Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Erich Ludendorff.
Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten.

Mit dem Tatsachenbericht
„Ludendorff warnt Hitler“,
originalen Zeitdokumenten und
„Hitlers Geldgeber werden enthüllt“.

1. Auflage
Eigenverlag, 2015

Vorliegende Schrift basiert hauptsächlich auf Abhandlungen verschiedener Autoren, welche in folgenden Zeitschriften veröffentlicht wurden (siehe Inhaltsverzeichnis):

„Ludendorffs Volkswarte“.
„Der Quell – Zeitschrift für Geistesfreiheit“
„Die Deutsche Volkshochschule“.

Ludendorff-Eichen

Nun werden Eichen seines Wesens zeugen.
Kein schöner Sinnbild kann dem Helden werden
Als jener Baum, den keine Stürme beugen.
Der tiefverwurzelt in der Heimat Erden.

Und wenn der Wind in fernen, fernen Tagen
In starken Ästen seine Weisen singt.
Wird er von Kämpfen eines Mannes sagen -
Ein Freiheitlied, das nimmermehr verklingt.

Erich Limpach



Erich und Mathilde Ludendorff

„Wehe dem Volk, dem die Geschichte nicht Lehrmeisterin sein kann!“

(Erich Ludendorff)

Diese Schrift dient der geschichtlichen
Forschung und wissenschaftlichen
Dokumentation

Zusammengestellt von:

Matthias Köpke, Eigenverlag 2015, 17291 Nordwestuckermark, Germany. E-mail: Esausegen@aol.com

1. Auflage

Diese vorliegende Schrift und deren Verfasser beanspruchen für sich den Esausegen gemäß 1. Mose (Genesis) 27, 40 und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als oberste gesetzliche Regelung für alle Jahwehgläubigen!

Nähere Informationen zum Esausegen sind in den Werken: **„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“, „Das Buch der Kriege Jahwehs“ , „Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“, „Der Papst oberster Gerichtsherr in der BR Deutschland“** und **„Denkschrift: Mit brennender Sorge“, Offener Brief** von Matthias Köpke, als E-Book und Freeware unter www.archive.org oder www.scribd.com enthalten! Dasselbe gilt für die anderen Werke von Köpke.

Weitere Bücher von Matthias Köpke, als e-Book im Internet:

1. „Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“, 2. „Das Buch der Kriege Jahwehs“, 3. „Kampf für Wahlenthaltung“, 4. „Kampfgift Alkohol“, 5. „Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff“, 6. „Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland“, 7. „Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“, 8. „Scheinwerfer-Leuchten“, 9. „Haus Ludendorff und Wort Gottes“, 10. „Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch“, 11. „Es war vor einhundert Jahren“, 12. „Destruction of Freemasonry through Revelation of their Secrets“ von Erich Ludendorff; E-book. 13. „Denkschrift: Mit brennender Sorge, Offener Brief“. 14. „Warum sind meine Kinder nicht geimpft?“. 15. „Vom Wesen und Wirken des Bibelgottes Jahweh und seiner Kirche“. 16. „Schrifttumsverzeichnis von Erich Ludendorff und Dr. Mathilde Ludendorff“. 17. „Drei Irrtümer und ihre Folgen“.

Hinweis des Herausgebers

Auch in der israelischen Gesellschaft gibt es laut Prof. Israel Shahak*, der einige Jahre Vorsitzender der *Israelischen Liga für Menschenrechte* war, und dem amerikanischen jüdischen Wissenschaftler Norton Mezvinsky** – dem mohammedanischen und christlichen Fundamentalismus vergleichbar – extremistische Bestrebungen, die allen nichtjüdischen Personen und Völkern die Menschenwürde aus religiöser Überzeugung absprechen; sie verletzen die von der Menschenrechtskommission sowie die im Grundgesetz garantierten Grundrechte und die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung. Über extremistische Verhaltensweisen – ganz gleich welchen Ursprungs diese sind – aufzuklären und ihre geistigen Grundlagen sowie ihre politischen Zielsetzungen offenzulegen, ist ein Gebot der rechtsstaatlichen Selbstbehauptung und stellt berechtigte Notwehr dar.

Den **imperialistischen Bestrebungen** des im Mosaismus (Judentum, Christentum, Islam) wurzelnden Extremismus der sogenannten **Jakob-Fraktion**, (vgl. 1. Mose 27, Vers 28-29):

> *„So gebe dir Gott* (Jahweh) *vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Most in Fülle! Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter! Die dir fluchen, seien verflucht, und die dich segnen, seien gesegnet!"*

kann spätestens seit 1948 der im Auftrage des mosaischen Gottes Jahweh den Nichtjuden in der Verkörperung Esaus erteilte Segen entgegengehalten werden (1. Mose 27, Vers 40, Satz 2 der Luther-Bibel, Stuttgart 1902, 19. Auflage):

> *„Und es wird geschehen, daß du* ***auch ein Herr*** *und sein* (Jakobs) *Joch von deinem Halse reißen wirst."*

Nach mosaistischer Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens mit dem Esausegen gleichbedeutend mit einem grundsätzlichen **Bruch des Bundes mit Jahweh und die Verhinderung der Ankunft des Messias**, welche die **Verfluchung und Vernichtung** durch Jahweh nach sich zöge. Nach dieser Lehre würde jeder Jude oder von Juden abhängige Nichtjude (künstlicher Jude wie z.B. Christen, Freimaurer, Mohammedaner usw.), der diesem Segen zuwider handelt, den **Zorn Jahwehs** auf sich und die jüdische Gesellschaft heraufbeschwören und dadurch die **Vernichtung Groß-Israels** (Jakobs) **durch Jahweh** fördern.*** Siehe dazu: Der Fluch des Ungehorsams, 5. Mose 28, 15-68; davon bes. Vers 58! Der Bann setzt sich automatisch in Kraft, sobald der Esausegen verletzt wird.

Letztendlich wird, wie es in der Weissagung des Mosaismus heißt, die allseitige **Einhaltung des Esausegens** – ohne den Juden zu fluchen – zum weltweiten Frieden zwischen Juden (auch künstlichen Juden) und Nichtjuden führen.

***Israel Shahak † (Jerusalem): *„Jüdische Geschichte, jüdische Religion – Der Einfluß von 3000 Jahren"*, 5. Kapitel: *Die Gesetze gegen Nichtjuden*, Seite 139-180, Süderbrarup 1998, Lühe Verlag, Postfach 1249, D-24390 Süderbrarup.**

****Israel Shahak u. Norton Mezvinsky: *„Jewish Fundamentalism in Israel"*, 176 Seiten, London 1999, Pluto Press, 345 Archway Road, London N6 5AA.**

***** Roland Bohlinger: *„Denkschrift auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts und des im Alten Testament verkündeten Jakob- und Esausegens"*, veröffentlicht in „Freiheit und Recht", Viöl im Nov. 2002.**

Inhaltsübersicht

(Nach PDF-Seitenzähler)

1. Erich Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten
(Karl Qualmann) 7

2. Pressereptilien
(Heinrich Fechter – aus: „Der Quell“) 11

3. Erich Ludendorff
(Lotte Ebel – aus: „Der Quell“) 23

4. **Ludendorff warnt Hitler.** Ein Tatsachenbericht
(Franz Frhr. Karg von Bebenburg – aus: „Der Quell“) 23

5. „Machet des Volkes Seele stark!“ Von der Feierstunde eines Bauern
(Hans-Heinrich Volkmer – aus: „Der Quell“) 42

6. Nationalsozialisten als „Würger“
(Erich Ludendorff – aus: „Ludendorffs Volkswarte“) 46

7. Die Lüge vom Nationalismus
(Erich Ludendorff – aus: „Ludendorffs Volkswarte“) 48

8. Vor 60 Jahren: Ludendorffs Weg im Jahre 1924
(Kurt von Zydowitz – aus: „Die Deutsche Volkshochschule“) 50

9. Heraus aus der Weltkrise
(Erich Ludendorff – aus: „Ludendorffs Volkswarte“) 61

10. Der erdichtete „Umfall“ Dr. Mathilde Ludendorffs im Jahre 1937
(Eberhard Engelhardt – aus: „Der Quell“) 63

11. Erich Ludendorff – Sein Lebensziel
(Kurt von Zydowitz – aus: „Die Deutsche Volkshochschule“) 70

12. Erich Ludendorff – sein Lebensziel – für uns – heute
(Dr. Werner Preisinger – aus: „Die Deutsche Volkshochschule“) 78

13. Einen anderen Weg, als wir weisen, gibt es nicht
(P. – aus: „Die Deutsche Volkshochschule“) 86

14. **Hitlers Geldgeber werden enthüllt**
(Dr. Mathilde Ludendorff – aus: „Der Quell“) 99

15. Mitten in der Revolution 1932/33
(Erich Ludendorff – aus: „Ludendorffs Volkswarte“) 117

16. Weitere Literaturhinweise 119

Die vorliegende Schrift erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. **Man beachte auch die Hinweise auf weiterführende Literatur.**

Erich Ludendorff.

Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten.

Von Karl Qualmann.

Für die Leser dieser Blätter sei vorausgeschickt:

Oberflächlich Lebende, sog. „Eintagsfliegen", sagen vielleicht: „Laßt doch die Toten ruhen! Heute ist heut'!" Diese vergessen, daß sich das Heute aus dem Gestern entwickelte und daß das Morgen wieder Entwicklungen bringen kann, die das eben sauer Erworbene wieder in ein Nichts zerrinnen lassen. Um aus der Vergangenheit heilsame, lebenserhaltende Lehren für die Zukunft zu ziehen, ist aber nichts so sehr geeignet wie die Beschäftigung mit General Ludendorff, der durch die Welt seiner Feinde in ein derart falsches Licht gestellt wurde, wie wohl keiner vor ihm. Sein Wirken und Streben ist allumfassend, und die die Völker zerstörenden, hinter den Kulissen wirkenden Machtgruppen fürchten seine Enthüllungen, wie ein Dieb das Rampenlicht fürchten muß. Ludendorffs Lehren, die auf Erfahrungen und umfassenden, gründlichen Forschungen in Zusammenarbeit mit seiner Frau beruhen, sind getragen vom kompromißlosen Willen zur Wahrheit und haben Gültigkeit bis in die fernste Zukunft. Wer diese beiden Menschen und ihr Werk und Wirken verächtlich zu machen sucht oder sie verurteilt, setzt sich dem Verdachte aus, den im verborgenen wirkenden, Unheil schürenden Kräften zu dienen, die Ludendorff treffsicher die „überstaatlichen Mächte" nannte.

Die „Welt am Sonntag" brachte vom 22. 4. 51 ab unter der Überschrift „General von Schleicher" eine Reihe von Aufsätzen, die einen Herrn H. R. Berndorff zum Verfasser haben. Seine Ausführungen enthalten irreführende Angaben über General Ludendorff, in einem Umfange, daß der Eindruck entstehen konnte, die Überschrift „General v. Schleicher" sei nur ein Deckmantel, um einen massierten Angriff auf Ludendorff zu starten.

Zu diesen Veröffentlichungen haben sich Leser der „WamS" brieflich geäußert. Von diesen Briefen brachte die „WamS" am 20. 5. zwei zum Abdruck; dabei hat sie aus der Zuschrift eines für General Ludendorff eintretenden Herrn einen kleinen Teil herausgeschnitten, der, aus dem Zusammenhang gelöst, den Gesamtinhalt der Zuschrift völlig zu entstellen geeignet ist. Ja, in Verbindung mit dem unmittelbar vorher abgedruckten Brief eines Ludendorff-Gegners wirkt der erwähnte Brief-Ausschnitt auf den Durchschnitt der Leser wie eine Bekräftigung der Meinung des Gegners. Doch urteilen Sie selbst!

Der Ludendorff-Gegner schreibt:

„Es sollte nicht unbekannt sein, daß der Ich-Komplex Ludendorffs, der schon in seinen unmittelbar nach dem ersten Weltkriege geschriebenen Kriegserinnerungen stark anklingt und dieses Werk daher in seinem Wert mindert, unter dem Einfluß seiner zweiten Frau zu einer pathologischen Selbstvergötterung ausartete, die ihn die Welt nicht mehr sehen ließ, wie sie war, sondern wie er sie sehen wollte, was seine späteren Veröffentlichungen historisch zu wertloser Makulatur machte.

Die bullenhafte Energie des damals noch gesunden Ludendorff hat sicherlich entscheidend dazu beigetragen, dem weichen Moltke im Kampf um die Heeresverstärkung den Rücken zu steifen. Es ist falsch, seine Versetzung in die Truppe im Jahre 1913 als Strafversetzung zu werten. Jeder Generalstabsoberst mußte, ehe er General werden konnte, einige Zeit ein Regiment führen. Eberhard Wolff, Berlin"

Aus dem Brief des Ludendorff-Anhängers wurde folgendes gebracht:

„Der französische Generalstabschef, General Buat, schrieb über Ludendorff: ‚In Ludendorff ist alles zusammenhängend. Er ist aus einem einzigen Block gemacht; er ist mehr ein Monolith als ein Mensch.' W. Brinkmann, Detmold-Lippe"

Die Leser der „WamS" haben bei weitem nicht alle eine höhere Schule besucht oder ein Lexikon zur Hand, um zu wissen, daß ein Monolith ein als Wahrzeichen einsam ragender Felsblock ist; so wird der Leser dieses Wort als eine Ergänzung auffassen zu der Äußerung des Herrn Wolff, daß sich „der bullenhaften Energie des damals noch gesunden Ludendorff" ein steinverhärtetes, jedem menschlich-warmen Empfinden fernes Wesen gesellte. — Herr W., wahrscheinlich selber nicht ganz frei von pathologischen Empfindungen, sucht diese auch bei anderen. Beim Schreiben der vermeintlichen „Makulatur" war Ludendorff noch viel gesünder als vorher. Er hatte mit größter Klarheit die Suggestionen erkannt, unter deren Einfluß die Menschen immer noch von einem Unheil ins andere taumeln, und er schrieb die „Makulatur" zum größten Leidwesen der „überstaatlichen Mächte" und ihrer Gefolgsleute.

Und wie lautet nun das von Herrn Brinkmann der „WamS" zugestellte Zitat in vollem Umfange? Hier ist es nach der vorliegenden Original-Durchschrift:

„Wieder und immer wieder hat er das Vaterland gerettet; wenn Deutschland doch schließlich zum Erliegen kam, so geschah das einfach, weil sein Ratschlag nicht befolgt wurde. Wenn Ludendorff stolz auf

sich ist, so ist er noch stolzer auf sein Land. Deutschland war für den Sieg vorbereitet, so gut vorbereitet, daß es moralisch unbesiegbar war. Und da Deutschland unbesiegbar war, so ist die Tatsache, daß es doch geschlagen wurde, darauf zurückzuführen, daß einige seiner Leiter ihre Pflicht nicht getan haben. Die Armee hat offenbar diesen Verdacht nicht verdient. Es ist das Land selbst, das schuldig ist, und darum die Leiter der Regierung. Wenn die Leiter der Regierung nicht imstande waren, die moralische Gesundheit des Volkes zu erhalten, die eine Vorbedingung des Sieges ist, so geschah dies, weil sie den Sieg nicht wünschten." (Hier folgte eine persönl. Anmerkg. des Herrn Br.) Der französische Generalstabschef schreibt weiter: „In Ludendorff ist alles zusammenhängend. Er ist aus einem einzigen Block gemacht; er ist mehr ein Monolith als ein Mensch."

Die „Welt am Sonntag" hat also den wesentlichsten Teil des Zitats ihren Lesern vorenthalten. Aber nicht nur das. Man vergleiche die letzten beiden Zeilen des ungekürzten Zitats mit den einleitenden Worten, die die Zeitung brachte, und man stellt fest, daß diese Worte so gewählt sind, daß der Eindruck entsteht, als erschöpfe sich General Buat mit der kurzen Äußerung über General Ludendorff. General Buat war als Chef des Stabes der französischen Armee Ludendorffs Gegner im Felde, also ein Mann, dem unbedingt Urteilsvermögen zuzusprechen ist. Wie ritterlich und hoch anerkennend äußerte sich dieser einstige Gegner; in welchem Kontrast steht dazu das Verhalten der „WamS"! — Halb zitiert ist auch gelogen! — Unwillkürlich denkt man an dieses am 19. 1. 51 im RIAS, Berlin, in bezug auf Ostzonen- (richtiger: Mittelzonen-) Veröffentlichungen gesprochene Wort.

Die von Herrn Berndorff in der „WamS" gebrachten Unrichtigkeiten umfassend und gründlich zu widerlegen, ist der Raum dieser Blätter bei weitem nicht ausreichend, durch Wiedergabe einiger aus einer Vielzahl herausgegriffener Zitate soll aber das Grundfalsche des Bildes, das Berndorff von Ludendorff zeichnete, erkennbar gemacht werden. Zunächst die menschlichen Züge des „Monolithen". — Herr Berndorff hat nach eigenen Angaben („WamS" vom 13.5.) das Buch „Erich Ludendorff. Sein Wesen und Schaffen" zur Verfügung gehabt. Diesem Buch sind die folgenden Zitate entnommen.

S. 80: Ein Feld-Telegraphensekretär schreibt u. a.: „Wir liebten und verehrten General Ludendorff, weil wir aus seinen Gesprächen und aus seinen höflichen, wenn auch bestimmten Wünschen herausmerkten, daß er ein menschlich-verstehendes Herz für alle seine Untergebenen hatte. . . . ." S. 80: General Frhr. v. d. Busche-Ippenburg sagte: „Seit Ludendorff die Geschicke in der Hand hatte, dachte er nur daran, den Krieg zu beenden. Er war keineswegs verhärtet gegen die Leiden seines Volkes, er hatte ein weiches Herz und litt unter all den furchtbaren Opfern, die jeder Tag von uns forderte. . . ." — — S. 86 bezeichnet Oberstleutnant a. D. Frahnert, Abteilungschef in der OHL, Ludendorff als den idealen Vorgesetzten, treuen Kameraden und gütigen edlen Menschen. — — — S. 94 schreibt Ludendorffs langjähriger Bursche (1913 - 18) Rudolf Peters u. a.: „Bei all seiner übermenschlichen Arbeit bei Tag und bei Nacht war er immer wie ein treuer Kamerad zu mir und erkundigte sich auch immer wieder nach meinen Angehörigen in der Heimat. Immer war er um mich besorgt, und wenn er etwas Gutes hatte, sagte er: ‚Rudolf, nehmen Sie sich aber auch was davon!'"

Herr Berndorff hat in der „WamS" vom 22. 4. behauptet, Ludendorff habe „den Generalstab mit einem neuen, aber schlechteren Geist erfüllt", er habe Moltke „gezwungen, nach seinen Ansichten zu handeln" (nach einem angeblich zeitgenössischen Zitat habe er „den armen vornehmen Mann mit Radau überfahren"). Die wenigen vorstehend wiedergegebenen Abschnitte entziehen diesen Behauptungen B.'s bereits den Boden. Wer selbst im Kriege unter Überlastung nicht hart und grob wird, der „überfährt" auch unter normalen Friedensverhältnissen niemand „mit Radau". Aber hören wir General v. Moltke selbst! In seinem Buche „Mein militärischer Werdegang" veröffentlichte General Ludendorff eine Anzahl Briefe; diesen ist entnommen:

S. 156, aus einem Briefe Moltkes an das Kriegsministerium: „Euer Exzellenz ist die vorzügliche Beurteilung dieses Offiziers in allen seinen bisherigen Dienststellen bekannt. . . . Er ist ein Mann mit weitem Blick, von festem Charakter, von schneller Auffassung und eisernem Fleiß, der mir während dieser 5 Jahre gemeinsamer Tätigkeit ein ganz besonders zuverlässiger, nie versagender Gehilfe war." . . . — S. 166: 6 Wochen nach Annahme der Wehrvorlage 1913 erhielt Ludendorff auf Einwirken Moltkes den Kronenorden II. Klasse. In einem Glückwunschschreiben hierzu heißt es: „Ich kann Ihnen nur nochmals danken für Ihre Arbeit und Ihre Unterstützung . ." Der Brief ist unterzeichnet: „ganz der Ihrige Moltke" Auf S. 165 steht in einem Brief des Generalleutnants v. Stein u. a.: „Außer Moltke und Ihren Bekannten nennt niemand Ihren Namen, und andere ernten die Früchte."

Der Geist Ludendorffs kann also nicht schlecht gewesen sein, schlechter Geist aber und ein damals noch unerkanntes dunkles Streben richteten sich gegen ihn und bewirkten seine Versetzung. Auf Seite 157 des gleichen Buches schreibt Ludendorff:

„Ich wurde also am 27. 1. 1913 aus dem Generalstabe als Regimentskommandeur nach Düsseldorf versetzt; der Chef des Militärkabinetts schrieb an meinen kommandierenden General von Einem, wie dieser mir viele Jahre später mitgeteilt hat, „er müsse mir Disziplin beibringen". Und warum?

Weil ich aus höchstem Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem Kaiser, dem Vaterlande und dem Volke heraus für ein Heer gekämpft hatte, das fähig war, dem Gegner jede Angriffslust zu nehmen und den Frieden zu erhalten."

Es ist erstaunlich, daß der „WamS" in dieser papierknappen Zeit der Raum nicht zu schade ist, den die so leicht widerlegbaren Berndorff'schen Behauptungen einnehmen. Hier soll nur noch einer dieser Behauptungen entgegengetreten werden. (Wer eine gründliche Abfuhr kennen lernen will, der lese **„Der Quell, Zeitschrift für Geistesfreiheit", Folge 10 vom 23. 5. 51, Verlag Hohe Warte, (14a) Stuttgart O., Werastr. 6.)** — Nach Herrn Berndorff gehörte für Ludendorff „der Krieg zur Kultur und zur Zivilisation" und er sei für Ludendorff „Selbstzweck". Hierzu zitiere ich aus „Der Quell" vom 23. 5. 51:

„Die Überzeugung des großen Feldherrn war: **Jeder Angriffskrieg ist unsittlich; ein Krieg ist nur dann zu rechtfertigen, wenn er zur Erhaltung des Volkes in der Verteidigung gegen einen Angreifer geführt wird.** Wer etwas anderes behauptet, lügt!!"

Keineswegs soll hier jeder als bewußter Hetzer und Lügner bezeichnet werden, der den planmäßig über Ludendorff ins Volk getragenen Verleumdungen zum Opfer gefallen ist. Bevor aber den Verleumdungen Glauben und Verbreitung geschenkt wird, sollte man einen Blick in die alle Gebiete umfassende Literatur des Hauses Ludendorff werfen. Ludendorffs Großtaten verpflichten dazu; er bewahrte 1914 Deutschland vor der Überflutung durch die Russen, und „wieder, immer wieder rettete er (1914-1918) das Vaterland" (s. Buat-Zitat), und danach tat er noch vieles mehr zur Rettung unseres Volkes vor der Vernichtungsgefahr. Zu den volkrettenden Taten Ludendorffs gehört auch das Eintreten für das religion-philosophische Gesamtwerk seiner Frau. —

Entstellende Veröffentlichungen der Art, wie die „WamS" sie brachte, sind auch in anderen Zeitungen erschienen, es folgen deshalb einige weitere Richtigstellungen.

Die Wühlarbeit gegen Ludendorff, die schon im Gr. Generalstab begann, wurde fortgesetzt, nachdem er in die Oberste Heeresleitung berufen worden war. Er schreibt:

„Kriegshetze und Völkermorden" S. 176/77: „. . da wandten sich die überstaatlichen Volksfeinde . . sogleich wieder einmütig gegen mich, an der Spitze . . v. Bethmann-Hollweg selbst und seine Trabanten in der Regierung und aus der Umgebung des Kaisers, also amtliche Personen, die mich unbedingt hätten unterstützen müssen. Sehr bald folgte ihnen die . . . gemachte „öffentliche Meinung". „ . . . der neue Chef des Kriegsamts General Groener war ihm (v. Bethmann-Hollweg) voll willfährig."

Der Erfolg der Machenschaften gegen Ludendorff und sein Wirken war seine Entlassung. Nun war der Weg frei für das Ziel der „überstaatlichen Mächte", die Revolution konnte steigen. Daß diese nicht aus dem Volke heraus gewachsen, sondern „von oben gemacht" worden war, dafür zeugen die Worte des Sozialistenführers August Winnig:

„Ich habe die Revolution nicht gewollt, und unsere ganze Partei hat sie nicht gewollt. Wir haben im Gegenteil vier Jahre in Wort und Schrift gegen die Revolution gekämpft . . . " („Die Glocke" v. 6. 9. 19)

Ein höchst Prominenter der „Überstaatlichen" aber sagte 1919 zu Herrn Eisner: **„Es ist uns noch im letzten Augenblick gelungen, alle Schuld auf Ludendorff zu werfen."**

Dieser enthüllenden Aussage entspricht anscheinend heute das Streben einiger Zeitungsschreiber. Es tauchen Darstellungen auf, nach denen Ludendorff schuld ist am Aufkommen des Bolschewismus. Er hat dazu in „Kriegshetze und Völkermorden" S. 186 geschrieben:

„Die Entsendung Lenins (nach Rußland) durch Bethmann war eine bewußte Tat, die sich gegen Deutschland auswirken sollte. . . . . Dies Verbrechen schoben die . . . in der Presse auf mich." —

Dies ergänzend schrieb L. am 20. 12. 36: „Lenin wurde auf Antrag des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, der hierzu, wie ich später festgestellt habe, von Parvus-Helphant, Scheidemann und Erzberger veranlaßt worden ist, aus der Schweiz nach Kopenhagen gefahren."

Das Bestreben, „Schuld auf Ludendorff zu werfen", fand auch Ausdruck in der 1. Instanz des gegen Frau Dr. Ludendorff in Szene gesetzten Spruchkammerverfahrens. Dies Verfahren zu kennzeichnen überließ die deutsche Presse im wesentlichen der ausländischen. —

Seine Entlassung war für Ludendorff ein „ungelöstes, unheilvolles Rätsel". Noch hatte er seine Gegner nicht voll erkannt. So konnte es kommen, daß er sich der neuen Regierung zur Verfügung stellte und es dieser gelang, ihn durch Mittelsleute zu bestimmen, nach Schweden zu gehen. Von „Flucht" war keine Rede. In Schweden verfaßte er seine „Kriegserinnerungen", um „ . . . dem Volke den ersten Dienst in der Nachkriegszeit zu erweisen". Dann kehrte er zurück. Und nun „begann ein Ringen gegen eine Welt von Feinden, das Retten des Volkes durch Enthüllung der überstaatlichen Mächte". „Ganz unbekümmert um die Feindschaft,

Ablehnung und Hetze . . ." der ihrer vielfachen Tarnung entblößten Überstaatlichen und ihrer teils blindgläubigen Gefolgschaft. **„Aus dem Feldherrn wurde ein Weltrevolutionär,** der einen Kampf führte, der eine noch größere weltgeschichtliche Bedeutung hat, als sie schon dem Weltkriege innewohnt."

Das Mittel, die Deutschen gegen internationale Einflüsse widerstandsfähig zu machen, erkannte Ludendorff in der völkischen Freiheitsbewegung, die er förderte, soweit sie es ernst nahm „. . . mit dem Schaffen einer sozialen Volksgemeinschaft . . ." Der Putsch vom 9. 11. 23 kam ihm überraschend; nicht gewohnt, sich einer Gefahr zu entziehen, stellte er sich zur Verfügung. Nach der überraschend schnellen Entlassung Hitlers aus Landsberg wandte sich Ludendorff mehr und mehr vom Parteileben ab, um sich um so stärker dem Studium des Wesens der überstaatlichen Mächte zu widmen, an Hand von Geheimschriften usw., die ihm von allen Seiten zuflossen, auch aus Kreisen der „Überstaatlichen" selbst. Es entstanden die verschiedensten Aufklärungswerke, die bei den in ihren Verstecken aufgestöberten Überstaatlichen wie Bomben einschlugen. Geschimpft wurde viel, aber alle Versuche der Widerlegung scheiterten an der Gründlichkeit, mit der gearbeitet worden war.

Es folgte seitens eines Banken-Konsortiums der Versuch, Ludendorff von seinem Aufklärungskampf abzubringen und für eine „nationale Revolution" zu gewinnen. Man bot eine erkleckliche Anzahl Millionen. Ludendorff lehnte ab. Aber bei Hitler hatten die Herren Erfolg. Jetzt steigerte Ludendorff seine an Hitler und der NSDAP geübte Kritik zu scharfen Angriffen, und er löste dadurch eine Reaktion aus, die vor persönlichen Beschimpfungen, auch an Frau Dr. Ludendorff, nicht halt machte. Am 3. 7. 32 schrieb Ludendorff in „Ludendorffs Volkswarte" u. a.:

> „Der gewaltsame Umsturz wird kommen, wie 1918, nur kommen dann keine Volksbeauftragten, denen es schließlich noch gelang, das Blutbad auszuschließen, sondern es kommt der „Volksbeauftragte" Herr Hitler, der sich natürlich ebenso wie jene Volksbeauftragten von 1918 auf den Willen des Volkes berufen, aber nicht imstande sein wird, die von ihm und dem Chef seines Stabes in die SA. und die SS. gelegte Blutrünstigkeit zu bannen. Nach zehn bis zwölf Jahren wird das Deutsche Volk erkennen, daß die Revolution von 1932/33 ein Volksbetrug war, wie die Revolution von 1918/19, nur ein noch viel größerer."

Am 1. 2. 33 richtete Ludendorff an Hindenburg einen Brief folgenden Inhalts:

> „Sie haben durch die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler einem der größten Demagogen aller Zeiten unser heiliges deutsches Vaterland ausgeliefert. Ich prophezeie Ihnen feierlich, daß dieser unselige Mann unser Reich in den Abgrund stoßen und unsere Nation in unfaßliches Elend bringen wird. Kommende Geschlechter werden Sie wegen dieser Handlung in Ihrem Grabe verfluchen."

Aus Anlaß von Ludendorffs 70. Geburtstag am 9. 4. 35 wollte Hitler den Feldherrn zum Generalfeldmarschall ernennen; Ludendorff lehnte ab. – Es wurden ihm hohe Dotationen geboten für den Fall, daß er „Berater der Wehrmacht" würde; Ludendorff lehnte ab. – Mehrfach schon hatte Ludendorff Hitlers Wunsch um eine Aussprache abgewiesen, als er von General v. Fritsch gebeten wurde, in eine Unterredung einzuwilligen, um auf Hitler einzuwirken, daß dieser von den sich deutlicher abzeichnenden, die Gefahr kriegerischer Verwicklungen in sich tragenden Absichten Abstand nähme. Die dann zustande kommende Unterredung hatte also eine ganz andere Ursache, als es heute noch behauptet wird; von „Aussöhnung" keine Spur. Hitler mußte in dieser Unterredung unter vier Augen erkennen, daß er Ludendorff nicht vor seinen Wagen spannen konnte. Hitler fürchtete Ludendorffs friedensliebenden, auf Neutralität gerichteten Einfluß auf die Wehrmacht.

Es war Ludendorffs Lebensziel, Deutschland vor dem Untergang zu bewahren und das Leben des Volkes in Frieden zu sichern.

Warum wird nun ein solcher Mann, der jedem Volksangehörigen, aber auch jedem, als Vorbild hingestellt werden sollte, der Öffentlichkeit in absoluter Verzerrung gezeigt? Ist die „Presse" so weit vom Wege der Wahrheit abgeirrt, daß ihr die Tatsache der Abirrung nicht mehr bewußt wird? – Eine Zeitschrift jedoch sei hier in Wiederholung genannt, die im Geiste Ludendorffs freimütig Stellung nimmt zu allen Lebensfragen. Es ist

---

Druck: Karl Qualmann, Hamburg 6. Vertrieb: Versandbuchhandlung W. Bohlken, (24b) Rellingen

(Aus betrieblichen Gründen erfolgte der Druck in Lateinschrift.)



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort Stuttgart — Postversandort München

Inhalt:

	Seite
Das „Vakuum"	433
Pressereptilien	439
Erkenntnis - Erlösung?	449
Einsamer Weg	454
Ein „Sachverständiger"!?	454
Unzureichende Produktionserleichterungen	457
Jeanne d'Arc	462
Himmelsnähe	467
Noch einmal: Unwahrheit und Hetze werden belohnt!	467
Mitteilungen aus dem religiösen Leben	469
Politischer Rundblick	472
Streiflichter	479

Folge 10 — 23. 5. 1951 — 3. Jahr

Pressereptilien

Von Heinrich Fechter

„Ein Zeitungsschreiber ist ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat." Dieses geflügelte Wort geht auf eine Aeußerung Bismarcks zurück, durch die er im Jahre 1862 die Journalisten einer gewissen Hetzpresse kennzeichnete. Es handelt sich dabei um Menschen, die, ohne die erforderlichen Kenntnisse zu besitzen, des Honorars wegen frisch, fromm, fröhlich und frei darauflos schreiben und sich dabei das Ansehen geben, eine maßgebliche Meinung zu besitzen.

An dieses Wort denkt man unwillkürlich, wenn man den Aufsatz eines gewissen Herrn H. R. Berndorff in der Zeitung „Die Welt am Sonntag" vom 22. 4. 1951 liest. Hier unternimmt es nämlich ein offenbar kenntnis- und verständnisloser Mann, das Wirken des Obersten Ludendorff im Generalstab in dummdreister Weise herabzusetzen. Nun ja, ein vernünftiger Mensch wird in einer Zeitung vom Niveau jener „Welt am Sonntag" nicht nach historischer Wahrheit suchen. Wer in einem seichten Tümpel fischen

wollte in dem keine Fische sind, den hält man noch nicht einmal für oberflächlich. Schopenhauer hat einmal auf einer Vorlesung an der Universität Göttingen das Erscheinen gewisser Zeitungen als schlagenden Beweis für die Dummheit und Urteilslosigkeit der Menschen angeführt. Er meinte, deshalb könnten diese Zeitungen überhaupt nur bestehen, „wo die Leute von Unbekannten, die unverschämt genug sind, sich vorurteilen lassen, was sie nachurteilen sollen". „So kommt es" — so meinte er weiter —

„daß die Kränze des Ruhms bei der Mitwelt die Journalisten verteilen, nämlich Kränze, die etwa so lange grün bleiben als der Jahrgang des Journals zirkuliert: aber die immergrünen Kränze, die nicht mit Schaumgold, wie die Weihnachtsbäume geziert sind, sondern mit echtem Golde, und unversehrt ein Jahrhundert nach dem andern kommen sehen und nicht verwelken: diese Kränze werden nicht von Journalisten aufgeteilt." (Bruchstücke aus der Vorlesung über die gesamte Philosophie.)

Sie könnten also auch nicht von Journalisten zerpflückt werden. Wir könnten demnach jenen törichten Artikel unbeachtet lassen, zumal eine Beschäftigung mit derartigen Elaboraten immer eine uninteressante und unappetitliche Angelegenheit ist. Dennoch möchten unsere Leser darauf stoßen, die erwarten, daß wir solche unlauteren Entstellungen richtig stellen, während andere vielleicht folgern würden: „Qui tacet, consentire videtur" (Wer schweigt, gilt als Zustimmender); ein Grundsatz des Papstes Bonifaz VIII., nach dem man zuweilen in Spruchkammerverhandlungen zu verfahren pflegte. Wir sind uns dabei bewußt, daß eine Auseinandersetzung mit einem solchen Journalisten ergebnislos ist. Der spanische Dichter Cervantes, der berühmte Verfasser des „Don Quijote", warnte bereits: „Mit einem, der deine Prämissen leugnet, streite nicht, weil jede Verständigung unmöglich."

Die Darstellungen über den General v. Schleicher lassen wir hier auf sich beruhen und behalten uns vor, darauf zurückzukommen. Wir beklagen sein tragisches Ende und haben seine Ermordung stets als ein Nazi-Verbrechen angesehen, dem auch General Ludendorff und seine Gattin ausgesetzt waren. Hier haben wir nur die tendenziösen Unwahrheiten über General — damals noch Oberst Ludendorff zu berichtigen.

Es wirft bereits ein klärendes Licht auf jene Darstellungen, daß der Verfasser eine Revue des Berliner Metropoltheaters und andere Vorstellungen kitschiger Theaterstücke anführt, um damit — völlig sinnlos — eine „Aera Ludendorff" zu kennzeichnen. Ja, er läßt sogar beim Leser den Eindruck entstehen, Ludendorff habe solche Veranstaltungen gewünscht und begrüßt. Dies genügt einem nur bescheiden vorgebildeten Menschen bereits, um sich von solchen „historischen" Darstellungen lachend abzuwenden. Jedenfalls dokumentiert der Verfasser damit seine völlige Unwissenheit und tendenziöse Absicht, sodaß man tatsächlich einen aufsteigenden Ekel überwinden muß, um sich mit solchem Geschreibsel noch weiter zu befassen. Wir empfehlen Herrn Berndorff, sich einmal zu erkundigen, wer der, jene Revue des Metropoltheaters inszenierende Schauspieler Giampietro war und — woher er stammte! Vielleicht wird er dann einsehen, daß es unmöglich ist, eine Beziehung zwischen dieser Revue und der sog. „Aera Ludendorff" zu konstruieren.

Aber ganz abgesehen davon, kein vernünftiger Mensch hat jene kitschigen Theaterstücke damals gewünscht oder gar begrüßt. Zumal Ludendorff nicht! Er hat jeden patriotischen Kitsch zeitlebens scharf abgelehnt. Die Begriffe „deutsches Volk" und „deutsche Heimat" waren ihm zu heilig, als daß er deren Profanierung und Verkitschung in Revuen und derartigen Veranstaltungen jemals gutgeheißen hätte. Es ist äußerst kennzeichnend für sein Denken, daß er die auf den Helmen des alten Heeres angebrachte Inschrift „Mit Gott für König und Vaterland" als unrichtig empfand, weil der Begriff „Volk" dadurch nicht zum Ausdruck gebracht worden war. Aber wir wollen Herrn Berndorff auf die Urheber und Veranstalter solcher, von ihm gerügten, kitschigen, patriotischen Aufführungen hinweisen.

Am 7. 11. 1913 wurde z. B. das von ihm erwähnte Kitschstück „Königin Luise" in Hamburg aufgeführt. Veranstalterin war die „Friedensgemeinde" zu Eilbeck. Die einführenden Worte sprach — ein Pastor Hahn und das Schlußwort Pastor Wilh. Rehmé. Vom 6. bis 14. 6. 1914 fanden Festspiele im deutschen Schauspielhaus zu Hamburg statt. Aufgeführt wurde das patriotisch-kitschige Schauspiel „Vaterland". Die Veranstalter waren wieder kirchliche Kreise, denn die Vorstellungen wurden zum „Besten des Eilbecker Gemeindehauses" durchgeführt. Herr Berndorff wird nun wohl nicht mehr behaupten wollen, daß solche Veranstaltungen Bestandteile einer „Aera Ludendorff" waren. Jeder wird erkennen, daß es kirchliche Kreise gewesen sind, die diesen Kitsch förderten. Es ist nur gut, daß wir noch im Besitz der betreffenden Theaterzettel sind, sodaß man uns nicht „mit Radau überfahren kann", um den von Herrn Berndorff gebrauchten Ausdruck anzuwenden.

Großen Anstoß nimmt er an dem nach seiner Meinung damals im Generalstab dominierenden alten Adel. Dieser soll den verdienten Aufstieg des nur neu-adeligen Generals v. Schleicher verhindert haben. Dennoch bezeichnet er aber den Oberst Ludendorff als den Mann, der „den Generalstab mit einem neuen, aber schlechteren Geist erfüllte". Man hätte eigentlich erwarten müssen, daß der adelsfeindliche Herr Berndorff über Ludendorffs Erscheinen sehr erfreut gewesen sei, denn dieser war ja weder alt- noch neu-adelig. Ja, er lehnte später sogar, vor die Wahl zwischen der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens, mit dem der erbliche Adel verbunden war, und des Großkreuzes zum Eisernen Kreuz durch Kaiser Wilhelm II. gestellt, jenen ab und entschied sich für das Großkreuz. Er blieb wer er war: Ludendorff. Hier ist die tendenziöse Ludendorff-Hetze offensichtlich.

Sind solche Albernheiten indessen erheiternd, so wird der Verfasser in seiner Dummdreistigkeit zum haßerfüllten Pamphletisten, indem er Auffassungen Ludendorffs zurechtphantasiert, die dieser nie gehegt, geschweige denn geäußert hat. Mit der Manier dummer Jungen urteilt er über die Tätigkeit des Obersten Ludendorff im großen Generalstab, während man sofort sieht, daß er von dessen Organisation und Aufgaben keine Ahnung hat. Besonders eifert — nein, geifert er gegen die von Ludendorff erstrebte und von seinen Gegnern sabotierte Heeresvermehrung im Jahre 1912. Diese Sabotage hat bewirkt, daß das deutsche Volk im Kriege 1914/18 besiegt

wurde. General Ludendorff hat später unwiderlegbar nachgewiesen, welche Kräfte hier im Geheimen wirkten.

Man braucht heute nicht mehr auf das alte römische Sprichwort „si vis pacem para bellum" — willst du den Frieden, so rüste zum Krieg — hinzuweisen. Wir hören täglich von namhaften Persönlichkeiten aller Nationen, daß es notwendig sei, starke Heere aufzustellen, um den Frieden zu erhalten, weil dadurch dem Gegner die Angriffslust genommen wird. Diesen Standpunkt hat General Ludendorff bereits als Oberst im Generalstabe vertreten, und daher ist er damals für eine den politischen Umständen angemessene Rüstung eingetreten. Doch hören wir ihn in dieser Sache selbst.

Im Jahre 1919, als man für eine Völkerversöhnung begeistert war, schrieb der Feldherr:

„Mag sein, daß die Revolution, die jetzt Europa durchbebt, eine andere Weltordnung herbeiführt und die Gedanken und Empfindungen der Völker reifer macht für einen Frieden der Gerechtigkeit und Versöhnung der Menschheit ... Während ich Erster Generalquartiermeister war, hatte sich die Welt jedenfalls noch nicht geändert.*) ... Die Oberste Heeresleitung vertrat die Ansicht, erst solle die Menschheit sich ändern, dann könnten auch wir die Waffen niederlegen und an Verständigung denken; sonst sei mit Sicherheit vorauszusehen, daß wir Schaden leiden würden. Die Friedenspalme ist keine Wehr gegen das Schwert. Solange die Menschen und namentlich unsere Feinde so blieben, wie die Menschheit bisher war, hieß es für Deutschland und jedenfalls für den Generalfeldmarschall und mich als der verantwortliche militärische Führer, das Schwert festzuhalten und es immer wieder von neuem zu schärfen." („Meine Kriegserinnerungen 1914—1918", Berlin 1919, S. 4/5.)

So dachte Ludendorff und so mußte er als verantwortungsbewußter Mann denken und handeln! Was unwissende Journalisten dazu sagen, ist phantastisches, bezw. tendenziöses Geschwätz. Das von Herrn Berndorff gebrachte Zitat — er verschweigt, von wem es stammt — enthält somit, wie jeder sieht, eine faustgrobe Lüge. Aber wir möchten in diesem Zusammenhang noch einige Worte des großen Feldherrn anführen, weil diese heute besonders aktuell sind. General Ludendorff schrieb am 20. 8. 1936:

„Trotz — oder vielleicht wegen — der schwersten außenpolitischen Spannungen, die die Völker heute zu durchleben haben, wird viel und laut über Völkerversöhnung und Frieden gesprochen. Niemand kann das Erreichen dieses Zieles mehr wünschen als ich, der den Krieg kennt. Aber auf welcher Grundlage sollen Völkerversöhnung und Frieden möglich werden? Nach dem Weltkriege sollte doch ihre Zeit kommen! Unsere Entwaffnung, der Ruf nach allgemeiner Abrüstung und die Vernachlässigung der Wehr in vielen Staaten sollten zunächst die Völkerversöhnung als Voraussetzung des Zeitalters ewigen Friedens einleiten. Diese Grundlage der Völkerversöhnung war falsch ... alle Welt rüstet heute. In der Tat sind starke Rüstungen eine bessere Gewähr für Völkerversöhnung und Frieden; sie bewirken, den Krieg zu fürchten. Wäre England gerüstet gewesen, so wäre der abessinische Krieg nie gekommen. Entsprechend dachte ich vor und im Weltkriege. Falschen „Ideologien" gingen und gehen pazifistische, christliche Schwärmer und bewußte Volksverderber auf Grund der Einflüsterungen überstaatlicher Mächte nach. Hätte das deutsche Volk vor dem Weltkriege so gerüstet, wie ich es vor-

*) Hat sie sich heute — 30 Jahre später — geändert?

schlug — s. „Mein militärischer Werdegang" —, hätte es nach meinem Willen die allgemeine Wehrpflicht durchgeführt, der Weltkrieg wäre nicht gekommen, niemand hätte uns anzugreifen gewagt, ein Weg des Friedens hätte gegangen werden können."

Ueberall rüstet man heute und begründet die Rüstungen mit diesen, von General Ludendorff bereits im Jahre 1912 vertretenen Gedanken. Wieviel Leid und Elend wäre den Menschen erspart geblieben, wäre sein Rat befolgt worden! Wir brauchen unseren Lesern wohl kaum zu sagen, daß die Verhältnisse für Deutschland heute anders sind und verweisen, um Mißverständnisse zu vermeiden, auf die entsprechenden Aufsätze in den betreffenden Folgen unserer Zeitschrift. Hier kommt es nur darauf an, zu zeigen, wie richtig die Bestrebungen des Obersten Ludendorff waren, die jene Offizierskamarilla sabotierte, die auch während des Krieges 1914/18 ihr unterwühlendes Treiben fortsetzte und den Feinden des deutschen Volkes die größten Dienste leisteten. Das sind aber jene Leute, die von Herrn Berndorff heute bewundert und gepriesen werden. Die Tendenz ist unverkennbar! Er weist denn auch triumphierend auf die geheimen Machenschaften gegen den Obersten Ludendorff hin, indem er schreibt:

„Ludendorff fiel über eine Winzigkeit. Moltke war von Theosophen und einer Wahrsagerin umgeben. Diese Dame mochte Ludendorff genau so wenig wie er sie, und sie wahrsagte Moltke, er könne sich nur retten, wenn er Ludendorff „nach Westen" schicke. Moltke ließ Ludendorff Kommandeur des 39. Füsilierregiments in Düsseldorf werden."

General v. Moltke war dem Kaiser von dem ausscheidenden, außerordentlich befähigten Grafen v. Schlieffen als sein Nachfolger im Amte des Generalstabschefs vorgeschlagen und dann auch ernannt worden. Ein Witz im „Simplizissimus" (Nr. 41, Jahrg. 1905) diente dem Skandalblättchen „Staatsbürgerzeitung" als „Quelle" für die Behauptung, der Kaiser habe den sich selbst für unfähig haltenden Moltke seines Namens wegen zur Annahme dieses verantwortungsvollen Postens gezwungen und ihn damit getröstet, im Kriege werde er — der Kaiser — alles selbst machen. Natürlich — wie könnte es auch anders sein — tischt auch Herr Berndorff diese längst widerlegte Legende auf. Journalisten schreiben eben lieber Geschichten statt Geschichte! Man weiß aber auch, was davon zu halten ist.

Wir sind nicht so vorlaut, um selbst zu urteilen, sondern lassen einige maßgebliche Mitarbeiter des Generals v. Moltke über dessen Persönlichkeit aussagen. Oberst Bauer sagte:

„General v. Moltke war ein hochgebildeter kluger Mann von tadellosem Charakter. Trotz äußerlicher Kälte hatte er ein starkes Empfinden, vielleicht zu sehr."

General v. Tieschowitz erklärte:

„Er war ein geistig sehr hochstehender, weitblickender Mann, voll Würde und Vornehmheit, der die großen Fragen der Strategie sicher beherrschte und im Frieden sich unvergängliche Verdienste um den Generalstab erworben hatte."

Der Feldherr Ludendorff stellte fest:

„General v. Moltke war weniger Theoretiker als General Graf v. Schlieffen. Er war nicht so gedankenreich, dafür nüchterner. Er hatte aber auch einen vortrefflichen,

strategischen Blick und ein sehr feines Begreifen strategischer Lagen. Er hätte ein ganz großer Soldat werden können, wenn er einen harten, unbeugsamen Willen gehabt hätte."

Man muß das wissen, um die verderbliche Wirkung des Okkultismus und der Theosophie zu erkennen und beurteilen zu können, unter deren Einfluß General v. Moltke geriet und unfähig wurde, seine Aufgaben zu erfüllen.

General v. Moltke hat fast zwanzig Jahre unter okkultem Einfluß gestanden. Seine Frau war für diese Lehren sehr empfänglich und so kam es, daß auch er sich damit zu beschäftigen begann. Den Schwindel des Spiritismus durchschaute er allerdings noch. Die Sache wurde jedoch gefährlich, als man ihn mit der Antroposophie des Dr. Rudolf Steiner bekannt machte. Bald umgab ihn ein Kreis von Theosophen und Steiner verstand es, ihm den Glauben an Prophezeiungen spiritistischer Medien beizubringen. Im Jahre 1899 erschien eine gewisse Lisbeth Seidler bei Moltke und „prophezeite" den Ausbruch eines allgemeinen Krieges gegen Deutschland im Jahre 1914. Es ist inzwischen einwandfrei festgestellt, daß dieser Krieg planmäßig „gemacht" und ebenso planmäßig durch das Attentat von Serajewo ausgelöst worden ist. Die vorliegenden Dokumente lassen keinen Zweifel darüber zu.

Wie weitgehend dieser sonst so fähige General durch die Theosophie, durch Steiner und die Seidler verwirrt wurde, zeigt folgende Erklärung des Generals v. Bronsart:

„Oft mit Tränen in den Augen und mit zitternder Lippe sagte mir General v. Moltke: „Es nutzt ja alles nichts, wir verlieren den kommenden Krieg ja doch." Auf eine dienstliche Frage des damaligen Chefs des Militärkabinetts, habe ich mich über General v. Moltke klar geäußert, aber es blieb alles wie es war. Seine Gattin versuchte mich in ihre okkulten Kreise, über die ich sehr abfällig geurteilt hatte, hineinzuziehen. Mein Widerwillen gegen „solche Wissenschaft" war aber unüberwindbar. Gelegentlich erzählte sie mir, daß in den Sitzungen auch mehrfach der verstorbene Generalfeldmarschall Graf v. Moltke erschienen und um Rat gefragt wurde." (Vergl. General Ludendorff: „Mein militärischer Werdegang", München 1937, S. 157.)*)

Jedermann wird zugeben, daß ein derartig beeinflußter Mann ungeeignet sein mußte, ein Heer im Frieden auszubauen, wie es in der damals gespannten politischen Lage zur Sicherung des deutschen Volkes dringend erforderlich war. Aber er war erst recht unfähig geworden, dieses Heer im Kriegsfalle tatkräftig zu führen. Ein Feldherr, der, bevor noch eine einzige Schlacht geschlagen ist, den Sieg für unmöglich hält, ist bei allen Fähigkeiten unfähig, ihn herbeizuführen. Aber das war ja gerade von jenen beabsichtigt, die den General v. Moltke unter niederträchtig-gemeiner Ausnutzung der Liebe zu seiner Gattin, in jene okkulten Kreise gezogen hatten. Wohlberechnet hatten

---

*) Wir empfehlen unseren Lesern dringend, zum Verständnis dieser erstaunlichen Tatsachen, die Aufsätze über Spiritismus und Okkultismus in den Folgen 5 und 6 zu lesen. Außerdem hat die Psychiaterin Dr. med. Mathilde Ludendorff in der Schrift „Induziertes Irresein durch Okkultlehren" fachärztlich gezeigt, wie derartige seelische Beeinflussungen erfolgen.

sie ihren prominentesten Vertreter, den Hochgradbruder Dr. Rudolf Steiner, zu diesem Zwecke eingesetzt.

Als der Krieg dann, wie im Jahre 1899 „prophezeit", im Jahre 1914 ausbrach — wer den kabbalistischen Aberglauben kennt, entdeckt hier sofort die „heilige Zahl" 15 — war General v. Moltke so sehr in diesem Wahn verstrickt, daß er die Seidler und Rudolf Steiner durch Vermittlung seiner Frau in die Nähe seines Hauptquartiers kommen ließ. Steiner hat sich dessen später gerühmt, und die Seidler wurde „die Heeressybille" genannt.

Das Ergebnis dieser „Beratungen" war die Zurücknahme der siegreich gegen Paris vordringenden deutschen Truppen an der Marne, ein militärisches Rätsel, das man sehr bezeichnend „das Wunder an der Marne" genannt hat, weil keinerlei militärische Gründe für den deutschen Rückzug vorlagen. Das „Wunder an der Marne" bildet somit ein Gegenstück — oder besser ein Analogon — zu dem Rückzug der Alliierten nach der Kanonade von Valmy im Jahre 1792. In beiden Fällen kann man sagen: „Es geht nicht zu mit rechten Dingen."

Als General Ludendorff am 22. 8. 1914, abends 6 Uhr, nach rasender, neunstündiger Autofahrt im Hauptquartier zu Koblenz eintraf, trat ihm „General v. Moltke, am ganzen Leibe bebend und völlig gebrochen" entgegen. Er hatte Ludendorff angesichts des Einmarsches der Russen und der deutschen Niederlage im Osten herbeigerufen und geschrieben:

> „Sie werden vor eine neue schwere Aufgabe gestellt, vielleicht noch schwerer als die Erstürmung Lüttichs ... Ich weiß keinen anderen Mann, zu dem ich so unbedingtes Vertrauen hätte als wie zu Ihnen. Vielleicht retten Sie noch im Osten die Lage ... Sie müssen auch dies Opfer dem Vaterlande bringen ... Sie können natürlich nicht für das verantwortlich gemacht werden, was geschehen ist, aber Sie können mit Ihrer Energie noch das Schlimmste abwenden ..."

Während Ludendorff im Osten durch die Schlacht von Tannenberg die Russen zum Rückzug zwang, ereignete sich im Westen jenes „Marnewunder". Oberst Bauer schrieb:

> „Die Panik ergriff das ganze Heer. Am schlimmsten aber sah es bei der Obersten Heeresleitung aus. Moltke war völlig zusammengebrochen. Er saß bleich vor der Karte, apathisch — ein gebrochener Mann."

Sehr richtig hat der bekannte Fritz Mauthner im 4. Bande seines Werkes „Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande" General v. Moltke den „Vertreter des Theosophen" genannt und Steiners Einwirken auf diesen mit dem Wirken des Schwindlers Cagliostro auf eine Stufe gestellt, der nicht nur in den Geheimorden und Freimaurerlogen des 18. Jahrhunderts eine große Rolle spielte, sondern auch als politischer Geheimagent tätig war. Der „Pansophische Orient, Offizielles Nachrichtenorgan des Collegium-pansophicum" erklärte in der Nr. 1, Jahrg. 1925, gelegentlich des Todes von Steiner, „daß er es verstanden hat ... infolge seiner Initiationen in den 33°, 90°, 95°, VIII°, einen Teil einer Geheimschulung auf einen großen Anhängerkreis zu übertragen ... das eine ist gewiß — er hatte eine Mission der Bruderschaft zu erfüllen". Wahrlich! Er hat sie erfüllt!

Unsere Leser werden aus diesen kurzen Darstellungen erkennen, welche geheimen Widerstände der Oberst Ludendorff zu überwinden hatte, als er die von ihm als notwendig erachtete Heeresverstärkung durchzusetzen suchte. Vertreter jener Kreise, die durch den im Jahre 1899 „prophezeiten" Krieg, Deutschland aus diesen oder jenen Gründen in die Ohnmacht der vorbismarckischen Zeit herabdrücken wollten, saßen in maßgeblichen Schlüsselstellungen des Heeres und der Regierung. Im Militärkabinett wirkte der zu dieser Clique gehörende Major v. Marschall, auf dessen Betreiben der von Herrn Berndorff so hochgelobte General Groener, ein Freund des Generals v. Schleicher, im Jahre 1918 der Nachfolger Ludendorffs wurde, um gemeinsam mit Hindenburg das Kaiserreich zu liquidieren.

Herr Berndorff schreibt weiter wahrheitswidrig, es sei bereits vor 1914 vom „totalen Krieg" gesprochen und General Groener habe General Ludendorff gegenüber bei den Generalstabsbesprechungen die Meinung vertreten, der „totale Krieg" vernichte Sieger und Besiegte. Hier erweist der Verfasser seine völlige Unkenntnis und verrät, daß seine Ausführungen auf falsch verstandenen Schlagworten aufgebaut sind. Der Begriff „der totale Krieg" wurde von General Ludendorff erst im Jahre 1935 formuliert. Er besagte, daß ein kommender Krieg — zum Unterschiede gegen bisherige Kriege — „total" sein würde, d. h. nicht nur die Truppen und die unmittelbar für den Heeresbedarf arbeitenden Industrien in Mitleidenschaft ziehen, sondern alles und jedes im Volke umfassen würde. Also: Männer und Frauen, Landwirtschaft und Industrie, Geldwesen und Volkswirtschaft usw., sodaß es nichts und niemand mehr im Lande gibt, was nicht für die Landesverteidigung mobilisiert werden würde. Das ist der Inhalt des Begriffes „Totaler Krieg". Mit der totalen Vernichtung des Gegners hat das überhaupt nichts zu tun.*)

Im Herbst 1918 hatte die Industrie eine besondere Bombe hergestellt. Der Feldherr versprach sich aber —

„. . . von einem Bombenabwurf auf London und Paris nicht mehr die Wirkung, den Feind friedenswillig zu machen. Sie (die O.H.L.) gab deshalb nicht mehr die Erlaubnis, eine besonders wirkungsvolle Brandbombe, die im August in erforderlichen Mengen fertig und für den Abwurf auf die beiden Hauptstädte bestimmt war, zu gebrauchen. Die zu erwartenden großen Zerstörungen hätten auf den Gesamtverlauf des Krieges keinen Einfluß mehr gehabt; Zerstörungen als Selbstzweck wurden nie geduldet." („Meine Kriegserinnerungen", S. 565.)

Ein Feldherr, der so in der Praxis handelte, wird in der Theorie keine Anschauungen vertreten, die dem Handeln widersprechen. Ludendorff hat aber die durch die fortschreitende Technisierung bedingte Ausweitung des zukünftigen Krieges zum „totalen Kriege" vorausgesehen und durch seine Darstellung davor gewarnt, wie er im Jahre 1931 vor einem Kriege warnte und kurz vor seinem Tode noch vor dem Hitlerkrieg gewarnt hat.

---

*) Vergl. den Aufsatz: „Der Feldherr Ludendorff und der „totale Krieg"!" in Folge 5 S. 200 v. 8. 3. 1951.

Die durch die Gotterkenntnis weltanschaulich unverrückbar feststehende Ueberzeugung des großen Feldherrn war: Jeder Angriffskrieg ist unsittlich, ein Krieg ist nur dann zu rechtfertigen, wenn er zur Erhaltung des Volkes in der Verteidigung gegen einen Angreifer geführt wird. Wer etwas anderes behauptet, lügt!!

Glaubt übrigens jemand, ein zukünftiger Atombombenkrieg würde nicht „total" geführt? Ach, er wird so total sein, daß nicht nur Städte und Anlagen, nicht nur Männer, Frauen und Kinder, sondern auch Tiere und Pflanzen vernichtet werden. Will man jedoch Schilderungen lesen, wie die totale Vernichtung im Kriege besiegter Völker, von „Gott befohlen" und religiös verherrlicht, erbarmungslos durchgeführt wird, dann lese man das „alte Testament", in der „heiligen Schrift" der „Religion der Liebe". Aber man lese es, wie Napoleon I., „mit der Landkarte in der Hand".

Doch wir müssen noch eine erheiternde Geschichte dieses seltsamen Zeitgenossen erwähnen. Er schreibt nämlich:

„Schleicher hatte Groener das 1895 erschienene Buch des französischen Philosophen Le Bon über die Psychologie der Massen gegeben, das in Deutschland fast unbekannt war. Dieses Buch beeindruckte Groener tief. Er las, daß Vermassungen sich nur im Negativen auswirken können, und dabei war die Ludendorffsche Richtung ja gerade bemüht, die sorgfältig gedrillte deutsche Armee zu „vermassen". Ludendorffs Lehre vom „totalen Krieg" sah ja die Auffüllung von Millionen von Kriegsfreiwilligen und Ungedienten vor, die sich nach der Lehre von Le Bon in Kriegsunlustige und Mutlose wandeln mußten."

Also mit diesem Buche — bekanntlich die Bibel von Goebbels und Hitler — will Herr Berndorff „beweisen", daß die von Ludendorff im Jahre 1912 geforderte Heeresvermehrung ein „Fehler" gewesen sei. O, si tacuisses! Die Einstellung der Kriegsfreiwilligen war ja die Folge der nicht durchgeführten Heeresverstärkung. Sonst hätten eben genug ausgebildete Truppen zur Verfügung gestanden. Jeder, der — wie der Verfasser dieses Aufsatzes — den Krieg 1914/18 an der Front erlebt hat, weiß, daß manche Kriegsfreiwillige versagten; die meisten — der sozialdemokratische Abgeordnete Frank gehörte auch zu ihnen — haben sich jedoch bewährt. Daher weiß man auch, daß eine solche Verallgemeinerung blühender Blödsinn ist und muß im Namen jener Freiwilligen schärfsten Protest dagegen einlegen.

Als General Ludendorff als Oberst im Generalstabe tätig war, kannte er alle diese geheimen Zusammenhänge noch nicht. Später hat er geschrieben:

„In der Tat, den Kampf im Generalstabe mit einem so nachgiebigen, unter okkulten Einflüssen stehenden, innerlich immer mehr zusammenbrechenden Mann an der Spitze, durchzuführen, war nicht leicht. Ich hatte ja auch im Generalstabe selbst Feinde. Meine deutliche Sprache und mein heftiges Drängen dem Kriegsministerium gegenüber waren namentlich der Zentralabteilung nicht recht . . . Ich wurde also am 27. Januar 1913 aus dem Generalstabe als Regimentskommandeur nach Düsseldorf versetzt, der Chef des Militärkabinetts schrieb an meinen kommandierenden General v. Einem, wie dieser mir viele Jahre später mitgeteilt hat, „er müsse mir Disziplin beibringen". Und warum, weil ich aus höchstem Verantwortungsgefühl gegenüber dem Kaiser, dem

Vaterlande und dem Volke heraus für ein Heer gekämpft hatte, das fähig war, dem Gegner jede Angriffslust zu nehmen und den Frieden zu erhalten." („Mein militärischer Werdegang", S. 156/7.)

Versteht man jetzt — will man jetzt verstehen, welches Maß von Liebe zu Heimat und Volk, welches Genie, welches Pflichtbewußtsein, welche Verantwortungsbereitschaft und Uneigennützigkeit dazu gehörte, in dem ausbrechenden Kriege dennoch die Führung zu übernehmen!? Denn Ludendorff kannte ja die gefährliche Unterlegenheit des deutschen Heeres und seine ungenügende Ausrüstung. Er schrieb:

„Der Mobilmachungsbefehl erschütterte mich aufs Tiefste. Wie aus dem Unterbewußtsein heraus, stieg in mir ein banges Gefühl empor. Ich ließ es nicht in mir Herr werden, nicht als ich schon am 2. August früh nach Aachen fuhr, nicht als ich vor Lüttich mich in schwierigster Lage befand, auch dann nicht, als ich von General v. Moltke im Osten vor eine noch schwerere Aufgabe gestellt wurde . . . Ich gab mich auch nicht jenem bangen Gefühle hin, als ich am 29. August 1916, nachdem so viel Deutsche Kraft vertan, andere noch nicht entwickelt war, der Gegner aber seine Rüstung noch weiter vervollständigt hatte, in die Oberste Heeresleitung berufen wurde, um zu versuchen, mit ungenügenden Mitteln eine überaus ernste Lage zu meistern . . . Daneben lebte auch heiliger Zorn gegen die, die mich beiseiteschieben wollten und beiseite geschoben hatten, damit der Ruf an mich, zu helfen, der ganz zwangsläufig aus der Notlage an der Front heraus erschallte, so spät gegeben wurde, daß die überstaatlichen Mächte und die ihnen hörigen Heere über unser stolzes Heer und unser Volk triumphieren . . . konnten."

Jene im Jahre 1912 vereitelte Heeresverstärkung machte sich sofort im Truppenmangel bemerkbar. Truppen fehlten im Osten, Truppen fehlten im Westen — dennoch gelingt es Ludendorff, trotz fortgesetzter geheimer und offener Sabotage deutscher Regierungs- und Heeresstellen staunenswerte Siege zu erringen, die Offensive gegen Rußland zu führen, die Front im Westen gegen den Ansturm weit überlegener, feindlicher Kräfte zu halten und im Jahre 1918 dort eine Offensive zu beginnen, um den seit 1914 erstarrten Stellungskrieg zum Bewegungskrieg zu erweitern. Ein Ziel, das bis dahin die englischen und französischen Generale vergeblich zu erreichen versucht hatten. Erst das Eintreffen der frischen, zahlen- und ausrüstungsmäßig weit überlegenen, amerikanischen Truppen vermochte die Entscheidung gegen die abgekämpften, deutschen Divisionen herbeizuführen.

Das sind die historischen Tatsachen! — Und da kommen Wichte, irgendwelche dummdreiste Tintenkulis, schreiben aus durchsichtigen, tendenziösen Gründen, ohne die Tatsachen zu beachten, irgendeinen Unsinn zusammen und verleumden einen Mann, der von dem lautersten Willen beseelt, sein arbeitsreiches Leben nur dem Volke, nur der Erhaltung des Volkes gewidmet hat. Proh pudor! Ja! Man müßte sich angesichts dieses infamen Treibens schämen, Deutscher zu sein, zumal wenn man die anerkennenden, ja fast bewundernden Worte des ehemaligen französischen Generalstabschefs General Buat liest, die er s. Zt. dem General Ludendorff widmete.*) Aber Goethe fand bereits, daß bei „den Deutschen

---

*) Siehe Folge 7 S. 292 v. 9. 4. 1951.

das Gemeine weit mehr überhand zu nehmen Gelegenheit findet, als bei anderen Nationen". Damit mögen sich anständige Deutsche trösten.

Wenn Schopenhauer sich veranlaßt sah zu sagen: „Die Deutschen loben? — Dazu würde mehr Vaterlandsliebe erfordert, als man nach dem Loose, welches mir geworden, billigerweise von mir verlangen kann", — mit welcher größeren Berechtigung hätte Erich Ludendorff das sagen können! Aber — er hat es nicht gesagt, geschweige denn in diesem Sinne gehandelt. Dadurch allein hat er bereits eine Größe bewiesen, die nur von wenigen Menschen erreicht worden ist.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München Postversandort München

Inhalt: Seite

Tatsachenbericht: Ludendorff warnt Hitler

Erich Ludendorff 289
Die Wahrheit zerstört vereinbarte Fabeln 307
Schlimmste Verbrechen wider den Sinn der eingeborenen Unvollkommenheit 314
„Machet des Volkes Seele stark!" 320
Sittliche Wirtschaftsgrundsätze 323
Politischer Rundblick 330
Streiflichter 335
Mitteilungen des Verlages 335
21. 4. 1488: Ulrich von Hutten auf der Steckelburg geboren 336

Folge 7 9. 4. 1952 4. Jahr

Der Quell

Zeitschrift für Geistesfreiheit

Folge 7 | 9. 4. 1952 | 4 Jahr

Erich Ludendorff

Du hast das Land geschützt, des Volkes Heimat,
im Kampfe von gewalt'gem Übermaß;
Dir ward zum Lohne, daß man Deinen Namen
mit Schmutz bewarf und bald - wie gern! vergaß.

Ein Ziel gabst Du dem Deutschen Freiheitringen,
der Deutschen Seele heil'gen Muttergrund,
schon trägt ein Hauch, der lichten Freiheit Ahnen,
nun Deinen Namen doch von Mund zu Mund.

Lotte Ebel

Ludendorff warnt Hitler

Ein Tatsachenbericht

von

Franz Frhr. Karg von Bebenburg

Vor 15 Jahren, am 30. 3. 1937, fand zwischen General Ludendorff und Adolf Hitler eine Aussprache statt,* die in der Weltöffentlichkeit eine Sensation hervorrief; waren doch die beiden Männer als erbitterte Feinde bekannt. Das amtliche Communiqué enthielt wenig über die Gründe, die zur Aussprache geführt hatten. Wir bringen heute einen Bericht über die Hintergründe, der sich auf Dokumenten- und Tatsachenmaterial gründet. Die vielen Rätsel und Mutmaßungen werden damit gelöst.

Eine geheime Zusammenkunft

Genau um 5 Minuten vor 4 Uhr am Nachmittag des 30. März 1937 biegt eine große, dunkle Wehrmachtslimousine in die Schönfeldstraße zu München ein, bremst vor dem Gebäude des Generalkommandos VII und rollt auf ein Zeichen der Wache in den Hof, wo sie vor dem Haupteingang hält. Eine Ordonnanz reißt die Wagentüre auf. Dem Wagen entsteigt die noch immer straffe Gestalt General Ludendorffs. Er ist wie immer in Zivil und begrüßt die Offiziere, die an den Wagen herantreten. „Haben Euer Exzellenz eine gute Fahrt gehabt?" frägt der eine, auf dessen Schulterstücken sich die Marschallstäbe kreuzen. „Ich freue mich sehr, daß die Aussprache mit dem Führer zustande kommt", fährt v. Blomberg fort. Doch nun treten alle in das Gebäude und entschwinden unseren Augen.

Wenige Minuten vorher war auch Hitler eingetroffen. Auf 4 Uhr nachmittags war die Unterredung mit Ludendorff angesetzt worden. Nun traten sich die beiden Männer nach 12 Jahren zum erstenmal wieder gegenüber. Welche Gründe drängten sie dazu? Was versprach sich Hitler davon? Warum kam Ludendorff? Was wollte er? Morgen würden die Zeitungen ihre Sensation haben, nach den Abendmeldungen des Rundfunks würde in wenigen Stunden das Rätselraten um diese Begegnung anheben.

Diese Unterredung war geheim vorbereitet worden. Nur wenige wußten um ihr Zustandekommen, noch wenigere wußten damals um die Gründe, die den General Ludendorff zu dieser Fahrt nach München bewogen hatten.

Die Deutschen kannten die kompromißlose Haltung Ludendorffs. Hatte er nicht bei der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler an Hindenburg, den er nach den vorliegenden Beweisen mehr als 10 Jahre nicht mehr gesprochen hatte, in schärfstem Tone telegrafiert:

„Sie haben einen der größten Demagogen aller Zeiten zum Reichskanzler ernannt. Die Deutschen werden Sie noch in Ihrem Grabe verfluchen."

War Ludendorff nun anderer Meinung geworden?

Es war doch noch keine zwei Jahre her, daß Ludendorff den Feldmarschallstab und ein Rittergut aus der Hand Hitlers abgelehnt hatte. Damals schon wollten die Generale v. Blomberg und v. Fritsch einen Ausgleich zustandebringen. Der 70. Geburtstag sollte der Anlaß sein. Eine Ehrenkompanie zog in Tutzing auf und stellte Ehrenposten vor das Haus. Ludendorff schritt die Front entlang und nahm den Vorbeimarsch ab. Während die Generale mit ihm frühstückten, während Ludendorff davon sprach, daß Deutschland sich aus jeder kriegerischen Verwicklung heraushalten und unbedingt neutral bleiben müsse, während die Generale ihm beipflichteten und Ludendorff sein Glas hob, seinen Gästen ernst in die Augen sah und hinzufügte: „Dann bleiben Sie auch fest!", während dessen wartete Hitler in München im Hotel „Vier Jahreszeiten". Unruhig überlegt er, ob er nicht doch noch seine Absicht durchführen und zu Ludendorff nach Tutzing hinausfahren solle. Jetzt, wo die allgemeine Wehrpflicht verkündet war und Deutschland wieder aufgerüstet werden sollte, da könnte er diesen Mann dringend gebrauchen. Ein guter General hat schon oft eine Armee ersetzt, denkt er. Und erst ein Ludendorff, den die anderen fürchten! Doch wie kann er es noch tun, da Ludendorff schon beim ersten Sondieren durch Blomberg den Marschallstab und seinen Besuch abgelehnt hat. Ludendorff weiß, daß er hier ist und diese Absicht immer noch nicht aufgegeben hat. Irgendwie mußte er davon erfahren haben. Konnte denn nichts vor diesem Mann geheim bleiben? Hitler weiß nicht, daß Ludendorff die Absicht seines Besuches schon vor zwei Tagen erfahren hat. So war es überraschend gekommen, daß ein Beauftragter Ludendorffs, Karl v. Unruh, am Tage vor dem Geburtstag bei Brückner, dem Adjutanten Hitlers, erschienen war und einen Brief Ludendorffs übergeben hatte. „Zu viel steht zwischen uns", hatte Ludendorff darin an Hitler geschrieben. Diese Absage war unmißverständlich. Weiteres Warten war zwecklos.

So kam es, daß Hitler niemals das Haus in Tutzing betrat.

Tags darauf liefen Gerüchte um, der Führer habe Ludendorff persönlich gratulieren und den Feldmarschallstab überreichen wollen, sei aber von ihm in schroffster Form abgewiesen worden. Man wollte nun wohl Stimmung gegen Ludendorff machen.

Das war damals am 9. April 1935. Nun aber waren zwei Jahre verflossen. Man schrieb den 30. März 1937. Die Erfolge Hitlers hatten wohl auch den abseitsstehenden Ludendorff geblendet? Wie war es denn sonst möglich, daß Ludendorff seine Ablehnung aufgab? Hatte man ihn endlich soweit, daß er zu Kreuze kroch? Ihn, der zum großen Leidwesen so Vieler immer noch lebte.

Eigentlich ein toter Mann

Eigentlich müßte der General Ludendorff längst ein toter Mann sein. Ein unter dem Brustbein verborgener Kropf hatte ihn 1926 in höchste Lebensgefahr gebracht. Doch Sauerbruch hatte ihn operiert.

Nach den vorliegenden Akten und Zeugenaussagen war es so vor sich gegangen: Anfang November 1926 — zwei Monate nach seiner Wiederverheiratung — mußte Ludendorff während dreier Tage die Chirurgische Klinik in München aufsuchen zur Behandlung eines Furunkels. Geheimrat Sauerbruch wurde für diesen Fall der Kleinchirurgie nicht in Anspruch genommen. Aber am letzten Tage der Behandlung suchte Frau Dr. med. Mathilde Ludendorff den Geheimrat Sauerbruch allein in seinem Sprechzimmer auf und teilte ihm mit, daß sie bei ihrem Mann eine im Wachzustand gemeisterte, aber im Schlaf deutlich erkennbare große Atemnot und einen sehr beschleunigten Puls festgestellt habe. Ihre Diagnose sei: substernaler Kropf. Ihr Mann sei noch in der Klinik, sie bäte um eine Röntgenaufnahme. Sauerbruch gab telefonisch die Anordnung und versprach, ins Röntgenzimmer zu kommen. Dort begrüßte der Geheimrat zum erstenmal den General und sah sich die Durchleuchtung an. Ein faustgroßer Kropf unter dem Brustbein, die Atemröhre verdrängend und abknickend, erklärte die Atemnot.

„Da hat meine Frau also recht gehabt, Herr Professor, nehmen Sie mir bitte möglichst bald das überflüssige Ding heraus", sagte der General. Der Geheimrat aber untersuchte schon den Puls und sagte ausweichend: „Wir werden sehen."

Dann bat er Frau Dr. Ludendorff in sein Sprechzimmer und sagte, der Puls sei zu schlecht, er übernähme die Operation n i c h t. Frau Dr. Ludendorff bat nun dringend um sofortige Zuziehung des Internisten Professor Friedrich v. Müller. Das hatte das Ergebnis in den Worten des berühmten Internisten:

„Wenn keine Basedow-Symptome da sind, und die Atemnot so geschickt beim Sprechen verborgen wird, ist der Kropf offenbar lange übersehen worden. Der Puls ist schlecht, aber wenn er noch viel schlechter wäre, muß wegen Lebensgefahr sofort operiert werden. 10 Tage Liegekur zuhause und Herzbehandlung werden nicht viel bessern, ich rate es aber doch."

Frau Dr. Ludendorff übernahm in der Presse die volle Verantwortung für den Eingriff. Am 12. November wurde mit der Kur begonnen und am 23. November, vormittags 9 Uhr, operiert und zwar unter Lokalanästhesie. Sauerbruch sah den General erst auf dem Operationstisch wieder. Assistenten waren die nachmaligen Professoren Frey und Lebsche sowie Dr. Brenner, der die Nachbehandlung durchführte. Nach rasch überwundener Wundstörung am vierten Tag wurde Ludendorff schon nach 14 Tagen entlassen. Der Kropf war makroskopisch und mikroskopisch als gutartige Geschwulst diagnostiziert.

Zweimal ging Ludendorff in Begleitung seiner Frau noch in die Klinik zur Nachuntersuchung, bei der beide ihren Dank wiederholten, aber den vielbeschäftigten Arzt nicht durch Gespräche aufhielten. Ein persönlicher Verkehr schloß sich nicht an, das Haus Ludendorffs hatte der Geheimrat nie aufgesucht.

Nach Abschluß der Behandlung gab Frau Jeschke, die Privatsekretärin Sauerbruchs, das Krankenblatt Ludendorffs dem Geheimrat mit in seine Wohnung, wo dieser die Behandlungsunterlagen seiner Privatpatienten aufzubewahren pflegte. Frl. Schuster, die damalige Verwalterin des Krankenblattarchivs der Klinik, hat es nie zur Aufbewahrung erhalten.

Neue körperliche Frische erfüllte den General, sehr zum Leidwesen seiner Feinde.

„Gemein und charakterlos"

Dicht gedrängt voll ist der Saal, an dessen Vortragspult der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels, steht. Vor ihm sitzt in der ersten Reihe, umgeben von den Spitzen von Partei und Staat, Adolf Hitler. Dahinter die Mitglieder der Reichskulturkammer, alle jene Schriftsteller, Komponisten, Künstler, Verleger, Buchhändler usw., die auf Grund ihres Berufes dem Propagandaminister unterstehen. Die Reichskulturkammer hält ihre diesjährige Tagung in Berlin ab. Man schreibt den 26. November 1936. Plötzlich hebt der Minister seine Stimme zu betonter Schärfe:

„Es ist gemein und charakterlos, die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte in eine Serie von Kriminalfällen aufzuteilen und unter Zuhilfenahme von kabbalistischen Zahlen feststellen zu wollen, ob Goethe Schiller vergiftet oder wer Mozart ermordet hat."

Jeder im Saal weiß, wer gemeint ist, auch wenn kein Name fiel. Rosenberg und Schirach werfen sich einen Blick des Einverständnisses zu. Goebbels spricht das aus, was sie selbst schon des öfteren geäußert haben. Mehr als alle anderen wissen sie, wer gemeint ist: General Ludendorff und seine Frau. Jeder von ihnen kennt das im Jahre 1928 erschienene und gerade in diesem Jahre erweiterte Buch: „Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller". Sie wissen zwar, daß der Minister nicht bei der Wahrheit bleibt und die gleichen Redewendungen gebraucht, die auch sie sich zurechtgelegt haben. Aber so ist es leichter, dieses Buch abzutun, ist es bequemer, die „Volksmeinung" gegen den lästigen Mann in Tutzing zu lenken.

Am nächsten Tage bringen die Zeitungen den Inhalt der Rede und heben diese Stelle im Wortlaut besonders hervor. Leser des Berliner Lokalanzeigers vom 27. 11. 1936 senden das Blatt an General Ludendorff. Beim Oeffnen der Post fällt es ihm in die Hände. Sinnend legt er den neuesten Feindschaftsbeweis des Herrn Dr. Goebbels vor sich hin. Dann greift er zur Feder und schreibt:

„Tutzing, den 30. 11. 1936.

Mein lieber Treuenfeld! Ich habe niemand auf der weiten Welt, an den ich mich in nachstehender, ernster Ehrenangelegenheit so vertrauensvoll wende, wie an Sie. Es kommen hierfür vielleicht auch nur ein oder zwei andere Persönlichkeiten in Betracht. Sie sind schon General Mackensen gegenüber für meine Ehre eingetreten. So bitte ich Sie denn, den nachstehenden Auftrag zu übernehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß Ihnen Ungelegenheiten daraus entstehen.

Der Minister Goebbels hat schwere Beleidigungen gegen meine Frau ausgesprochen, deren Ehre meine Ehre ist. Mein Name ist nicht genannt, aber alle Welt weiß, wer gemeint ist. Der Minister Goebbels muß zu einer klaren Stellungnahme veranlaßt werden. Ich kann mich nicht vor aller Welt schmähen lassen. Die Anlage enthält Näheres. Lassen Sie sich sofort bei Minister Goebbels melden und zwar in einer Ehrenangelegenheit. Er muß dann ja irgend eine Farbe bekennen. Sprechen Sie klar und bestimmt eintretendenfalls meine Forderung aus und treffen mit den Zeugen Goebbels die nötigen Vereinbarungen. Ich bin dann sofort an Ort und Stelle.

Auf ein Ehrengericht lasse ich mich nicht ein, das führt zu nichts. Ich will persönliche Klarheit. Weiteres teile ich mit, sobald ich Ihre Nachricht habe.

Tun Sie mir diesen Freundschaftsdienst. Es kann der letzte sein.

In Treue

Ludendorff."

Dann ruft er die Sekretärin herein und diktiert ihr die Anlage. In ihr ist alles Persönliche fortgelassen, die geschehene Beleidigung wird festgenagelt, dann heißt es:

„Ich bitte den Minister Goebbels zu fragen, ob meine Annahme, daß meine Frau hier getroffen werden soll, richtig ist oder nicht, und zwar bitte ich ihn um eine ganz klare Antwort.

Ist die Antwort nicht eindeutig klar, so überbringen Sie ihm sofort meine Forderung und bitten um Nennung seines Zeugen, mit dem Sie dann weiteres verabreden."

So, dies wäre erledigt; den Brief sofort zur Post. Herr Goebbels wird sehen, daß auch ein Ministersessel nicht davor schützt, zur Verantwortung gezogen zu werden. Das wird er wohl nicht erwartet haben. So leicht wird dieser Fuchs nicht entkommen, hier muß er Farbe bekennen. Vielleicht wird Herrn Goebbels damit ein Riegel für weitere freundliche Absichten vorgeschoben.

Im Juli hatte Dr. Goebbels kurzerhand alle Veröffentlichungen verboten, die Schillers Todesursache und sein Begräbnis behandelten. Ein scharfer Verweis des Propagandaministeriums an den Schriftleiter des Ludendorff-Verlages war aus nichtigen Gründen gefolgt, während das Buch der Goethe-Gesellschaft über Schillers Tod und Bestattung weiterhin in den Buchhandlungen verkauft wurde. Die Aeußerung des Ministers war zweifellos als Ankündigung neuer Maßnahmen zu betrachten. Waren doch

Ludendorff und seine Frau die einzigen schriftstellerisch Tätigen, die nicht Mitglieder der Reichskulturkammer geworden waren, die jedes derartige Ansinnen zurückwiesen und die bisher ihren Verlag von jeder Zensur des Propagandaministers freigehalten hatten.

Zwölf Tage später, am 11. Dezember 1936, hat sich Herr v. Treuenfeld Zugang beim Minister Goebbels verschafft. Goebbels ahnt den Grund, der seinen Besucher zu ihm führt; der Hinweis auf die Ehrenangelegenheit war deutlich genug. Er weiß zwar, daß eine solche Angelegenheit keinen Aufschub duldet — er hat es aber doch vorgezogen, den Beauftragten General Ludendorffs einige Tage warten zu lassen. Treuenfeld stellt sofort seine Fragen. Als er erklärt, General Ludendorff erwarte eine klare Antwort, andernfalls er den Auftrag habe — da fällt ihm der Minister ins Wort. Es könne keine Rede davon sein, daß die Stelle seiner Rede sich auf die Gattin General Ludendorffs bezogen habe.

„Dies ist ein sehr bedauerliches Mißverständnis und ich stehe nicht an, zu erklären, daß es mir selbstverständlich vollkommen fern gelegen hat, den Herrn General oder sein Wirken in irgend einer Weise zu treffen. Ich habe bei meinen Erklärungen gewisse Auswüchse im deutschen Schrifttum im Auge gehabt. Es handelt sich da um einige Skribenten, — er zählt zwei oder drei völlig unbekannte Namen auf — die unglaubliche Elaborate in die Welt gesetzt haben, was ich nicht mit Stillschweigen übergehen konnte. Ich bitte Sie, seiner Exzellenz zu versichern, daß mich keinerlei Gegnerschaft gegen ihn und sein Wirken zu dem Passus meiner Rede veranlaßt hat. Um alle Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen, werde ich dem Herrn General Ludendorff persönlich schreiben. Ich hoffe, daß dann die bedauerliche Sache aus der Welt geschafft ist."

„Ich bitte darum", entgegnet Treuenfeld. „Ich kann also seiner Exzellenz melden, daß ein persönliches Handschreiben von Ihnen in Tutzing eintreffen wird. Ich möchte jedoch noch Ihre Zustimmung erbitten, daß in der Zeitschrift Ludendorffs eine Erklärung des Herrn Generals erscheint, die etwa so formuliert sein könnte:

„Ein Passus in der Rede, die der Herr Reichsminister Dr. Goebbels auf der vierten Jahrestagung der Reichskulturkammer gehalten hat, ist verschiedentlich mit meiner Frau und mir in Beziehung gebracht worden. Dies ist nicht gemeint gewesen, wie mir Herr Dr. Goebbels hat mitteilen lassen. Die Ausführungen haben sich vielmehr auf verschiedene Druckschriften bezogen, die in letzter Zeit erschienen und in denen unbedeutende Verfasser in niedriger Ausdrucksweise weit übers Ziel hinausgeschossen sind."

Damit wären Sie wohl einverstanden."

„Aber selbstverständlich, so ist es gewesen. Damit bin ich einverstanden." Dr. Goebbels macht eine Pause. Herr v. Treuenfeld will sich erheben, doch der Minister hält ihn zurück.

„Sagen Sie, Herr v. Treuenfeld, Sie sind mit Ludendorff befreundet, Sie stehen ihm näher?"

„Ich war als junger Rittmeister zur Dienstleistung im Großen Hauptquartier kommandiert und kenne den General seit dieser Zeit."

„Es ist so sehr bedauerlich", fährt Dr. Goebbels fort, „daß General Ludendorff so gänzlich abseits steht. Es ist nun einmal Tatsache, daß Kreise, die uns ablehnend gegenüberstehen, gerade in General Ludendorff ihren Exponenten sehen. Es sind das aber Leute, auf die der General wohl kaum stolz sein würde, wenn er sie kennte. Gerade in der heutigen Zeit, in der der Führer Deutschland wieder zu einer Großmacht emporgehoben hat, eine wirtschaftliche und geistige Blüte ohnegleichen in Deutschland eingesetzt hat, ist das Beiseitestehen Ludendorffs so bedauerlich. Die Auslandspresse beobachtet uns sehr scharf und legt dieses Verhalten Ludendorffs nach ihrer Weise aus. Der General müßte das Ansehen Deutschlands in der Welt mehr bedenken." Dr. Goebbels faßt sein Gegenüber ins Auge: „Ließe sich denn nicht ein Ausgleich finden. Ich hielte eine Aussprache zwischen dem Führer und General Ludendorff für das einzig Richtige. Da Sie dem General nahe stehen, möchte ich Sie bitten, diesen Gedanken einmal seiner Exzellenz vorzutragen. Ich werde meinerseits darüber mit dem Führer sprechen."

Herr v. Treuenfeld hat den Minister erstaunt angesehen. Ausgerechnet Dr. Goebbels sollte ein Interesse daran haben, daß sich Ludendorff und Hitler versöhnen? Das ist ja das genaue Gegenteil von dem, was Goebbels bisher verfolgte!

Treuenfeld verspricht, die Anregung des Ministers dem General vorzutragen und verabschiedet sich.

Als der Besucher gegangen ist, tritt Goebbels ans Fenster und blickt hinaus. Ein verbissener Zug liegt auf seinem Gesicht. Er ist ehrlich genug, sich einzugestehen, daß diese Erklärung, die Ludendorff nun veröffentlichen wird, eine Niederlage für ihn, den Reichspropagandaminister, bedeutet. Das soll Ludendorff nicht vergessen sein, ein Anlaß wird sich bestimmt bald finden. Dann verfliegt der Unmut aus seinem Gesicht. Er denkt an seinen Vorschlag zur Versöhnung zwischen Ludendorff und dem Führer. Niemals wird der General das tun, so gut glaubt er ihn schon zu kennen und einzuschätzen. Ludendorff wird ablehnen und der Führer wird in dieser erneuten Ablehnung die unversöhnliche Feindschaft und Gefährlichkeit dieses Mannes erkennen. Die Kluft wird noch größer werden, bald wird der General ganz vereinsamt sein, denn seine Anhänger werden ihn nicht mehr verstehen. Man wird dafür sorgen, daß entsprechende Gerüchte herumlaufen.

Der Hinterhalt

Am 14. Dezember waren sowohl der Bericht Treuenfelds, als auch das Schreiben des Ministers Goebbels in Tutzing eingetroffen. Goebbels schrieb:

„Sehr verehrter Herr General! Berlin, 12. 12. 1936.

Es wird mir berichtet, daß Sie einen gewisse Auswüchse im deutschen Schrifttum behandelnden Passus meiner Rede auf der vierten Jahrestagung der Reichskulturkammer als gegen Ihre Person bzw. Ihr politisches Wirken gerichtet, ausgelegt haben. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß es mir selbstverständlich vollkommen ferngelegen hat, Sie oder

Ihr Wirken im Rahmen meiner Ausführungen in irgend einer Weise zu treffen. Ich bedaure dieses Mißverständnis besonders und beeile mich deshalb, es hiermit auf diesem Wege aufzuklären. Mit deutschem Gruß — Heil Hitler!

Dr. Goebbels."

Goebbels windet sich zwar wie ein Aal an der Angel, denkt der General, aber nunmehr kann die Erklärung im „Quell" erscheinen, die er durch Treuenfeld dem Minister hatte vorlegen lassen und die ausdrücklich auch auf seine Frau ausgedehnt ist. Diese Schlappe wird Goebbels wohl kaum vergessen und nun doppelte Schwierigkeiten bereiten. Sein Vorschlag zur Aussprache mit Hitler ist doch nur darauf angelegt, sich mir gegenüber als loyal auszugeben und mein Mißtrauen einzuschläfern. Er denkt wohl, daß ich ablehnen werde; er rechnet sicher damit. Und für den Fall meiner Zusage rechnet er wohl mit solchen Forderungen von meiner Seite, daß Hitler aufs äußerste empört sein wird und seinerseits ablehnt. Wie ich mich auch entscheide, es soll zu meinem Nachteil sein. So denkt dieser schlaue Fuchs, aber er wird sich irren.

Und Goebbels irrte sich. Am Nachmittag des gleichen 14. Dezember 1936 schlug Ludendorff auf seinem täglichen Gang durch die Wälder um Tutzing den Weg auf die Höhen ein. Seine Frau begleitete ihn. Heiter wie immer flog sein Blick über den See und die verschneiten Berge in der Ferne. Die Gedanken, die sich um die letzten Ereignisse bewegten, ordneten sich:

„Wir können Goebbels aus der ganzen Sache ausschalten und Treuenfeld zu Blomberg schicken. Herr Hitler spielt ja immer noch mit dem Gedanken, mich zu besuchen. Blomberg möchte das auch gern erreichen und wir könnten durch ihn feststellen, ob Hitler auf die Bedingungen eingeht. Ich habe Hitler vor zwei Jahren geschrieben, daß zu Vieles zwischen uns steht. Das ist bis heute so geblieben. Ich werde verlangen, daß die Verbote und Maßnahmen gegen unsere Tätigkeit und den Verlag aufgehoben werden. Die Bedrängungen der Deutschen, die auf mich hören, müssen sofort eingestellt werden. Ich verlange die gleichen Rechte, wie sie auch andere haben. Für meine Person verlange ich, daß man mich in Ruhe läßt und meine Ehre schützt; ich lehne jedes Amt und jedes Hineinziehen in den Staat oder die Wehrmacht ab.

Aber es sind Dinge, die zwischen Hitler und mir stehen, die dadurch nicht aus der Welt geschafft werden. Die Rechtlosigkeit in Deutschland, die Parteiherrschaft, der Mord vom 30. Juni 1934! Ich kann einem solchen Menschen keine Unterredung gewähren. Mag Hitler die Rechtlosigkeit, die er Dir und mir antut, und unter der unsere Mitkämpfer zu leiden haben, vor dem Gericht der Geschichte verantworten." „Ich muß immer daran denken", sagt seine Frau, „daß ich 1934 zu Fritsch gesagt habe, daß auf

---

Ich möchte dem Menschen auf Erden ein menschenwürdiges Leben sichern, durch das er seiner göttlichen Bestimmung gerecht werden kann. Darum stelle ich den Deutschen Menschen als freien Menschen und nicht als Herdentier in die Deutsche Wirtschaft, jeden Deutschen einschließlich der sittlichen Arbeitgeber.

Erich Ludendorff

der Uniform der deutschen Soldaten Blutflecken seien, weil sie am 30. Juni tatenlos zugesehen haben und die Verbrechen geschehen ließen. Willst Du denn Dir das Ungeheuerliche antun, mit diesem Menschen zu sprechen?"

„Ich kann es nicht; aber wir wollen auf Goebbels Vorschlag antworten. Wir wollen sehr scharf auf die bisherigen Rechtlosigkeiten hinweisen und Rücknahme verlangen. Dann werden wir von Goebbels nichts mehr hören."

Und so geschah es. Sowohl an Goebbels, als auch über den Staatssekretär Meißner an Hitler gingen geharnischte Beschwerden. Unmittelbar nach dem Besuch Treuenfelds hatte Goebbels dem Ludendorff-Verlag die Aufgabe von Anzeigen in der Presse und ebenfalls die Kinowerbung untersagt. Damit begnügte sich Goebbels aber nicht. Er holte zu weiteren Schlägen aus.

Am Morgen des 20. Januar 1937 erscheinen an allen Zeitungsständen in Deutschland die Beamten der Geheimen Staatspolizei und beschlagnahmen die neueste Nummer von Ludendorffs Halbmonatsschrift „Am Heiligen Quell". Keiner von ihnen weiß warum. Anweisung aus Berlin, vermutlich auf Antrag des Reichspropagandaministeriums.

Ludendorff telegrafiert an Dr. Goebbels und erhält zur Antwort, die Beschlagnahme hätte auf Grund von Ludendorffs Ausführungen gegen die Verwendung deutscher Freiwilliger in Spanien erfolgen müssen. Sowohl der Außenminister als auch der Kriegsminister hätten die Beschlagnahme verlangt.

Lügen haben kurze Beine

Sofort nach Erhalt dieser Antwort geht ein Telegramm an Berlin.

„Reichsaußenminister Neurath.

Wie mir Propagandaminister mitteilt, ist auf Ihren Antrag die letzte Folge meiner Zeitschrift „Am Heiligen Quell" wegen meiner Ausführung über Spanien beschlagnahmt. Für mich als Führer im Weltkrieg und Soldat liegt in Ihrem Antrag trotz aller mir gewordenen Erklärungen eine schwere Antastung meiner Ehre. Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, wo ich von deutschen Freiwilligen in Spanien gesprochen habe und zugleich um Widerruf Ihres mich so schwer treffenden Antrages, um mir Orientierung oder Rücksprache zu ermöglichen. Ludendorff."

Vier Stunden später ist die Antwort da. Sie lautet:

„General Ludendorff.

Die Beschlagnahme der letzten Folge Ihrer Zeitschrift ist erst durch Ihr heutiges Telegramm zu meiner Kenntnis gelangt. Nach Einsicht des in Frage stehenden Artikels muß ich allerdings erklären, daß ich es für zweckmäßiger gefunden hätte, wenn Sie die Ausführungen über die Freiwilligenfrage nicht gemacht hätten. Neurath."

Auch der Reichskriegsminister v. Blomberg antwortet in einem Schreiben:

„Ich kann Ihnen zunächst die Versicherung geben, daß von Seiten der Wehrmacht gar nichts geschehen war. Ich und meine Dienststellen haben von Ihrem Artikel erst nach den Vorfällen Kenntnis erhalten."

Es ist also klar, daß der Herr Reichspropagandaminister gelogen hatte und die Beschlagnahme sein Werk war. Was hatte nun in der Zeitschrift gestanden, was den Zorn des Herrn Dr. Goebbels erregt hatte? Von

deutschen Freiwilligen war natürlich nicht die Rede, sondern nur von „Freiwilligen" im allgemeinen:

„Im Süden von Cordoba aus sind Truppen Francos im allmählichen Vordringen. Sie nähern sich erst dem östlich Cordoba gelegenen Jaen. Noch ist es unklar, ob es sich hier um den Beginn einer weitausholenden Offensive oder nur darum handelt, die reichen Olivenölvorräte jener Gegend in Besitz zu nehmen. Irgendwie muß General Franco die ihm geleistete Hilfe anderer Staaten bezahlen. Geld steht ihm wenig zur Verfügung, es sei denn, daß ihm Jesuiten und die Royal-Dutch-Shell-G.H. Deterding etwas vorschießen, um es tausendfältig wieder einzunehmen. Es meldet ja auch die Märkische Volkszeitung schon am 28. 11. triumphierend:

‚Ueberall, wo die Truppen General Francos stehen, wurde der Jesuitenorden wieder in seine Rechte eingesetzt, und die Ordensleute versehen wieder ihr Amt. Die Soldaten und das Volk, die im Streit gegen die Roten von Madrid stehen, haben versprochen, für die Kultur und die Religion zu kämpfen. Die Jesuiten, die wieder in ihre Häuser zurückgekehrt sind, haben ihre Schulen wieder eröffnet. Zu erwähnen bleibt noch, daß dreißig Jesuitenpatres als Feldgeistliche in den Reihen der Armee des General Francos stehen.'

Wichtiger wird dort dem Jesuiten sein, seinen unermeßlichen Grundbesitz, den Gläubige ihm vermacht haben, um sich den Himmel zu sichern, zurückzuerhalten.

Endlich scheint in der Kriegshandlung, wenigstens auf Seiten Francos, ein klarer Wille eingesetzt zu haben, auch scheinen die „Freiwilligen" Kampfwillen zu betätigen. Solcher ist bei überzeugt römischgläubigen Fascisten ebenso vorauszusehen, wie bei überzeugten Kommunisten, weniger bei „Freiwilligen", die nach Spanien „kommandiert" sind. Willig läßt jeder wahre Soldat für die Verteidigung seiner Heimat sein Leben. Zurückhaltend wird er kämpfen, wenn er, ähnlich wie Söldnerscharen früherer Jahrhunderte, für Belange zu kämpfen hat, die er nicht übersieht. Die beteiligten Staaten hüllen ihre in Spanien getroffenen Maßnahmen in Dunkel und entziehen sie der Einsicht ihrer Völker. Die „Weltpresse" hat es infolge der Heimlichkeiten um so leichter, erhöhtes Mißtrauen der Völker gegeneinander zu erwecken."

Daß diese Worte Ludendorffs die gesamte Spanienpolitik Hitlers verurteilen, das ist ganz gewiß. Aber der Artikel wendet sich gegen alle Mächte, die in Spanien intervenierten. Bei seiner Beschlagnahme vergaß Herr Dr. Goebbels, daß er damit unmittelbar die Entsendung deutscher Truppen zugab. Er konnte daher dem Protest Ludendorffs gegenüber die Beschlagnahme nicht rechtfertigen.

Durch das Dazwischentreten des Reichskriegsministers wurde ein gänzliches Verbot der Zeitschrift verhindert. Herr Dr. Goebbels war seinem Ziele nicht näher gekommen. Mit Windeseile verbreitete sich die Nachricht von der Beschlagnahme und die Straßenpassanten rissen sich um die verbotene Nummer, wenn sie ihnen von den Zeitungsverkäufern auch nur heimlich zugesteckt werden konnte.

Kriegsgefahren am Horizont

Bald kamen aus Spanien neue Siegesnachrichten Francos. In Deutschland pfiffen die Spatzen von den Dächern, daß immer mehr deutsche Truppenteile nach Spanien gingen. Dort kämpften sie mit den Italienern und Franco-Spaniern gegen die Kommunisten aus Spanien, England, Frankreich, Rußland. Ein geheimer Weltkrieg auf spanischem Boden war

entbrannt. Mit zunehmender Sorge sahen die deutschen Militärs auf die wachsende Kriegsgefahr. Hitler schien keine Bedenken zu hegen, immer offener mit dem Säbel zu rasseln. In dieser Sorge sucht der Reichskriegsminister v. Blomberg und suchen mit ihm der Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Fritsch und der Chef des Generalstabes des Heeres, General Beck, nach einem Weg, Hitler von seinen kriegerischen Gedanken abzubringen. Bei seiner Rücksprache mit dem Propagandaminister hat v. Blomberg erfahren, daß dieser eine Aussprache zwischen Hitler und Ludendorff vorgeschlagen hat. Da kommt ihm eine Idee. Er bestellt Herrn v. Treuenfeld zu sich. Am 1. Februar 1937 meldet sich Treuenfeld bei Blomberg.

In ernsten Gedanken erhebt sich v. Blomberg beim Eintritt des Kriegskameraden. „Lieber Treuenfeld, ich glaube, die Angelegenheit wegen der Beschlagnahme ist erledigt, nachdem General Ludendorff nicht auf einer Rücknahme des Verbotes besteht und ich mit Goebbels und Neurath gesprochen habe. Goebbels hat mir auch zugesagt, daß er sich in Zukunft vor irgendwelchen Schritten zuerst mit Ludendorff in Verbindung setzen wird. Hoffentlich hält er sich daran."

„Darf ich Ihnen meinen persönlichen Dank für Ihre Vermittlung aussprechen", entgegnet Treuenfeld. „Das ist ja eine sehr erfreuliche Nachricht!"

„Aber lieber Treuenfeld, nehmen Sie doch Platz, ich habe mit Ihnen zu reden. — Sagen Sie", fährt v. Blomberg fort, als beide sitzen, „der Reichspropagandaminister hat Ende November Ihnen gegenüber den Vorschlag gemacht, der Führer und General Ludendorff möchten sich unter vier Augen einmal über alles Trennende aussprechen? Er hat mir darüber Andeutungen gemacht. Haben Sie mit General Ludendorff schon darüber gesprochen? Was sagt er dazu?"

„Ich habe ihm", sagt Treuenfeld, „lediglich den Vorschlag des Ministers gemeldet. Es steht doch allzuviel Trennendes zwischen den beiden, als daß ich an ein Zustandekommen glauben könnte."

„Ja, ja", erwidert v. Blomberg, „es wird wohl nicht nur das sein, was General Ludendorff in seinen Beschwerden anführt. Wir brauchen nicht darüber zu sprechen. Wir verstehen uns auch so."

„Der General hat seine Gründe", sagt Treuenfeld.

„Und doch wäre ich froh, wenn es zu einer Aussprache käme", fährt v. Blomberg fort und senkt die Stimme, „Ihnen gegenüber kann ich offen sein. Die zunehmende Einmischung Deutschlands in Spanien macht mir Sorge. Der Führer befiehlt immer wieder Verstärkung unserer Abteilungen, ordnet an, die neuesten Waffen zu schicken, entsendet Kriegsschiffe und so weiter. Der Spanienkrieg ist die schwelende Lunte am Pulverfaß Europas. Jeden Augenblick kann die Explosion erfolgen. Und je länger die Sache dauert, umsomehr Interesse findet der Führer an kriegerischen Dingen.

In dem Mann aus dem Volke wohnen die stärksten Kräfte für Deutschlands Wiedergeburt.

Erich Ludendorff

Fritsch, Beck und ich sind uns einig, daß wir Hitler auf diesem Wege aufhalten müssen. Wir vermögen uns aber gegenüber Hitler nicht mehr durchzusetzen. Unsere Warnungen will er nicht hören. Ich glaube aber, daß es großen Eindruck auf ihn machen würde, wenn Ludendorff ihn warnte, und zwar unter vier Augen ihn warnte. Davon verspreche ich mir viel. Glauben Sie nicht, daß der Gedanke an das Schicksal des deutschen Volkes den General Ludendorff bewegen würde, alle Bedenken hintanzustellen und mit Hitler zu sprechen? Bitte sprechen Sie mit Ludendorff!"

Am 6. 2. 37 trifft Treuenfeld in Tutzing ein und überbringt den Vorschlag des Reichskriegsministers:

„Euer Exzellenz haben das deutsche Volk mehrmals gerettet. Retten Sie es auch diesmal. Sprechen Sie mit Hitler. Wir sind der Meinung, daß Hitler auf Euer Exzellenz Warnungen hören wird."

Ludendorff blickt Treuenfeld nachdenklich an. Kennen die anderen denn Hitler, wie er ist? Was er getan hat? Blombergs Marschallstab scheint sich langsam in glühendes Eisen zu verwandeln. Unmutig denkt Ludendorff daran, daß man seinem Rat nicht gefolgt ist, als er nach dem 30. 6. 1934 zu Fritsch sagte: „Nehmen Sie zwei Divisionen, machen Sie ein Manöver bei Berlin und am nächsten Morgen ist die ganze Gesellschaft festgenommen." Damals hätte das ganze Volk verstanden, wenn man Hitler gestürzt hätte. Jetzt soll er mit Worten zu retten versuchen, was die anderen an Taten unterlassen haben. Es wird doch aussichtslos sein. Soll er deshalb seinen guten Namen aufs Spiel setzen und die Welt meinen, er sei „zu Kreuze gekrochen"? Der Widerwille gegen ein Zusammentreffen mit diesem Mann steigt in ihm hoch. Charakter, Taten und Ziele Hitlers — er hat sie in 15 Jahren gut genug kennengelernt. „Hitler hält keinem die Treue, er verrät auch Sie innerhalb von wenigen Jahren!", so hatte er zu Fritsch gesagt und seine Erfahrung zusammengefaßt. Konnten denn die Deutschen nicht auf ihn hören, solange es noch Zeit war? — Seine Gedanken fliegen zurück durch sein Leben, sie verweilen bei der Geschichte seines Volkes. War es nicht vielen so gegangen wie ihm? War es nicht ein Charakterzug der Deutschen, Erfahrungen zu mißachten und Gefahren zu unterschätzen? Diese verhängnisvolle Vertrauensseligkeit! Nun war es wieder einmal so weit, alle rannten sie blind in ihr Unglück. Doch es war ja nicht ihr Unglück allein, das Leben des deutschen Volkes stand auf dem Spiel. Da mußten wohl alle Bedenken fallen!

„Gut, ich will es tun", ergreift Ludendorff das Wort. „Aber weder in seinem Hause, noch in meinem. Als neutralen Ort schlage ich vor das Generalkommando in München. Ich kann es aber nur tun, wenn alle Verbote und Maßnahmen aufgehoben werden, wie es meine Selbstachtung gebietet. Ich werde die Bedingungen aufsetzen. Herr Hitler muß seine Zustimmung geben, bevor ich ihn spreche. Herr v. Blomberg soll die Verhandlungen mit Hitler führen. Goebbels darf sich nicht einmischen. Ich schicke Ihnen alsbald die Unterlagen, die Sie bitte Blomberg zuleiten. Den Zeitpunkt wollen wir noch offen lassen. Noch ist es nicht so weit. — Ein Vergnügen ist das nicht!"

Freudig sagt Treuenfeld: „Euer Exzellenz, das Volk wird es Ihnen danken. Ich bin mir gewiß, daß die Aussprache mit Hitler ein geschichtliches Ereignis ist. Hitler wird auf Sie hören!"

„Ich habe wenig Hoffnung."

Am nächsten Tage gingen die Bedingungen Ludendorffs an v. Treuenfeld ab, der sie dem Reichskriegsminister vorlegte:

„Ich sende Ihnen anliegend „Meine Stellungnahme" zu der Anregung des Herrn Generalfeldmarschalls v. Blomberg in 3 Ausfertigungen, zwei für diesen, eine für Sie, mit je 3 Anlagen",

heißt es in dem Begleitbrief an Treuenfeld. Die „Stellungnahme" selbst enthält u. a.:

„In Erledigung der mir von Major v. Treuenfeld übermittelten Anfrage führe ich folgendes aus:

1. Die Verhandlungen werden nur persönlich von Herrn Generalfeldmarschall v. Blomberg mit dem Führer und Reichskanzler geführt.
2. Es muß ausgeschlossen bleiben, daß ich aus meinem persönlichen, ruhigen Leben irgendwie in die amtliche Oeffentlichkeit trete und irgendwelche bezüglichen Bitten oder anderweitige Darbietungen persönlicher Art an mich gerichtet werden. Ich spreche dies besonders deshalb aus, weil die Nichtannahme des Generalfeldmarschall-titels mir mißdeutet worden ist. Ich bin hierauf in Anlage 2 unter 2 eingegangen.
3. Es darf nicht der geringste Anschein erweckt werden, als ob ich, wie man so sagt, vor der staatlichen Macht ‚zu Kreuze krieche', das ist mit meiner Ehre, mit meiner Leistung und mit meiner Moral völlig unvereinbar . . .
4. . . .
5. . . . Meine Vorschläge laufen im wesentlichen darauf hinaus: Hände weg von meiner Person, meiner Frau Person und dem Verlage, und Anweisung der in Betracht kommenden Stellen, hiernach zu verfahren und mir, meiner Frau und dem Verlag das Recht zu geben, wie es andere Personen und deren Betriebe genießen . . ."

Die Anlagen zu diesem Schreiben enthalten die Verbote und Maßnahmen von Staat und Partei, aber auch die Verunglimpfungen und Beispiele aus der fortwährenden Verleumdungshetze von Seiten der Partei und ihrer Mitglieder. Sie enthalten aber auch genau formulierte Anweisungen an Partei und Staat, um einer Wiederholung der Vorkommnisse vorzubeugen.

Die Zustimmung zu diesen Forderungen war für Ludendorff die Voraussetzung zur Aussprache mit Hitler. Blomberg legte die umfangreichen Schriftstücke Hitler selbst vor. Wochen vergingen darüber. Hitler erklärte sich einverstanden und nunmehr ging von Blomberg ein offizielles Schreiben an Herrn v. Treuenfeld ab; dieses enthielt die Mitteilung, „Der Führer würde eine Aussprache mit General Ludendorff begrüßen". Mittlerweile war es der 15. März geworden, bis diese Nachricht in Tutzing eintraf. Treuenfeld überbrachte den Brief Blombergs persönlich, und Ludendorff schlug die Zusammenkunft auf die Tage vor Ostern vor. Telegramme aus Berlin setzten dann das Zusammentreffen auf den 30. 3. fest. Blomberg und Treuenfeld flogen am Morgen dieses Tages von Berlin nach München. Blomberg aß mit Hitler zu Mittag, um noch einmal alle Punkte durchzusprechen. Treuenfeld traf um 14 Uhr 40 mit einem Wagen des General-

kommandos VII in Tutzing ein, um dem General noch einmal Bericht zu erstatten und ihn abzuholen.

Ich glaube Ihnen nicht, Herr Hitler!

Und nun stehen sich die beiden Männer gegenüber. Sie sind allein, die Begleitung blieb im Nebenzimmer. Zwölf lange Jahre haben sie sich nicht gesehen. Nur langsam kommt das Gespräch in Gang. Der General spricht über seineBestrebungen und über die fortwährenden Schwierigkeiten, die ihm von Seiten des Staates und der Partei bereitet werden. Aufmerksam hört Hitler zu und erklärt mehrmals, daß er das Wollen Ludendorffs durchaus verstehe. Die „Anweisungen", die an Staat und Partei erteilt werden sollen, akzeptiert er sogleich und verspricht, sich bei allen auftauchenden Fragen, die General Ludendorff und seine Bewegung betreffen, unmittelbar an ihn zu wenden. Desgleichen sei er jederzeit für General Ludendorff erreichbar, wenn dieser ihn sprechen wolle. Damit sind die Bedingungen erfüllt und das Gespräch wendet sich anderen Dingen zu. Hitler kommt auf die Politik der Regierung und die geleistete Aufbauarbeit, sowie auf Aufstellung der neuen Armee. Schließlich gelangt man zur außenpolitischen Lage.

„Die Demokratien sind morsch. Sie schwätzen nur und handeln nicht. Die jungen totalitären Staaten werden die Geschichte gestalten und eine neue Ordnung in Europa schaffen", sagt Hitler. „Der Krieg in Spanien hat das deutlich gezeigt!"

Ludendorff lehnt sich leicht zurück, er blickt Hitler an: „Wenn Sie nicht das Unheil heraufbeschwören, einen Krieg anzufangen — der sich sehr bald zu einem Weltkrieg ausweiten wird, und das wird jeder Krieg —, dann können Sie noch manches erreichen. Die Leistungen unserer Truppen im Weltkrieg sind den anderen Völkern unvergessen. Sie werden sich scheuen, Deutschland noch einmal einzukreisen, in der Hoffnung, es zermalmen zu können. Ich warne Sie aber sehr ernst davor, einen Krieg zu beginnen. Wir müssen uns überhaupt aus jeder kriegerischen Verwicklung heraushalten. Nur ein Verteidigungskrieg kommt für Deutschland in Frage, sonst nur strikte Neutralität. Die neue Armee braucht sowieso noch Jahre, bis sie diese Aufgabe erfüllen kann."

Hitler schweigt, sichtlich beeindruckt.

In tiefstem Ernst, mit großem Nachdruck in der Stimme, fährt Ludendorff fort:

„Nach allem, was ich über den Aufbau der neuen Wehrmacht erfuhr, wird Ihnen zu Beginn des Krieges großer Erfolg sicher sein. Es mag sogar sein, daß Sie bis vor Kairo und Indien kommen. Der weitere Krieg wird

---

Nur gegenseitiges Verständnis für den Wert der geistigen und der Handarbeit eint alle arbeitenden Kreise. Ich erhoffe dies von erhöhter Bildung und Einsicht der Handarbeiter und von einer Verpflichtung für jeden Deutschen, der ins Leben tritt, sich in der Handarbeit betätigt zu haben.

Erich Ludendorff

aber zur völligen Niederlage führen. Die Vereinigten Staaten werden diesmal in noch ganz anderem Ausmaß eingreifen und Deutschland wird schließlich vernichtet!"

Eine Weile schweigt Hitler, tief betroffen. — Dann wechselt sein Gesichtsausdruck und er sagt leichthin:

„Ich bin weit davon entfernt, an einen Krieg zu denken. Als Frontsoldat des Weltkrieges will ich meinem Volk den Frieden erhalten. Aber die Demokratien sind morsch. Ich werde meine Ziele ohne Krieg erreichen."

Ludendorff hat ihn keinen Augenblick aus den Augen gelassen. „Ich glaube Ihnen nicht, Herr Hitler!" entgegnet er, erhebt sich und überreicht Hitler den Wortlaut für das amtliche Kommuniqué. Dann ist das Gespräch unter vier Augen zu Ende und der Reichskriegsminister wird hereingerufen. Hitler und Ludendorff sprechen ihm ihren Dank für seine Vermittlung aus. Anschließend werden die Herren der Begleitung vorgestellt, unter ihnen Major Hoßbach, der Wehrmachtsadjutant Hitlers, Hauptmann v. d. Decken, Adjutant v. Blombergs, und Major v. Treuenfeld, der Begleiter Ludendorffs. Gleich darauf geht Ludendorff, ihn drängt es fort. Ein Grauen erfaßt ihn, wenn er den Mann sieht, der Deutschlands Schicksal in Händen hält.

Als er in Tutzing anlangt und wieder vor seiner Frau steht, sagt er: „Es ist alles vergebens, dieser Mann wird Deutschland ins Unglück stürzen!"

„Das ist ja entsetzlich", erwidert seine Frau. „Was soll da bloß werden?"

„Nun, laß man, wenn er einen Krieg anfängt, dann ist er die ersten vier Wochen ganz in der Hand seiner Generale. Da laß mich nur sorgen; dann wird er gestürzt. Das Volk wird es verstehen!"

Finstere Gedanken

Als Ludendorff das Vorzimmer verlassen hat, geht Hitler wieder in den anderen Raum zurück. Unten steigt Ludendorff soeben in den Wagen. Maßlose Wut und Enttäuschung mögen in Hitler herrschen, während er hinunterblickt. Noch einmal grüßen unten v. Blomberg und seine Offiziere, als sich der Wagen in Bewegung setzt. — Solange dieser Ludendorff lebt, werden die Generale zu ihm halten; ständig gehen sie bei ihm ein und aus. Erst heute Mittag hat Blomberg gemeldet, daß er mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile am 15. April nach Tutzing fahren und dem General zu seinem 55. Militärjubiläum gratulieren wolle. — Dieser Ludendorff soll ihn nicht in seinem Wege aufhalten! Ludendorff will keinen Krieg — also muß er weg. So oder so! Dann werden diese Herren es sich schon überlegen, ob sie gehorchen wollen oder nicht. Mag sich Ludendorff in dem Wahn wiegen, daß seine Bedingungen erfüllt würden. Es ist gut, daß die Welt jetzt zunächst denkt, die Versöhnung mit Ludendorff wäre echt. Dieser Hochverräter muß beseitigt werden! Ja, Hochverrat — das ist, was ihm nachgewiesen werden soll! Auf diese Weise wird man ihn liquidieren.

Dem hereintretenden Blomberg gibt Hitler das Communiqué zur Veröffentlichung. Die übrigen Schriftstücke behält Hitler.

Am 15. 4. 37 feiert Ludendorff die 55. Wiederkehr des Tages, an dem er als 17jähriger Leutnant in die Armee eingetreten ist. Blomberg, Fritsch, Raeder und Kaupisch überbringen die Glückwünsche der Wehrmacht. Schon hat sich Göring entschuldigen lassen und ist nicht mitgefahren. Kaupisch, der Befehlshaber im Luftkreis II, muß ihn vertreten.

Unmittelbar nach diesem Tage stellte Ludendorff fest, daß die Verbote der Vorträge weitergehen und daß die Anweisungen, die Hitler zugesagt hatte, den zuständigen Behörden und Ministerien nicht zugestellt worden sind. Dringende Briefe gingen an Blomberg, Heß, Frick und Gürtner. Treuenfeld spricht mehrmals bei v. Blomberg vor. Endlich, im Mai, erfolgt wenigstens der Erlaß des Innenministers und gibt die Anerkennung des „Bundes für Gotterkenntnis (L)" den unterstellten Behörden bekannt. Auch Dr. Goebbels weist die Presse an, keine persönlichen Verunglimpfungen Ludendorffs zu veröffentlichen; Auseinandersetzungen seien auf geistigem Boden, aber ohne Beschimpfungen zu führen.

Doch schon ist der neue Kurs der Partei zu erkennen. Die Meldungen häufen sich. Bereits am 22. April hatte der Gauredner Schmieder auf einem Schulungsabend der DAF in Hamburg erklärt: Die Partei verehre und anerkenne in General Ludendorff den großen Strategen des Weltkrieges, den Kameraden des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg; der „Schriftsteller" Ludendorff werde nach wie vor abgelehnt; ein klarer Trennungsstrich müsse hier gezogen werden . . . „Ihr kennt alle die sonderbare Mathilde, seine Frau. Er ist erst durch seine Frau zu dem geworden, was er heute ist. Sie hat alle ihre Bücher doch nur aus alten indischen Legenden abgeschrieben." Der Redner machte nachdrücklich die Zuhörer darauf aufmerksam, daß er von der Partei ausdrücklich zu diesen Ausführungen ermächtigt sei. Er meinte, „dies dürfte deutlich genug sein". Die alte Lügenhetze ging also weiter, doch es kam noch anders.

Ende Mai sind fast alle Minister und sämtliche Gauleiter und die hohen SA-Führer in der Reichskanzlei versammelt. Hitler hält ein Papier in der Hand und sagt im Tone höchsten Zornes:

„Nun habe ich Ludendorff die Hand geboten und alle seine Wünsche erfüllt, und das erste, was er tut, ist ein Dolchstoß in meinen Rücken! Er hat diesen Brief an einen Ausländer geschrieben. Der Inhalt ist Hochverrat. Ich beauftrage Sie, diesen Sachverhalt in Ihren Befehlsbereichen bekanntzugeben. Zunächst jedoch noch vertraulich!"

Trotzdem sickert es bis zu Ludendorff durch, er erfährt auch, daß zwischen Hitler, Himmler, Goebbels und Frick eine Besprechung stattgefunden hat,

---

Arbeit ist Volksreichtum, und arbeitsfähige Menschen von Arbeit auszuschalten, heißt Selbstberaubung oder Selbstenteignung eines Volkes. Arbeitskraft ist auch „Besitz" des Menschen, und seine Arbeitskraft lahmlegen, läuft hinaus auf die grausamste Vergewaltigung: auf „Entpersönlichung" und „Enteignung".

Erich Ludendorff

auf der die Einleitung eines Hochverratsverfahrens beraten und beschlossen wurde. Er telegrafiert und schreibt an Hitler:

Tutzing, 23. 6. 1937.

„An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler

Berlin.

Verschiedene Parteistellen im ganzen Reiche verbreiten, ich triebe Landesverrat durch Mitteilungen ans Ausland. Die Minister Frick und v. Blomberg hatte ich benachrichtigt, trotzdem hält die Verbreitung an. Minister Heß antwortet nicht. Zunächst habe ich in einem Falle Klage eingereicht. Ich bitte indes um Ihr Eingreifen zur Wahrung meiner Ehre.

Ludendorff."

Die Wiener Zeitung „Freie Stimmen" meldet in ihrer Ausgabe vom 27. 6. 1937:

„Berlin, 26. Juni (Eig. Dienst). In politischen Kreisen rechnet man, daß in den nächsten Tagen möglicherweise die Ludendorff-Bewegung verboten werden wird."

Gleichzeitig nehmen die durch Deutschland laufenden Gerüchte über einen Landesverrat Ludendorffs immer größere Ausmaße an. Ludendorff alarmiert v. Blomberg, v. Fritsch, Raeder, Beck, Göring und andere. Schließlich erhält er — nach wiederholten Protesten bei Hitler — durch Staatssekretär Lammers eine Abschrift des von Hitler vorgelesenen Briefes. Sie lautet:

„Besten Dank für Ihr Schreiben. Es freut mich bestätigt zu finden, wie begeistert Sie sich sofort dem deutschen Gedanken und dem Gedanken der Freiheit angeschlossen haben. Denn, in der Tat, seiner Natur nach, seinem Blute, seiner Lebenshaltung, kann der Deutsche so nicht leben, kann er nicht frei denken und reden.

Das Helotentum hat dem Deutschen nie gelegen. Für die Italiener und die Slaven ist die Knechtschaft ein Normalzustand, für den Deutschen niemals; darum wird eine Staatskunst, die die eigenen Brüder dem Ausland zur Verfügung stellt, heute oder morgen unbedingt Schiffbruch leiden müssen. Weder Spanien noch Rußland können und dürfen Ziel der deutschen Staatskunst sein.

Und noch weniger kann der Italiener der Verbündete der Deutschen sein. Von den Tagen der Teutonen bis zum Verrat von 1915 zieht sich ununterbrochen die Kette des Leids, das den Deutschen aus der Berührung mit Rom und Italien wurde.

Die Ereignisse von Guadelajara zeigen, ganz abgesehen vom Charakter der Italiener, daß sich die Einstellung eines Volkes zum Kampf nicht in wenigen Jahren ändern läßt.

Sie schreiben, daß man auch in Oesterreich auf eine Wandlung im Reiche hofft, die sich unter dem Zeichen der Freiheit vollziehen und wahrhaft deutsch sein muß.

Wohlan, meine Frau, die Künderin einer neuen Weltanschauung und eines neuen Deutschtums, und ich werden uns freuen, mit jenen Herren in Verbindung zu treten, vorerst jedoch selbstverständlich und zweckmäßigerweise nur über Ihre Vermittlung, der Sie uns bekannt sind. Alles weitere wird sich dann schon von alleine ergeben.

Es lebe die Freiheit."

Im Nachsatz schreibt Lammers:

„Dem Führer ist an einer Aeußerung Euer Exzellenz darüber gelegen, ob ein Brief dieses Inhalts in der Tat von Ihnen stammt und bejahendenfalls, an wen er gerichtet ist.

Heil Hitler!

Euer Exzellenz sehr ergebener

Lammers."

Dieser Brief ist eine plumpe Fälschung. Er ist zwar ohne Unterschrift, aber man hat, um Ludendorff als den Verfasser hinzustellen, die Worte eingefügt: „Wohlan, meine Frau, die Künderin einer neuen Weltanschauung . . .", und doch sollte der Brief anonym sein. Dieser Trick ist sehr plump! Außerdem ist dieser Brief angeblich eine Rückübersetzung einer Uebertragung ins Italienische; damit will man verdecken, daß der Brief mit seinen Redewendungen eben nicht der Schreibweise Ludendorffs entspricht. Durch eine fein eingefädelte Komödie hat der italienische Botschafter Attolico das Original dieser Fälschung im Auftrag seiner Regierung überreicht. Ludendorff veröffentlicht den Text sofort in seiner Zeitschrift, dem „Quell". In Telegrammen und Briefen verlangt er von Hitler eine sofortige Untersuchung und Rehabilitierung. Hitler schweigt. Zu v. Blomberg sagt er nur — mit gespieltem Erstaunen —: „Hat er den Brief denn wirklich nicht geschrieben?"

Da setzt sich Ludendorff an seinen Schreibtisch und verfaßt folgende testamentarische Bestimmung:

„Mein letzter Wille
über meine Bestattung.

Ich bestimme, daß ich nicht mit militärischen Ehren (militärische Leichenparade) bestattet werde.

Das Militär ist eine Einrichtung des Staates, der meine Ehre nicht schützt. Gute Worte von Generalen ändern hieran nichts.

Tutzing, den 8. August 1937. Erich Ludendorff."

Ende September erkrankt Ludendorff. Er wird operiert, die Aerzte stellen Leberkrebs fest. Hitler erfährt, daß Ludendorff nicht mehr genesen wird. Daraufhin wird vom Deutschen Nachrichtenbüro ein Dementi des gefälschten Briefes veröffentlicht. Nun braucht man den Brief nicht mehr.

Am 5. Dezember versammelt Hitler die Oberbefehlshaber der Wehrmacht und andere Mitarbeiter in der Reichskanzlei und trägt ihnen seine politisch-militärischen Pläne vor. Der WehrmachtsAdjutant Hitlers, Hoßbach, zeichnet sie auf. Zwei Tage später dringt Hitler an das Krankenbett Ludendorffs, er findet einen Sterbenden. Das Schicksal kommt Hitler zu Hilfe, am 20. Dezember 1937 schließt Ludendorff die Augen. Man macht einen Staatsakt.

Nun ist die Bahn frei — die Bahn ins Verderben!

Wenige Wochen später werden v. Blomberg und v. Fritsch entlassen. Beck folgt im Sommer. Die Katastrophe nimmt ihren Lauf.

Es heißt zu klären und zu arbeiten auf allen Gebieten. Ich weiß, die Arbeiten auf wirtschaftlichem Gebiet drängen sich am meisten auf, weil sie das tägliche harte Leben verbessern, Mißtrauen beseitigen und den Klassenkampf beenden sollen. Das ist äußerlich die gewaltigste Aufgabe der völkischen Bewegung. Die wirtschaftlichen Maßnahmen werden aber nur dann ihr Ziel erreichen und die Arbeiter befreien, wenn sie von der hohen Warte und dem Rahmen völkischer Weltanschauung geschaffen werden. Erich Ludendorff „Meine Lebenserinnerungen" 2. Band.

„Machet des Volkes Seele stark!"

Von der Feierstunde eines Bauern

Von Hans-Heinrich Volkmer

Hat es noch Sinn, zu leben? Unsere Feinde haben ihr Ziel erreicht — das Volk und seine Heimat sind zerschlagen. Millionen sind als Soldaten gefallen, Millionen Frauen, Kinder und Greise sind in den Bombennächten auf schrecklichste Weise umgekommen oder als Vertriebene des ostdeutschen Raumes auf den Trecks. Viele vegetieren in Lagern und werden gefoltert und gequält, nur weil sie Deutsche sind. Urdeutsches, seit vielen Jahrhunderten durch schwerste Arbeit erworbenes Land ist zu „altangestammtem Land anderer Nationen" erklärt worden. Zerstört sind die meisten Städte und Dörfer, die Grenze Asiens geht mitten durch das Deutsche Land. Ja, man ist dabei, den berüchtigten Morgenthauplan durchzuführen — das Deutsche Volk soll auf grausamste Art vernichtet werden.

Dieses und vieles andere lastete auf dem einzelnen Deutschen im Sommer 1945 nach dem Zusammenbruch.

Ein Bauer, heimatlos und vertrieben wie viele andere, mühsam nach abenteuerlicher Flucht im westlichen besetzten Deutschland mit den Seinen untergekommen, geht den ansteigenden Weg im Tutzinger neuen Friedhof

zum Grabe Ludendorffs. Vorbei an vielen Kreuzen geht der Weg, dann hat er das obere Ende des Friedhofs erreicht und steht an der Ruhestätte des großen Feldherrn und Revolutionärs, auf der die Strahlen der Morgensonne liegen. — Welche andere Welt! Ergriffen muß der Bauer denken: Bis hierher — und nicht weiter — reicht die andere Welt da draußen, reicht die Flucht. Ernst und klar blickt die Büste des großen Feldherrn von dem schlanken granitenen Sockel über dem germanischen, mit großen bemoosten Steinen bedeckten Herzogsgrab ins Land — nach Osten. Das Schwert am Sockel unterstreicht den Eindruck der ausstrahlenden Würde und Einmaligkeit der großen Persönlichkeit. Aber noch kann der Beschauer den Kontrast in sich nicht überwinden. Zu hart, zu schwer noch haftet der Eindruck der zerfallenen Welt in ihm, aus der er kommt. Gibt es für uns noch einen Weg? Ist dies das Ende? Hat es Sinn und Zweck, noch weiter — zu vegetieren?

Aber der Eindruck des Erhabenen der Persönlichkeit des großen Feldherrn, der seine Grabstätte umgibt, an der der Beschauer steht, das leise Rauschen des sie umhegenden Haines nimmt ihn nun doch gefangen. Doch was können, was sollen wir tun? Heute, nach der Katastrophe, die Du kommen sahst, vor der Du uns immer wieder warntest?

Da fällt zufällig des Bauern Blick auf die Pforte eines Seiteneinganges zum Friedhof, unmittelbar neben der Grabstätte.

„Machet des Volkes Seele stark", steht da eingeschnitzt.

„Machet des Volkes Seele stark", diese Worte des Feldherrn, ja, das ist es, was bisher fehlte, und dies ist überhaupt nur der einzige Weg, der uns zu gehen übrig bleibt, wenn es nur überhaupt nochmal eine Möglichkeit gibt, weitergehen zu können. Mit wie wenig Worten läßt sich doch eine Welt zum Ausdruck bringen!

Der Bauer muß an das Gut Kruszewnia bei Posen denken, dem Geburtsort Ludendorffs. Auch da stehen solche Birken, wie an seinem Grabe hier. Er liebte diesen Baum. — Er muß aber auch gleichzeitig wieder an das heutige Elend des ostdeutschen Landes denken. „Machet des Volkes Seele stark" steht auch auf einem granitenen Findling vor einer Eiche, die der Bauer mit seiner Frau und seinen Söhnen vor dem Kriege am ersten Todestage Ludendorffs auf einer kleinen Anhöhe inmitten des Landes seines heimatlichen Hofes pflanzte. Aehnlich wie hier ist auch dort ein umgebender Hain von Birken und Lärchen. Fast heimatlich berührt ihn das alles.

Wie sehr am Herzen lag dem Feldherrn gerade in seinem Kampf für die Erhaltung des Deutschen Volkes der seine Heimat-lieben-könnende Mensch, der Landmensch. Er sah in ihm den Rückhalt unseres Volkes und bei der fortschreitenden Zivilisation eine der wesentlichsten Kraftquellen, um es „an Leib und Seele" — wie er sich ausdrückte — gesund und überhaupt zu erhalten. In einem Briefe Ludendorffs aus dem Jahre 1932 heißt es:

„. . . leider ist der Bauer nur zu sehr in der Hand des Pfaffen und will die Zusammenhänge, die außerhalb der Grenzen seines Besitzes liegen,

nicht erkennen. Aber es muß gelingen, ihm die Augen über die Zusammenhänge zu öffnen ..." Und als im dritten Reiche vom Reichsnährstand die Begriffe „Blut und Boden" besonders herausgestellt wurden und damit die Bodenverbundenheit des Bauern dokumentiert werden sollte, schrieb er in einem Briefe des Jahres 1935:

„Blutfragen sind gut, aber die Erkenntnis muß kommen, daß es sich nicht nur um Blut und Boden, sondern um Blut, Glaube und Boden handelt. Blut und Boden ist materialistisch, nur Gotterkennen wird auch der Seele gerecht. An diesem Erkennen fehlt es nur zu oft, und ich glaube, auch dem Reichsnährstand."

Ja, wir erleben es ja immer wieder, daß ein Zusammenführen von Boden und Menschen etwas rein Materialistisches bleibt, wenn nicht die entsprechende — bei uns aus dem Blut, dem Erbgut entspringende — Anschauung — der Glaube, in letzter Konsequenz das Gotterkennen — von den Menschen aus hinzukommt. Sonst wird der Mensch vielfach zum Ausbeuter des Bodens — aber ein Bauer ist etwas ganz anderes, wie schon allein es der Name besagt. Deshalb ist Freiheit und Neuentwickelung des Bauerntums heute nur durch eine „Revolution auf dem Schlachtfelde der Anschauungen" möglich, auf dem nur die Wahrheit siegt, d. h. das letzte Wort sprechen wird. Dies kann nur die Gotterkenntnis (L) sein: denn sie ist Wirklichkeit, sie kann letzte Fragen wahrheitsgemäß beantworten.

Manche glauben aber nun, daß das Landleben mit einem Zurücksinken in Primitivität verbunden sein müßte. Aber es ist ja gerade der Fortschritt der Zivilisation, der durch Technik und Wissenschaft die Arbeit auf dem Lande erleichtert und die Lebensbedingungen dort bessern kann. Dazu äußerte sich Ludendorff in einem Briefe aus dem Jahre 1932:

„Gewiß ist der Betrieb naturgemäßer Organismus, aber schließlich würden die Tannenberg-Landwirte erdrückt werden, wenn sie Erfindungen technischer Art sich nicht zu Nutze machen. Ich meine immer, die Technik ist dazu da, das Leben eines Volkes und der Menschen zu erleichtern. Es ist nur so unendlich schwer, die kapitalistische Ausbeutung der Technik und dadurch neues Naturwidrige zu vermeiden."

Und weiter hört in seiner Erinnerung der Bauer den Feldherrn:

„Die Heimaterde ist dem Volke das unersetzliche Vaterland. Es ist mit ihr verwachsen. Durch Pflege der Heimatliebe, durch Schaffung von Siedlungen und von Heimstätten zur Rettung der einkasernierten Großstädter wird das Verwachsen noch inniger. Heilige Deutsche Erde darf nie Handelsware sein. Wir waren Jahrtausende hindurch ein glückliches Bauernvolk und müssen auch heute unter veränderten Verhältnissen Rückhalt im Landvolk haben, ohne deshalb eine andere Schicht minder zu bewerten.

Dem wieder mit der Scholle verwachsenen Volke muß die Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft, wie sie einst die Ahnen besaßen, wieder errungen werden. Dies entscheidet über Leben und Verkommen des Volkes." (Aus „Meine Kampfziele".)

... Schon steht die Sonne hoch über dem unten glitzernden See. Fern am Horizont schimmern die Berge. Nach seinem Feiern am Grabe des

Feldherrn geht unser Bauer nun langsam zurück ins Tal, durch den von lärmenden amerikanischen Soldaten wimmelnden Ort, hin zu dem durch seinen Tod verwaisten Heim des Feldherrn am See, in dem seine Lebens- und Kampfgefährtin wohnt, von deren Werken der Gotterkenntnis er der erste große Künder war, mit der er „die größte Revolution, die die Welt seit Jahrtausenden sah: die Befreiung der Völker und der Menschen aus Priesterhand und auch aus Judenhand und aus sie zerstörenden Weltanschauungen, hin zu einer Volksschöpfung, hin zu einer Geschlossenheit der Menschen, beruhend auf der Einheit von Rasseerbgut und Glauben" führte, wie er es in seinem Vermächtnis zum Ausdruck brachte. Schwere Sorge war es ihm in seinem Leben, daß dieser Kampf durch seinen Tod leiden könne; denn — so schrieb er in seinem Vermächtnis weiter — „es muß sich die Revolution, die wir führen, auch nach meinem Tode durchsetzen, damit der Deutsche Mensch, das Deutsche Volk, damit Deutschland lebt in langer Geschlechterfolge der Volksgeschwister. Einen anderen Weg, als wir weisen, gibt es nicht."

„Machet des Volkes Seele stark!" . . . mächtig klang dieses Feldherrnwort in der Seele des Bauern weiter.



Einzelpreis 23 Pfennig
Deutschösterreich 35 Groschen
Erscheint jeden Sonntag

Verlag u. Schriftl.: München, Karlstr. 10/II. Fernruf 53807 Drahtanschr.: Ludendorffwarte München – Zeitungverlag Berlin – Postscheck.: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag" München 3407, Wien D 129986. — Bezugsgebühr: Mtl. durch die Post 0,80 RM. (zuzügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifbd.-u. Auslandsbz. 35 Pf. mehr. Jegl. Nachdr. a. d. Inhalt, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 13 Pfennig. Stellengesuche 9 Pfennig. Kleine Anzeigen: das fett gedruckte Ueberschriftwort 0.90 M., jedes Textwort 9 Pfennig, Stellengesuche 5 Pfennig. Chiffregebühr 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und Seiten-Abschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungort: München. — In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

20. Lenzing 1932
(März)
Folge 11 4. Jahrgang

Inhalt: Präsidentenwahl — Freimaurer und Essäer — Goethe — Faust, der Tragödie dritter Teil — „Erlösung von Jesu Christo" beschlagnahmt — Notverordnungen — Volksgericht

Nationalsozialisten als „Würger"

Von Erich Ludendorff

Die Wahl ist gewesen!

Es haben Stimmen erhalten:

Herr Duesterberg: 2 557 876 Herr Hitler: 11 338 571
Herr v. Hindenburg: 18 661 736 Herr Thälmann: 4 982 079
Herr Winter: 111 470

Die Regierung und die diplomatischen Vertreter des Auslandes in Berlin hatten mit Bestimmtheit die Wiederwahl des Herrn Paul v. Hindenburg im ersten Wahlgang erwartet, zumal er ja über den Regierungapparat des Systems Brüning und dessen Propagandamittel im vollsten Umfange und einseitig verfügte, während die anderen Reichspräsidentschaftanwärter z. B. von der Benutzung des Radios ausgeschlossen waren. Es kam nun aber anders, vor allem, weil allerorts in letzter Stunde den zuverlässig folgsamen Anhängern der römisch-gläubigen Parteien, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei

eine schweigsame Wahl Hitlers

befohlen wurde. Rom will zwar, solange als Herr v. Hindenburg lebt, lieber mit diesem regieren, denkt aber auch schon an die Zukunft und weiß, daß Herrn v. Hindenburgs Sieg im ersten Wahlgang das Ansehen des Herrn Regierungrats Hitler trotz des Anwachsens der Stimmen der NSDAP. noch erheblicher geschwächt haben würde, als es schon durch die Enttäuschung der hochgepeitschten Hoffnungen auf diesen Wahlgang innerhalb der Partei geschehen wird. Regierungrat Hitler bleibt aber das zweite Eisen, das Rom im Feuer hat, namentlich für die Preußenwahlen und später für die Wahl eines neuen Reichspräsidenten. Jude und Sozialdemokratie merken das nicht!

Der nächste Wahltag ist der 10. 4., der Sonntag Misericordias Domini.

Dieser Sonntag steht unter dem Psalm 89, einem Triumphgesang des jüdischen Volkes und insonderheit des 2. Verses:

„Die Gnaden Jahwehs will ich ewiglich besingen.
Von Geschlecht zu Geschlecht kund tun deine Treue mit meinem Munde."

So faßt der Jude die Bedeutung dieses Wahltages auf. Der positive Christ richtet sich nach dem Evangelium dieses Tages und weiß dann, warum die Diktatur der römischgläubigen Minderheit den Wahltag auf diesen Sonntag Misericordias Domini angesetzt hat.

Das Evangelium — Joh. 10 — handelt nämlich vom guten Hirten und seinen Schafen. Es schließt mit dem Verse 16:

„Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören und wird eine Herde und ein Hirte sein."

Sehr eindrucksvoll ergänzt die Epistel dieses Sonntages aus 1. Petri 2. Vers 25, das Evangelium:

„Denn Ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof Eurer Seelen."

Die Wahl des Herrn Paul v. Hindenburg am Sonntag Misericordias Domini wird die Absichten der katholischen Aktion erfüllen. Er hat solchen Vorsprung vor den anderen Präsidentschaftanwärtern, daß er die Höchstzahl der auf einen Anwärter abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen wird. Die absolute Mehrheit ist hier nicht mehr erforderlich.

Die Deutschen bleiben also, ganz wie es gewesen wäre, wenn ein anderer Wahlausgang vorläge, vor den Sinai, nach dem Talmud den Berg jüdischen Hasses, und den Stuhl Petri gestellt.

Der Ausgang der Wahl hat das augenblicklich in Deutschland herrschende System der Notverordnungen und der Unterdrückung freier Geistesregung gestärkt: Die Deutschnationalen sind nicht das Zünglein an der Waage geworden, wie sie es erhofften. Aber auch, wenn sie es geworden wären, wäre die Unterdrückung der Geistesfreiheit keine andere geworden. Sie stehen ja auch vor dem Sinai.

Wir haben nun in dem Kampf für Deutsche Geistesfreiheit um so unermüdlicher fortzufahren und dazu auch die Versammlungen unserer Gegner auszunutzen. Sorgen wir auch, daß durch den Kampf für Wahlenthaltung bei kommenden Wahlgängen die zwei Abarten der katholischen Aktion, die Herren Paul v. Hindenburg und Hitler, nicht noch mehr Trumpf werden.

„Neueroberung" des Volkstums durch das Christentum ist heute die Parole.

„Signale"
Informationsblätter über Angriff und Abwehr widerchristlicher Kampfbewegungen, vom Februar 1932, gedruckt von der Informationsabteilung des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland

geben sie. **Es ist uns ein wertvolles Eingeständnis, daß der Presseverband hiermit zugibt, daß die Kirche das Volkstum verloren hat.** In dem Wort „Neueroberung" liegt aber wieder der Wille zur Anwendung gewalttätiger Mittel. Wenn wir nur an das bei der „Bekehrung" der Deutschen vergossene Blut denken, so erhält für uns das Wort „Neueroberung" für die Zukunft ihren tiefen Sinn.

Wie es denn bei der Eroberung zugehen soll, geht daraus hervor, daß der evangelische Presseverband der Kirchenbeamten der protestantischen Kirche auf die Nationalsozialisten hofft:

„Der Nationalsozialismus wird ihn (den Tannenbergbund) evtl. bei seiner Machtergreifung abwürgen",

wohl in Auslegung der Worte des Juden Jesus von Nazareth, Lukas 19, 27:

„Nun führet mir auch jene meiner Feinde her, die mich nicht zum Könige über sich haben wollen, und erwürget sie vor meinen Augen."

Die blutrünstige Dressur der SA und SS der NSDAP., wie sie aus den hessischen Dokumenten des Herrn Dr. Best in so eindeutiger Weise spricht, berechtigt den evangelischen Presseverband allerdings auch zu den kühnsten Hoffnungen. Wir begrüßen es, daß er sich so völlig nackt dem Deutschen Volke zeigt! Doch nicht dem Deutschen Volke, denn die Signale sind nur

„als Handschrift gedruckt, nur persönlich für den Empfänger"

bestimmt. Blicken wir in diese „Signale" hinein! Da ist zunächst das Wort

„Rassenmonismus"

geprägt, dem der Kampf der Beamten der protestantischen Kirche zu gelten hat, wie ihn die Beamten der römischen Kirche gegen „Rassenvergottung" führen.

Unsere Deutsche Gotterkenntnis besagt, daß jedes Blut seine besondere Erkenntnis des nur einmal vorhandenen Göttlichen habe. Sie ist aus dem Blut geboren, jede Rasse sieht eben das Göttliche anders als die andere. Rasseerbgut und Gotterkenntnis aber sind eine Einheit. Die christliche Lehre, aber auch schon der Mosaismus*) erkennen das nicht an, können das nicht anerkennen. Sie wollen die Gotterkenntnis „uniformieren", wie das ihrem Herrschaftbedürfnis entspricht. Die christliche Lehre will die arteigene, in dem Rasseerbgut ruhende Gottschau trotz aller ihrer eigenen Widersprüche ersetzen und so die Deutschen durch eine ihnen aufgedrungene Weltanschauung „vor den Sinai" zwingen. Sie mußte deshalb von vornherein die Bedeutung des Rasseerbgutes in schärfster Weise herabmindern, ja völlig in dem Bewußtsein des Deutschen Volkes auslöschen. Sie bedachte aber nicht, daß einstmals wieder das Rassebewußtsein in den Völkern erwachen, und sie damit in den tiefsten Gegensatz zu der Fremdlehre kommen würden. Blut ist stärker als Wasser, d. h. stärker als die Taufe. So ist es zu erklären, daß heute der evangelische Presseverband es aussprechen muß, daß die Kirche **an eine „Neueroberung" des Volkstums zu denken hat.**

Das ist die Bankerotterklärung der christlichen Lehre gegenüber dem Deutschen Volkstum. Der Kampf gegen „den Rassemonismus", gegen „die Rassevergottung", wird den Kirchen auch nichts mehr helfen.

Das Deutsche Blut ist erwacht.

Dieses Erwachen des Blutes trifft zusammen mit dem Zeigen Deutscher Gotterkenntnis durch meine Frau. Dieses beides macht das Werk „Erlösung von Jesu Christo" und die religionphilosophischen Werke meiner Frau zu einer so gefahrdrohenden Tatsache für die Beamten der Kirchen, daß sie sich im Zorn und Haß überschlagen und in ihrer Blindheit meiner Frau und mir, dem gesamten Tannenbergbunde einen Haß gegen sie und die christliche Lehre andichten, der gar nicht vorhanden ist. Das Verhalten der Kirchenbeamten hat uns allerdings die Pflicht aufgezwungen, die unerhörten und entstellenden Angriffe abzuwehren.

Unsere Stellung ist ihnen gegenüber eine ungemein starke. Unsere Gotterkenntnis steht mit dem Rasseerbgut und den Erkenntnissen der Naturwissenschaft der heutigen Tage in vollstem Einklang und gibt Gesetze und Lehren, die die höchsten Anforderungen an den einzelnen gegenüber sich selbst, der Sippe und dem Volke stellen. Es ist die hohe Pflicht jedes Bekenners der Deutschen Gotterkenntnis, sich dessen voll bewußt zu sein, sich nicht damit zu begnügen, sich Deutschgläubig zu nennen, sondern hiernach zu leben, sich aber auch die Grundlagen zum Abwehrkampf gegen priesterliche Anmaßung zu eigen zu machen, wie sie meine Frau in dem Abschnitt „Morallehre" ihres Werkes „Erlösung von Jesu Christo", in „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" und in ihren religionphilosophischen Werken niedergelegt hat. Erst aus der Gesamtkenntnis heraus formt sich die Deutsche Weltanschauung, formt sich die große Idee von der Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft, die wir vertreten. Wie weit jeder einzelne Gott in sich selbst erlebt, ist seiner Selbstschöpfung vorbehalten. Aber die grundlegenden Erkenntnisse über den Sinn des Werdens, Seins und Ver-

*) Der Mosaismus gibt dem jüdischen Volk einen eigenen Gott, der den Rasseeigenschaften voll entspricht, nur gegenüber den zur Unterjochung auserseheuen Völkern wirkt er wie angegeben.

gebens sind nun einmal von meiner Frau erschaut und erwiesen. Diese Erkenntnisse kann sich nicht jeder neu formen und braucht es nicht. Sie sind gegeben und an den Tatsachen der Wissenschaft erhärtet. Aus diesen Erkenntnissen sind dann folgerichtig Moral und Sittengesetz abgeleitet und in Worte gefaßt. Wer auf dem Boden der Erkenntnisse steht, ist auch von diesen überzeugt. So entsteht die Weltanschauung, die die Kirchen fürchten.

Die „Signale“ zeigen nun selbst, wie unwahr es ist, wenn die Kirchenbeamten von Wotanismus oder von einer Gottlosigkeit der Tannenbergbund-Bewegung sprechen oder uns mit der materialistischen Lebensauffassung in Verbindung bringen. Die „Signale“ schreiben:

„Die Propaganda des Tannenbergbundes unterscheidet sich von der des Freidenkertums dadurch:

1. daß sie nicht vom Boden der Diesseitigkeit und des Materialismus, sondern von dem eines neuen Glaubens aus wirbt und deshalb auch an religiöse lebendige Menschen herankommt;
2. daß sie sich nicht an den entwurzelten städtischen volks- und heimatlosen Proleriarier wendet, sondern an die Kreise, in denen das beste Gut der Vergangenheit und des Volkstums lebendig ist;
3. daß sie zunächst nicht Massen-, sondern Auslesearbeit treibt, in Führerschichten und den kulturtragenden Mittelstand eindringt.

Auf diesen Besonderheiten beruht die Gefährlichkeit der vielen Ortsgruppen und werbenden Einzel-Persönlichkeiten des Tannenbergbundes trotz seiner Kleinheit.“

Also wir sind ganz etwas anderes wie „Freidenker“, wir bringen einen neuen Glauben mit hoher Moral. Ja, warum geifern denn Kirchenbeamte gegen uns, die selbst fühlen, daß ihre Lehre das Volk nicht gewinnt? Warum gönnen sie ihm nicht eine Lehre, die ihm gerecht wird und es vor Verfall in Gottlosigkeit hütet?

Besonders störend empfinden die „Signale“ nach ihren Worten, die also Anschauungen unserer Gegner wiedergeben und deshalb zu kennen nützlich sind, nachstehendes:

„Wichtig ist das Eindringen in die Kreise höherer Schüler, unter denen „Erlösung von Jesu Christo“ viel gelesen wird. Vielleicht auch die Tannenberg-Studentenbund-Gruppen. Häufiges Auftreten von Ärzten (Sprechstunde!) unter den maßgeblichen Tannenbergern! Die propagandistisch tätigen Personen werden vielfach als besonders fanatisch gekennzeichnet (vor allem die Frauen).

Ist eine genügend starke Ortsgruppe entstanden, so erfolgt nachhaltige Schulung der Mitglieder, die kernbildend in der Tannenbergbewegung wirken wollen. Es gibt „Kampfschulung“ zur inneren Befestigung und „Rednerschulung“ für Diskussion und Werbung.“

Befriedigt heben die „Signale“ hervor:

„Ortsgruppen mit Arbeiteranhängern bleiben Sonderfall.

Es zeigt sich deutlich das Bestreben des Tannenbergbundes, in breitere Volkskreise, besonders auch in die Proletarier- und Erwerbslosenschichten, vorzustoßen. Bis jetzt ohne Erfolg!

Mangelhafter Kirchenaustritt. Es gibt Ortsgruppen von 50 und mehr Mitgliedern, die noch keinen zu verzeichnen haben.“

Unter „Zukunftsaussichten“ lesen wir:

„Der zahlenmäßigen Ausbreitung entspricht nicht die innere Befestigung der Gruppen; vielmehr scheint es, daß in der zunächst stark aufsteigenden Kurve der Aktivität der Gipfelpunkt bald erreicht ist, und daß Rückschläge erfolgen. Ob später ein neuer Aufstieg möglich ist, läßt sich vorderhand nicht beurteilen.

Ganze Provinzen folgen dem Gesetz der Kurve, die Bewegung in ihnen ist zum Teil noch progressiv oder schon stillstehend bzw. rückschrittlich. Z. B. progressiv: Ostpreußen, Württemberg; stillstehend Hannover; rückschrittlich: Schleswig-Holstein.“

Die Kirchen haben nun die Absicht, diesen gefährlichen Geist zu bekämpfen, aber sie fühlen ihre eigene Ohnmacht und haben deshalb neben Kongreganisten, ja Kommunisten vornehmlich

die Nationalsozialisten

als ihre Hilfstruppe und Werkzeuge in diesem edlen Kampfe ausersehen, während diese schon mit mehr Recht glauben, sie nutzten die Beamten der protestantischen Kirche für ihre Zwecke aus. Vorläufig wäscht allerdings eine Hand die andere. In der Tat kämpfen ja auch öffentlich Nationalsozialismus und ein Teil der Beamten der protestantischen Kirche mit den gleichen widerlichen Mitteln, der eine verbreitet Pamphlete des anderen, Nationalsozialisten schmähen unter dem beistimmenden Lachen der Geistlichkeit in Versammlungen des evangelischen Bundes meine Frau und mich.

Wir lesen weiter:

„Außer der kirchlichen Abwehr wird der Nationalsozialismus, der seine gewaltigen Hilfskräfte rücksichtslos gegen die kleinen Ortsgruppen einsetzt, dem Tannenbergbund gefährlich, wird ihn evtl. bei seiner Machtergreifung „abwürgen“. Damit würde das Schicksal einer Organisation . . . besiegelt, das breite Kraftfeld der völkischen, nationalsozialistischen, rasseschützlerischen u. ä. Bestrebungen aber keineswegs unwirksam gemacht sein.“

„Es“ (das Nicht-unwirksam-werden des breiten Kraftfeldes der völkischen Bestrebungen) „könnte unheilvolle Wirkungen in neuer Form innerhalb des Nationalsozialismus und der Kirche hervorrufen.“

Die Katze ist aus dem Sack. Die Tannenbergbundbewegung ist in ihrer Deutschen Gotterkenntnis

„das Kraftfeld der völkischen Bewegung“.

Das hat der evangelische Pressedienst richtig erkannt, und darum richtet sich der Kampf der Kirchenbeamten gegen den Tannenbergbund, um dieses Kraftfeld zu vernichten. Es soll nach den Worten des Presseverbandes

„abgewürgt“

werden. Ich bezweifle nicht, daß die blutrünstige SA sich freudig zu dieser edlen Aufgabe bereit finden wird. Sie werden in ihrer verblödeten Dressur gar nicht erkennen, wie sie am Narrenseil herumgeführt werden, wenn ihnen weisgemacht wird, sie wären der Hort der völkischen und rassischen Bestrebungen und betätigen sich als solcher. Sie wissen nicht, daß sie selbst das „Kraftfeld“ ihrer „nationalsozialistischen Bestrebungen“ im Dienst von Kirchenbeamten zerstören sollen.

Was meinen aber die Nationalsozialisten, die es noch ehrlich mit Volkstum und Rasse meinen, zu solchen Bundesgenossen? Erkennen sie nicht wenigstens, wie sie von Beamten der protestantischen Kirche und ihrem eigenen Führer, der mit den Kirchenbeamten in Übereinstimmung arbeitet, gemißbraucht werden? Sind sie schon völlig zur Schafherde geworden, die eine warnende fremde Stimme nicht mehr hören? Haben sie schon jedes eigene Denken verloren und sich rauben lassen?



In voller Nacktheit stehen doch jetzt die Bestrebungen des evangelischen Presseverbandes vor uns, aber auch vor den irregeführten Nationalsozialisten, sofern sie noch denken können. Das Schlußergebnis lautet:

„Lösung ist nur durch konsequente Auseinandersetzung zwischen Volkstum und Christentum, neue Eroberung d e s V o l k s t u m s d u r c h d a s C h r i s t e n t u m möglich.“

Volkstum und Christentum sollen sich auseinandersetzen und das Christentum das Volkstum neu erobern. Bei solchen Gedanken bleibt vom Volkstum natürlich nichts mehr übrig, wie wir das auch immer gesagt haben. Darin besteht eben:

„die konsequente Auseinandersetzung zwischen Volkstum und Christentum“.

Jetzt ist es auch jedem klar, in welchem Sinne der evangelische Presseverband das

„Abwürgen“ des breiten Kraftfeldes der völkischen Bewegung

meint. Ein Irrtum ist wirklich nicht mehr möglich.

Hoffen die protestantischen Geistlichen sich dadurch die Gunst des von Herrn Regierungrat Hitler erwarteten Papstes, eines 2. Hildebrand, zu erwerben, von dem er nach „Ludendorffs Volkswarte“ Folge 10/32 ausführte:

„Rom wird sich ermannen, aber erst, wenn wir uns ermannt haben werden . . . ein zweiter Hildebrand wird erscheinen, ein noch größerer, und wird den Weizen von der Spreu sondern, und eines Tages wird es heißen, die Kirchenspaltung ist gewesen.

Unsern Protestanten ist nicht mehr zu helfen . . . .“

Die Beamten der protestantischen Kirche werden sich vor solchem zweiten Hildebrand, der noch den ersten, Gregor VII., in den Schatten stellt, nicht erretten.

Der evangelische Presseverband hat aus der Geschichte nichts gelernt. Sein Handeln gegen das Volkstum mittels des Christentums richtet sich gegen ihn selbst.

Die Nationalsozialisten sollen nach dem Willen der Führer nicht nur das „Kraftfeld der völkischen Bewegung“, den Tannenbergbund, sondern werden auch im Auftrage der katholischen Aktion des 2. Hildebrand den Protestantismus

„abwürgen“.

Die Träger der Deutschen Gotterkenntnis sehen dem ruhig entgegen. Erkenntnisse, die aus dem Blut geboren sind, mit den Tatsachen der Wissenschaft in Übereinstimmung stehen und den sittlichen Idealen des Volkes entsprechen, leben weiter und werden auch die Fremdlehre des Christentums überwinden, die nie das Deutsche Volkstum neu erobern kann. Sie hat es überhaupt nie erobert.

Das „Kraftfeld der völkischen Bewegung“ ist so fruchtbar, daß aus ihm das Deutsche Volkstum neues Leben gewinnen, und es das Wirken der Kirchen und ihres blutrünstigen Werkzeuges, des Nationalsozialismus, überwinden wird.

Freimaurer und Essäer

Die eingeweihten Brr. Freimaurer bestreiten gern den uneingeweihten Brr. und der „Profanen“ Welt gegenüber die jüdische Herkunft der Freimaurerei, obschon ja Johannes der Täufer als ein echter Jude ihr Schutzpatron ist. Immer zerstören Freimaurer selbst freimaurerische Lügen. So geschieht es auch im nachstehenden. Dabei gewinnen wir einen Einblick in die Verbindung des jüdischen Volkes nach Indien, was für unser Urteil über die Herkunft des Christentums von Bedeutung ist. Oft wird sogar der Jude Jesus von Nazareth als Mitglied des freimaurerischen Essäerordens genannt, von dem wir gleich Näheres hören werden. General Ludendorff hat auch das in seinem Werk „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“[1]) angedeutet.

In der „Latomia“, freimaurerische Vierteljahrsschrift, 2. Band, Leipzig 1843, Verlag J. J. Weber, Seite 58 ist unter der Überschrift:

„Über die geheimen Orden der Vorzeit und Gegenwart“

eine Logenrede abgedruckt, die wir auszugsweise wiedergeben, da sie wertvolle Hinweise enthält, daß die Freimaurerei mit dem jüdischen Orden der Essäer in engstem Zusammenhange steht. Der Logenredner sagte u. a.:

„. . . Von den uns durch die Geschichte bekannten geheimen, vorchristlichen Verbindungen durch Wissenschaft und Kunst er-

[1]) 112 Seiten, geh. 1,50 RM., ferner: „Schändliche Geheimnisse der Hochgrade“ von Erich Ludendorff, 24 Seiten mit Abbildungen des Andreasordens, Preis 20 Pfennige.

Stahlhelm gegen Christentum?

In dem Bericht über die Reichsgründungfeier einer Stahlhelm-Bezirksgruppe lesen wir u. a.:

„Mit der Ausbreitung des Christentums fing die Not Deutschlands an. Unter ihrem Deckmantel kämpften damals die Welschen gegen die Germanen.“

Wir trauen unseren Augen kaum. Was, ein Stahlhelmführer wagt es in seiner Ansprache die Wahrheit über die Auswirkungen des Christentums in Deutschland zu sagen? Wie verträgt sich das mit dem positiven Christentum, das der „Bund der Frontsoldaten“ auf seine Fahnen geschrieben?

Nur Ruhe! Im „Bayreuther Tageblatt“ v. 27. 1. 32 lesen wir folgende reumütige Berichtigung:

„Von sehr geschätzter Seite bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, daß man daraus den Schluß ziehen könnte, ich hätte gegen das Christentum als solches einen Vorwurf erhoben. Ich bin für diese Mitteilung dankbar und betone, daß mir das vollkommen fern gelegen ist, und daß ich glaube, das in meiner Rede auch deutlich zum Ausdruck gebracht zu haben. Die Worte meiner Rede lauteten: ‚Mit der Ausbreitung des Christentums in Deutschland fängt die deutsche Not an. Nicht das Christentum als solches natürlich hat unserem Volk die Not gebracht, sondern der unter dem Deckmantel der Religion damals beginnende und bis auf den heutigen Tag dauernde Kampf des Romanentums gegen das Germanentum.‘

gez. H. Feustel, Bezirksgruppenführer des Stahlhelm.“

Na also!

Stahlhelmfreimaurer

Aus Haynau erfahren wir: Die Kampfgruppe des T.B. Haynau hatte einen Zeitungschaukasten in der Bahnhofstraße angebracht. (Steht jetzt in der Liegnitzer Straße.) Nach kurzer Zeit mußte derselbe wieder entfernt werden auf Betreiben des Stahlhelms. In der Führung des Stahlhelms sitzen Logenbrüder. Nun griff ich diese unter Nennung der Namen in einer öffentlichen Sitzung an, da ich nicht zugeben konnte, daß die Verdummung des Volkes so bewußt weitergetrieben wird.

Nun stellten die Logenbrüder, neun an der Zahl, welche mit zum Kameradenverband gehörten, den Antrag, mich wegen unkameradschaftlichen Benehmens aus demselben auszuschließen. Vorher wurde mir mitgeteilt, ich sollte selbst die Konsequenzen ziehen. Nein, war die Antwort. Ich will sehen, wes Geistes Kind der Verband ist. Vorher habe ich in einer Sitzung den Kameraden die Internationale der Freimaurerei klargemacht. Ich wurde dann ausgeschlossen und schrieb diesen „offenen Brief“:

An den Vorstand des Haynauer Militär-Kameraden-Verbandes z. H. Herrn Dentist Siegel, Haynau.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Anbei übersende ich Ihnen das Abzeichen des H. M.K.V. und bitte gleichzeitig, mein Bild aus dem Gruppenbild zu entfernen und mir dasselbe umgehend zurückzuschicken, da ich sehr viel Wert darauf lege, daß mein Bild sich nicht in einer Vereinigung befindet, welche internationale Verbindungen (Freimaurerei) deckt.

Durch meinen Ausschluß auf Antrag der Brüder Freimaurer im H. M.K.V. hat sich somit der Verband in die Gemeinschaft der Hammelschurzträger eingegliedert.

Zu diesem Ausschluß selbst hätte ich noch folgendes zu bemerken:

1. daß ich erst jetzt dazu Stellung nehmen kann, ist auf überhäufte Arbeit zurückzuführen.
2. Lt. Schreiben v. 13. 3. 31 teilen Sie mir folgendes mit:

Nach den Vorgängen in der letzten Monatsversammlung teilen wir Ihnen hierdurch mit, daß der Vorstand auf den Antrag vom 20. 2. 31 der Kameraden, die der hiesigen Loge angehören, lt. § 14 Abs. 1 unserer Satzungen eine Entscheidung nicht treffen konnte.

Wir bedauern, daß durch diese politischen Gegensätze der Kameradenverband in Mitleidenschaft gezogen worden ist und müssen es Ihnen demzufolge selbst überlassen, daraus die weiteren Schlußfolgerungen zu ziehen.

Der Vorstand: gez. Siegel, Vorsitzender.

Nach Kenntnisnahme dieses stellte ich mit Befriedigung fest, daß sich der Vorstand des H. M.K.V. in dieser Angelegenheit korrekt benommen hatte.

Welche geräuschlosen Arbeiter haben nun den Beschluß des Vorstandes zu Fall gebracht?

Hätte nicht hieraus der Vorstand auch seine Schlußfolgerungen ziehen müssen?

Der Ausschluß v. 25. 4. 31 berührt mich durchaus nicht, da ich als freier Deutscher Mann keinen Wert darauf lege, einer solchen Vereinigung anzugehören.

Ich stelle fest, daß der H. M.K.V. mit diesem Ausschluß uns den besten Anschauungunterricht über das Wirken und Treiben der überstaatlichen Mächte (hier Freimaurerei) in Vereinen und Verbänden gibt.

§ 1 Ihrer Satzungen empfehle ich zum Schutze der Logenbrüder entsprechend zu ändern. Mit Deutschem Gruß

W o r m.

Wir lassen hier gleich die Liste der Logenbrr. folgen:

Mitglieder-Verzeichnis der Freimaurerloge „Friedrich zu den drei Türmen“, Haynau.

1. Dr. Dircks, Stud.-Direkt. Ref. Realg. (Meister vom Stuhl).
2. Gartenschlager, Brauereibesitzer (Meister vom Stuhl).
3. Dr. Kleiber, Arzt (Meister vom Stuhl).
4. Sprenger, Buchdruckereibes., Haynauer Stadtblatt.
5. Preibisch, Buchdruckereibes., Haynauer Stadtblatt.
6. Koischwitz, Kaufmann, Haynau.
7. Mann, Hermann, Architekt, Haynau.
8. Wuttig, Kaufmann, Haynau.
9. Muschner, Prokurist (Zuckerfabrik), Haynau.
10. Dreher, Tiefbauunternehmer, Haynau.
11. Hänsel, Rektor, evgl. Schule (Vors. des Militär-Vereins).
12. Fliegner, Kantor, evgl. Schule, Haynau.
13. Dickert, Lehrer, evgl. Schule, Haynau.
14. Werner, Lehrer, evgl. Schule, Haynau.
15. Herrmann, Bürgermeister, Haynau.
16. Walter, Kaufmann (Fa. Grundmann & Bertram), Haynau.
17. Langner, Direkt. der Sparkasse, Haynau.
18. Fiebig, Schneider (dienender Bruder), Haynau.
19. Steinbrecher, Gutsbesitzer, Bielau.
20. Schneider, Gutsbesitzer, Haynauer Vorwerke (im Stahlhelm).
21. Gräbner, Gutsbesitzer, Haynau (im Stahlhelm).
22. Keinert, Kfm. (Fa. Dollmeyer), Haynau (im Stahlhelm).
23. Flemming, Kfm. (im evgl. Bund), Haynau.
24. Stimmel, Fabrikbes. (Handelskammerrat), Haynau.
25. Kaschade, Kfm., Haynau (im Stahlhelm).
26. Franke, Kfm., Haynau (im Stahlhelm).
27. Kortes, Major, Haynau (im Stahlhelm).
28. Dr. Doliva, Direkt., Städt. Schlachthof, Haynau (im Stahlhelm).
29. Reche, Fabrikbesitzer, Haynau (im Stahlhelm).
30. Thomas, Getreidekaufmann, Haynau (im Stahlhelm).
31. Michael, Rektor, Mittelschule, Haynau.
32. Meyer, Lehrer, Haynau.
33. Fritsche, Stadt-Baurat (im evgl. Bund), Haynau
34. Ebel, Fabrikbesitzer (Schriftführer der Loge).
35. Brüsong, Malermeister, Haynau.
36. Dr. Mahler, Zahnarzt, Haynau.
37. Laporte, Bunzlau.
38. Engelmann, Kantor, Steinsdorf.
39. Nabitz, Hauptlehrer, Reisicht.
40. Kuhnke, Gutsbesitzer, Neudorf a. Gröditzberg.
41. Tilgner, Haushälter bei Grundmann & Bertram, Haynau.
42. Tscheschel, Schuhmacher, Haynau.
43. Dr. Günther, Arzt, Gartenstraße, Haynau.



Einzelpreis 23 Pfennig
Deutschösterreich 35 Groschen
Erscheint jeden Sonntag

Verlag u. Schriftl.: München, Karlstr. 10/II. Fernruf 53807 Drahtanschr.: Ludendorffwarte München – Zeitungverlag Berlin – Postscheck.: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag" München 3407, Wien D 129986. — Bezugsgebühr: Mtl. durch die Post 0,80 RM. (zuzügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifbd.- u. Auslandsbez. 35 Pf. mehr. Jegl. Nachdr. a. d. Inhalt, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 13 Pfennig. Stellengesuche 9 Pfennig. Kleine Anzeigen: das fett gedruckte Ueberschriftwort 0.90 M., jedes Textwort 9 Pfennig, Stellengesuche 5 Pfennig. Chiffregebühr 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und Seiten-Abschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungort: München. — In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

17. Heuerts 1932
(Juli)
Folge 28 4. Jahrgang

Inhalt: Es lebe die Freiheit und die Deutsche Revolution! — „Die Meinung des Vatikans" über die Deutschen Wahlen — Kirchenerlasse — Erich Ludendorff: Meine Kampfziele — Lausanne

Die Lüge vom Nationalismus

Von General Ludendorff

Das Wort „Nationalismus" ist ein unklares, dehnbares, undeutsches Schlagwort, hineingeworfen in den internationalen Brei, den die überstaatlichen Mächte aus den Völkern machen wollen, um auch dann ihre Ziele zu erreichen, wenn der „Internationalismus" bei dem erwachenden Rassebewußtsein und dem Freiheitwillen der Völker auf die Massen keine Wirkung mehr ausübt. „Nationalismus" war z. B. ein Mittel der überstaatlichen Mächte, um sich Franzosen und Polen dienstbar zu machen, während den Deutschen der „Internationalismus" gepredigt und Menschheitphrasen übermittelt wurden, wodurch dann die Deutschen durch die Revolution 1918/19 in den „liberalen" Zuchthausstaat geführt werden konnten. Der starke Druck, den diese internationale „Aktion" auslöste, verbunden mit dem Blut- und Gotterwachen des Deutschen Volkes — ich weise auf meinen Aufsatz „Mitten in der Revolution 1932/33" hin —, führte nun eine Freiheitsehnsucht herbei, der das Wort „Nationalismus" scheinbar gerecht wird. Mit diesem Brocken „Nationalismus", den die überstaatlichen Mächte dem versklavten und verblödeten Deutschen als Köder hinwerfen lassen, aber soll das Volk nur tiefer in seine Versklavung hineinbugsiert werden, namentlich wenn den erwachenden Deutschen in dem Nibelungenkampf zwischen Rom und Juda aus taktischen Gründen „Konzessionen" gemacht, z. B. die Tributzahlungen eingestellt werden und ein gewisses Selbstbestimmungrecht wiederhergestellt wird, was im übrigen niemand mehr begrüßen kann als ich. Nur sollen wir uns hüten, in Täuschung über das Erreichte zu verfallen (s. auch S. 9 „Die Hand ...").

Der Brocken „national" wird zeitgemäß „Deutsch" aufgeputzt, so mit Deutschgetue, Hakenkreuzfahnen, Sippenbüchern, den üblichen Rasseüberheblichkeiten und äußerlichem Radauantisemitismus.

Gleichzeitig aber wird — und das ist das Entscheidende — mit solchem Deutsch angestrichenen „Nationalismus" die Pille „Christentum" nicht mehr als „internationale Religion", sondern als „Deutsche Religion" dem Deutschen Volke gereicht, auch nicht mehr als „Privatsache", sondern als höchst wichtige Angelegenheit. Bei Franzosen und Polen ist auf diese Weise der französische und polnische Nationalismus in Hörigkeit der überstaatlichen Mächte gehalten, gilt doch Frankreich als treueste Tochter der römischen Kirche, und hat Polen nicht die schwarze, d. h. die Jesuitenmaria von Tschenstochau als Schutzpatronin, ähnlich wie nebenbei Bayern. Dementsprechend soll der Deutsch angestrichene Nationalismus mittels des Christentums das gleiche bewirken und erwachende „nationale Deutsche" fein säuberlich fest am Zügel halten, damit sie ja nicht frei werden. Was sich bei den Franzosen und Polen bewährt hat, wird sich ja auch bei den Deutschen bewähren, beteten doch die „nationalen" Christenvölker im Weltkriege gläubig zu demselben Jahweh oder Jehowah um den Sieg.

Die überstaatlichen Mächte brauchten eigentlich nicht zu fürchten, daß die „Deutschen Nationalen" die Pille Christentum in nichtdeutscher Umkleidung nicht nehmen würden, denn sie haben es Jahweh nicht verdacht, daß er trotz ihres Flehens ihnen den Sieg nicht gegeben und sie in das jetzige Elend gestoßen hat. Ja sie danken heute Jahweh für ihr Elend, trotzdem er ja persönlich das Geschick der einzelnen Menschen bestimmt:

> Math. 10, 29—31: „Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht, ihr seid besser als viele Sperlinge."

Aber die überstaatlichen Mächte wollen sicher gehen. Sie fürchten, daß das Blutserwachen des Deutschen Volkes wirklich sich durchsetzen wird und das Christentum ablehnen könnte. Um diese alleinige Gefahr zu bannen, müssen u. a. die Lügen ins Volk geworfen werden:

„Von der Vermählung des Hakenkreuzes und des Christenkreuzes,"

„Vom Deutschsein gleich Christlichsein."

Die denkunfähige Masse nimmt diese Lügen gern als Wahrheit auf, denn sie bieten ja auch bei der inneren Verkommenheit von Millionen Deutschen tiefernsten Glaubensfragen gegenüber die Möglichkeit, sich vor einer Entscheidung zu drücken, die Unbequemlichkeiten zur Folge haben könnte, und sich behaglich selbst zu belügen.

Mit Keulenschlägen möchte ich die Bedeutung des Glaubens in die Deutschen Schädel hämmern:

Der Wahn, daß der Glaube ein Ding an sich ist, ist ein volksvernichtender Trug. Einen Mißbrauch des Glaubens für Politik und Wirtschaft gibt es nicht, der Glaube ist die Grundlage aller Lebenseinrichtungen und Lebensbetätigungen eines Volkes, alle Lebensgebiete dienen der Verwirklichung des Glaubens oder, wie es das jüdische Volk und die Priester der christlichen Kirchen verlangen, zur Befestigung ihrer Herrschaft oder ihres Einflusses.

Klarheit müßte doch namentlich unter den „Nationalen" über den Glauben und seine Ziele herrschen, wenn sie mit Hilfe des Christentums die Deutschen zur völkischen Freiheit und zur vollen Entfaltung ihres Rasseerbgutes und aller Kräfte zu bringen beabsichtigen. Niemand hindert aber so die Aufklärung des Volkes über das Christentum, wie eben die „Nationalen" aller Schattierungen. Niemand sucht das Volk über seinen Glauben so zu täuschen, und z. B. durch die

Besinnt Euch!!

Es gibt für die geheimen „überstaatlichen Mächte" **Rom-Juda** auch noch **andere** Wege, das freiheitliebende Deutsche Volk zu schächten, zum Verbluten zu bringen und dann ins faschistisch-christliche oder marxistisch-jüdische Kollektiv zu führen, als nur den neuen Weltkrieg!

Ein **„frisch-fröhlicher Bürgerkrieg"** führt auch zum Ziel! **Rom-Juda** haben Euch bald soweit!

Im Vorübergehen hört man heute verzweifelte Deutsche sagen:

„Mensch Kerle! wenn's doch bloß erst losginge! 's Messer honn ich schon als in der Kippe!"

Deutsche besinnt Euch!

Ihr von „rechts":

Ihr kämpft gegen den sogenannten „Marxisten"! Wer ist denn das? Doch nur der betrogene Deutsche Arbeiter! Also **selbst** ein Opfer! Euer Volksgenosse —, der 1914/1918 bewiesen hat, daß er für sein Volk und Vaterland auch zu sterben bereit ist! Kämpft gegen **die** Mächte, die das marxistische Evangelium gebracht, mit dem **immer** jüdischen Sozialismus den Deutschen Arbeiter verführt und verraten haben!

Ihr von „links":

Ihr kämpft gegen den „Faschisten"! Wer ist denn das? Doch meist unreifes, großmäuliges, in den Straßen flanierendes, ehrfurchtloses, kraftmeierisches Jungvolk! Was können denn diese Kriegsbemalten dafür, daß sie genau so dumm sind, sich verführen, mißbrauchen, verraten zu lassen, wie Ihr es seid? Es sind Eure Volksgenossen —, von denen viele ehrlichen Willens sind! Kämpft gegen **die** Mächte, die auch den Faschisten machen, benutzen und mißbrauchen!

Das sind Rom/Juda!!

Deutsche von rechts bis links! Glaubt doch nicht Euren „Führern"! „Euren"(?) Vertretern!

Die einen predigen das Evangelium vom Juden Marx!
Die andern predigen das Evangelium vom Juden Jesus!

Christentum/Marxismus: **zwei** Wege, aber **ein** Ziel! nämlich:

die e i n e, „sündige", demütige, christliche Herde!
oder
die e i n e, proletarisierte, besitzlose Menschheit!

Deutsche! Denkt darüber nach — aber e h r l i c h! Nicht die Augen schließen und blind glauben, wenn das Denken anfängt, u n angenehm zu werden! Erkennt die großen Zusammenhänge! Laßt Euch nicht mißbrauchen!

Deutsche! Besinnt Euch!

oben angeführten Schlagworte irrezuführen wie die Nationalen. Daraus allein schon kann die Lüge des „Nationalismus" voll verstanden werden. Er ist in seiner Verbindung mit dem Christentum der verderblichste Betrug erwachender Völker, den die Weltgeschichte unserer Tage aufweist.

Der „Nationalismus" gibt vor, den einzelnen mit dem Volke zu verwurzeln und sein „Nationalgefühl" zu stärken, ihn zu Leistungen für den Staat zu bewegen, und den nationalen Staat zu schaffen. Als sein für ihn maßgebendes, **unantastbares, geoffenbartes Gotteswort lesen wir aber in** der Bibel, Offenbarung Johannes 5, 9 und 10, ganz entgegengesetztes **Wollen der christlichen Lehre:**

„Redemisti nos, domine, in sanguine tuo ex omni tribu et lingua et populo, et natione, et fecisti nos deo nostro regnum."

„Du hast uns, o Herr, mit deinem Blute herauserlöst aus aller Art Stamm, Sprache, Volk und Nation, und aus uns das Reich Gottes gemacht."

Dieses Gotteswort, das auch Herr Michael Buchberger, der oberste Beamte des römischen Papstes der Diözese Regensburg, in seinem **verleumderischen** Hirtenbrief gegen mich gebrauchte, sollte jedem „Nationalen" entgegengehalten werden, um ihm seine innere Verlogenheit zu zeigen. Gegenüber diesem unantastbaren Gotteswort der Bibel gibt es kein Ausweichen, **es sei denn, daß der verlogene Ausweicher sein ganzes Christentum preisgibt und auf diese Weise zu** solchen Lügen fähig wird.

Niemand wird leugnen können, daß der Jesuit der folgerichtige Vertreter der christlichen Lehre ist. Er sagt deshalb in seinen Satzungen:

„Ein jeder von denen, welche in die Sozietät eintreten, soll, indem er jenen Rat Christi befolgt, wer seinen Vater verlassen hat . . ., dafür halten, daß er Vater, Mutter, Brüder und Schwestern, und was er immer in der Welt hatte, verlassen muß; ja er glaube, daß zu ihm jenes Wort gesprochen sei: „Wer nicht haßt Vater und Mutter und außerdem seine Seele, der kann mein Schüler nicht sein." (Dieses furchtbare Wort steht Lukas 14, 26.)

„Wir Jesuiten erkennen als Geist unseres Berufes, daß wir weder einen Vater, noch Verwandte, noch ein Vaterland haben, kurz, wir haben nichts auf dieser Welt."

Loyola selbst sagt:

„Wer um Christi willen Verachtung der Welt bekennt, hat in der Welt kein Vaterland mehr, das er als das seinige anerkennt."

Diese Weisungen entsprechen völlig dem Sinn der christlichen Lehre.

Unzählige andere Beispiele lassen sich dafür geben, daß Kirchenbeamte durchaus richtig den Sinn des Christentums verstanden haben. **So wurde auf der Pädagogentagung in Paderborn im September 1930 die katholische Weltanschauung im folgenden Beschluß durch die Bischöfe zum Ausdruck gebracht:**

„Wir fordern eine übernationale Erziehung, wir wollen eine Einordnung der nationalen in die übernationale Völkergemeinschaft, die letzten Werte und Normen der Erziehung liegen gerade für uns Katholiken nicht im Nationalen. Für die katholische Erziehung ist die Ablehnung der autonomen Politik und des Nationalismus bestimmend. Wir fordern neue Lese- und Lehrbücher, in denen das Gedankengut übernationaler Erziehung enthalten ist, und einen Geschichtsunterricht, der unter Ablehnung des kriegerischen Heldenideals Begeisterung für aufbauende, kulturschaffende Taten der Völker weckt."

Nicht anders äußern sich die Beamten der protestantischen Kirche. So führt zum Beispiel Lic. Pohlmann im „Deutschtum und Christentum" aus:

„Wie wir bereit sein müssen, unser eigenes Leben hinzugeben um Jesu willen, so müssen wir auch bereit sein, unser Volkstum gering zu achten um seinetwillen.

Insofern ist es richtig, daß zwischen Deutschtum und Christentum ein schroffer Gegensatz besteht, derselbe Gegensatz, der zwischen Sünde und Gott besteht."

Hier wird Deutschtum mit „Sünde" gleichgestellt!

„Aber natürlich, dieser Gegensatz besteht nicht nur zwischen Deutschtum und Christentum, sondern er besteht zwischen jedem Volkstum und dem Evangelium. Die Entwicklung von einem Volkstum zum Christentum ist nie geradlinig, sondern es geht immer durch einen Bruch, in welchem manches Stück des Volkstums preisgegeben werden muß."

Die vorstehenden Feststellungen entsprechen völlig dem „geoffenbarten Gotteswort", das ich anführte. Sie sind deshalb wahrhaftig und strafen die Schlagworte:

„Vermählung des Hakenkreuzes mit Christenkreuz",

„Deutschsein gleich Christlichsein"

Lügen. Es ist nur bedauerlich, daß der Teil der Kirchenbeamten, die wirklich auf dem Boden des Christentums stehen, nicht gegen die Beamten zu Felde zieht, die das Volk so belügen. Heute sehen wir aber, daß von den Kirchen im Allgemeinen der „Nationalismus" in Gestalt des Nationalsozialismus sogar ganz besonders, ganz im Widerspruch mit dem geoffenbarten Gotteswort gefördert wird. Die Einpeitscher der nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Deutschnationalen sind ja vornehmlich Beamte der protestantischen Kirchen.

Es ist durchaus richtig, was die katholische Zeitschrift, das „Neue Reich" neulich anführte:

„daß selbst jedes Überbleibsel des Christentums, das man in die völkische Rassegemeinschaft übernimmt, sich früher oder später gegen diesen Rassestaat auswirken muß und ihn noch vor seinem endgültigen Gestaltwerden zu Fall bringen wird."

Es ist auch das, was der Jude mit dem Christentum erreichen wollte. Er wollte, wie der Jude Marx meint, die Völker „atomisieren" oder, wie jene Rabbinerfrau über die Deutschen aussprach, „Deutsche Kraft ans Kreuz nageln".

Mit Recht schreibt meine Frau in „Erlösung von Jesu Christo" bei Besprechung der Lehre des Jesus von Nazareth:

„Das Fehlen des Nationalbewußtseins und des Dranges nach Freiheit von römischer Herrschaft, nennen die Juden von heute, so zum Beispiel Prof. Klausner, ganz offen einen der Hauptgründe, weshalb die Lehre Jesu eine Gefahr für den Bestand jedes Volkes ist, das diese Lehre annimmt und daher auch als Grund, weshalb die Juden selbst für ihr Volk diese Lehre nicht wollen." (s. Klausner: „Jesus von Nazareth.")

„. . . An Stelle des Bewußtseins, daß das Volk eine Schicksalsgemeinschaft auf Gedeih und Verderb ist, gibt nun Jesus allen diesen Menschen, die er aus dem organischen Zusammenhang des Volkes und erst recht aus den engsten Banden der Sippe reißt und sie zu entwurzelten, losgerissenen Einzelzellen gemacht hat, einen neuen, künstlichen Organismus, denn er sagte:

Johannes 10: „16 . . . Und es wird eine Herde und ein Hirte werden."

Genug mit diesen Ausführungen.

Sie beweisen, man kann nicht Deutsch, man kann nicht „national" sein und gleichzeitig sich einem Glauben unterwerfen, der

„unbekümmert um die Rassen, unbekümmert um die Volksgemeinschaft und die Sippen, die Einzelwesen zu einem großen Klumpen, zu der Christenherde zusammenballt".

Alle, namentlich „nationalsozialistische" Versuche, das Christentum dem Deutschtum anzupassen, steigern die Verwirrung. Erinnern sich nicht die Deutschen daran, daß die Jesuiten in Indien als Brahmanen, in China als chinesische Mandarinen (Beamte) auftraten, um im fremden Gewande das Christentum zu suggerieren, oder der Darstellung Christi als Dahomey-Neger, erinnern sie sich daran, daß die römischen Missionare unseren Ahnen Deutsche Feste als christliche und Jesus als Helden im „Heliand" gaben, um sie so leichter dem Christentum geneigt zu machen? Sind nicht die Mittel: „Hakenkreuz gleich Christenkreuz" zu setzen, „Deutschsein gleich Christlichsein" zu betonen, einen „arischen" Jesus und eine „reine Jesulehre" zu konstruieren, völlig jenem früheren Volksbetrügen gleich? Verfolgen sie nicht klar und deutlich den Zweck, die christlich gewordenen, sich ihres Blutes erinnernden Deutschen festzuhalten? Wären solche unsauberen Schleichwege nötig, wenn Christlichsein gleich Deutschsein wäre?

Hierzu kommt die Tatsache, daß das alte Testament, das ebenso „geoffenbartes Gotteswort" ist wie das neue, von keinem Christen abgelehnt werden kann, wenn er nicht ein niederträchtiger Heuchler in sich selbst ist.

Das alte Testament liefert alle Völker der Herrschaft des jüdischen Volkes aus, während Jesus von Nazareth im neuen ausdrücklich betont, daß er die Weisungen des alten erfüllt sehen will. Welche Verlogenheit liegt hiernach in dem Antisemitismus der „Tatchristen" der NSDAP.! Man kann nicht Jehovah oder Jahweh dienen und Jesus als Gott verehren und ihre Gebote nicht achten. Wie findet sich der „Nationalismus" damit ab? Die Kirchenbeamten, die von einem antijüdischen Christentum sprechen, sollten vor Scham ob ihrer Lügen in den Boden sinken!

Noch eins, die Beamten der Kirchen des überstaatlichen Christentums müssen ebenfalls überstaatlich eingestellt sein. Die Beamten der „protestantischen" Kirchen nicht minder wie die der römischen. Wie wollen denn die Nationalen mit solchen Beamten einen nationalen Staat aufbauen, mit Beamten, die doch schließlich überdies selbst herrschen wollen, ja, wie der Jesuitengeneral und der Papst sagen, sich als Herren über Könige und Staaten fühlen?

Der Nationalismus überläßt das Volk, das er „national" machen will, der christlichen Glaubenslehre, die den Volksbegriff und völkische Eigenarten scharf ablehnt, die „Nationen" als vom Satan in die Welt gesetzte Verwirrung ansieht und ihre Grundsätze für die Jugenderziehung zu den maßgebenden macht. Er stärkt sogar die Einwirkung der Beamten dieser Kirchen auf das Volk, ja er erkennt die Überordnung der Kirchen und der christlichen Lehre über den Staat an.

Der Nationalismus wird damit zum Grabe der Freiheit jeden Volkes, er unterscheidet sich von dem Internationalismus nur recht wenig. Er ist nach vieler Richtung hin noch verderblicher, weil er edlere Gefühle des Volkes täuscht als dieser.

Wir kennen nicht das Wort „Nationalismus". Wir kennen nur das Wort Deutsch. Sein Inhalt geht aus der Gotterkenntnis hervor, die in der religionphilosophischen Schau meiner Frau gezeigt wird. Sie beläßt keine Spannung zwischen Glauben und Rasseerbgut. Es gibt da keine Phrasen ähnlich wie „Vermählung von Christenkreuz und Hakenkreuz".

Die religionphilosophische Schau meiner Frau bringt die gottgewollte Einheit von Glaube und Rasseerbgut, beruhend auf der klaren Erkenntnis über den Sinn des Menschenlebens und dem Wissen, daß Volksbewußtsein und Volkserhaltungwille ein tief mit dem göttlichen Sinn des Menschenlebens verwobenes Erleben des einzelnen Menschen sind, wie das im besonderen in dem Werke „Des Menschen Seele" als Gesetz des Rasseerbgutes im Unterbewußtsein nachgewiesen ist.

Die Erhaltung der Freiheit des Volkes ist Voraussetzung, daß der einzelne Mensch den Sinn seines Lebens nicht dauernd gefährdet sieht, wie die Erhaltung der Rassereinheit, des arteigenen Gotterkennens, der arteigenen Kultur, der Muttersprache, des arteigenen Rechts, Voraussetzung ist für die Gotterhaltung im Volke. Sie verhindern, daß Menschen aus dem Volke „herauserlöst" werden und an ihrer Entwurzelung seelisch zugrunde gehen.

Diese Einheit von Glaube und Rasseerbgut, erweitert durch die Erkenntnisse der Seelengesetze für die Volkserhaltung, das ist das köstliche Geschenk, das meine Frau dem Deutschen Volk gegeben hat.

Ein gesunder Deutscher „Nationalismus" beruht auf dieser Grundlage. Er äußert sich im Deutschen Volksbewußtsein und in Deutschem Volkserhaltungwillen, er lehnt im gesunden Selbsterhaltungwillen alles ab, was Volksbewußtsein und Volkserhaltung hinderlich ist.

Er ist Deutsch und daher durch und durch unchristlich, weil

Deutschsein und Christlichsein,

ja

„Nationalsein" und Christlichsein

in unüberbrückbarem Gegensatz zueinander stehen.

Weil er Deutsch ist, lehnt er auch Priester und in klarem Volksbewußtsein, nicht durch Christenlehre gehemmt, das jüdische Volk als „Herrenvolk" ab.

In meinen Kampfzielen, die auf Seite 3 gegeben sind, habe ich diesem gesunden „Nationalismus" Richtlinien für die Volksschöpfung des Deutschen Volkes gegeben, wie sie einfacher, revolutionärer und entsprechend der Größe und Gewalt unserer Gotterkenntnis auch gewaltiger nicht zu denken sind.

Diese Richtlinien sind Deutsch und nichts als Deutsch. Sie sind die Deutsche Revolution und werden die Rettung des Volkes sein, weil sie das Deutsche im Deutschen zum Leben bringen.

Es lebe die Freiheit und die Deutsche Revolution!

„Die Meinung des Vatikans" über die Deutschen Wahlen

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht am 28. 6. ein Telegramm ihres eigenen Pariser Berichterstatters vom 27. 6. über eine hochaktuelle Unterredung, die der Vertreter der nationalistischen „Liberté" mit einem Prälaten aus der Umgebung des Papstes gehabt hat. Dieser Prälat, „der in die Gedankenwelt Pius XI. vollkommen eingeweiht ist", bemerkt zu den Deutschen Wahlen folgendes:

„Die Deutschen Wahlen sind in gewissem Sinne als ein Sieg der Kirche zu betrachten, obwohl die darauffolgenden Ereignisse Dr. Brüning und die Zentrumspartei zur Seite gedrängt haben."

Nun wissen wir also aus der nächsten Umgebung des Papstes, daß der Vatikan die Preußenwahlen

„in gewissem Sinne als einen Sieg der römisch-katholischen Kirche betrachtet",

jene Wahlen nämlich, aus denen neben dem Zentrum als zweite unmittelbar von Rom abhängig geführte Partei, der Nationalsozialismus des Regierungrates Hitler so stark hervorgegangen ist. Daß der Vatikan zu dieser Ansicht kommen muß, ist für jeden nicht nationalsozialistisch verblödeten Wähler durchaus verständlich; denn schließlich weiß der Vatikan auch, was der „Völkische Beobachter" am 22. 11. 1930 geschrieben hat, nämlich:

„daß Hitler das Christentum aber nicht als Aushängeschild verwendet, ergibt seine Stellung zum christlichen Dogma, dessen Unantastbarkeit er mit größter Ehrfurcht verteidigt."

Rom weiß also, daß von dieser Seite für die katholische Kirche und alle ihre Lehren nie etwas zu befürchten ist; darum kann Rom mit Fug und Recht die Preußenwahlen als einen Sieg der Kirche bezeichnen.

Was sagen nun die vielen nicht römisch-katholischen Nationalsozialisten? Wollen sie alle noch immer nicht glauben, daß der „dogmentreue" Herr Regierungrat die NSDAP. mittelbar und unmittelbar der internationalen Weltmacht Rom in die Arme führt! Hitler will nach seinen eigenen Worten Rom und den Papst schützen, wie aus seinen Ausführungen im „Völkischen Beobachter" vom 22. 2. 1929 hervorgeht, wenn er wörtlich schreibt:

„Ich sehe die Zeit kommen, da der Papst es begrüßen wird, wenn die Kirche vor den Parteien des Zentrums durch den Nationalsozialismus dereinst in Schutz genommen wird."

Nun, Herr Regierungrat Hitler, Rom braucht vor dem Zentrum nicht geschützt zu werden — Rom freut sich aber, durch Zentrum und Nationalsozialismus gleichzeitig geschützt zu sein. Rom hat bekanntlich ein „schwarzes" und ein „braunes" Eisen im Feuer, und Rom freut sich daher über jede Wahl in Deutschland, die diese „schwarzbraune" Welle ansteigen läßt.

Daß „Dr. Brüning und das Zentrum zur Seite gedrängt worden sind", ist an sich für Rom gleichgültig; denn „der Sieg der Kirche" bleibt nach Meinung des Vatikans trotzdem durchaus bestehen. Als Nachfolger des römisch-gläubigen Reichskanzlers Dr. Brüning hat ja der Herr Reichspräsident den ebenfalls römisch-gläubigen Herrn v. Papen ernannt, der als päpstlicher Kammerherr für Rom sicherlich genau so genehm ist wie sein Vorgänger. Sollte die weitere Äußerung des aus der Umgebung des Papstes stammenden Prälaten darauf Bezug haben, wenn er zu dem Vertreter der „Liberté" bezüglich der Wahl des Herrn Paul v. Hindenburg zum Reichspräsidenten sagt,

„daß der Vatikan sich über den Erfolg Hindenburgs freue, denn dadurch werde die Stetigkeit einer festen Regierung gewährleistet."

Wenn die Bemerkung des hohen Prälaten wirklich in diesem Sinne gemeint ist — und wir wagen nicht daran zu zweifeln, weil alle vatikanische Politik immer „von Rom aus" gesehen werden muß —, dann läge darin doch eine Beleidigung des derzeitigen Deutschen Staatsoberhauptes, von dem man gewissermaßen eine Tätigkeit zugunsten der internationalen Romkirche erwartet. Der Herr Prälat aus der Umgebung des Papstes hat nämlich noch eine dritte Äußerung von sich gegeben, und zwar über die

„Besserung der Beziehungen zwischen Vatikan und Faschismus, insbesondere über die Verleihung des Annunziatenordens an den Kardinalstaatssekretär Pacelli";

hierzu erklärt er als Meinung des Vatikans wörtlich:

„Wie sollte sich die katholische Kirche nicht darüber freuen, daß Italien immer deutlicher in die Zahl der großen katholischen Nationen einrückt?"

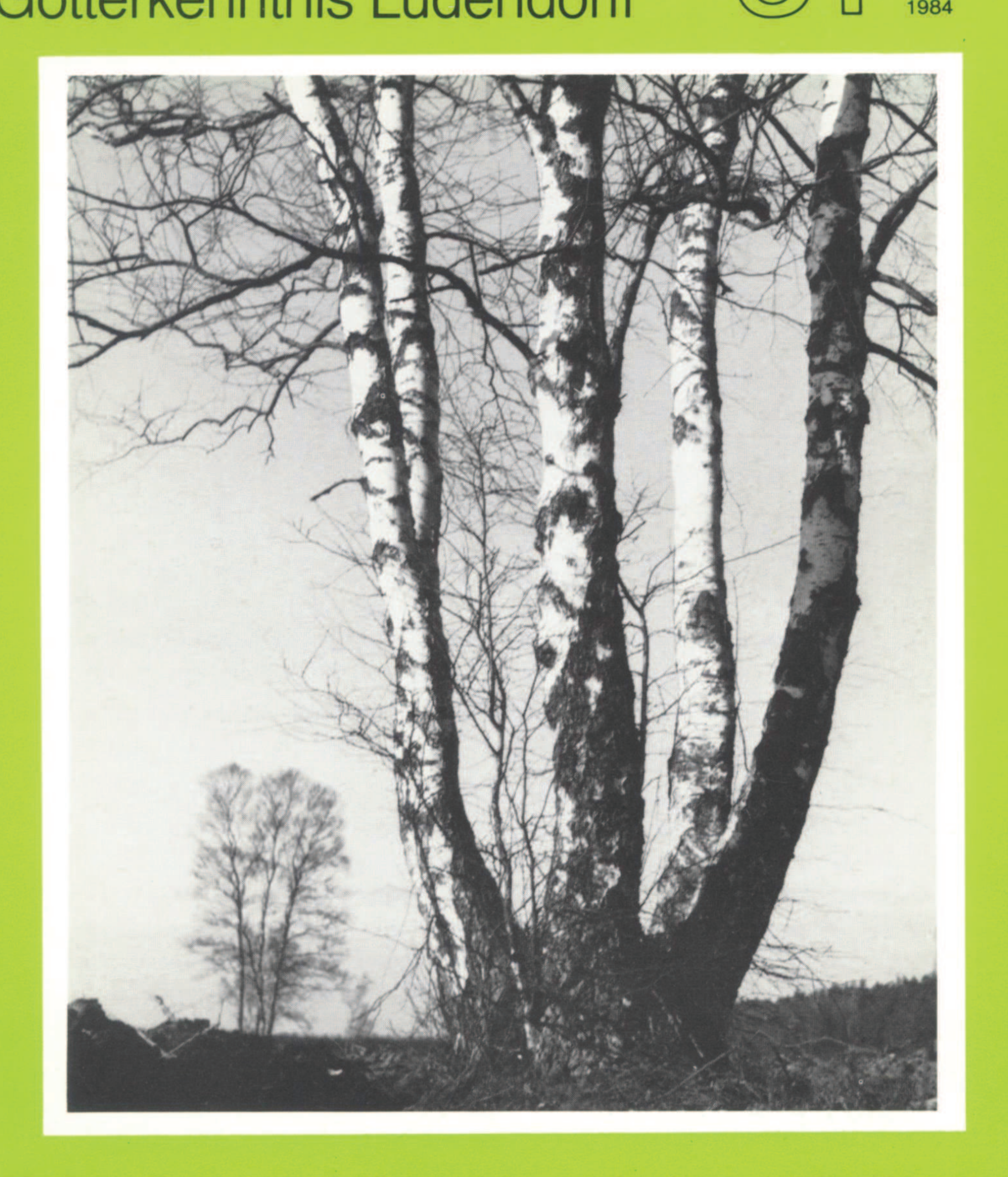
Diese „Freude der katholischen Kirche" gilt sinngemäß genau so wörtlich für Deutschland, das durch die „katholische Aktion" auch wieder ganz und gar „rekatholisiert" werden soll, damit es ebenfalls so „immer deutlicher in die Zahl der großen katholischen Nationen einrückt"!

Durch Zentrum und Nationalsozialismus ist das Deutsche Volk auf dem besten Wege dazu, besonders weil die nahe bevorstehenden „alles entscheidenden Reichstagswahlen" die ge-

C 200 31 F

Allgemeinverständliche wissenschaftlich-philosophische Beiträge im Sinne der Gotterkenntnis Ludendorff

31
Lenzing
März
1984



Die Deutsche Volkshochschule

Die Deutsche Volkshochschule

tritt ein für Lebenserhaltung, für Volkserhaltung,
für Gotterkenntnis Ludendorff

Gewiß, Lebenserhaltung und Volkserhaltung werden von anderen auch vertreten, aber die Deutsche Volkshochschule geht dabei einen eigenen Weg, der von anderen nicht beschritten wird.

Nicht politische Stellungnahme ist unsere Aufgabe. Wir werden vielmehr alle Fragen unter dem einheitlichen Gesichtspunkt der von Mathilde Ludendorff gegebenen Philosophie betrachten, denn diese Philosophie zeigt den Sinn des Menschenlebens, zeigt Sinn und Gesetz des Völkerlebens.

Das Erfüllen des Lebenssinnes hat selbstverständlich die Erhaltung des Lebens auf unserer Erde zur Voraussetzung, aber auch die Erhaltung aller Völker in ihrer Eigenart, also auch die Erhaltung unseres deutschen Volkes.

Lebenserhaltung und Volkserhaltung können letztlich nur erfüllt und gesichert werden, wenn ihr Sinn und Gesetz erkannt sind.

Lebenserhaltung und Volkserhaltung sind Voraussetzung für die Erhaltung des Göttlichen unter den Menschen. Deshalb ist die von Mathilde Ludendorff gegebene „Gotterkenntnis" die Grundlage all unseres Bemühens.

Die Deutsche Volkshochschule erscheint alle zwei Monate.
Jedes Heft kostet DM 5,– (ö. Schilling 35,–)

Herausgeber: Die Deutsche Volkshochschule e. V.
2401 Ratekau, Postfach 1102

Schriftleiter: Dr. Werner Preisinger, Geroldring 44
2401 Ratekau, Ruf: 04504 – 32 61

Postscheckkonto: Die Deutsche Volkshochschule, Ratekau
Postscheckamt Hamburg
Nr. 269 22 – 203

für Österreich: Österreichische Postsparkasse, Wien
Konto-Nr. 7985.214

Druck: Walter Borneck, 2400 Lübeck 1,
Im Gleisdreieck 16

Kurt von Zydowitz: **Vor 60 Jahren:**

Ludendorffs Weg im Jahre 1924

Ende Oktober 1923 nahm zufällig eine Frau Dr. Mathilde von Kemnitz an einer Unterredung teil, die Erich Ludendorff mit Gottfried Feder führte. Es ging um Arbeitsweise und Ziele der damaligen völkischen Freiheitsbewegung. Frau Dr. v. Kemnitz, die spätere Frau Ludendorff, schreibt darüber in ihren Lebenserinnerungen:

Dann aber griff ich in die Unterredung ein und sagte: „Dieser Kampf ist weltanschaulicher Befreiungskampf; für das Gebiet des Kultusministeriums ist noch nichts vorbereitet, und da das Freiwerden von der Tyrannei imperialistischer Priester doch der eigentliche Sinn des Kampfes ist, um den es geht, so ist das sehr, sehr schlimm." – Mit einem jähen Ruck wandte Ludendorff, der in unserer Mitte saß, sich mir voll zu. „Da haben Sie nur allzu wahr gesprochen," war seine sehr freudige Antwort. „Hier um diesen Tisch haben in den letzten Jahren unzählige Menschen gesessen, die das Volk retten wollen, aber keiner von ihnen hat das gesagt!" (Statt Heiligenschein und Hexenzeichen mein Leben, IV. Teil, S. 113/114)

Diese Worte hatten Ludendorff offenbar überrascht und ihn zugleich getroffen. Er spürte, daß sie zum Kern der Dinge durchstießen.

In der Tat war es diese Begegnung, mit der ein neuer Abschnitt im Leben Ludendorffs begann. Er brachte keine Veränderung des Ziels, das er sich gesetzt hatte, führte aber zu einer grundsätzlich anderen Sicht über die Mittel und Wege, wie dieses Ziel erreicht werden sollte und letzten Endes auch nur erreicht werden konnte.

Ludendorff war Offizier gewesen. Er hatte die Kraft eines Lebens für das deutsche Volk eingesetzt. Er schreibt:

Jäh schloß die Revolution (1918) dieses Wirken ab ... Sie machte, so schien es, meine lange Lebensarbeit zunichte, aber sie konnte in mir nicht den Willen zum Erlahmen bringen, für das deutsche Volk weiter zu arbeiten und ihm zu helfen. Ja, sie stärkte in mir den Entschluß, das auf Grund meiner reichen erworbenen Lebenserfahrung nun doch umfassender zu tun. (General Ludendorff, Lebenserinnerungen, 1. Band, S. 11)

Der politische Kampf

Die Möglichkeit dazu sah Ludendorff zunächst in der Politik. Im Volk gab es damals Millionen von Menschen, die deutsch empfanden. Sie wehrten sich dagegen, daß den Deutschen im Versailler Diktat die Anerkennung der Kriegsschuld aufgezwungen worden war, daß sie also vor der Welt moralisch verurteilt worden waren. Sie sahen in der rasend vorangetriebenen Geldentwertung (Inflation) einen großen Betrug, mit dem das Volk in Armut und Elend gestürzt wurde. Sie lehnten sich gegen die gegen jedes Menschen- und Völkerrecht erzwungene Abtrennung deutscher Länder vom Reich auf. Sie empörten sich gegen die ungeheuren Wiedergutmachungs- (Reparations-)forderungen, die die Feindmächte aufgestellt hatten, mit denen Deutschland auf unabsehbare Zeit wirtschaftlich geknebelt werden konnte. Im Jahre 1923 ging eine Welle der Erbitterung über Deutschland, als französische Truppen das Ruhrgebiet besetzten und dort Gewalttaten verübten.

Die nationalen Deutschen schlossen sich in Gruppen und Vereinigungen aller Art zusammen. Überdies gab es noch halbmilitärische Kampfverbände. Im Rahmen von Freikorps setzten sie im Baltikum, in Oberschlesien und in Kärnten ihr Leben im Abwehrkampf für Deutschland ein. Bei all diesen Gruppen und Verbänden kam es naturgemäß auf die Haltung der jeweiligen Führer an. Sie bestimmten in starkem Maß die Richtung des betreffenden Verbandes.

Ludendorff ging nun von der sicher richtigen Annahme aus, daß diese Deutschen im Grunde dasselbe wollten wie er: ein freies Land der Deutschen. Sie mußten dazu gebracht werden, diesen Willen zu festigen und in die Tat umzusetzen. Schließlich sollte er ja im politischen Geschehen des Tages wirksam werden. Dazu mußten die Menschen zu gemeinsamem Handeln zusammengeschlossen werden.

Für dieses „nationale" Ziel setzte Ludendorff sich unermüdlich und ohne Rücksicht auf die eigene Person ein. Er hielt Verbindung zu allen über ganz Deutschland verstreuten Gruppen und Verbänden, reiste von Ort zu Ort, nahm an Veranstaltungen teil, hielt Reden und empfing Besucher. Mit Recht ging er bei seiner Schulung vom alten Heer aus: Hier hatte es keine Parteien gegeben, die die Gemeinschaft auseinanderrissen, hier hatte zwischen Führern und Geführten Vertrauen geherrscht, hier

hatte der einzelne sein eigenes Ich zum Wohl des Ganzen zurückgestellt. (Daß in einer so großen Organisation wie dem Heer auch Mißstände vorkommen, ist trotz besten Willens nicht zu verhindern, denn hier sind Menschen mit ihren Schwächen tätig. Es geht um das Gesamtbild.) Und wenn es einer Bestätigung dafür bedürfte, daß das Heer eine gute Erziehungsarbeit geleistet hatte, so wurde sie von den Feinden von außen und von innen selbst geliefert, ergoß sich doch von jener Seite eine Flut von Beschimpfungen und Verleumdungen über das deutsche Soldatentum. (Nach dem 2. Weltkrieg haben die Soldaten Gleiches erlebt.)

Die Erfahrung des Soldaten reichte allerdings für die neuen Aufgaben nicht aus. Auf den Gebieten der Politik und Wirtschaft hatte Ludendorff, wie er wußte, selbst noch viel zu lernen. Allmählich drang er in die Zusammenhänge und Hintergründe ein. Da wurden Kräfte deutlich, die er schon als Soldat verspürt hatte, ohne ihnen damals nachgehen zu können. Jetzt traten sie offener zutage, weil sie die Zeit gekommen sahen, ihre Ziele zu verwirklichen.

Erfahrungen in Bayern

Ludendorff wohnte seit 1920 in München. So erhielt er verstärkt Einblick in bayrische Politik bzw. in Absichten bayrischer Politiker. Dort gab es seit 1918 Bestrebungen, dieses Land vom Reich zu trennen. Mehr noch, es wurde der Zusammenschluß der süddeutschen Länder mit Österreich verfolgt. Nicht etwa, daß Deutsch-Österreich nach dem Willen seiner Menschen an das Reich angeschlossen werden sollte — die Durchführung dieses Selbstbestimmungsrechts war bekanntlich von den Siegern verboten worden —, sondern es sollte ein katholischer Donaustaat gebildet werden, als Gegengewicht zum evangelischen Norddeutschland. Außerdem wurde daran gearbeitet, aus westdeutschen Ländern (Rheinland, Westfalen, Hannover, Hessen) eine Art Rheinbund wie zu Napoleons Zeiten zu bilden und diesen Verbund von den östlichen Teilen des Reiches zu trennen. Hinter all diesen Vorhaben steckte, offen ausgesprochen, die Absicht, das Reich und vor allem Preußen zu schwächen. Ludendorff wußte, daß das von Frankreich und von der römischen Kirche gefördert wurde. In scharfer Form wandte er sich öffentlich gegen solche Pläne und bezeichnete sie als Landesverrat.

(Heute sind diese Ziele erreicht. Nach dem 2. Weltkrieg wurde Preußen laut Befehl der Sieger aufgelöst, Westdeutschland an den Westen, Ostdeutschland zum Teil an den Osten gebunden, zum Teil ihm bereits überlassen. Seit Adenauer weiß jeder, daß hinter dieser Teilung auch Rom steht. — Und „nationale" Stimmen preisen wie damals den Zusammenschluß Westdeutschlands mit Österreich und die Überlassung Ostdeutschlands mit Berlin an den Osten als Lösung an.)

Wegen seiner politischen Betätigung wurde Ludendorff daraufhin in der bayrischen Presse als „Preuße" angegriffen, der sein „Gastrecht" mißbrauche. Die Vertreter der „nationalen" Kreise, auch der Offizierverbände, zogen sich von ihm zurück. Ihr Unwille war auch dadurch erregt worden, daß Ludendorff sich für den „Gefreiten" Adolf Hitler einsetzte, dessen „drängenden Willen" für eine nationale Erneuerung ganz Deutschlands er anerkannte. Die NSDAP und ihre Gliederungen erstarkten schnell. Andere völkische Verbände schlossen sich ihr an.

Entscheidung im Herbst 1923

So standen in Bayern damals, vereinfacht gesagt, separatistische, also eine Trennung vom Reich betreibende Kräfte gegen solche, die gesamtdeutsch dachten. Im Herbst 1923 trieben die Dinge in Bayern einer Entscheidung zu. Es schien so, als ob die Trennung vom Reich von Seiten der Regierung weitergetrieben werden sollte. Ein Generalstaatskommissariat neben der Regierung wurde am 26. Sept. 1923 eingerichtet, am 20. Oktober 1923 die 7. Bayrische Division der deutschen Reichswehr für Bayern in Pflicht genommen. Man sprach von einem wittelsbachschen König, ja von einem wittelsbachschen Kaiser in Berlin. Die schweren Besorgnisse Ludendorffs über diese Maßnahmen wurden von dem Befehlshaber der 7. Division, General von Lossow, zerstreut. Er erklärte, daß dies nur geschehen sei, um von Bayern aus für eine Neugestaltung des Reiches Druck auf Berlin ausüben zu können. Dazu müsse eine neue Regierung in Bayern gebildet werden. Sie würde auch von dem Generalkommissar, Herrn von Kahr, und dem Chef der bayrischen Schutzpolizei, Oberst von Seisser, unterstützt. Ludendorff mit seinem Namen und Hitler mit seiner Partei und den Kampfverbänden sollten dabei mitwirken.

Diese Haltung der Vertreter der staatlichen Gewalt war für Ludendorff von entscheidender Bedeutung. Nur mit ihnen, also mit Regierung, Reichswehr und Polizei, konnte ein Umschwung, der zunächst ja ein Umsturz war, Erfolg haben. Die völkischen Verbände allein waren dazu nie in der Lage, erst recht nicht, wenn die bewaffnete Macht gegen sie stand. Nur weil die genannten Herren sich auch am Abend des 8. November 1923 mit Wort und Handschlag zum Handeln bereiterklärten, stellte Ludendorff sich für eine neue Regierung zur Verfügung.

Er war getäuscht worden. Und diese Täuschung mußte aus dem Hintergrund geleitet worden sein. Noch in der Nacht zum 9. November wechselten die Herren die Seite. Das gesamte Vorhaben war damit gescheitert, bevor es begonnen hatte. Um ihm dennoch einen würdigen Abschluß zu geben, wurde auf Anraten Ludendorffs ein friedlicher Demonstrationsmarsch durch München durchgeführt. Er fand mit den Schüssen der Polizei an der Feldherrnhalle ein blutiges Ende.

Ludendorff vor dem Volksgericht, Februar 1924

Ludendorff, Hitler und andere wurden wegen Hochverrats vor Gericht gezogen. Das war Ludendorff durchaus erwünscht, denn so konnten die Angeklagten vor aller Öffentlichkeit die Hintergründe der Ereignisse aufdecken. Die Rede, die Ludendorff am 29. Februar 1924 vor dem Volksgericht hielt, ist in seinen Lebenserinnerungen, Band 1, von Seite 269 bis 322 abgedruckt und steht damit auch heute allen Deutschen zur Verfügung. Allerdings zeigt sie nur sein damaliges Wissen und seine damalige Einstellung zu Kirche und Religion. Auf diese kommt es uns hier an. Um sie verständlich zu machen, mußte das politische Umfeld kurz geschildert werden. Denn Ludendorffs Urteil beruhte eben auf den Erfahrungen, die er vor allem in Bayern gemacht hatte. Geschichtlich sah er eine Fortsetzung der Politik, die Rom seit Gründung Preußens und des Bismarckreiches gegen diese mehr nicht-katholischen und von nicht-katholischen Fürsten geleiteten Länder geführt hatte. In seiner Rede legte er die Pläne Roms in den Jahren nach 1918 in aller Klarheit dar. Bevor er die Beweise im einzelnen vortrug, erklärte er allgemein:

Es wird uns heute gelehrt, daß die Wirtschaft unser Schicksal sei, aber mag sie noch so einflußreich sein, letzten Endes werden nur geistige Mächte und Ideen die Geschicke der Welt bestimmen. Sie erstreben Macht, werden damit zur Politik und ergreifen die Wirtschaft, um sich zu festigen. Hoher Gerichtshof, ich wende mich der ultramontanen Politik zu.

Nun höre ich schon in der ganzen Presse: Jetzt predigt Ludendorff den Kulturkampf! Nein, ich schätze die Segnungen der katholischen Religion ebenso wie der protestantischen. Ich beneide sie um die Zucht ihrer Kirche... (S. 271)

Wir sehen, daß Ludendorff sich damals zum Christentum bekannte und den politischen Machtkampf der katholischen Kirche lediglich als Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken auffaßte und bekämpfte.

Es gab und gibt sicher viele Deutsche, die so weit mit ihm übereinstimmen. Nur – im Gegensatz zu ihnen blieb Ludendorff nicht dabei stehen. Er erweiterte sein Wissen, und mit der neuen Sicht änderte er seine Einstellung. Andere scheuen Arbeit und Umstellung, ihnen fehlt der feste Wille zur Wahrheit.

Die Entscheidung zum weltanschaulichen Weg

Wir kommen hier auf die Worte der Frau Dr. v. Kemnitz zurück, die wir am Anfang erwähnt haben. Der Hinweis, daß es um einen „weltanschaulichen Befreiungskampf" und um „das Freiwerden von der Tyrannei imperialistischer Priester" ging, war von Ludendorff aufgenommen, jedoch wegen anderer dringlicher Arbeit noch nicht bis zum Ende durchdacht worden. Eine solche Entwicklung dauert ja auch ihre

Zeit. Allmählich aber drang er in das Wesen des Christentums ein, indem er das tat, was im Grunde jeder Christ tun müßte, nämlich die Bibel aufmerksam und vollständig zu lesen. Auf der anderen Seite vertiefte er sich in die bis dahin erschienenen Werke der Frau v. Kemnitz. Da drängte sich ihm förmlich die Gewißheit auf, daß sein Ziel, sein Volk als deutsches Volk für die Zukunft zu erhalten, nur dann erreichbar war, wenn es in Mehrheit auf eine feste weltanschauliche Grundlage gestellt war, eine Grundlage aber, die deutscher Art entsprach.

Zunächst konnte es nur darum gehen, den Menschen die Bedeutung der „geistigen Mächte und Ideen für die Geschicke der Welt" vor Augen zu führen und Geistesfreiheit durchzusetzen. Ludendorff bat Frau Dr. v. Kemnitz, bei der großen Tagung der völkischen Bewegung, die im August 1924 in Weimar stattfinden sollte, einen Vortrag über Fragen der Weltanschauung in Verbindung mit Volkstum zu halten. Er schreibt:

Ich wollte endlich, daß auch der religiöse Halt der völkischen Bewegung behandelt wurde, natürlich in einer Form, die die leicht empfindlichen Christen hinnahmen, ohne von vornherein in Opposition zu geraten. Herr Feder schlug Frau Dr. v. Kemnitz als Redner vor, da er namentlich den „Triumph des Unsterblichkeitwillens" (ihr erstes philosophisches Werk) voll in sich aufgenommen hatte. Ich stimmte dem zu und glaubte, daß es allen Teilnehmern recht gut sein würde, einmal über diese Fragen nachzudenken, wie ich es auch schon seit geraumer Zeit tat. (a.a.O., S. 350)

So geschah es. Frau Dr. v. Kemnitz sprach zum Thema: **„Die Allmacht der reinen Idee"**. Sie wies darauf hin, **daß der religiöse Friede aller Völkischen es unerläßlich mache, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß unterschiedliche religiöse Überzeugungen herrschen** und faßte zusammen:

So ergeben sich als religiöses Bekenntnis, welches ich der Weimarer Tagung vorlege, vier schlichte Sätze, die uns alle einen:

1. Wir Völkischen verwerfen das Herabzerren der Religion in politische Machtkämpfe.

2. Wir Völkischen erkennen in dem religiösen Erleben den tiefsten Sinn unseres Seins.

3. Wir Völkischen achten daher in Ehrfurcht das religiöse Leben der Volksgenossen.

4. Wir Völkischen kennen nur eine Art des Bekehrens Andersgläubigen gegenüber: Die Überzeugung durch das Vorbild. Mögen sie die Allmacht unserer Gotterkenntnis ahnen an der Reinheit unseres Tuns. (a.a.O., S. 182)

In ihren Lebenserinnerungen setzt Frau Dr. Ludendorff hinzu:

Für alle Zeiten aber ist es mir unendlich lieb, daß durch die Richtlinien, die ich im Jahre 1920 auf dem ersten Frauenkonzil in München und im Jahre 1924 in Weimar gab, bewiesen ist, daß die Gotterkenntnis erst dann zum Abwehrkampfe greift, wenn er als unerläßlich und somit als sittlich erwiesen ist. (S. 183) Dieser Hinweis auf die sittlich gerechtfertigte Abwehr ist in der Tat wichtig.

Religion ist Politik

Und noch ein Zusatz gehört hierher, den Frau Dr. Ludendorff als Fußnote zu den „Richtlinien" auf S. 182 hinzugefügt hat. Sie lautet:

Spätere Erfahrung, daß Bibelglaube Politik ist, gab dann dem ersten Satz dieses religiösen Bekenntnisses die Wortgestaltung: „Wir verwerfen die Bedrohung der Geistesfreiheit im Namen Gottes."

Hier lag die Erkenntnis zugrunde, daß jede Religion und jede Weltanschauung, auch die Gotterkenntnis, stets auch Politik ist. Begründung: Politik wird von Menschen gemacht. Die Menschen werden in ihren Entscheidungen von ihrem Willen gelenkt, und dieser Wille wiederum wird von ihrer Grundhaltung zum Leben bestimmt. Die Grundhaltung mit ihren Bewertungen und Zielsetzungen wird maßgebend von der Religion oder Weltanschauung beeinflußt. Dieser Einfluß erstreckt sich selbstverständlich auch auf die Politik.

Es kommt also darauf an, wie dieser Einfluß aussieht, das heißt, wie die Grundeinstellung des Menschen durch die jeweilige Religion oder Weltanschauung geformt wird. Geschieht das durch eine Religion, mit festen Lehrsätzen, die „im Namen Gottes" verkündet werden und geglaubt werden müssen, so ist die Geistesfreiheit in der Tat bedroht, wenn nicht abgeschnitten. Eine Weltreligion wie das Christentum, die den Anspruch erhebt, allein über den Weg zum Heil zu verfügen, kann den Gläubigen auch dazu bringen, zum Vorteil seiner Kirche auch sein Volk zu vergessen, ja zu verraten. Es stimmt also: Der Bibelglaube ist Politik, und wie unsere Geschichte seit Jahrhunderten zeigt, nachteilig für unser Volk.

Im Gegensatz dazu betont die Gotterkenntnis grundsätzlich die Freiheit jedes seelischen Erlebens. Sie fordert sogar, wie die Körperverletzung auch die Verletzung der Seele durch schädliche Eingriffe von außen unter Strafe zu stellen. Aber auch sie wirkt politisch, und zwar indem sie den Menschen ausdrücklich in sein Volk hineinstellt, weil sie das Volk, jedes Volk, als naturgewollt und damit gottgewollt ansieht.

Andere Weltanschauungen werden alle Gebiete des Volkslebens durchaus anders gestalten und eine andere Geschichtegestaltung anregen und durchsetzen.

Eine Weltanschauung wie die Gotterkenntnis meiner Werke z. B., die den hohen Wert unterschiedlichen Gotterlebens und somit auch die Erhaltung der Völker für bedeutsam hält, sie als göttliche Willensziele erkannt hat, wird keine völkervernichtende, sondern völkererhaltende Weltgeschichte gestalten. (Mathilde Ludendorff: Die Volksseele und ihre Machtgestalter, eine Philosophie der Geschichte, Pähl, 1955, S. 309)

Der Wille zur Erhaltung des Volkes hat auch für den einzelnen Menschen einen tiefen Sinn: Aus dieser natürlichen Gemeinschaft erhält er einen Zustrom von seelischer Kraft und auch von Geborgenheit, der es ihm erleichtert, sein Leben zu erfüllen.

Ludendorffs Folgerungen

Das alles hatte Ludendorff erkannt. Nun zog er auch die Folgerungen: Er löste sich vom Christentum als seiner Religion, die uns Deutsche seelisch entwurzelt und uns dem Volkstum entfremdet. Da es hier aber nicht um seine Person ging, sondern um das Volk, mußte dieses Wissen auch in das Volk hineingetragen werden. Selbstverständlich richtete sich der Kampf nicht gegen deutsche Menschen, die sich aus welchen Gründen auch immer zum Christentum bekannten. Das hätte ja der Forderung nach Geistesfreiheit widersprochen. Außerdem wußte Ludendorff, daß viele deutsche Christen ihre Religion für sich so umgedeutet hatten, daß sie sie mit ihrem Deutschtum vereinen konnten und aus voller Überzeugung ihrem Volk dienten.

Dennoch – mit Unklarheiten gerade auf weltanschaulichem Gebiet konnte die Zukunft nicht gesichert werden, konnte ein Volk auf die Dauer nicht erhalten werden. Darum mußten die Menschen mit klarem weltanschaulichem Wissen erfüllt werden. Das erst konnte Sicherheit schaffen. Mit Recht nannte Ludendorff diese für unser Volk weit in die Zukunft weisende Aufgabe **„die größte Revolution seit der Einführung des Christentums"**. Sie begann vor 60 Jahren!!

Trennung von Hitler

Diesen Weg ging Hitler nicht mit. So kam es noch im Jahre 1924 zur Trennung zwischen Ludendorff und Hitler. Hitler wollte die Macht. Dazu brauchte er ein „politisches Glaubensbekenntnis", mit dem die Masse zu gewinnen war. Über die Mittel zum Erfolg schreibt er in „Mein Kampf":

Jede weltbewegende Idee hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sich derjenigen Mittel zu versichern, die die Durchführung ihrer Gedankengänge ermöglichen. Der Erfolg ist der einzige irdische Richter über das Recht oder Unrecht eines solchen Beginnens, wobei unter Erfolg nicht wie im Jahre 1918 die Errin-

gung der Macht an sich zu verstehen ist, sondern die für ein Volkstum segensreiche Auswirkung derselben. (Die Auswirkung hat unser Volk erlebt.)

Den Erfolg zum Maßstab für die Berechtigung der Mittel zu machen, klingt nach dem Gundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel." Für die Macht verbündete sich Hitler sogar mit der römischen Kirche.

Frau Dr. Ludendorff schreibt über die entscheidende Aussprache Ludendorffs mit Hitler im 4. Band ihrer Lebenserinnerungen:

Vor dem Weihnachtsfest (1924) rief Ludendorff bei mir an: „Könnten Sie wohl morgen mittag um 3 Uhr zu mir kommen? Hitler hat sich nach seiner Freilassung in Landsberg zum Besuch bei mir angesagt, und ich muß einen zuverlässigen Zeugen für diese Unterredung haben, den Hitler auch kennt." Als dann in Ludwigshöhe (der Wohnung Ludendorffs) Hitler auch mich im Empfangszimmer traf, war er natürlich nicht erfreut, einen Zuhörer anzutreffen. Er erzählte erst, daß er mit dem wunderschönen Auto hergefahren sei, das Bechsteins ihm geschenkt hätten. „Das freut mich", sagte Ludendorff, fuhr dann aber sehr ernst fort: „Hitler, nun sind wir mal wieder kurze Zeit unter meinem Dach zusammen, und da bleiben Sie mal schön bei der Wahrheit. Sie haben verbreiten lassen, Ihr erster Besuch nach Landsberg werde bei Ludendorff sein. Das aber ist ja eine Unwahrheit! Ihr erster Besuch war bei Minister Held." (Held war bayrischer Ministerpräsident, schloß 1925 ein Konkordat mit der Kurie ab und wurde 1933 von den Nationalsozialisten zum Rücktritt gezwungen.) **Er (Ludendorff), sagte es so ruhig und sicher, daß wohl Hitler ebenso wie ich bestimmt annahm, daß er das genau wußte. Hitler fuhr etwas zusammen und sagte: „Mein Versuch, illegal zur Macht zu kommen, ist gescheitert. Ich muß legal zur Macht kommen, und das kann ich nicht ohne Roms sehr gründliche Hilfe." – „Sie haben also dem Minister Held das schon so lange vom Papst ersehnte, für ganz Deutschland gültige Konkordat versprochen. Es wird dem Papst wohl größere Rechte sichern, als er sie in rein katholischen Ländern hat; denn Rom läßt sich die Hilfe für Sie sicher sehr gut bezahlen." Wieder war Hitler bei diesen Worten zusammengezuckt. Wieder hatte er auch diesmal wohl den Eindruck, daß Ludendorff informiert worden sei. Wieder verzichtete er also auf jedes Bestreiten. Und Ludendorff sprach langsam und sehr ernst die Worte: „Die Romkirche ist stets der größte Feind völkischer Freiheit der Deutschen gewesen, von ferner Heidenzeit bis zur Stunde. Schon ein Unterlassen des Kampfes gegen sie wäre eine sehr gefährliche Stärkung dieses Gegners. Aber Ihr Bündnis mit Rom ist Unheil. Wenn Rom sein Konkordat hat, wird es Ihnen auch anders gegenübertreten! Hitler, gehen Sie Ihren Weg, und ich gehe den meinen! Unsere Wege haben sich nun vollkommen getrennt!"**
(S. 197/198)



Einzelpreis 25 Pfennig
Erscheint jeden Sonntag.

Verlag u. Schriftleitung: München, Karlstraße 10/II. Fernruf 53807. Postscheck.: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag" München 3407, Wien D 129986. — Bezugsgebühr: Monatlich durch die Post RM. 1.— (zuzügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifband- u. Auslandsbezug 35 Pf. mehr.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 8 Pf. die 3 gespaltene Reklame-Millimeterzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen u. Seitenabschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungsort: München. — In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

4. Hartungs 1931 (Januar)
Folge 1 3. Jahrgang

Heraus aus der Weltkrise

Von Erich Ludendorff

Das Schicksal des Deutschen Volkes, ja aller Völker, spitzt sich zu, alle eilen unerbittlich einer Katastrophe entgegen, weil die Völker unter ganz anderen Zusammenhängen leben, als sie wähnen. Zeige ich sie, fällt die Meute der überstaatlichen Mächte über mich her und die ihnen hörigen Partei- und Verbandsführer und Redner, und die Pfaffen stimmen in das gleiche Horn. So soll das Volk zu sehen verhindert werden, aber es fühlt doch bereits, daß vieles anders sein muß, als ihm seine „Führer" darstellen und wissen lassen.

Ich zeige u. a. dabei seit August 1930 die furchtbare Tragödie, der wir Deutschen und mit uns alle Völker entgegengehen, indem die überstaatlichen Mächte die Kollektivierung aller Völker betreiben und den Knoten schlingen, der nur durch einen neuen Weltkrieg gelöst werden soll, der mit elementarer Wucht uns Deutsche vernichten würde. Auf der einen Seite treibt hierzu in Deutschland die sozialistische, demokratische Erfüllungpolitik Deutscher Schwäche, auf der anderen Seite die gleich verderbliche, bramarbasierende, faschistische und kommunistische Politik der „Nationalen" aller Schattierungen und der Kommunisten. Hinter ihnen heben sich ab Paris, Rom, Moskau, und dahinter wiederum der Groß-Orient von Frankreich, geleitet von dem eingeweihten Juden, der Faschismus geleitet von dem römischen Papst und dem Jesuitengeneral und Stalin, geleitet von dem jüdischen Produkt der III. Internationale. In diesen Systemen haben sich heute die gegeneinanderstehenden, überstaatlichen Machtgruppen, so sehr sie auch durch das Weltkapital und durch gleiche Grundanschauungen miteinander verknüpft sind, kristallisiert. Faschismus und Bolschewismus, Rom und Moskau, eng verbündet, stehen gegen Paris, d. h. den Groß-Orient von Frankreich, gegen Frankreich und seine Bundesgenossen.

Welches „System" auch „siegt", die Völker sind vernichtet.

Das faßte ich in dem Werke „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden" in großen Strichen nochmals zusammen. Dabei schrieb ich auf Seite 12/13 auch:

> „Es ist deshalb erklärlich, daß der Groß-Orient von Frankreich versucht, solange Deutschland durch seinen Faschismus noch nicht in dem Bündnis mit Italien festgelegt ist, durch allerlei Angebote Deutschland für sich zu gewinnen."
>
> „Es stellt auch der Groß-Orient von Frankreich durch seine Vertrauensleute in Deutschland den Deutschen als Möglichkeit hin, Polen anzugreifen, mit der Versicherung, es werde zusehen. Auch dies Spiel ist zu durchsichtig. Frankreich gibt Polen nicht preis und kann es auch bei der Haltung Sowjetrußlands gar nicht preisgeben. Würde Deutschland im Einverständnis mit Sowjetrußland — allein hat es nicht die Kraft, Polen anzugreifen — auf dieses Spiel eingehen, so würde das für Frankreich Anlaß sein und Anlaß sein müssen, selbst Deutschland zu bekriegen."

Die Tatsache, daß heute unter Führung des Groß-Orients von Frankreich und gefördert von dem römischen Papst, die Verhältnisse zwischen den Deutschen und Polen derartig gespannte werden, daß sie zu einer kriegerischen Entladung zwischen Deutschland und Polen treiben, ist heute ein ganz offenes Geheimnis, besonders unter den Vertretern der Auslandspresse in Berlin. Es wird auf den 5-Uhr-Tees der Auslandspresse im Reichskanzlerpalais offen besprochen. Andere Maßnahmen, diesseits und jenseits der Preußisch-polnischen Grenzen bewahrheiten diese Angaben leider nur zu sehr und nur zu häufig und sollten alle Welt mit ernstester Sorge erfüllen. Es ist ganz klar, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Polen der Weltkrieg sein wird. Er soll in frevelhafter Leichtfertigkeit „vom Zaun gebrochen werden", bevor meine Warnungen alle Deutsche, erst recht alle Völker erreichen können. Deutsche und Polen geben sich dazu her, natürlich unter Vorspiegelung „nationalen" Handelns. Ich betonte auch, es wäre ganz gleich, welche letzten Ursachen den Weltkrieg endlich entfesselten.

Immer furchtbarer wird das Verschulden derer, die nun schon monatelang verhindern, daß meine Warnung, so wie ich sie gab, an das ganze Volk dringt, sei es, daß sie sie überhaupt verschweigen, wie das vornehmlich die „Nationalen" und Faschistischen und ein Teil der Römlinge tun, oder sie entstellen und so nur zu inneren Kämpfen ausnützen, wie es in der demokratisch-marxistischen Presse geschieht.

Eine einwandfreie, dem ungeheueren Ernste der Lage entsprechende Haltung nimmt nur ein geringer Teil der Presse ein.

Das Volk will gerettet werden, mit Erschütterung nimmt es dort, wo es die Warnung erreicht, diese auf.

Es will für seine Errettung wirken. Aber die an der Strippe der überstaatlichen Mächte hängenden „guten Politiker" in bürgerlichen und geistlichen Gewändern hindern es daran, teilweise fürchten sie indes aber doch auch ihr eigenes Schicksal im Falle des Krieges und den Zorn des Volkes, von ihnen nicht aufgeklärt zu werden. So ist auch ihre Haltung verworren, schwankend und irreführend.

Mein militärisches Fachurteil wird nicht angetastet, da wo meine Tat überhaupt besprochen wird. Nur superkluge und mich hassende Offiziere nehmen das auf sich und stellen sich damit auf eigenen Antrieb oder auf Geheimbefehle hin, vor aller Öffentlichkeit bloß, oder versuchen es, durch die Form der Besprechung den Fachwert des Werkes herabzusetzen, wie z. B. der Nationalverband Deutscher Offiziere in der „Deutschen Treue". Unter dem Druck meines Fachurteils erstrebt aber doch sogar der auswärtige Ausschuß des Deutschen Reichstages „eine Aufklärung des Volkes" über seine militärische Lage. Aber mein Werk selbst, das wirksamste Mittel der Aufklärung des Volkes über seine Lage, schweigt der Ausschuß tot (siehe „Die Hand der überstaatlichen Mächte"), erst recht schweigen darüber die „nationalen" Parteien, die so „vaterländisch" hinter dem Beschluß des Ausschusses stehen.

Mein Fachurteil ist unbequem, noch unbequemer ist mein politisches Urteil. Es soll erst recht nicht in das Volk gelangen. Lieber verschweigt man mein Fachurteil, damit ja nicht die politischen Zusammenhänge bekannt werden, oder stellt sich so, als ob das Volk der Aufklärung durch „offizielles" Material bedürfe, also mein Urteil nicht zu lesen brauche.

Wird von den politischen Zusammenhängen gesprochen, so wird versucht, sie geschmacklos und ehrerbietunglos als „Hirngespinst" oder „fixe Idee", als „Narrentum" oder „Unsinn" abzutun, etwa genau so wie vor drei Jahren meine Enthüllung über die Freimaurerei, während heute Freimaurer gestehen müssen, daß ich die volle Wahrheit dem Volke mitteilte*). Die überstaatlichen Mächte und ihre folgsamen Drahtpuppen, die „guten Politiker" wissen genau, mit welcher Klarheit ich sie durchschaue und ihre Ränkespiele in den politischen Abschnitten des Werkes wieder einmal enthüllt habe. Sie sagen es auch unter sich. Sie wissen, daß mit dem Erkennen und dem Entlarven der gesamten politischen Zusammenhänge ihr Spiel mit den Völkern endgültig verdorben wird.

So ist es nicht nur in Deutschland, so ist es in allen Völkern.

Weil ja die überstaatlichen Mächte die Aufklärung des Volkes und der Völker so sehr fürchten, hat jüngst der französische Botschafter in Berlin mit so viel Eifer die Verbreitung des Werkes durch dringliche Vorstellung bei der Regierung verhindert sehen wollen. Damit die Völker wirkungvoller abgezogen werden, und der Weltkrieg doch erreicht wird, werden die Deutschen und Polen immer erbitterter gegeneinander getrieben.

*) Br. Bielig aus Erfurt gab Ende Oktober zu, in meinem Werke „Die Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse", wären alle Geheimnisse enthüllt, und Br. Kirchner in Naumburg sagte in einer Tannenbergbund-Versammlung: „Ludendorff hat alle Geheimnisse der Freimaurerei in die Welt gebracht."

Aus dem Inhalt:

Hauptblatt: Heraus aus der Weltkrise.
Die Sippe: „Das Schreckgespenst" in Halle.
Beiblatt: Pfarrer Bode aus Bremen.
Das schaffende Volk: Die Arbeiterbewegung im Auslande.

Ereignisse der Woche: Hand der überstaatlichen Mächte

Alles dies liegt mit offenkundiger Klarheit vor uns. Alles traf ein, was ich im August und September gesagt habe, und wird weiterhin eintreffen, so auch der Weltkrieg. Wird ihn nicht die eine überstaatliche Macht, wird ihn eben die andere herbeiführen.

„Gute Politiker“ schwatzen nun dem Volke vor, ich gäbe keinen Weg zur Rettung.

Ist nicht das Erkennen der Feinde, ihrer Absichten und ihrer Taktik ein gewaltiger Schritt auf dem Wege zur Rettung, ist nicht das Erkennen der eigenen Lage ein zweiter. Hieraus allein ergeben sich doch erst die weiteren Maßnahmen. Mit „Programmen“ und „Rezepten“ ist kein Volk zu retten.

Nur durch Aufklärung können heute von uns die überstaatlichen Mächte vielleicht noch von der Ausführung ihrer verbrecherischen Pläne abgehalten werden. In ihrem Aberglauben brauchen sie zu ihrem Wirken geheimes Dunkel, das wissen Millionen Deutsche heute bereits. Jetzt erleben die Dunkelmächte das erste Mal in der Weltgeschichte, daß sie in ihrer Gesamtheit und alle Einzelheiten ihres fluchwürdigen Handelns durchschaut werden. In der Theorie könnten die überstaatlichen Mächte gewiß jederzeit durch ihre Kampfscharen den Weltkrieg vom Zaun brechen, in Praxis für den Fall, daß die Aufklärung wirklich durchgeht, nicht.

Wer verbreitet, ich brächte dem Deutschen Volke keine „Bundesgenossen“, begeht die gleiche bewußte Irreführung. Ich sehe allerdings die Bundesgenossen nicht in den Regierenden, nicht in den Parteien der Feindstaaten, die den überstaatlichen Mächten genau so ergeben sind als bei uns, sondern in Erwachenden der betreffenden Völker. Ich greife das französische Volk heraus. Millionen Franzosen wollen keinen Krieg, sie wollen andere Wege beschreiten. Romain Rolland sagt:

> „Ich bin fest davon überzeugt, daß kein Friede in Europa möglich ist, ohne die gesetzmäßige, aber mutige Revision der Verträge. Denn der Friede von heute ist aufgebaut auf einem schwankenden Gerüst von Ungerechtigkeiten. Er kann nur gewaltsam erhalten werden. Es ist klar, daß Frankreich nicht abrüsten kann, wenn es daran festhält, die Verträge unverändert zu lassen. Denn wenn diese gewaltige Rüstung plötzlich verschwände, würde in der unwahrscheinlichen Konstruktion dieses neuen Europa kein Stein auf dem anderen bleiben. Ich kann mir nicht denken, daß unsere Staatsmänner so dumm sind, diese Wahrheit nicht einzusehen. Aber wenn sie die Wahrheit erkennen, dann handeln sie verbrecherisch, weil sie nicht mutig genug sind, ihrem Volke zu sagen: Du mußt endlich Frieden machen oder Dich für einen neuen Krieg entscheiden. Wähle!“

So denken aber auch Erwachende in anderen Völkern. Wie würde das polnische Volk denken, wenn es die ihm drohende furchtbare Gefahr erkennen würde?

In der Tat haben alle Völker, auch das Deutsche Volk zu wählen, ob sie sich durch die überstaatlichen Mächte, die **Regierenden, die Parteien und Verbände ins Verderben führen lassen, oder ob sie aus breiten Schichten heraus ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen und den hier von mir bezeichneten Weg zum Leben betreten: sich an ihre Volksgenossen und an die Erwachenden anderer Völker mit der Aufklärung über die drohende Weltkriegskrise wenden.**

„Diese“ Weltkriegskrise erscheint als die vordringlichste aller heutigen „Krisen“, auch wenn die Völker die „Verelendung oder Wirtschaftkrise“ eher als solche betrachten. Aber schließlich ist die eine von der anderen gar nicht zu trennen. Eine soll die andere ablösen. Sie sind nur Teile der gewaltigen Weltkrise, der alle Völker seit 2000 Jahren entgegengeführt werden. Sie wird erst dann beendet sein, wenn die Völker die eigentliche Ursache erkennen.

Die Macht der überstaatlichen Mächte liegt in der Entwurzelung der Völker und diese wieder in der Glaubenslehre begründet, die die überstaatlichen Mächte ihnen aufdrängen, um die Völker und die einzelnen Menschen zu widerstandslosen suggerierbaren „Schafen in der Menschenherde“ zu machen. In solchen Glaubenslehren, auch in der christlichen, liegt, erschrick nicht, lieber Leser, das Weltverhängnis zum größten Teil begründet.

Die Völker verstehen noch immer nicht den ausschlaggebenden Einfluß der Glaubenslehren auf die politische, wirtschaftliche, kulturelle Ausgestaltung ihres Lebens. Der Glaube beherrscht das Leben. Es ist nur folgerichtig und ganz selbstverständlich, wenn die christlichen Kirchen genau so wie der mosaische Glaube, aus dem sie hervorgingen und den sie „erfüllen“, das ganze Leben nach diesem Glauben gestalten wollen. Hierüber sollte kein Wort mehr zu verlieren sein. Tatsächlich steht ja der jüdische und christliche Glaube seit mehr als 1000 Jahren gegen unsere Deutsche Art im blutigen und vernichtenden Kampf.

Sie ist immer noch nicht voll überwunden. Die Völker sind immer noch nicht in der Herde vereint. Glaubensgrundsätze sind die wirkungvollste Politik, einen sogenannten Mißbrauch des christlichen Glaubens für politische Zwecke gibt es nicht und kann es nicht geben. Es ist eine absichtliche Volkstäuschung oder ein Verkennen der alles durchdringenden Bedeutung des Glaubens und menschlicher Art, wenn anderes heute noch gesagt wird. Der Jude lebt der Erfüllung des mosaischen Gesetzes und die Lehren des Juden Jesus von Nazareth und Karl Marx arbeiten dieser Erfüllung in die Hand. Es sagt doch Jesus von Nazareth in Matthäus 6, 17, 18, daß er das jüdische Gesetz erfüllen, also die Judenherrschaft auf Erden — natürlich im christlichen Gewande — herbeiführen will.

Die christlichen Lehren bedingen das Schaffen der Menschenherde, des Menschenkollektives, mit allen Mitteln, auch den blutigsten, d. h. die Vergewaltigung der Völker und die Herrschaft eines kleinen Kreises eingeweihter Juden, von Pfaffen oder einer jüdischen Parteilehre, sei es mittels eines ihnen hörigen Staates, einer ihnen hörigen Diktatur, oder „Volksvertretung“ oder des Goldes. Für die Völker kommt alles das aufs gleiche heraus. Weltkriege, Wirtschaftkrisen, geistige Knechtung haben hier ihre ersten und letzten Ursachen, andere treten dagegen weit zurück.

Die Deutschen, ja alle Völker stehen heute vor der ernsten Frage, ob sie in diesem ihnen bereiteten jüdischen und christlichen Kollektiv zufolge ihrer Glaubenslehren verderben, oder durch arteigene Gotterkenntnis zum Leben, zur freien Entwickelung ihrer Kräfte emporsteigen und damit endlich auch den mit ihnen getriebenen Mißbrauch, Kampfscharen der überstaatlichen Mächte zu sein, beseitigen und Weltkriegsgefahr und Weltkrisen bannen wollen.

Jehowah im Himmel und erbsündige Menschen auf Erden bedingen die Versklavung der so geborenen Menschen, Höllenfurcht dieser erbsündigen Menschen steigert die Priestermacht. Damit sind die einfachen Grundlagen für Anwendung aller Gewaltmittel und der Kollektivierung der Menschen bereits gegeben. Das Deutsche Gotterkennen stellt den Menschen und damit auch die Völker, durch keinen Gott bedrückt, sondern Gotterfüllt in die göttliche Schöpfung. Muß solchen Menschen und aus ihnen gebildeten arteigenen Völkern nicht ganz anderes zugebilligt werden, als den erbsündigen Sklavenmenschen Jehowahs, d. h. Mitgliedern einer nach den Lehren Jesus von Nazareth oder Karl Marx gebildeten gesellschaftlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Zwangsordnung. Müssen solche Menschen und so denkende arteigene Völker nicht im vollsten Verantwortunggefühl für einander ganz anders handeln, als jene Glieder der Menschenherde, die einander auf der „Weide“, Politik und Wirtschaft genannt, das Futter wegnehmen und sich dabei gegenseitig beiseite drängen.

Werden die Deutschen das verstehen und trotz aller christlichen Suggestion den ungeheuren politischen und seelischen Trug erkennen, den der Jude und Rom mit der völkerverderbenden christlichen Lehre den Völkern brachten? Werden sie ersehen, welche hohe sittliche Lebensweisheit und Gotterkenntnis meine Frau ihnen gab, eine Gotterkenntnis, die keiner unmöglichen widernatürlichen Offenbarung bedarf, sondern mit allen Naturerkenntnissen im Einklang steht? Folgen die Deutschen weiter dem Terror christlicher Pfaffen, der Parteien und Wirtschaft, laufen sie dem nach, der sie am meisten verängstigt und am meisten verspricht, sind sie Sklavenseelen, die mit Peitsche und Zuckerbrot geleitet werden müssen, dann verderben sie.

Der von mir gezeigte Weg allein führt zum Leben, zur Freiheit!

Nur die Loslösung der Deutschen vom Christentum rettet die Deutschen, mögen Pfaffen und Pfaffenknechte und überzeugte christliche Deutsche noch so sehr dagegen eifern. Mögen die Deutschen Christen sehr ernst darüber nachsinnen. Es nützt ihnen kein Sträuben.

Nur Deutsche Gotterkenntnis rettet die Deutschen aus der Kollektivierung, rettet sie endgültig davor, sich immer wieder zum Spielball der überstaatlichen Mächte zu erniedrigen und ist der bedeutungvollste Schritt für die Beendigung der Weltkrise.

Nun ist es wieder Sache des Volkes auf dem Wege des Verderbens zu bleiben, oder die Wege zum Leben zu wählen und die Weltkriegskrise zu beseitigen und die Weltkrise zu beenden.

Sagen die Deutschen noch immer, ich gäbe keine Wege zur Rettung? Ich gebe die einzig möglichen. Das Volk wäre gerettet, wenn z. B. die Presse dem Volke die rettenden Wege mit gleichem Eifer zeigen würde, wie sie sie ihnen jetzt vorenthält und ungangbar zu machen, sich bemüht.

Weltkrieg droht auf Deutschem Boden!

General Ludendorff und die heutige Friedensbewegung

Da wird wohl mancher erstaunt sein, wenn er sieht, daß schon im Jahre 1930 durch Ludendorff eine „Friedensbewegung“ in Gang gesetzt wurde. Ludendorff schrieb ein Buch „Weltkrieg droht auf deutschem Boden“. Es erreichte eine Auflage von 250.000 Stück, wurde in 7 Sprachen übersetzt, von den Militärs der europäischen Staaten sorgfältig studiert. Aus dem vorstehenden Aufsatz des Generals kann jeder ersehen, wie klar er die Kriegstreiber enthüllte. Doch nach seinem Tode wurde der Krieg (Faschismus — Polen) grausame Wirklichkeit.

Die Lage, in der wir uns heute befinden, ist sehr viel ernster als damals. Die inzwischen entwickelten Massenvernichtungsmittel hat es damals noch nicht gegeben. Heute ist es möglich — und das ist eben die ungeheure Gefahr — daß ganze Völker völlig vernichtet werden. Deshalb ist es verständlich, daß die Menschen, die diese Gefahr sehen, sich endlich aufraffen und versuchen, sie abzuwenden. Wir finden deshalb in der heutigen Friedensbewegung Menschen aus den unterschiedlichsten politischen und weltanschaulichen Gruppen. Das Ziel, das alle verfolgen, ist, die Stationierung der amerikanischen Atomraketen auf deutschem Boden zu verhindern und auch die Beseitigung der russischen Atomraketen zu erreichen. Bei der in allernächster Zeit auf uns zukommenden Todesgefahr treten die Fragen nach den Hintergründen dieser völkervernichtenden Politik völlig zurück — und das ist verständlich. Jedoch bleiben dabei die eigentlichen Kriegstreiber unerkannt im Hintergrund.

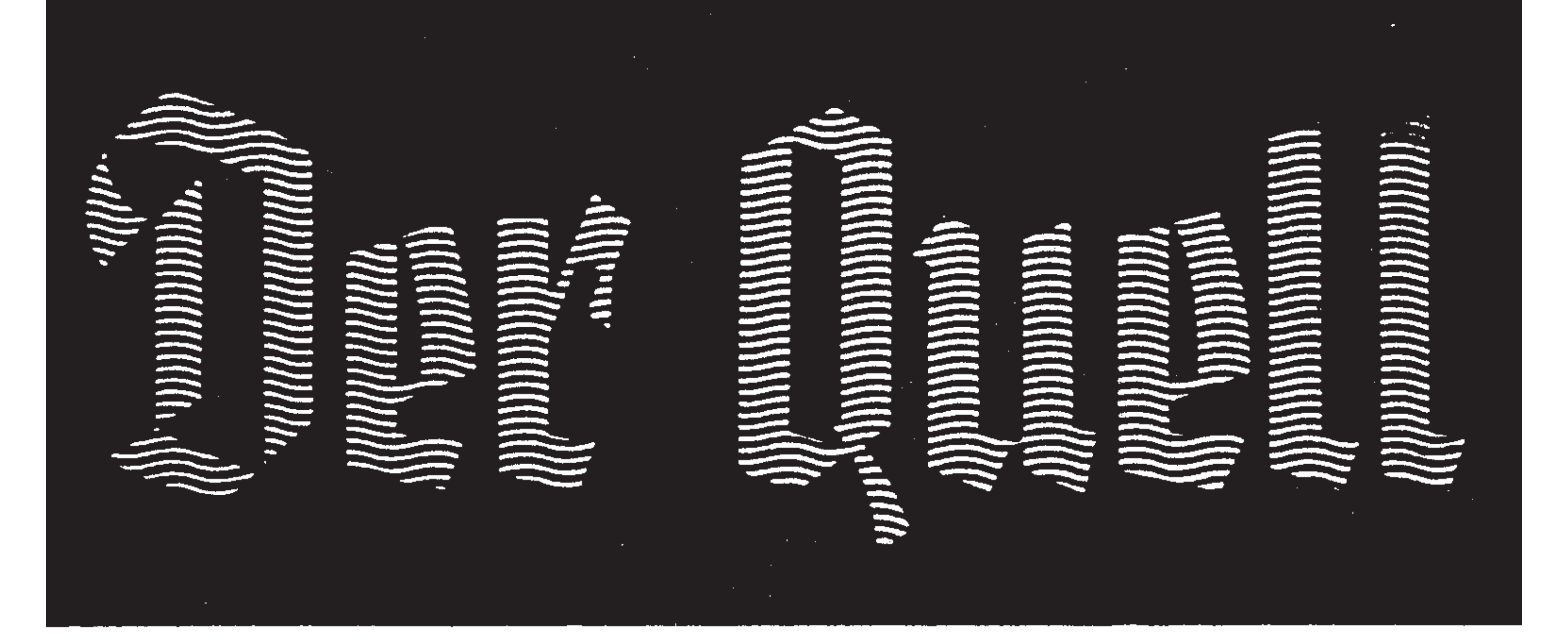
Wer den vorstehenden Aufsatz von General Ludendorff liest, kann feststellen, daß Ludendorff vor allem die Kräfte nennt, die Kriegshetze und Völkermord betreiben. Er hatte sich nach dem rätselhaften Zusammenbruch des Deutschen Reiches am Ende des 1. Weltkrieges die Frage gestellt: Wie hat das alles so kommen können? Welche Kräfte waren wirksam, diesen Zusammenbruch herbeizuführen? Seine fast zehn Jahre lang betriebenen Forschungen führten ihn zur Erkenntnis der „überstaatlichen Mächte“. Er erkannte, daß diese Mächte die Menschen durch Religion und Weltanschauung beherrschen, zuverlässiger beherrschen, als jeder Diktator seine Gefolgschaft beherrschen kann. Weil Menschen ihre geistigen Abhängigkeiten gar nicht sehen, können diese überstaatlichen Mächte sozusagen im Verborgenen ihre imperialistischen Ziele verfolgen. Unerkannt wirken diese überstaatlichen Mächte, hinter Wohltätigkeit und Menschenliebe wohl getarnt, in fast allen Vereinigungen. Ihre Enttarnung durch Ludendorff mußte zu heftigstem Widerspruch führen. Die enthüllten Mächte konnten gar nichts anderes tun, als den General und seine Frau so zu verleumden und für verrückt zu erklären, damit die Menschen die gegebenen Enthüllungen der Hintergründe des politischen Geschehens als unglaubhaft ablehnten.

Doch Ludendorff zeigte den Menschen nicht nur die geistigen, d.h. die religiösen und weltanschaulichen Fesseln, durch die das volkszerstörende Wirken erst möglich ist, sondern er zeigte dem Volke auch die klaren weltanschaulichen Gedanken, die Frau Mathilde Ludendorff in ihren Werken gab.

Der Leser wird verstehen, daß wir alle Kämpfer gegen die durch Atomtod herbeigeführte Vernichtung unseres Volkes begrüßen, auch wenn sie noch überstaatliches Denken vertreten. Der Leser wird jedoch auch die große Gefahr sehen, daß diese in sich so wenig geschlossene, ja widersprüchliche Bewegung leicht zersplittert und zerstritten werden kann. Und der Leser wird auch verstehen, daß wir die wirkungsvolle Bekämpfung der Gefahren erst darin sehen, daß die Menschen den Überstaatlichen die Gefolgschaft versagen und überstaatliches Denken aufgeben, nämlich: die von den Kirchen propagierte „multikulturelle Gesellschaft“, die christliche wahllose Nächstenliebe allen Menschen gegenüber, selbst gegen die Lebenserhaltung des eigenen Volkes, die freimaurerische Bruderkette in gleicher Zielsetzung, die marxistische Internationale und die zionistische Auffassung vom Endziel der Menschheit durch das kommende Reich Jahwes mit der Hauptstadt der Welt, Jerusalem, und der Unterwerfung aller Völker unter das Gesetz vom Sinai! Das Leben unseres Volkes, aber auch der anderen Völker ist erst gesichert, wenn die Menschen jeden Imperialismus, den religiösen, den weltanschaulichen, den wirtschaftlichen und den politischen Imperialismus aufgeben und jedes Volk in seinen Grenzen sein Lebensrecht wahrt und dabei das Lebensrecht der anderen Völker achtet.

Die Deutsche Volkshochschule hat sich die Aufgabe gestellt, die klaren weltanschaulichen Gedanken Mathilde Ludendorffs in leicht faßlicher Form darzulegen. Nutzen Sie daher diese Gelegenheit und bestellen Sie noch heute kostenlose Probehefte. Postkarte genügt. Schreiben Sie an

Die Deutsche Volkshochschule
Postfach 1102
D-2401 Ratekau



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München Postversandort München

Inhalt: Seite

Ein Blick hinter die Kulissen: Generalvertrag und neues Europa

Von Oberst a. D. Walter Leon

Verfehlte Politik politischer Fehlschläge
Von Heinrich Fechter 744
Auch ein „Dokument!" 753
Der erdichtete „Umfall" Dr. Mathilde Ludendorffs im Jahre 1937. Von RA Engelhardt 754
Spruchkammerverhandlungen im Jenseits
Von Lothar Wedel 760
24. 8. 1572: Die Pariser Bluthochzeit (Bartholomäusnacht) 768

Folge 16 23. 8. 1952 4. Jahr

Der erdichtete „Umfall“ Dr. Mathilde Ludendorffs im Jahre 1937

(Aus einem Vortrag des Rechtsanwalts Eberhard Engelhardt)

Der Spruch des Berufungssenats vom 8. 1. 1951 erkennt erfreulicherweise an, daß Frau Dr. Ludendorff von 1925 bis 1937 gemeinsam mit dem Feldherrn einen scharfen Kampf gegen den Nationalsozialismus führte.

Der Spruch der Berufungskammer zeigt zum Teil sogar Verständnis dafür, daß der Kampf des Hauses Ludendorff gegen den Nationalsozialismus nach 1933 teilweise in versteckter Form geführt werden mußte. Trotzdem konstruiert der Spruch einen angeblichen „Umschwung“ in der Gesinnung und einen angeblichen „Umfall“ in dem Verhalten Frau Dr. Ludendorffs vom Jahre 1937 an. Einzig und allein auf diesem angeblichen Umfall ist die zweite Verurteilung Frau Dr. Ludendorffs aufgebaut. Der Spruch stützt sich in seiner Begründung dabei einerseits auf die Aussprache zwischen Ludendorff und Hitler (in der er ihn dringend warnte, keinen Krieg anzufangen) und andererseits auf die wenigen veröffentlichten zustimmenden Aeußerungen zu einzelnen das deutsche Volk rettende Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates insbesondere in außenpolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Auch dieser neue Spruch war bereits widerlegt, bevor er überhaupt gefällt worden ist . . .

Und nun zum Nachweis, daß ein angeblicher „Umschwung“ in der Gesinnung und ein angeblicher „Umfall“ in dem Verhalten in Wahrheit niemals stattgefunden haben, daß Frau Dr. Ludendorff vielmehr nach 1937 die nationalsozialistische Gewaltherrschaft unbeirrbar auf das Schärfste bekämpft hat. (Alle folgenden Gegenbeweise lagen der Kammer vor.).

1. Eine außerordentlich eindrucksvolle Demonstration der unbeirrbar ablehnenden Haltung Frau Dr. Ludendorffs gegenüber der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft war bereits ihr Verhalten beim Staatsakt anläßlich der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Feldherrn am 22. 12. 1937. Frau Dr. Ludendorff hat bei dem Staatsakt vor den Augen aller Staatsvertreter und einer vieltausendköpfigen Menschenmenge Adolf Hitler gegenüber den nationalsozialistischen Gruß demonstrativ verweigert (dem Senat wurden Lichtbilder hierzu überreicht). Der Berufungssenat hat in seinem Spruch vom 8. 1. 1951 ausgeführt:

„Bei der Bewertung des Verhaltens ist hier in erster Linie zu bedenken, daß der Name Ludendorff in Deutschland durch die Persönlichkeit des Generals, seine militärischen, großen Verdienste im ersten Weltkrieg und auch seine politische Tätigkeit nach dem Kriege . . . einer der bekanntesten geworden war. Auf die Trägerin dieses Namens sah man in Deutschland mit ganz besonderer Aufmerksamkeit. Ihrem Verhalten schenkten weite Kreise, ja, man kann wohl sagen, das gesamte deutsche Volk, ungewöhnliche Beachtung . . .“

Und trotz solcher Erkenntnis und trotz der erwiesenen Demonstration Frau Dr. Ludendorffs vor Tausenden von Menschen behauptet der Berufungssenat, Frau Dr. M. Ludendorff habe „nach ihrem Umfall im Jahre 1937 . . . überhaupt keinen Kampf mehr gegen den Nationalsozialismus geführt“.

2. Zusätzlich wurde dem Berufungssenat durch eine ganze Reihe von Beweismitteln nachgewiesen, daß Frau Dr. Ludendorff auch bei anderen Gelegenheiten in der Oeffentlichkeit und zwar auch wiederholt vor einem größeren Publikum den nationalsozialistischen Gruß demonstrativ verweigerte und die nationalsozialistischen Symbole bei ihren Vorträgen ausdrücklich entfernen ließ.

3. Am schärfsten kam der Kampf Frau Dr. Ludendorffs gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft nach 1937 — den Umständen entsprechend — natürlich in ihren Vorträgen und in Einzelgesprächen zum Ausdruck.

So hat sie in Vorträgen während des Krieges ihre Zuhörer gebeten, gegen die überhandnehmende Verrohung Stellung zu nehmen. Sie hat ihre Zuhörer in eindringlichen Worten, unverkennbar gegen das Verhalten der Nationalsozialisten Stellung nehmend, zu sittlich einwandfreier und vorbildlicher Lebensführung und zum tatkräftigen Eintreten für Freiheit, Wahrheit und Recht aufgefordert. In Einzelgesprächen hat sie auch nach 1937 immer wieder erklärt: „Hitler ist unser größtes Unglück." Sie hat immer wieder betont, „das Schlimmste wäre ein Sieg des Nationalsozialismus", denn der Faschismus würde, wie sie sagte, nach einem gewonnenen Kriege Deutschland und die anderen Völker „verpesten" und würde die Menschen in die grauenvollste Unmoral treiben. Sie lehnte auch die hitlerischen Angriffskriege ausdrücklich und mit scharfen Worten ab. Sie verurteilte aufs Schärfste die hitlerische Ausrottungspolitik gegenüber der Bevölkerung der besetzten Gebiete Rußlands. Mitten im größten Siegestaumel Hitlers erklärte sie 1941 schon, der Krieg sei für Deutschland verloren und sie kündigte bereits die spätere Landung der Westmächte auf dem europäischen Kontinent an.

Und trotz solcher Nachweise behauptet der Berufungssenat im Spruch vom 8. 1. 1951, Frau Dr. Ludendorff habe nach ihrem angeblichen „Umfall im Jahre 1937 überhaupt keinen Kampf mehr gegen den Nationalsozialismus geführt".

4. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus wurde auch im „Am heiligen Quell" fortgesetzt; hier natürlich in mehr oder minder versteckter Weise, denn man konnte damals sich ja in einer in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten Zeitschrift natürlich nicht mit ausdrücklichen Worten gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft aussprechen, ohne sofortige Verbote heraufzubeschwören.

So wurde besonders durch Zitate und Aufsätze über große Freiheitskämpfer, durch Veröffentlichung von Auszügen aus den Schriften derselben einerseits, andererseits durch Darstellung der Gewaltstaaten früherer Zeiten wie z. B. der Gewaltherrschaft Napoleons, der Wille zur Freiheit im Volke aufrecht erhalten. Es wurde auf diese Weise aber auch schärfste Kritik am Nationalsozialismus geübt. Die Schriftleitung des „Am heiligen Quell" erhielt oft Bestätigungen, daß sie richtig verstanden wurde.

Besonders schöne Beispiele versteckter, aber doch für jeden hellhörigen Leser ohne Schwierigkeit erkennbarer Kritik habe ich in einem Schriftsatz an den Berufungssenat vom 11. 12. 1950 zitiert, den Herr Rechtsanwalt

Prothmann und ich während der dreiwöchentlichen Unterbrechung der Verhandlung in Tutzing ausgearbeitet haben und der im stenographischen Bericht veröffentlicht ist. Ich möchte mich deshalb hier begnügen, nur einige Beispiele aus dem „Am heiligen Quell" zu geben. So behandelt Frau Dr. Ludendorff in einer Abhandlung „Sittliche Freiheit und sittlicher Zwang" das Verhältnis des Staates zum einzelnen und nimmt klar und eindeutig gegen alle unzulässigen Uebergriffe staatlichen Zwanges in die Sphäre des einzelnen Stellung.

Im „Am heiligen Quell" vom 20. 10. 1938 veröffentlichte sie eine Abhandlung „Erschütterndes Geschehen", die für den Frieden und gegen das imperialistische Kriegstreiben Stellung nahm. Die Abhandlung erschien damals auch als Sonderdruck. Die nationalsozialistischen Machthaber bezogen sie mit Recht auf ihre Kriegsgelüste und beschlagnahmten den Sonderdruck. Eindeutig sind ferner ihre Ausführungen vom 11. 8. 1939 unter der Ueberschrift „Ein kompromißloser Kampf".

Auch die Nationalsozialisten haben die zitierten Worte sehr wohl verstanden! Einen Monat später bereits war das weitere Erscheinen des „Am heiligen Quell" durch den Entzug der Papierzuteilung unmöglich gemacht.

Obwohl all diese Beweise dem Berufungssenat bereits vorlagen, behauptet er im Spruch vom 8. 1. 51 dennoch, Frau Dr. Ludendorff habe nach ihrem angeblichen „Umfall im Jahre 1937 überhaupt keinen Kampf mehr gegen den Nationalsozialismus geführt".

5. Zur damaligen Lage und zum Verhalten Frau Dr. Ludendorffs zitiere ich aus einer eidesstattlichen Aussage des Herrn von Josch:

„Ich vermag auch unter Eid auszusagen, daß an einem Jahrestage des am 30. 6. 34 veranstalteten ‚Röhm-Massakers' und zwar am 30. 6. 39 dieselben Kräfte eine ‚Nacht der langen Messer' auch gegen Frau Dr. Ludendorff und ihren engeren Mitarbeiterstab geplant hatten. Dieses uns bereits vorher bekanntgewordene Vorhaben zwang uns, für längere Zeit in den bayerischen Bergen Zuflucht zu nehmen. Frau Dr. Ludendorff veröffentlichte diesen geplanten verbrecherischen Anschlag rechtzeitig im ‚Quell' und nahm durch öffentliche Bekanntmachung dieses Planes diesem den gewünschten Erfolg. In unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Vorkommnissen veröffentlichte die Philosophin den Artikel ‚Pest in den Völkern' (Folge 8, 10. Jahrgang ‚Am heiligen Quell' vom 14. 7. 1939) der das geheim geübte Mordrecht des Ordens der Ordnung öffentlich anprangerte."

6. Durch eine Reihe von Belegstellen aus dem vom öffentlichen Kläger inkriminierten Buch „Die Judenmacht, ihr Wesen und Ende", das Frau Dr. Ludendorff im Sommer 1939 veröffentlicht hat, wurde der klare Nachweis geführt, daß der Zweck dieses Buches nicht eine Verschärfung des Kampfes gegen das Judentum war, sondern im Gegenteil eine Mäßigung dieses Kampfes, eine Zurückführung auf die Ebene der geistigen Auseinandersetzung. Es würde hier zu weit führen, wenn ich Ihnen diesen Nachweis im Einzelnen bringen wollte und ich darf mich insoweit auf meine Kassationsschrift beziehen.

Frau Dr. Ludendorff ist natürlich keine Philosemitin, aber man braucht nicht Philosemit zu sein, um die nationalsozialistische Behandlung der Judenfrage schon in dem Bruchteil, den man damals davon erfuhr, zu verabscheuen

und ihr entgegenzuwirken. Der von ihr eingeschlagene Weg, eine gemäßigte, wissenschaftliche, jede Gewalttat entrüstet ablehnende Aufklärung über die Gefahr der messianischen Hoffnungen und der jüdischen Weltherrschaftsziele auf Grund des Glaubens, von Gott zu dieser Aufgabe auserwählt zu sein, war der einzige, der Erfolg versprechen konnte. Wenn Frau Dr. Ludendorff es gewagt hat, im Jahre 1939 — ein halbes Jahr also nach der von der Partei befohlenen und von der SA durchgeführten Pogromnacht — mäßigende Ausführungen zur Judenfrage zu propagieren, so war das nicht nur keine Unterstützung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, sondern öffentlicher, aktiver Widerstand.

Und trotz solcher Dokumente behauptet der Berufungssenat im Spruch vom 8. 1. 1951, Frau Dr. Ludendorff habe nach ihrem angeblichen „Umfall im Jahre 1937 überhaupt keinen Kampf mehr gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft geführt"!

7. Mit dem dargelegten Geist und Zweck des Buches „Die Judenmacht, ihr Wesen und Ende" stimmt es auch völlig überein, wenn in einer in dem Buch abgedruckten Abhandlung General Ludendorffs die Rede von der „nationalsozialistischen Diktatur" ist. Es ist die reine Willkür, wenn der Berufungssenat hierzu anführt, diese Stelle sei bei der Zusammenstellung versehentlich stehen geblieben. Aus der Kriegszeit ist mir der Fall eines Zahlmeisters erinnerlich, der vom Kriegsgericht mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft worden ist, weil er einer Einzelperson gegenüber von der „nationalsozialistischen Diktatur" gesprochen hatte. Aehnliche Gerichtsurteile aus der damaligen Zeit dürften wohl notorisch sein. Im vorliegenden Fall aber wurde in einem in einer Auflage von 2000 Exemplaren verbreiteten Buch also öffentlich „von der nationalsozialistischen Diktatur" gesprochen.

8. Ergänzend sei hierzu ausgeführt, daß Frau Dr. Ludendorff auch nach 1937 noch in zahlreichen Einzelgesprächen ihren Abscheu gegen die ihr damals zur Kenntnis gekommenen nationalsozialistischen Gewaltakte gegen Juden ausgesprochen hat.

9. Im Jahre 1940 hat Frau Dr. Ludendorff die Broschüre Wilfried von Joschs „Ein seltsamer Staat" herausgegeben, in der der platonische Staat einer Betrachtung unterzogen wurde, die gleichzeitig für jeden Durchschnittsleser erkennbar den nationalsozialistischen Staat mit beißendem Sarkasmus kritisiert. Josch hat diese Schrift, wie er eidesstattlich versichert hat, in vollem Einvernehmen mit Frau Dr. Ludendorff geschrieben. Frau Dr. Ludendorff hat auch persönlich für die Drucklegung die inhaltlichen Korrekturen vorgenommen. Daß die Schrift richtig verstanden worden ist, wurde dem Berufungssenat durch eidesstattliche Erklärungen nachgewiesen. Die Schrift wurde damals auch verboten. Als die Broschüre im Verlagsgebäude beschlagnahmt worden ist, hat Frau Dr. Ludendorff veranlaßt, daß etwa 1000 Exemplare dem Zugriff der Gestapo entzogen und rasch noch an Gesinnungsfreunde zur Weiterverbreitung versandt wurden.

Und da behauptet der Berufungssenat im Spruch vom 8. 1. 1951, Frau Dr. Ludendorff habe nach ihrem angeblichen „Umfall im Jahre 1937 überhaupt keinen Kampf mehr gegen den Nationalsozialismus geführt".

10. Frau Dr. Ludendorff hatte als wohl einziger Schriftsteller in Deutschland auch den Mut, in einem während des Krieges 1941, also in der Zeit der höchsten nationalsozialistischen Machtentfaltung erschienenen Buch zu veröffentlichen, daß sie — ich zitiere jetzt —

„eine Kriegsentscheidung erhoffe, die allen Völkern der Erde reiche Erfüllung des göttlichen Sinnes ihres Seins erleichtern solle." (Siehe „Der Siegeszug der Physik, ein Triumph der Gotterkenntnis meiner Werke" Seite 257.)

Für den Kenner ihrer Werke, der da weiß, daß jede Gewaltherrschaft von ihr „Verbrechen am göttlichen Sinn des Lebens" genannt wird, gab sie mit den zitierten Worten eindeutig zu verstehen, daß sie sich als Kriegsentscheidung das Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erhoffe.

11. Als im September 1939 das weitere Erscheinen des „Quells" durch Entzug der Papierzuteilung unterdrückt wurde, wurde der Kampf von Frau Dr. Ludendorff in anderen Schriften fortgesetzt. Sie schrieb damals im „Quell" vom 25. 9. 39, in welchem nur mehr die Einstellung seines Erscheinens angekündigt wurde:

„. . . Die Schriftenreihe, die neben den Werken des Verlages nun die einzige geistige Kost darstellt, die wir in dieser Kampfzeit unseres deutschen Volkes den Lesern geben können, kann nur dann zu allen Quell-Lesern gelangen, wenn sie alle bald feste Bezieher dieses Schriftenbezuges werden. Auch werde ich Briefe senden lassen und senden.

Mit heißem Wünschen für unser deutsches Volk und auch für das Bestehen des Geisteswerkes, das der Feldherr und ich schufen.

Am 20. 9. 1939. Mathilde Ludendorff."

In der Schriftenreihe „Vergrabene Schätze" gab Frau Dr. Ludendorff dann während des Krieges verschiedene Abhandlungen von Johannes Scherr in den Zusammenstellungen „Drei Cäsaren" und „Drei Frauen" heraus. In diesen Schriften sind folgende Stellen enthalten:

In der Abhandlung „Tiberius" (Drei Cäsaren) Seite 41:

„Dagegen untersteht es keinem Zweifel, daß Tiberius in seinen letzten Jahren seiner grenzenlosen Menschenverachtung den Ausdruck der vollendetsten und schonungslosesten Tyrannei gegeben hat. Er schien es darauf angelegt zu haben, ausfindig zu machen, was alles die Menschen sich bieten ließen, wie weit sie es in feiger Sklavenhaftigkeit bringen könnten, und wenn er wieder eine recht sprechende Probe davon erhalten hatte, dann hat er wohl, wie Cassius Dio meldet, in dämonischer Schadenfreude ausgerufen: ‚Wenn ich tot, mag die Welt im Feuer aufgehen'!"

In der Abhandlung „Caligula" (Drei Cäsaren) Seite 64 heißt es:

„Denn in Wahrheit, der caligulasche Größenwahn ging schrittweise und sozusagen logisch vor: Zuerst erhob er sich in seiner Einbildung über alle anderen Menschen, dann machte er sich zum Halbgott und von diesem ließ er sich zum Ganzgott vorrücken."

In der gleichen Schrift heißt es auf Seite 71:

„Die Bauwut des Kaisers ging auf das Kolossale, nämlich auf das kolossal Verrückte."

In der Abhandlung „Tusnelda" (Drei Frauen) heißt es Seite 26:

„Ihr tut endlich groß damit, die Idee des Staates in den Leuten zum Bewußtsein gebracht zu haben. Aber was für eine Staatsidee. Die des ordinären Militär- und Polizeistaates, unter dessen Joch ihr euch selber untertänig beugt. Und ist es wirklich unseres Geschlechtes höchstes Ziel, daß wir statt freie Menschen, d. h. harmonisch ent-

wickelte, selbst sich bestimmende und selbst sich beschränkende Persönlichkeiten zu werden, uniformierte Staatsatome, willenlos brauchbares und verbrauchbares Staatsvieh seien? Ja, ihr habt es glücklich dazu gebracht, die Götter ins Exil zu treiben. Seht zu, wie weit ihr mit euren Götzen kommt!"

Auch dem dümmsten Leser muß bei der Lektüre solcher Worte wohl ein Licht aufgegangen sein, warum wohl diese Abhandlungen damals neu veröffentlicht wurden. Die nationalsozialistischen Gewalthaber verstandes es jedenfalls; auch das Erscheinen weiterer Bücher in dieser Schriftenreihe wurde demgemäß von ihnen unterdrückt.

Und trotz solcher Tatsachen behauptet der Berufungssenat in seinem Spruch vom 8. 1. 1951, Frau Dr. Ludendorff habe nach ihrem angeblichen „Umfall im Jahre 1937 überhaupt keinen Kampf gegen den Nationalsozialismus geführt".

Alle die in meinem Vortrage erwähnten Dokumente lagen dem Berufungssenat bei der Urteilsfindung vor. Sie beweisen, daß auch nach 1937 Frau Dr. Ludendorff die nationalsozialistische Gewaltherrschaft auf das schärfste bekämpft hat. Kein Deutscher, der dem Zugriff der nationalsozialistischen Machthaber ausgesetzt war, hat dies schärfer und offener getan als sie.

Es bleibt abzuwarten, wie letztlich seitens der Entnazifizierungsbehörden über den Fall Dr. Mathilde Ludendorff entschieden wird, die Durchführung des Verfahrens war für die Ludendorffbewegung ein durchschlagender Erfolg.

Verteidigt hat Frau Dr. Ludendorff den Feldherrn und sich nicht vor den bayerischen Spruchkammern — diese würde sie nie dessen gewürdigt haben, sondern vor der Geschichte. Dabei wurde der klare Nachweis erbracht, daß der Feldherr und Frau Dr. Ludendorff das deutsche Volk vor dem Gewaltherrscher Hitler so eindringlich gewarnt haben wie außer ihnen kein anderer Deutscher. Hätte das deutsche Volk seinerzeit auf die öffentlichen Warnungen des Hauses Ludendorff gehört, die Katastrophe des Nationalsozialismus wäre ihm erspart geblieben. Es wurde weiterhin der klare Beweis erbracht, daß das Haus Ludendorff nach Hitlers Machtergreifung den Nationalsozialismus, vor allem die Gewaltherrschaft Hitlers, in einer Weise öffentlich bekämpft hat wie außer ihnen kein anderer Deutscher.

Mit dem stenographischen Bericht ist ein erschütterndes Dokument für die Geschichte entstanden. Er gibt den Beweis dafür, welche Rechtsauffassung bayerische Spruchkammern im Jahre 1950, 1951 und 1952 vertreten und welche Methoden der Rechtsfindung sie angewendet haben. Es ist aber auch in dem stenographischen Bericht eine umfassende, notariell beglaubigte Dokumentensammlung entstanden für alle Zukunft, wie sie ohne das Verfahren wohl nicht in die Hände von Tausenden gekommen wäre! Vor allem hat das Spruchkammerverfahren Frau Dr. Ludendorff gezwungen, den Wahrheitsbeweis für des Feldherrn und für ihre politischen Erkenntnisse, insbesondere auch über die Zusammenhänge zwischen dem jüdischen Glauben, Freimaurerei, Okkultismus und politischem Geschehen in einer Konzentration zu erbringen, wie sie ohne den Zwang des Verfahrens wohl nie zustande gekommen wäre.

Allgemeinverständliche wissenschaftlich-philosophische Beiträge im Sinne der Gotterkenntnis Ludendorff

C 20031 F

37

Lenzing / März 1985



Die Deutsche Volkshochschule

Die Deutsche Volkshochschule

tritt ein für Lebenserhaltung, für Volkserhaltung, für Gotterkenntnis Ludendorff.

Gewiß, Lebenserhaltung und Volkserhaltung werden von anderen auch vertreten, aber die Deutsche Volkshochschule geht dabei einen eigenen Weg, der von anderen nicht beschritten wird.

Nicht politische Stellungnahme ist unsere Aufgabe. Wir werden vielmehr alle Fragen unter dem einheitlichen Gesichtspunkt der von Mathilde Ludendorff gegebenen Philosophie betrachten, denn diese Philosophie zeigt den Sinn des Menschenlebens, zeigt Sinn und Gesetz des Völkerlebens.

Das Erfüllen des Lebenssinnes hat selbstverständlich die Erhaltung des Lebens auf unserer Erde zur Voraussetzung, aber auch die Erhaltung aller Völker in ihrer Eigenart, also auch die Erhaltung unseres deutschen Volkes.

Lebenserhaltung und Volkserhaltung können letztlich nur erfüllt und gesichert werden, wenn ihr Sinn und Gesetz erkannt sind.

Lebenserhaltung und Volkserhaltung sind Voraussetzung für die Erhaltung des Göttlichen unter den Menschen. Deshalb ist die von Mathilde Ludendorff gegebene „Gotterkenntnis" die Grundlage all unseres Bemühens.

Die Deutsche Volkshochschule erscheint alle zwei Monate.
Jedes Heft kostet DM 5,— (ö. Schilling 35,—)

Herausgeber:	Die Deutsche Volkshochschule e. V. 2401 Ratekau, Postfach 1102
Schriftleiter:	Dr. Werner Preisinger, Geroldring 44 2401 Ratekau, Ruf: 04504-3261
Postscheckkonto:	Die Deutsche Volkshochschule, Ratekau Postscheckamt Hamburg, Nr. 26922-203
für Österreich:	Österreichische Postsparkasse, Wien Konto-Nr. 7985.214
Druck:	Walter Borneck, 2400 Lübeck 1, Im Gleisdreieck 16
Titelbild:	Foto-Wagner, Blotho
Beilagen:	Zahlkarte der Deutschen Volkshochschule Sonderdruck und Bestellkarte: Kurt von Zydowitz, Auf der Suche nach Gott; Blick hinter die Bühne

37 Die Deutsche Volkshochschule

Kurt von Zydowitz:

Erich Ludendorff – Sein Lebensziel

Militärischer Werdegang

Erich Ludendorff war von seiner Familie zum Soldatenberuf bestimmt worden. Er kam im Jahr 1877 im Alter von zwölf Jahren in die harte Schule des preußischen Kadettenkorps und wurde 1882 mit 17 Jahren Offizier. Dieser Beruf war damals kein „Job", bei dem es gut zu verdienen gab. Vielmehr galt: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selbst gehört." Das war natürlich übertrieben, denn sein Eigenleben war dem Soldaten durchaus nicht genommen. Doch der Spruch drückt Grundsätzliches richtig aus: Für den Soldaten hatten persönliche Vorteile zurückzustehen, er hatte sich keinem Stand oder irgendeinem Teil des Volkes verpflichtet zu fühlen, sondern sich und seine ganze Kraft dem gesamten Volk zur Verfügung zu stellen. Dienst für Volk und Vaterland, das sollte sein Leben sein.

Ludendorff durchlief den üblichen Ausbildungsgang des preußischen Offiziers und, später, Generalstabsoffiziers mit seinem Wechsel zwischen Dienststellungen in der Truppe und beim Generalstab. Dieser Wechsel war außerordentlich sinnvoll. Denn der Offizier lernte dabei seine wesentlichen Berufsaufgaben: auf der einen Seite Ausbildung der Truppe und Fürsorge für die ihm anvertrauten Menschen, auf der anderen Seite Führung von Truppenverbänden mit all den dafür notwendigen Erfordernissen. Der Rahmen der Aufgaben erweiterte sich mit dem Aufstieg in höhere Stellungen.

Im Jahre 1904 kam Ludendorff in die Aufmarschabteilung des Großen Generalstabs und erhielt damit Einblick in die Kriegspläne. 1908 übernahm er eine Abteilung im Großen Generalstab und war damit mitverantwortlich für die Sicherung des Reiches bei einem Krieg. Zwangsläufig kam Ludendorff jetzt auch mit der Politik in Berührung, galt es doch, die außenpolitische Entwicklung zu

beobachten, sie bei den Planungen zu berücksichtigen und innenpolitisch entsprechende Forderungen zu stellen. Die Lage Deutschlands mußte damals schwere Sorgen machen, denn es war nicht mehr zu übersehen, daß sich eine Einkreisung vollzog und daß wahrscheinlich ein Verteidigungskrieg gegen England, Frankreich und Rußland, also nach zwei Seiten, zu führen sein würde. Angesichts dieser Bedrohung versuchte Ludendorff, die Wehrkraft Deutschlands zu erhöhen und die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht durchzusetzen. — Hunderttausende tauglicher Männer waren wegen Geldmangels nicht eingezogen worden. Die steten Forderungen Ludendorffs waren unbequem. Er wurde 1913 in die Truppe versetzt.

Im 1. Weltkrieg wurde Ludendorff aus der Not heraus in höchste Führungsstellen berufen. In den Jahren 1914/15 gelang es ihm, Ostpreußen zu befreien und den Osten des Reiches zu sichern. Im Jahre 1916 — zu spät — wurden Hindenburg und Ludendorff mit der Führung des gesamten deutschen Heeres betraut. Ludendorff wurde Kopf der Kriegführung. Seine Aufgabe war es, für Deutschland den Sieg zu erringen. Es versteht sich, daß er dazu auch umfassende Forderungen an eine schwächliche politische Führung stellen mußte, ein Vorgang, der in absichtlicher Verkennung der Notwendigkeiten eines Krieges als „Diktatur Ludendorffs" bezeichnet wird. Es ist eins der vielen Mittel, um das Bild dieses Mannes in der Öffentlichkeit zu verzerren.

Haltung als Feldherr

Jahrelang trug Ludendorff als Feldherr eine gewaltige Verantwortung. Damit verbunden war eine Arbeitslast, von der sich der Außenstehende keine Vorstellung machen kann. — Ereignisse im August 1918 zeigten an, daß einzelne Truppenteile in ihrer Haltung schwankend geworden waren. Ludendorff mußte feststellen, daß eine Kriegsführung damit nicht mehr berechenbar war. Er zog die Schlußfolgerung: **Das Kriegführen nahm damit, wie ich mich damals ausdrückte, den Charakter eines unverantwortlichen Hazardspieles an, das ich immer für verderblich gehalten habe. Das Schicksal des deutschen Volkes war mir für ein Glücksspiel zu hoch. Der Krieg war zu beendigen.**

Am 13. August 1918 äußerte sich Ludendorff in diesem Sinne gegenüber dem Reichskanzler — **Wir müßten demnach die Beendigung des Krieges auf diplomatischem Wege herbeiführen.** Am 14. August gab der Kaiser die Weisung, „eine Friedensvermittlung möglichst durch die Königin der Niederlande einzuleiten." Lange Wochen hindurch geschah nichts. So sah sich die Oberste Heeresleitung (Ludendorff) veranlaßt, am 3. Oktober 1918 an den Reichskanzler zu schreiben. Die letzten Sätze lauteten:

Noch steht das deutsche Heer festgefügt und wehrt siegreich alle Angriffe ab. Die Lage verschärft sich aber täglich und kann die Oberste Heeresleitung zu schwerwiegenden Entschlüssen zwingen.

Unter diesen Umständen ist es geboten, den Kampf abzubrechen, um dem deutschen Volke und seinen Verbündeten nutzlose Opfer zu ersparen. Jeder versäumte Tag kostet Tausenden von tapferen Soldaten das Leben.

Dieser Brief ist der unwiderlegbare Beweis für die Haltung Ludendorffs. Sie zeugt von hohem Verantwortungsgefühl für Volk und Vaterland. Man vergleiche damit die Haltung Hitlers, der den verlorenen Krieg bis in die Trümmer Berlins und bis zur Besetzung ganz Deutschlands fortgeführt hat. Dagegen hat im 1. Weltkrieg kein fremder Soldat deutschen Boden betreten. (Die Ereignisse dieser Tage sind bekanntlich später in der Weise verfälscht worden, daß Ludendorff einen Nervenzusammenbruch erlitten und ein Ultimatum – Waffenstillstandsangebot binnen 24 Stunden – gestellt habe. Die Gründe für eine solche Verleumdung müßten eigentlich jedem klar sein! Aber die Deutschen glauben ihren Feinden ja eher als den Tatsachen.)

Einsatz in der Politik

In seinem Einsatz für Volk und Vaterland blieb sich Ludendorff auch nach dem Kriege gleich. Um die Deutschen aus dem geistig-seelischen Zusammenbruch emporzureißen, den der Verlust des Krieges zwangsläufig mit sich bringen mußte, schrieb Ludendorff in wenigen Monaten seine Kriegserinnerungen. In ihnen stellte er den Menschen die Leistungen vor Augen, die Volk und Soldaten im Krieg gezeigt hatten. Im letzten Absatz rief er ihnen zu:

Ein Volk, das solches vollbracht hat, hat das Recht zum Leben!

In Reden, Aufsätzen und Schriften versuchte er auch weiterhin, auf die Menschen einzuwirken. Nationale und völkische Gedanken fanden damals Widerhall in breiten Schichten des Volkes. Parteien, Gruppen und Verbände bildeten sich, die sie vertraten und verbreiteten. Ludendorff unterhielt viele Verbindungen. Er hatte, wie er wußte, selbst noch viel zu lernen und drang immer mehr in die Politik, ihre Zusammenhänge und Hintergründe ein. Je tiefer er sah und je deutlicher er es aussprach, umso stärker wurde die Gegenwehr. Immer mehr erkannte er, daß Parteien und Gruppen aller Art die Rettung nicht bringen konnten. Hier wurden Zeit und Kraft für inneren Streit verbraucht, Streit, bei dem es allzu häufig um persönlichen Ehrgeiz ging, bei dem aber auch Einflüsse von außen bemerkbar wurden. Für Ludendorff waren es schmerzliche Erfahrungen. Er mußte manche seiner Bemühungen als Irrwege und manche „Mitkämpfer" als Schädlinge erkennen.

Das Jahr 1925 brachte einen Abschluß dieser Entwicklung. Ludendorff schreibt darüber:

Der Abend des 8.4.1925 endete versinnbildlichend mit einem Zapfenstreich im Isartal, den ich von dem hohen Talrande meines Gartens anhörte. Es war gleichsam so, als ob durch diesen Zapfenstreich das Ende eines Lebensabschnitts angedeutet werden sollte. Das war in der Tat so, wenn das auch erst allmählich klar in die Erscheinung trat. Mit dem Beginn meines 61. Lebensjahres begann ich den Abschnitt meines Lebens, in dem ich nicht mehr national, nicht mehr völkisch, sondern allein nur noch Deutsch für Deutsche Volksschöpfung und für die Befreiung aller Völker von den überstaatlichen Geheimmächten wirkte, wenn auch dieses Wirken naturgemäß an erster Stelle dem Deutschen Volke galt.

Ludendorff der Deutsche

Um wirken zu können, wollte Ludendorff frei sein. Auf der Suche nach dem „Schlüssel zur Weltgeschichte" durfte es keine Fesseln geben. Da hieß es, nicht an äußeren Ereignissen haften zu bleiben, wie es die Massenmedien, ja selbst die Geschichtsschreiber tun, sondern zu den Ursachen vorzudringen. Die Werke seiner Frau öffneten den Weg. Er erkannte, daß Geschichte Wille ist. Das heißt: Geschichte wird von Menschen gestaltet, die Menschen werden von ihrem Willen zu bestimmtem Handeln veranlaßt, der Wille wiederum wird von der Grundeinstellung zum Leben gelenkt, der jeweils in den Menschen herrscht.

Der Schlüssel zur Weltgeschichte lag in der gottgewollten Unvollkommenheit der Menschen, in der Unkenntnis der Gesetze der Menschenseele und der Volksseele, in dem Seelenmißbrauch, den alle Religionen betreiben und die überdies den einzelnen zumeist noch seinem Rasseerbgut und Volkstum entfremden.

Alle diese Kräfte, die von innen und von außen Einfluß auf den Menschen nehmen, galt es zu erkennen und offenzulegen. Mehr noch: Um das Volk zu erhalten und für die Zukunft zu sichern, war es unbedingt notwendig, es **mit klaren weltanschaulichen Gedanken zu durchdringen.** Das Volk, das sind Menschen. Den Menschen also mußte ein umfassendes sicheres Wissen verschafft werden (letzten Endes muß es sich ein jeder selbst schaffen), das sie gegen Gefahren wappnet, mögen sie aus ihnen selbst oder von außen kommen. – Das alles waren Aufgaben, die Ludendorff mit Recht **die größte Revolution der Weltgeschichte seit Einführung des Christentums** nannte. Es war, ist und bleibt eine geistig-seelische Revolution.

Weiteres Wirken für die Erhaltung des Volkes

Diese Aufklärungsarbeit mit dem Ziel einer inneren Erneuerung des Volkes (Volksschöpfung) war naturgemäß nur auf lange Sicht zu führen. Inzwischen mußte die tägliche Lage beobachtet und beurteilt werden, denn die Gefahren für das Volk bestanden weiter. Deutschland, Österreich und Ungarn waren auf Befehl der Sieger des 1. Weltkrieges entwaffnet worden. In Deutschland gab es eine völlig unzureichend ausgerüstete Reichswehr von 100 000 Mann. In Mitteleuropa bestand damit ein Zustand, der heute als „Machtvakuum" bezeichnet werden würde und der heutzutage für die Bundesrepublik als Begründung für die Aufrüstung und Einbindung in den Westblock benutzt wurde, weil ein Vakuum Kräfte von außen anzöge. Es war dies eine Zweckbehauptung, weil man deutsche Soldaten braucht. Damals brauchte man sie – vorerst – nicht, deshalb blieb das „Vakuum". Trotzdem erhöhte sich in den Jahren 1929-30 die Spannung in Europa. Militärische Bündnisse wurden geschlossen. Deutschland geriet in die Gefahr, in einen europäischen Krieg verwickelt zu werden. Nationalistische Kreise in Deutschland begrüßten eine solche Entwicklung, da sie sich davon eine Befreiung von den Fesseln des Versailler Diktats erhofften. Ludendorff urteilte anders.

(Erinnerungen, 2. Band, S. 302/303)

Da Deutschland, Österreich und Ungarn dem Ansturm der Feindmächte so gut wie wehrlos gegenüberstanden, so hielt ich das Verlassen der Neutralität seitens Deutschlands für so gefahrdrohend, daß ich mich entschloß, in langen Ausführungen in „Ludendorffs Volkswarte" von Ende August ab auf diese Gefahren hinzuweisen. Ich gab die Abhandlungen dann in der Schrift „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden" heraus, die ein ungeheures Aufsehen erregte und in die meisten Sprachen der Welt übersetzt wurde.

Im letzten Abschnitt dieser Schrift „Absage an Volksverderber" warnte er noch einmal vor derartigen Plänen und lehnte jede Mitwirkung ab:

Gewiß bewegt mich heißer Idealismus, dem Volk zu helfen, dafür ist mein ganzes Leben ein Beweis. Es war im Weltkrieg nicht anders, wie es heute ist.

Oft sprach ich es aus und schrieb sinngemäß in meinen Kriegserinnerungen im Hinblick auf die gewaltige Leistung des Heeres und Volkes im Weltkriege gegenüber seinen äußeren Feinden:

Ein Volk, das solches vollbracht, hat die Pflicht, zu leben.

Genügt es dieser Pflicht nicht, bringt es nicht den Lebenswillen auf, den verderbenbringenden Weltkrieg zu verhindern und dabei einen Kampf zu kämpfen, der es frei macht von seinen Bedrückern und herausführt aus

dem wehrlosen Sklavenleben, dann ist es reif für den Untergang. Es wird verderben und sehen, wie seine Peiniger triumphieren.

Der Weltkrieg brach damals nicht aus, er wurde verschoben.

Die Sorge, daß Deutschland in einen Krieg hineingerissen werden könnte, ließ Ludendorff auch nach der „Machtergreifung" durch Hitler 1933 nicht los. Zwar begrüßte er die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die am 16.3.1935 verfügt wurde, als einen Schritt, die Wehrhoheit des Reiches wiederzuerlangen und die Volkserhaltung aus eigener Kraft zu sichern. Im gleichen Jahr 1935 aber gab Ludendorff die Schrift „**Der totale Krieg**" heraus, in der er darauf hinwies, daß das ganze Volk von einem Krieg betroffen wäre und daß also, um ihn durchzustehen, seelische Geschlossenheit des Volkes unbedingte Voraussetzung sei. Der Begriff „**Erhaltung des Volkes**" erscheint in dieser Schrift immer wieder. Nur für das Leben des Volkes dürfe überhaupt ein Krieg geführt werden. Ludendorff spricht damit die Warnung aus, die Wehrmacht zu anderen Zwecken zu verwenden. (Im übrigen wurde auch diese Schrift zu Angriffen auf Ludendorff benutzt – in der sicher meist richtigen Vermutung, daß sie gar nicht bekannt war. Da heißt es denn, Ludendorff habe als sturer Militarist den totalen Krieg gefordert. Das ist natürlich Unsinn. Ludendorff wollte lediglich nüchtern seine Erfahrung schildern, wie umfassend ein Krieg wäre und erst recht sein würde. Das hat sich im 2. Weltkrieg denn auch schrecklich bestätigt. Die Schrift war im Grunde also eine Warnung vor jedem Krieg. Nur wenn er einem Volk aufgezwungen würde, müßte er geführt werden, dann allerdings mit ganzer Kraft, eben weil es um Leben und Freiheit ginge.)

Die Forderung nach seelischer Geschlossenheit des Volkes erhob Ludendorff auch vor dem Reichswehrminister von Blomberg und dem Chef der Heeresleitung General Frhr. von Fritsch, als sie am 9.4.1935 anläßlich seines 70. Geburtstages bei ihm waren:

Ich sage es Ihnen, meine Herren, und sage es jedem Deutschen als Ausfluß einer schweren Kriegserfahrung in ernster Sorge für Volk und Wehrmacht: Machet des Volkes Seele stark!

(Überflüssig, zu sagen, daß diese Mahnung vergeblich war.)

Zwei Jahre später, am 30.3.1937, traf Ludendorff mit Hitler selbst zusammen. Dieses Treffen war von den Befehlshabern der Wehrmacht angeregt worden, weil sie Hitlers Politik für gefährlich, ja bedrohlich für Deutschland hielten. Schon hatte Hitler deutsche Soldaten nach Spanien entsandt, wo sie in den Bürgerkrieg eingriffen. Man erhoffte von Ludendorff, daß er Hitler zu maßvollem Verhalten bewegen konnte.

Bei der Unterredung äußerte Hitler, daß Europa neu geordnet werden sollte. Ludendorff erwiderte darauf:

Wenn Sie nicht das Unheil heraufbeschwören, einen Krieg anzufangen – der sich bald zu einem Weltkrieg ausweiten wird, und das wird jeder Krieg – dann können Sie noch manches erreichen. Die Leistungen unserer Truppen im Weltkrieg sind in den anderen Völkern unvergessen. Sie werden sich scheuen, Deutschland noch einmal einzukreisen in der Hoffnung, es zermalmen zu können. Ich warne Sie aber sehr ernst davor, einen Krieg zu beginnen. Wir müssen uns überhaupt aus jeder kriegerischen Verwicklung heraushalten. Nur ein Verteidigungskrieg kommt für Deutschland in Frage, sonst nur strikte Neutralität. Die neue Armee braucht sowieso noch Jahre, bis sie diese Aufgabe erfüllen kann.

Nach allem, was ich über den Aufbau der neuen Wehrmacht erfuhr, wird Ihnen zu Beginn des Krieges großer Erfolg sicher sein. Es mag sogar sein, daß Sie bis vor Kairo und Indien kommen. Der weitere Krieg wird aber zur völligen Niederlage führen. Die Vereinigten Staaten werden diesmal in noch ganz anderem Ausmaß eingreifen, und Deutschland wird schließlich vernichtet." (Lebenserinnerungen, 3. Band, S. 164/165)

Die Zukunft hat gezeigt, wie berechtigt die Warnung Ludendorffs war und wie richtig seine politische Vorschau war.

Ludendorff starb am 20.12.1937. Sein Leben war Dienst am Volke, und durch dieses Leben zieht sich das Bestreben, dem Volke zu helfen, sich zu erhalten. Als Voraussetzung dafür sah er seine innere Geschlossenheit. Diese aber war nur in langer friedlicher Entwicklung erreichbar. Auch deshalb sollte der Frieden bewahrt bleiben. – Die Erhaltung des Volkes galt im übrigen nicht als Selbstzweck, sondern Ludendorff wußte, daß diese natürliche Gemeinschaft auch für Leben und Entfaltung des einzelnen Menschen von entscheidender Bedeutung ist.

Dr. Werner Preisinger:

Erich Ludendorff – sein Lebensziel – für uns – heute

Wenn man die vorstehenden Ausführungen des Herrn von Zydowitz liest, kommt natürlich die Frage: Wie würde Ludendorff heute handeln? Selbstverständlich wäre Erhaltung des Deutschen Volkes auch heute sein oberstes Ziel. Aber die Lage hat sich seit seinem Tode grundlegend geändert. Damals gab es noch ein wiedererstarkendes Deutsches Volk, heute ist dieses zerschlagen, und alle

Welt ist bestrebt, nie wieder ein Deutsches Reich entstehen zu lassen. Wir sind ein gespaltenes Volk, in verschiedene Staaten aufgeteilt, diese Staaten – jedenfalls die BRD und die DDR – in gegensätzliche Bündnissysteme eingebunden. Diese Deutschen Staaten sind auch heute noch – 40 Jahre nach dem Zusammenbruch – besetztes Land, dem Willen der sogenannten „Freund"-Mächte unterworfen. Es gilt, dies klar zu sehen, wenn auch alles getan wird, um dem Volk diese Lage zu verschleiern.

Die heutige Lage ist politisch also anders. Um dennoch aus der damaligen Haltung Ludendorffs Folgerungen für heute ziehen zu können, müssen wir sein grundsätzliches Denken noch besser kennenlernen.

Damals – zumal nach der Machtübernahme durch Hitler – war Ludendorff politisch völlig machtlos. Er mußte die Verhältnisse hinnehmen und sehen, wie er in dieser Lage dennoch für das Leben des Deutschen Volkes in seinem Sinne wirken könne.

Seine Zeitung „Ludendorffs Volkswarte" und die politische Organisation „Tannenbergbund" wurden kurz nach Hitlers Machtübernahme verboten. Durch die Unterredung mit Hitler (1937) war wenigstens der „Gotterkenntnis" ein Daseinsrecht erkämpft: Der Bund für Gotterkenntnis wurde als Religionsgemeinschaft anerkannt. Es trat seit dem Verbot der Volkswarte und des Tannenbergbundes das politische Wirken Ludendorffs mehr in den Hintergrund und das Wirken für die Weltanschauung, also für die seelische Geschlossenheit des Volkes, immer mehr in den Vordergrund. Immer mehr richtete sich sein Wirken auf das Ziel, das Volk mit den klaren weltanschaulichen Gedanken, die Mathilde Ludendorff in ihren Werken gegeben hatte, zu durchdringen.

Am 12.3.1933, also kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, wies Ludendorff in der Volkswarte auf „den Fluch unserer Entwaffnung" durch die Revolution 1918, die damals sowohl marxistische wie römische Kreise für sich in Anspruch nahmen, hin. Er schrieb:

Aber wir stehen nun einmal unter diesem Fluch und haben dem Rechnung zu tragen, nicht in Abwehrlosigkeit oder auf „nationalen" Wegen, nachdem die Hohlheit der „internationalen" so offensichtlich geworden ist, sondern durch Einschlagen neuer Wege zur Volksschöpfung und Volkserhaltung, wie ich sie zeige. Außenpolitisch bedingt das „Neutralität", innenpolitisch Ausgleich der Gegensätze. Gewalt allein kann auf die Dauer nie zum Ziele führen. Nur ein Volk, das eins ist in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft ist lebensfähig.

Gewiß können brutale Gegner jederzeit Wehrlose vergewaltigen, das zeigt die Weltgeschichte zur Genüge. „Neutralität" verletzen ist indes ein

anderes Beginnen, als über „Gegner" herfallen. Es gibt bei den Völkern noch Unwägbarkeiten. Ein in seiner Neutralität verletztes Volk wird eins werden, mag es vorher auch noch so zerklüftet gewesen sein.

Aber bei aller Machtlosigkeit sah sich Ludendorff doch nicht zur „Abwehrlosigkeit" verdammt. Allerdings lehnte er „die Hohlheit der internationalen Wege" ab, die Wege derer, die Volk und Vaterland verraten hatten, aber er lehnte auch die „nationalen Wege" ab, die damals durch Bündnis mit Italien und England das Reich wieder zu Macht und Ansehen führen wollten.

Ludendorff sah die damaligen Verhältnisse klar, er schrieb im Quell 4.10.1933:

Wir sollten vernichtet werden und wurden auch schwer getroffen. Aber es entstand das Mittel, durch das wir uns der Vernichtung entziehen können, nicht auf Wegen der Gewalt, sondern in einem Kampf, der allein mit geistigen Mitteln geführt wird, wie es bei unserer heutigen Wehrlosigkeit geboten ist. Er bedrängt keine anderen Völker, sondern wendet sich an deren Volksseelen und versetzt sie, bildlich gesprochen, in gleiche Schwingungen. Späterer Zeit mögen andere Kräfte vorbehalten sein. Heute kommt es darauf an, diese neue seelische Waffe voll zu begreifen und dann — zu führen.

In der völligen Wehrlosigkeit, wie sie seit 1918 bestand, sah Ludendorff in einem Kampf, der nur mit geistigen Mitteln geführt wurde, die einzige Wirkungsmöglichkeit. Aber auch, nachdem die Wehrhoheit zurückgewonnen war, kam alles darauf an, die seelische Geschlossenheit des Volkes zu erreichen. Sehr ernst stellte er den Führern der neuen Wehrmacht das Ziel vor Augen: **Machet des Volkes Seele stark!** Er forderte:

Geschlossenheit auf der Grundlage von Rasseerbgut und arteigenem Gotterkennen und eine starke nach Gleichem erzogene, wohlausgerüstete Wehrmacht, die die gesamten körperlichen und seelischen Kräfte des Volkes und die materiellen des Staates verkörpert, bei Ausschalten der überstaatlichen Mächte und ihrer Werkzeuge und Hilfsmittel.

Ja, ich gab meine Erfahrungen allen Völkern, weil ich die völkische Gestaltung des Lebens aller Völker und das Erkennen der überstaatlichen Mächte durch sie als die einzige Möglichkeit für Völkerversöhnung und Frieden sehe.
(20.8.1936)

Nachdem durch Hitler die von Ludendorff begrüßte Wehrhoheit wiedergewonnen war, wurde General Ludendorff mehrmals von den neuen Wehrmachtführern aufgesucht, so vor allem von General Beck. Über ein solches Gespräch im Jahre 1935 berichtete Ludendorff (Walter Niederstebruch: Erich Ludendorff in Tagebuchnotizen, Verlag Hohe Warte 1978, S. 14):

Weiter führte ich ihm aus und legte meine Gründe dar, warum ich jeden Krieg ablehnen müsse. Er sei für Deutschland unmöglich und führe zum völligen Untergang Europas. Hier war Herr Beck auch ganz meiner Ansicht. Ich sagte ihm, niemals wird einer der Hauptstaaten England, Amerika oder Rußland mit uns gehen. Täuschen Sie sich nicht.

Ich kenne die milit. Kräfte unseres Volkes aus tiefernster Erfahrung. Heute muß ich aber ebenso ernst betonen, daß wir einen geistigen Aufklärungskampf an erster Stelle führen müssen gegen einen neuen Krieg. Er würde den Untergang des Abendlandes bedeuten.

Und im gleichen Jahr (1935) sagte Ludendorff:

Wir müssen unter allen Umständen einen neuen Krieg vermeiden. Es würde wieder ein Weltkrieg werden. Denken Sie an mein Buch von 1930 „Weltkrieg droht auf deutschem Boden".

Jetzt nach der Erringung der Wehrfreiheit haben wir mindestens zwei Generationen reichlich zu tun. Dazu muß nun das weltanschauliche Ringen treten. Das ist unsere Aufgabe für die neue Zeit. (S. 15)

An einem Deutschland mit einer neuen, noch so stolzen Wehrmacht für 10 bis 20 Jahre habe ich kein Interesse. Länger werden es die alten Feinde nicht dulden. Reichen wir ihnen nur nicht selbst die Hand zum Schicksal, das sie uns zugedacht haben! Ich sah und führte die stolzeste und mächtigste Armee Deutschlands in der alten Form. Unsere Zukunft hängt von einer neuen geistigen Welt ab. ...

Ich kann nur immer wieder meine Stimme gegen den Krieg erheben, wenn auch gewisse „heldische" Parteikreise mich deswegen „Pazifist" nennen. Ja, ich bin bei diesen Herren auf einmal knochenweich geworden, natürlich durch die Beeinflussung meiner Frau. Dem deutschen Volke wird aber dieses Maulheldentum im Feuer eines neuen Weltkrieges sehr, sehr teuer zu stehen kommen. (S. 16)

Mit großer Sorge also betrachtete Ludendorff die Entwicklung der Lage in Europa. Er warnte davor, dem Begriff der „kollektiven Sicherheit" zu vertrauen, also durch Bündnispolitik die Gefahren meistern zu wollen.

Kein Volk darf seine Sicherheit anderen anvertrauen. Völker können sich nur auf ihre eigene Kraft verlassen, und diese Kraft liegt in den Kräften, die die Volksgeschwister in ihrer Gesamtheit und jeder einzelne von ihnen dem Staate zur Verfügung stellen und zur Verfügung stellen können.

Bündnisse können derartig gefestigte Staaten zur Vermehrung der eigenen Sicherheit und Erhaltung des Friedens schließen, nie aber, um die eigene Kraft zu vernachlässigen. (Quell 5.4.36, S. 9)

Und einige Monate später, am 5.9.1936 schrieb er die sorgenvollen Worte:

Wir wissen nicht, wann und ob die Hochspannung sich entlädt oder ob es den geheimen Drahtziehern des Weltgeschehens gelingt, die Völker in blutigem Ringen aufeinanderprallen zu lassen. Umso größer bleibt unsere Verantwortung, für Volksschöpfung auf der Grundlage arteigenen Gotterkennens zu ringen. Diese Erkenntnisse müssen überdies auch Weltenstürme überdauern, damit sie nie wieder verloren gehen.

Damit ist das Denken Ludendorffs in den Jahren 1933 bis 1937 bis zu seinem Tode gekennzeichnet. Um aber auch nach dieser Kenntnis der Ludendorffschen Ansichten der damaligen Zeit zu einer Antwort auf die Frage: Wie würde Ludendorff heute urteilen? zu kommen, ist es notwendig, auch noch die weltanschauliche Einstellung des Generals zu erfahren.

In einem Aufsatz wies Ludendorff am 5.11.1936 auf den **immerwährenden zeitlosen Kampf** hin, der von den Vertretern überstaatlicher Anschauungen gegen den Bestand der Völker geführt wird, und forderte, daß diesem Kampf **die Gotterkenntnis ebenso immerwährend und zeitlos entgegengestellt werden müsse. Das ist die gewaltige Aufgabe von Einzelkämpfern in langer Geschlechterfolge. Rasseerwachen, Volksseele und Wahrheit sind mit diesen Kämpfern. Der Endsieg wird da sein, wenn — ja wenn — die Kämpfer die lebensgestaltende und volksschöpferische Erkenntnis und ihre unerbittliche Moral sich voll zu eigen gemacht haben, nicht nur im hohlen Nachplappern von Worten, sondern in jeder Lebensbetätigung, und die Notwendigkeit auch unseres immerwährenden, zeitlosen Kampfes sich stündlich vergegenwärtigen, ihr entsprechen und sie immer wieder dem nachwachsenden Geschlecht vor Augen führen.**

Immerwährend und zeitlos ist der stets gleichbleibende Kampf der Überstaatlichen mit ihren Hilfsscharen zufolge ihres Glaubens und der von ihnen ausgehenden Suggestionen in langen Geschlechterfolgen gegen die Freiheit und arteigene Lebensgestaltung der einzelnen Menschen und der Völker, die nur in einzelnen Geschlechterfolgen, d.h. als Eintagsfliegen, leben. Haben in ihnen Freiheitskämpfer zeitlich auch große Erfolge, so werden diese nur zu leicht durch den Druck jenes immerwährenden, zeitlosen Kampfes wieder aus der Gedankenwelt des nachkommenden Geschlechtes entfernt.

Diese Gefahr ist umso größer, als Rabbiner und Priester nur diesem immerwährenden Kampfe leben, während die Kämpfer für Freiheit und Arterhaltung auch für anderes noch zu ringen haben, oft schwer mit der eigenen Lebensunterhaltung.

Doch wir müssen sehen, daß sich dieser Kampf gegen die Erhaltung des Deutschen Volkes, ja aller Völker, seit den Tagen, da Ludendorff dieses schrieb, unglaublich verschärft hat. Das Erleben der Gemeinschaft des Volkes, der Volksseele, ist durch die Umerziehung zum Schweigen gebracht, ja, unter Hinweis auf wirkliche und vermeintliche Verbrechen während der Herrschaft des Nationalsozialismus als verbrecherisch erklärt. Wir sind also in der Gegenwehr gegen überstaatliche Machtansprüche, gegen die innere Auflösung unseres Volkes gegenüber der Zeit von 1933 weit zurückgeworfen. Schon aus dieser Erkenntnis heraus erwächst uns die Verpflichtung, dem immerwährenden zeitlosen, Völker vernichtenden Kampf der überstaatlichen Mächte mit Bibel und Lehre die alle Gebiete des Menschenlebens umfassende „Gotterkenntnis" entgegenzustellen, wie Ludendorff das gefordert hat.

Wir sind ohne jede Möglichkeit, auf politische Entscheidungen der Machthaber einen Einfluß auszuüben. An den Machtverhältnissen, denen wir nun einmal unterworfen sind, können wir nicht das Geringste ändern. Umso stärker muß unser Streben sein, das Volk mit den klaren weltanschaulichen und Völker erhaltenden Gedanken zu durchdringen, die Mathilde Ludendorff in ihren Werken gegeben hat. Keines dieser Werke ist heute überholt oder könnte in seinen Grundlagen je überholt werden.

Für die Volkserhaltung hören wir dort:

Jeder Mensch trägt die seiner Wesensart entsprechende Weise, wie er das Göttliche erlebt, also sein bestimmtes Gotterleben als Erbgut, als Rasseerbgut, im Unterbewußtsein seiner Seele. Somit findet er Widerhall bei all den Menschen, die das gleiche seelische Erbgut in sich tragen, und in diesem Sinne besteht Gleichklang zwischen Menschen gleichen oder ähnlichen Erbgutes, also zwischen den Menschen eines Volkes. Diesen seelischen Gleichklang, diese seelische Gemeinsamkeit, nennt Mathilde Ludendorff „Volksseele". Die Volksseele hält – was den meisten Volksgeschwistern nicht bewußt wird – jedes Volk seelisch zusammen, gibt den einzelnen Volksangehörigen durch Muttersprache und Volkstum seelische Geborgenheit in seinem Volke. Auflösung der Völker bedeutet das Durchschneiden der lebenserhaltenden Bindungen an seelische Heimat des einzelnen Menschen. Auflösung der Völker bedeutet deshalb Gefahr des seelischen Verkommens für die meisten Menschen. Deshalb ist Volkserhaltung die Gewähr für sinnvolle Lebenserfüllung des Menschen. Deshalb bleibt auch heute die Erhaltung der Völker, selbstverständlich vor allem die Erhaltung des Deutschen Volkes, unser oberstes Ziel. Das Wesentliche in diesem Denken ist immer das Volk. Das Wesentliche sind die Menschen, die einem Volke zugehören. Für das Deutsche Volk bestand, als Ludendorff schrieb, das Deutsche Reich. Heute ist

das Volk auch innerlich zerklüftet und zerschlagen. Überstaatliche Mächte haben die einzelnen Teile unseres Volkes unterschiedlichen Ideologien unterworfen und gegeneinander gestellt. Wie damals im Deutschen Reich im sogenannten Klassenkampf und Glaubenskampf der eine Volksteil gegen den anderen Volksteil gehetzt wurde, so hetzen überstaatliche Mächte heute Volksteil gegen Volksteil, ja spannen diese in die Dienste der überstaatlichen Supermächte, wie man sie nennt, ein.

Auch heute stehen wir also überstaatlichen Machtgruppierungen und ihren Absichten der Völkervernichtung machtlos gegenüber. Die Lage ist heute viel lebensbedrohender als 1933. Ja, die Gefahr ist heute viel größer, da Teile unseres Volkes — in Bündnissysteme der Supermächte eingebunden — sich bewaffnet gegenüberstehen. Deshalb gilt auch heute: **Nur ein Volk, das eins ist in Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft, ist lebensfähig.** Wir haben diese Einheit heute weniger als damals. Umsomehr gilt es, die neuen Wege zur Volksschöpfung und Volkserhaltung, die Ludendorff aufgezeigt hat, für die er gekämpft hat, einzuschlagen. Niemals würde Ludendorff den Anschluß an eines der beiden Bündnissysteme, die sich heute schwer bewaffnet gegenüberstehen, befürworten. Denn heute würden in einem Kriege Deutsche gegen Deutsche kämpfen müssen. Mehr als je zuvor gilt deshalb die Erfahrung Ludendorffs:
Ein Krieg führt zum völligen Untergang.
Mehr als je zuvor gelten seine Mahnungen:
Wir müssen unter allen Umständen einen neuen Krieg vermeiden! Kein Volk darf seine Sicherheit anderen anvertrauen!
Mehr als je zuvor gilt seine Folgerung:
Gewiß können brutale Gegner jederzeit Wehrlose vergewaltigen, das zeigt die Weltgeschichte zur Genüge. Neutralität verletzen ist indes ein anderes Beginnen, als über Gegner herfallen.
Dennoch sind auch wir in unserer heutigen Lage nicht zur Abwehrlosigkeit verdammt. Denn ich wiederhole:

Es entstand das Mittel, durch das wir einer Vernichtung entgehen können, nicht auf Wegen der Gewalt, sondern in einem Kampf, der allein mit geistigen Mitteln geführt wird, wie es bei unserer Wehrlosigkeit geboten ist. Er bedrängt keine anderen Völker, sondern wendet sich an deren Volksseele und versetzt sie, bildlich gesprochen, in gleiche Schwingungen.

Dieses Mittel ist uns in der von Mathilde Ludendorff geschaffenen „Gotterkenntnis" gegeben. Es handelt sich dabei um eine Weltanschauung, die unserem Wesen entspricht, die unserem Volke, aber auch allen anderen Völkern das Lebensrecht zugesteht.

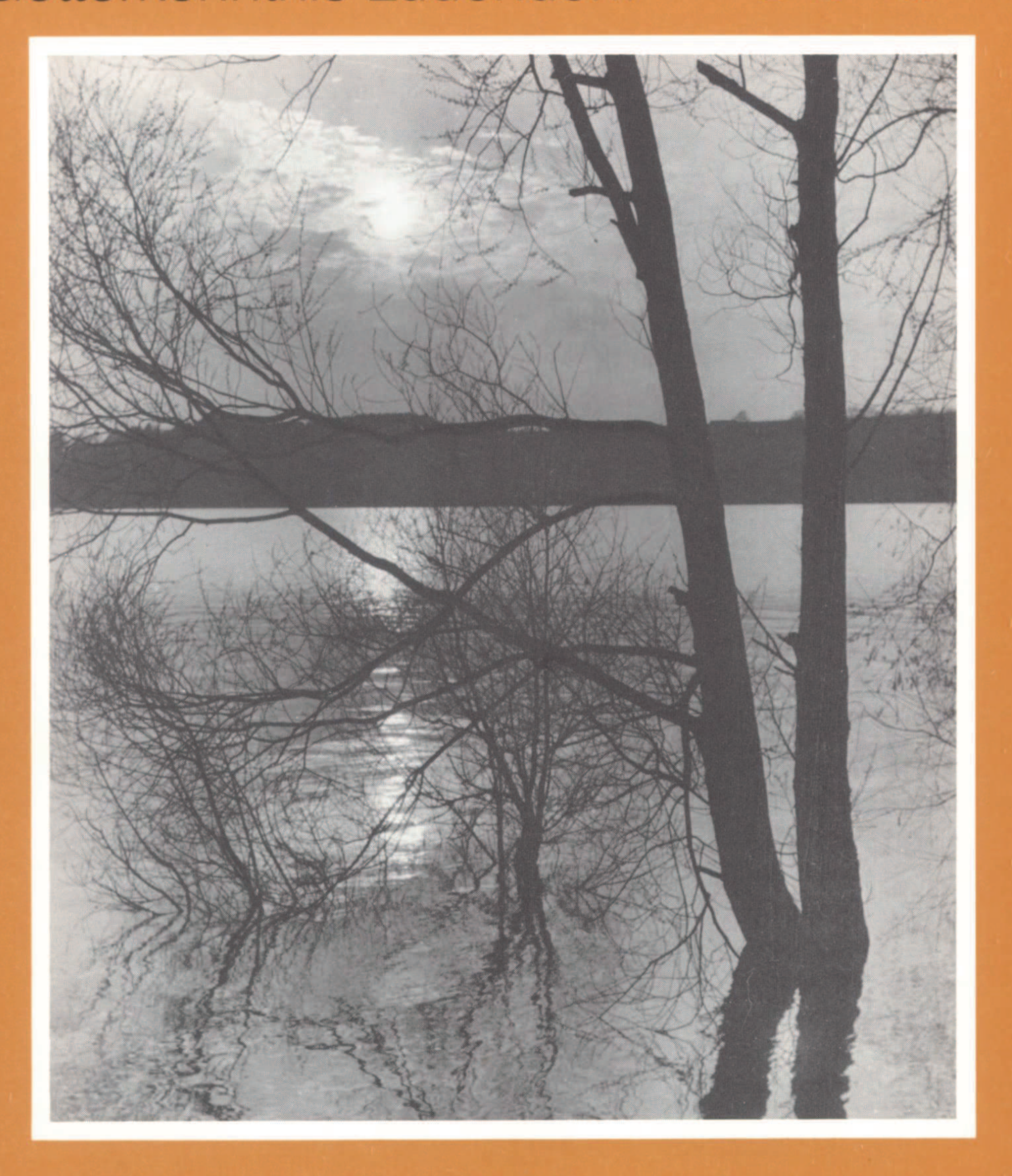
Ludendorff forderte auch in diesem Ringen den Einzelkämpfer, der fähig ist, diesen Kampf nur mit geistigen Mitteln zu führen. Voraussetzung dafür ist, daß der einzelne Kämpfer sich die in dem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" gegebenen Erkenntnisse zu eigen macht. Es genügt wahrlich nicht eine flüchtige Bekanntschaft mit diesem Werk. Man muß es wirklich studieren und durchdenken, um es überzeugt aufnehmen zu können.

Nach der Auffassung Ludendorffs ist es wesentlich, daß der Einzelkämpfer die Notwendigkeit dieses geistigen Kampfes erkennt und durch das Aufnehmen der gegebenen Erkenntnisse in der Lage ist, dem immerwährenden zeitlosen Kampf der Völker zerstörenden Mächte die Weltanschauung des Hauses Ludendorff, „die Gotterkenntnis", ebenso immerwährend und zeitlos entgegenzustellen. Unser Kampf für die Erhaltung unseres deutschen Volkes ist nur so stark, wie ihre Vertreter diese Mahnung Ludendorffs beherzigen und danach leben und wirken.

C 20031 F

Allgemeinverständliche wissenschaftlich-philosophische Beiträge im Sinne der Gotterkenntnis Ludendorff

41
Nebelung
November
1985



Die Deutsche Volkshochschule

Die Deutsche Volkshochschule

tritt ein für Lebenserhaltung, für Volkserhaltung, für Gotterkenntnis Ludendorff.

Gewiß, Lebenserhaltung und Volkserhaltung werden von anderen auch vertreten, aber die Deutsche Volkshochschule geht dabei einen eigenen Weg, der von anderen nicht beschritten wird.

Nicht politische Stellungnahme ist unsere Aufgabe. Wir werden vielmehr alle Fragen unter dem einheitlichen Gesichtspunkt der von Mathilde Ludendorff gegebenen Philosophie betrachten, denn diese Philosophie zeigt den Sinn des Menschenlebens, zeigt Sinn und Gesetz des Völkerlebens.

Das Erfüllen des Lebenssinnes hat selbstverständlich die Erhaltung des Lebens auf unserer Erde zur Voraussetzung, aber auch die Erhaltung aller Völker in ihrer Eigenart, also auch die Erhaltung unseres deutschen Volkes.

Lebenserhaltung und Volkserhaltung können letztlich nur erfüllt und gesichert werden, wenn ihr Sinn und Gesetz erkannt sind.

Lebenserhaltung und Volkserhaltung sind Voraussetzung für die Erhaltung des Göttlichen unter den Menschen. Deshalb ist die von Mathilde Ludendorff gegebene „Gotterkenntnis" die Grundlage all unseres Bemühens.

Die Deutsche Volkshochschule erscheint alle zwei Monate.
Jedes Heft kostet DM 5,– (ö. Schilling 35,–).

Herausgeber:	Die Deutsche Volkshochschule e. V. 2401 Ratekau, Postfach 1102
Schriftleiter:	Dr. Werner Preisinger, Geroldring 44 2401 Ratekau, Ruf: 04504-3261
Postscheckkonto:	Die Deutsche Volkshochschule, Ratekau Postscheckamt Hamburg, Nr. 26922-203
für Österreich:	Österreichische Postsparkasse, Wien Konto-Nr. 7985.214
Druck:	Walter Borneck, 2400 Lübeck 1, Im Gleisdreieck 16
Titelbild:	Foto-Wagner, Vlotho
Beilagen:	Zahlkarte der Deutschen Volkshochschule Bestellkarte



Die Deutsche Volkshochschule

Einen anderen Weg, als wir weisen, gibt es nicht

Die Geschichte der Völker zeigt uns Zeiten des Wohlergehens, aber auch Zeiten der Gefährdung des Volkslebens. Unser deutsches Volk steht gegenwärtig in einer Zeit höchster Todesgefahr, so unerhörten Ausmaßes, daß manche meinen, unser Volk könne dieser Gefahr, endgültig ausgelöscht zu werden, kaum entrinnen.

Im Bewußtsein dieser Todesnot unseres Volkes will ich versuchen, den Weg aufzuzeichnen, den Ludendorff als den einzigen Weg zur Rettung des Volkes gewiesen hat. **Einen anderen Weg, als wir weisen, gibt es nicht**, hatte er im tiefsten Ernste gesagt.

Nun war Ludendorff ja nicht irgendwer. Er war kein Politiker, der auf den Stufenleitern einer Partei zu Ansehen gekommen war. Er konnte auf eine Leistung zurückblicken, die einzigartig war. Ihm ist es zu danken, daß das Deutsche Reich durch den Sieg bei Tannenberg erst in den Stand versetzt wurde, gegen eine elffache Übermacht sich zu behaupten, bis durch das Wirken bis dahin unbekannter Mächte der Widerstandswille des Volkes untergraben wurde und das Heer ungeschlagen – zum Erstaunen der Feinde – die Waffen niederlegte.

Der Mann, der wie kein anderer dieses Geschehen überblicken konnte, der ohnmächtig zusehen mußte, wie die gewaltige Kampfkraft des Heeres – man möchte sagen – über Nacht zusammenbrach, stellte sich natürlich die Frage, wie das alles geschehen konnte und welche Kräfte diesen Zusammenbruch des Reiches bewirkt hatten und zu welchem Ziel?

Daß das deutsche Heer einer elffachen Übermacht standhalten konnte, war nicht nur der Feldherrenkunst des Heerführers zu danken, es kam dazu der unerhörte Widerstandswille und Siegeswille, von dem die einzelnen Soldaten im Ersten Weltkrieg durchdrungen waren, so sehr, daß Ludendorff den bis dahin für notwendig gehaltenen Zusammenhang einer geschlossenen Schützenkette auflösen konnte und jeden Mann im Schützenloch, im Widerstandsnest auf sich selbst

stellen konnte. So groß war der Siegeswille und der Widerstandswille jedes einzelnen Kämpfers an der Front! Es war dies eine gewaltige seelische Kraft, die das zahlenmäßig und auch materialmäßig weit unterlegene Deutsche Reich vier Jahre lang gegen eine Welt von Feinden standhalten ließ, bis am Ende ebenso seelische Kräfte aus der Heimat heraus den Widerstandswillen zerstörten und den Zusammenbruch herbeiführten.

Diese Erkenntnis Ludendorffs, daß seelische Kräfte im Lebenskampf eines Volkes — wie ja auch im Daseinskampf jedes einzelnen — das entscheidende sind, ist heute — so meine ich — besonders gut zu verstehen. Denn wenn wir heute sehen, in welch unglaublicher Todesgefahr unser Volk steht, so ist es doch allen völlig offensichtlich, daß diese Gefahr letzten Endes dadurch hervorgerufen ist, daß in unserem Volke heute der Wille zur Volkserhaltung vielen unserer Volksgeschwister völlig fremd ist, ja, daß die meisten meinen, Volk sei überhaupt ein völlig überholter Begriff. Wenn wir Älteren an die jungen Menschen unseres Volkes denken, die vor fünfzig Jahren, also in den dreißiger Jahren, lebten und dann an die jungen Menschen unseres Volkes von heute, dann sehen wir den gewaltigen Unterschied. Damals waren die meisten von dem Gedanken beseelt, das Leben und die Zukunft des deutschen Volkes zu erhalten und sich dafür einzusetzen; heute höre ich eine junge Studentin sagen: „Volk, das ist für mich ein leerer Begriff."

Wir sehen also, wie richtig die Erkenntnis Ludendorffs war, wenn er sagte: „Seelische Kräfte sind das Entscheidende im Lebenskampf eines Volkes." Da fragt es sich natürlich, welche Kräfte sind am Werk, die volkserhaltenden seelischen Kräfte zu schwächen und die volkszerstörenden Kräfte zu fördern?

Das war denn auch die Frage, die sich Ludendorff nach dem Zusammenbruch 1918 gestellt hat. So schrieb er in seinen Lebenserinnerungen (1/13):

Ich stellte mir die ernste Frage, woher kam die Zerrissenheit des Volkes, wie war es möglich, daß trotz der ernsten Lebensgefahren, in denen das Volk während des Weltkrieges so offensichtlich stand, in der Heimat eine Revolution entstehen konnte, die die Kräfte des Staates brach und dem schwer ringenden Heere in den Rücken fiel? Wer war der wirklich gewinnende Teil solchen verbrecherischen Handelns? Diese Frage drängte sich noch mehr auf, als die Not des Volkes in der Nachkriegszeit immer offenkundiger wurde. Ich erkannte nach und nach die unheilvollen Kräfte, die den Zusammenbruch des Volkes verursacht hatten und in ihnen die wahren Feinde der Freiheit eines deutschen Volkes und ihr Wirken. Immer sichtbarer traten für mich als Spaltpilze der Geschlossenheit des Volkes, aber auch als seine Beherrscher, die geheimen überstaatlichen Mächte hervor.

Die überstaatlichen Mächte

Die von Ludendorff erwähnten überstaatlichen Mächte sind heute in so weitem Maße in die Öffentlichkeit getreten, daß es nicht mehr schwer ist, sie und ihre Ziele und ihr Wirken zu erkennen.

Als überstaatliche Mächte nannte Ludendorff das Judentum und Rom und ihre Werkzeuge: die Freimaurer, den Jesuitenorden und okkulte Gebilde.

Betrachtet man diese von Ludendorff genannten überstaatlichen Mächte, also die Freimaurerei und die Romkirche, so haben beide gemeinsam, daß sie in ihrer Organisation einen hierarchischen Aufbau zeigen, also eine Rangordnung ihrer Mitglieder. Die Freimaurerei ist aufgebaut in verschiedene Logen und Grade und die Romkirche in Laienkirche und Priesterkirche, die nun wieder in strenger Rangordnung eingeteilt ist.

Beiden Organisationen ist ferner gemeinsam, daß sie angeben, mit Politik nichts zu tun zu haben und daß sie nur Ziele reiner Menschenliebe und der Menschenveredlung vertreten.

Beide Organisationen haben ihre weltanschauliche Grundlage in der Bibel: Die Freimaurer bei der Wiedererrichtung des Tempels Salomos, die Christen erstreben das Reich Christi auf Erden.

Nun ist das eigentümliche, daß also beide, Freimaurer und Romkirche, und die anderen christlichen Kirchen nicht ausgenommen, ihre religiösen und weltanschaulichen Grundlagen und auch ihre Ziele in der Religion des jüdischen Volkes sehen.

Die jüdische Religionsauffassung gipfelt darin, daß es einen Gott gibt, der allein der richtige Gott ist, Jahwe oder Jehova, daß dieser Gott dem jüdischen Volke das Gesetz gegeben hat, das in der Tora, in den fünf Büchern Mose, niedergelegt ist. Bei Nichtbeachtung des Gesetzes werden dem jüdischen Volk entsetzliche Strafen angedroht. Darüber hinaus ist es das selbstverständliche Ziel dieses Gottes, alle Menschen zu seiner Anerkennung zu bringen. Und wehe der Nation, die sich diesem religiösen Anspruch des Judengottes widersetzt! Hören wir den heiligen Propheten Jesaja (62, 10):

Gehet hin, gehet hin durch die Tore!
Bereitet dem Volk (dem jüdischen Volk) *den Weg!*
Machet Bahn, machet Bahn!
Räumt die Steine weg!
Werft ein Panier auf über die Völker!
Siehe, der Herr läßt sich hören bis an der Welt Ende.
Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!
Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm!

Dann kommt im nächsten Kapitel diese hier angekündigte Vergeltung:

Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm.
Daher ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzt,
und ich habe all mein Gewand besudelt.
Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen:
Das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen.
Und ich habe die Völker zertreten in meinem Zorn
und habe sie trunken gemacht in meinem Grimm
und ihr Blut auf die Erde geschüttet. (Jesaja, 63,4)

Es ist nicht so, wie mancher bei diesen Worten vielleicht annehmen könnte, daß ich nun eine besonders krasse Stelle aus der Heiligen Schrift herausgesucht hätte. Nein, im Gegenteil, ich bin bemüht, mich von jeder Übertreibung freizuhalten und nur vorzutragen, was jeder leicht jederzeit nachprüfen kann.

Halten wir also fest: Der gläubige Jude – und die führenden Juden sind gläubige Juden – steht in seinem Leben unter dem Auftrag seines Gottes Jahwe – wie Walter Rathenau es ausgedrückt hat – alle Menschen vor das Antlitz des Sinai zu führen, sie also alle dem Gebot Jahwes zu unterwerfen.

Die Freimaurer und auch alle Gläubigen der Christenlehre folgen diesem Gebot in gleicher Weise. Aber durch den hierarchischen Aufbau dieser Organisationen ist erreicht, daß die unteren Grade in der Vorstellung leben, ein äußerst sittliches Ziel zu erstreben; daß ihnen gar nicht klar wird, daß hinter ihrem Ideal der wahllosen Menschenliebe der notwendige Verzicht auf Volkserhaltung steht. Sie wissen nicht, daß sie den Zielen überstaatlicher Mächte dienen, und sind wohl noch empört, wenn man ihnen sagt, daß die christliche Unterweisung ein Weg ist, auf dem das Ziel Jahwes erreicht werden soll.

Es ist verständlich, daß das im jüdischen Gesetzbuch, in der Tora, aufgestellte Ziel den Völkern der Erde nicht auch noch bewußt gemacht wird. Die Erziehung der Menschen zu dem Ideal der unbegrenzten Menschenliebe ist jedoch völlig ausreichend, dazu kommt dann das Gebot der Feindesliebe, wie es Jesus in der Bergpredigt verkündet hat und das Gebot der wehrlosen Selbstpreisgabe (Matthäus 5,39):

Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den anderen auch dar.

Die Auswirkung der christlichen Lehre

Als Ludendorff vor nunmehr über 50 Jahren diese Einsicht bekanntgab, stieß er in weiten Kreisen auf Unverständnis und Abwehr. Wir lesen da in seinen

Lebenserinnerungen aus dem Jahre 1930:

Die Deutschen verstanden ja nicht den Einfluß ihres Glaubens auf ihre Lebensgestaltung und noch viel weniger das verhängnisvolle Wirken der Priester, erst recht nicht das der Lehre. Von dem Einwirken christlicher Dressur auf das Seelenleben des einzelnen, ja des ganzen Volkes, hatten sie noch nie etwas gehört. Es war für sie selbstverständlich, daß die Seelen dem Priester gehörten und sie die Aufgabe haben, jene für den Himmel zu retten, daß damit ein gewaltiges Einwirken der Priester auf das Erdenleben der sterblichen Menschem und des unsterblichen Volkes verbunden war, wußten sie nicht. Sie kannten überhaupt ja nichts von einem Seelenleben und von der überragenden Bedeutung der richtigen Einschätzung der Seelengesetze für das Leben des Volkes.

Ludendorff hat diese Feststellung vor nunmehr 55 Jahren getroffen. Es ist festzustellen, daß das Volk, daß die Menschen auch heute noch in völliger Unkenntnis dieser Tatsachen stehen. Wie richtig ist es daher, was Ludendorff zur gleichen Zeit schrieb:

Es ist nicht leicht, die Deutschen zur Freiheit zu führen und zu Kämpfern für die eigene Freiheit zu machen. Sie kennen wohl den Begriff der äußeren Freiheit des Staates gegen benachbarte Feindmächte (heute sogar kennen sie diese äußeren Feinde nicht mehr), **aber über das Wesen der inneren Freiheit eines Volkes herrscht tiefe Unklarheit, und das Erkennen der Bedrücker der inneren Freiheit des einzelnen war nicht ausgebildet.** (S. 254)

Selbstverständlich mußte Ludendorff auf dieses bei den deutschen Menschen vorhandene Unvermögen Rücksicht nehmen. Er schrieb deshalb:

Daß letzten Endes in der Christenlehre und der Art, wie Priester und durch sie der einzelne Mensch suggeriert wurden, die Macht der überstaatlichen Mächte begründet war, war klar. Aber es war bei dem Stande des Denkens und dem Auffassungsvermögen der Deutschen noch nicht möglich, das Unheil der Lehre in vollem Umfang zu zeigen. Es mußte auch zunächst das Verstehen allgemeiner werden, was den Deutschen durch deutsche Gotterkenntnis gegeben wurde. Wir wollten ja nicht nehmen, sondern wir wollten geben. (S. 234)

Das Besondere des Ludendorffschen Kampfes

Und damit kommen wir nun zu dem eigentlichen, zu dem Besonderen des Ludendorffschen Kampfes!

Auch heutzutage beobachten wir einen Kampf gegen die Freimaurerei. Es gibt Zeitschriften und Bücher, in denen diese überstaatliche Macht bekämpft wird.

Aber alle diese Kämpfer berichten nur über die Macht und den Einfluß der führenden Freimaurer. Daß aber diese Macht auf seelischer Beherrschung und auf Suggestion der Menschen beruht, daß also **diese** beseitigt werden müsse, diese Erkenntnis scheint dort nicht vorhanden zu sein. Überdies ist sehr merkwürdig, daß die Grundlage, die auch für die Freimaurer in dem Jahwe-Gebot der Tora liegt, völlig unbekannt zu sein scheint, ja, daß der Kampf gegen die Logen oft von ausgesprochen christlichem Denken her geführt wird. Man hat den Eindruck, daß dieser ganze Kampf nur vorgetäuscht ist, um die Erkenntnis Ludendorffs verschwinden zu lassen, nämlich, daß die Macht der überstaatlichen Mächte letzten Endes in der Christenlehre begründet ist und eben dadurch, daß durch sie der einzelne Mensch unter Suggestion gestellt und auf diese Weise beherrscht wird.

Doch zu der völlig anderen Kampfesweise Ludendorffs gegen die überstaatlichen Mächte kommt nun hinzu, was Ludendorff in den Worten ausdrückt: **Wir wollten ja nicht nehmen, sondern geben.**

Ich will versuchen, auch dies etwas zu erläutern. Es geht hier um die sogenannte Gotterkenntnis, die Mathilde Ludendorff in ihren Werken gegeben hat. Es gibt kaum ein Volk, das nicht seine Auffassung von Gott hat, oder auch von Göttern. Das Fragen nach Gott gehört zur Wesensart des Menschen. Es wacht in jedem Menschen auf, zwangsläufig, weil ein jeder sein Leben gestalten muß, weil jeder immer wieder vor Entscheidungen gestellt ist, die oft nicht nur mit richtig und unrichtig, soviel öfter mit Recht und Unrecht, mit gut und nicht gut zu tun haben. Dieses Fragen nach gut und böse, das Fragen nach dem Sinn des Lebens, wie man es also sinnvoll erfüllen könne oder auch nicht, dieses Fragen führt den Menschen zwangsläufig auch zu der Frage nach Gott. Deshalb gibt es kein Volk, das nicht seinen Gott oder seine Götter hat. Dabei ist es ganz selbstverständlich, daß die Vorstellung, die die Menschen sich von ihrem Gott machen, völlig mit der Wesensart dieser Menschen bzw. ihres Volkes übereinstimmt. Die Götter sind also Volksgötter, sie wollen selbstverständlich die Erhaltung ihres Volkes. Wir sprechen daher von **Volksreligion.**

Die Religion der Juden und ihre Töchter

Auch die Religion der Juden ist eine Volksreligion, die die Erhaltung des jüdischen Volkes will, aber darüber hinaus die Anerkennung ihres Gottes und seiner Gebote auch durch alle anderen Völker. Die jüdische Religion ist zwar eine Volksreligion, erhebt aber den Anspruch der Herrschaft über alle anderen Völker.

Nun hat diese jüdische Religion zwei Tochterreligionen hervorgebracht: Das Christentum und den Islam.

Das Christentum beruft sich auf Jesus aus dem Stamme Davids – und man legt heute großen Wert darauf zu betonen, daß dieser Jesus ein Angehöriger des jüdischen Volkes war.

Der Islam beruft sich auf Mohammed, einen arabischen Führer. Dadurch ist der Islam, obwohl auch er auf dem Alten Testament aufbaut, viel unabhängiger vom Judentum, das in unserer Gegenwart sogar leidenschaftlich von ihm bekämpft wird.

Während die jüdische Religion eine Volksreligion ist und der Islam an der Führungsrolle der Araber festhält, ist die christliche Religion eine **Weltreligion.** Sie kennt nicht das Gebot der Volkserhaltung, sie kennt nur Christen und Heiden. Sie führt die Menschen zu der Auffassung, daß die christlichen Völker, sagen wir mal, unter der Führung einer christlichen Supermacht dazu berufen seien, gegen die heidnischen Völker, sagen wir mal, unter der Führung einer nichtchristlichen Supermacht, zu kämpfen, wobei natürlich die Erhaltung dieser Völker völlig unwichtig ist. Es geht hier um das Ringen einer Religionsauffassung, sagen wir, der Freiheit gegen die Religion der Unfreiheit.

Es ist weiterhin völlig einleuchtend, daß die Christen ihre Lebensaufgabe nicht in der Erhaltung ihrer Völker sehen können, wohl aber in der Erhaltung und Machtentfaltung des von Jahwe auserwählten jüdischen Volkes.

Wir sehen auch unter diesem Gesichtspunkt, wie folgerichtig die Erkenntnis Ludendorffs war, daß Volkserhaltung die Abwehr der christlichen Religion fordert.

Die Gotterkenntnis Ludendorff

Und Ludendorff durfte diese Forderung an die Deutschen richten, denn er gab ihnen die Gotterkenntnis, die seine Frau in ihren Werken niedergelegt hatte.

Diese Erkenntnis hatte diese beiden Menschen, den General Ludendorff und die Frau Dr. von Kemnitz, schon 1924 zusammengeführt, und Ludendorff erkannte, daß diese Frau gerade das gegeben hatte, was für die Befreiung des Volkes aus den unsichtbaren Ketten der volksverneinenden Christenlehre notwendig war.

Der Gott der Juden und Christen, Jahwe oder Jehova, ist ein mit der Vernunft zu begreifender persönlicher Gott mit bestimmten Fähigkeiten (er kann lieben und rächen) und bestimmten Eigenschaften (er ist allmächtig, allwissend). Nun hat der Philosoph Immanuel Kant gezeigt, daß die menschliche Vernunft, also die Fähigkeit des Denkens, nur das erfassen kann, was in Raum und Zeit ist und unter dem Gesetz von Ursache und Wirkung steht. Die Vernunft muß daher, sobald sie über Gott etwas aussagt, diesen Gott als Person denken, irgendwo im

Raum und in der Zeit. Damit wird aber jede derartige Gottauffassung als Übergriff der Vernunft auf ein ihr nicht zugängliches Gebiet als Irrtum erkannt.

Mathilde Ludendorff zeigt nun, daß wir Menschen mit der Vernunft zwar die Welt der Erscheinung, so wie wir sie in Raum und Zeit um uns herum wahrnehmen und erforschen, erfassen können, nicht aber Gott.

Mathilde Ludendorff hält dennoch an diesem Wort Gott fest, obwohl mit diesem Wort von den meisten Menschen etwas völlig Falsches, eben eine Gottperson, verstanden wird. Sie hält an diesem Wort fest, weil sie sagt, es gibt nicht nur diese Erscheinungswelt, es gibt auch das Wesen dieser Erscheinungswelt. Sie schreibt:

Kant glaubte, daß alles Erkennen und Einsehen der Menschen von seiner Vernunft geleistet werde. Ich dagegen zeigte, daß der Mensch, der in einem Weltall lebt, dessen Erscheinung so artanders ist als sein Wesen, zwei Erkenntniskräfte in seiner Seele besitzt, nämlich die Vernunft für die Erkenntnis der Erscheinungswelt und ihrer Gesetze und das gottahnende Ich der Menschenseele für das Wesen all dieser Erscheinungen. Das Ich ist fähig, Wesenszüge Gottes in sich zu erleben und zu erfüllen und diese Wesenszüge dank der Hingabe an solches Erleben und Erfüllen auch im Laufe des Lebens immer klarer zu erkennen. (In den Gefilden der Gottoffenbarung, S. 24)

Es gibt also Gott, auch wenn du erkennst, daß alle Lehren über persönliche Götter mit ihren Religionsvorschriften Irrtum sind. Es gibt also Gott, und du Mensch bist in diesem Weltall das einzige Lebewesen, das mit der Fähigkeit ausgestattet ist, dieses, was da mit dem Wort Gott gemeint ist, in sich, im Ich seiner Seele, zunächst zu ahnen. Und dann, wenn du dich diesem Ahnen hingibst und dieses geahnte Göttliche erfüllst, wirst du im Laufe deines Lebens dieses Göttliche immer klarer erkennen.

Es gibt also Gott. In ihren Werken zeigt Mathilde Ludendorff, wie die Seele des Menschen so geartet ist, daß in ihr das Göttliche geahnt und bei seelischer Entfaltung immer klarer erkannt werden kann.

Für Menschen, die in der christlichen Religion unterrichtet wurden, ist dies natürlich schwer zu verstehen, weil ihnen der Begriff eines persönlichen Gottes in den Kinderjahren eingehämmert worden ist, so daß sie sich im späteren Leben nur sehr schwer von diesen Kindheitssuggestionen befreien können. Doch ich will versuchen, etwas klarer zu machen, was mit diesem von Mathilde Ludendorff genannten Gotterleben, mit dem Gottahnen und mit dem Gotterkennen gemeint ist.

Vom Gottahnen zum Gotterkennen

In ihrem ersten philosophischen Werk hat Frau Ludendorff von den göttlichen Wünschen gesprochen, die in der Seele eines Menschen sprechen können. Da ist der Wunsch zum Guten, der Wunsch zum Wahren und der Wunsch zum Schönen. Nehmen wir also den Wunsch zum Guten, der sich da regt.

In der christlichen Religion entspricht diesem Wunsch zum Guten etwa das Gebot der Nächstenliebe. Wir lesen über sie im Neuen Testament im Ersten Brief an die Korinther (13, 4–7):

Die Liebe ist langmütig und freundlich – sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht verbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

Die christliche Lehre gibt in dieser Weise moralische Richtlinien, die der Mensch übernehmen und als Richtschnur für sein Verhalten befolgen soll. Mathilde Ludendorff gibt in ihren Werken auch eine Morallehre, die sich jedoch grundsätzlich von der christlichen unterscheidet.

Dazu nun ein Beispiel:

Sagen wir, in Ihrer Nachbarschaft lebe eine Frau, der es recht schlecht geht. Sie kennen sie nur aus ihren Berichten, die aber in Ihnen den Wunsch auslösen, dieser Frau irgendwie zu helfen, ihre wirtschaftliche Not wenigstens etwas zu lindern. Sie unterstützen also diese Frau und lernen sie und ihre Verhältnisse dadurch näher kennen. Sie gewinnen nur allmählich Einblick in ihr Leben, aber immer klarer wird Ihnen dabei die Erkenntnis, daß diese Frau ja gar nicht schuldlos ist an ihrem Geschick, und schließlich müssen Sie auch noch feststellen, daß sie in der Willensschwäche, mit ihrem Schicksal fertig zu werden, zum Alkohol greift. Nun überprüfen Sie natürlich nach diesen Einsichten Ihr eigenes Verhalten. Ist es denn richtig, diese Frau zu unterstützen? Ist es denn wirklich richtig, daß die Liebe alles erträgt, daß sie alles glaubt und hofft, daß sie alles duldet?

Sie kommen also unversehens zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst, zu einer vertieften oder klareren Einsicht, was hier das Gute sei. Sie hatten den Wunsch zu helfen, in Ihnen sprach der Wunsch zum Guten, in Ihnen war ein Ahnen, daß Gutsein, daß Hilfsbereitschaft etwas Göttliches ist. Deshalb war ja Ihre Bereitschaft zu helfen. Wie aber schreibt Mathilde Ludendorff? **Das Ich ist fähig, Wesenszüge Gottes in sich zu erleben und zu erfüllen.** So erlebten Sie den Wunsch zum Guten und erfüllten ihn, so wie Sie es zu dieser Zeit verstanden. Aber dann heißt es bei Mathilde Ludendorff weiter: **Das Ich ist fähig, diese Wesenszüge Gottes dank der Hingabe an solches Erleben und Erfüllen im Laufe des Lebens immer klarer zu erkennen.**

So hatten Sie sich dem Wunsch zum Guten, der als ein göttliches Ahnen in

Ihrer Seele war, hingegeben und hatten ihn auch erfüllt, aber gerade durch dieses Erleben und Erfüllen war Ihnen in der Wirklichkeit des Lebens aufgegangen, daß nicht wahllose Nächstenliebe das Göttliche ist, sondern daß man immer klarer erkennen muß, wann und wo und wie dieser göttliche Wesenszug zum Guten erfüllt werden sollte. Das heißt aber, Sie waren durch Ihr Ahnen, Ihre Hingabe und Ihr Erfüllen des göttlichen Wunsches zu einer klareren Erkenntnis dessen gekommen, was das Göttliche ist.

Die Gotterkenntnis Ludendorff fordert Freiheit

Und nun kommt noch hinzu, daß die Art und Weise, wie der einzelne Mensch das Göttliche erlebt, ganz und gar von seiner eigenen Wesensart bestimmt, an seine eigene Wesensart gebunden ist. Deshalb erlebt ein jeder Mensch das Göttliche in der ihm angeborenen Wesensart, und niemand darf ihm sagen, in welcher Weise er das Göttliche erleben soll. Während die Religion einen Gott mit ganz bestimmten Eigenschaften und Forderungen lehrt und alle Menschen zur Anerkennung dieser Gottesvorstellung, selbst mit Gewalt, führen möchte, zeigt Mathilde Ludendorff ganz im Gegensatz hierzu, daß ein jeder Mensch seine ganz persönlich geprägte Art des Gotterlebens hat und daß nur in völliger innerer Freiheit, in der Echtheit seines Wesens das Göttliche von ihm erfüllt werden kann.

Und nicht nur der einzelne Mensch, sondern auch Völker haben, da sie als rassereine Völker eine angeborene Erbeigenart haben, ihr Gotterleben, das Ausdruck ihrer Rasse und ihrer Volkseigenart ist. So gleicht das Gotterleben der Menschen und Völker dieser Erde einer gewaltigen Symphonie mit unzähligen Einzelstimmen, weil jedes Volk dieser Erde eine solche einzigartige Weise des Gotterlebens hat.

Geht ein Volk zugrunde, weil machtgierige Staaten es vernichten oder weil überstaatliche Mächte es auflösen, so geht eine solche Stimme des Göttlichen in diesem Weltall für immer verloren und kann nie wieder in gleicher Weise erklingen.

Die Ludendorffsche Auffassung bejaht daher das Leben aller Völker, jedes in seiner Volkseigenart, lehnt jede Form von Völkermord als Verbrechen am Göttlichen ab. Daraus aber erwächst uns die heilige Verpflichtung, für das Leben unseres Volkes, das heute von überstaatlichen Gewalten versklavt wird und durch überstaatliche Maßnahmen ausgelöscht werden soll, einzutreten und für seine Zukunft zu wirken.

Der schwere Weg der Ludendorffschen Erkenntnis

Ich bin mir bewußt, daß ich dem Leser mit meinen Ausführungen viel zugemutet habe. Und ich kann mir auch denken, daß so mancher mit Abstand und Ablehnung meine Ausführungen über die Religion aufgenommen hat. Es ist ja nicht einfach, sich mit Ansichten, die seit der Kindheit in einem liegen, kritisch auseinanderzusetzen. Da fehlt überhaupt oft die Bereitschaft.

Es ist deshalb wohl zu verstehen, daß die von Ludendorff vertretenen Anschauungen nur sehr schwer Eingang in die Seelen der Menschen finden. Aber die Erkenntnisse, die das Haus Ludendorff gegeben hat, sind so gut durch Erfahrung und Studium begründet, sind in sich so widerspruchsfrei, stimmen so klar mit der Tatsächlichkeit überein, daß man sie bei ernster Prüfung anerkennen muß. Dabei bewahrheitet sich dann das Wort: **Wir wollten ja nicht nehmen, wir wollten geben.**

Wenn Sie sich mit der Gedankenwelt des Hauses Ludendorff befassen, werden Sie erkennen, daß darin die Antworten zu finden sind auf die wesentlichen Lebensfragen. Da wird die Frage beantwortet, was hat das Menschenleben für einen Sinn, warum ist der Mensch so edel oder auch so unsagbar schlecht, welchen Sinn hat die Unvollkommenheit der Menschenseele? Was ist ein Volk, und nach welchen Grundsätzen muß das Leben der Völker gestaltet sein, damit sie alle als Stimme Gottes im Chor des Gotterlebens erhalten bleiben können.

Die Volkserhaltung ist also gebunden an die Erhaltung der seelischen Eigenart eines Volkes. Weltreligionen lösen den einzelnen Menschen aus seiner Eigenart, aus seinem Volk und zerstören damit die Völker. Diese Zusammenhänge heißt es zu begreifen und zu verstehen, daß das Leben und die Zukunft des Volkes nur gesichert sind, wenn die einzelnen Volksgeschwister aus dieser überstaatlich gelenkten seelischen Abhängigkeit gelöst werden. Das ist zwar ein langer Weg, aber er ist nun mal der einzige, der wirklich zur Sicherung des Lebens der Völker führt. Deshalb ist das Wort Ludendorffs voll gerechtfertigt: **Einen anderen Weg, als wir weisen, gibt es nicht.** P.



Monatsschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort Stuttgart | Postversandort München

Inhalt:

	Seite
Weihenachten	81
Stenogrammbericht der Spruchkammerverhandlung gegen Frau Dr. M. Ludendorff:	87
Hitlers Geldgeber werden enthüllt	
Es wandelt sich die Macht der Gottesstaaten in Asien	104
Von der Unzuverlässigkeit der Masora	111
Winternebel (Gedicht)	117
Wie schütze ich mein Kind ...	118
Gott ist uns nicht gegeben, er ist uns aufgegeben	120
Politischer Rundblick	121
Ist Bayern noch ein Rechtsstaat?	127
Wirtschaftliche Umschau	128
Mitteilungen aus dem religiösen Leben	132

Folge 3 — Julmond 1949 — 1. Jahr

Stenographische Aufnahme der Spruchkammerverhandlung gegen Frau Dr. Ludendorff

1. Verhandlungstag. (Mittwoch, den 23. November 1949).

Die Verhandlung wird um 9 Uhr 5 Minuten durch den Vorsitzenden eröffnet.

Vorsitzender: Ich rufe auf das

Verfahren gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff

vertreten durch Rechtsanwalt Leysieffer und Rechtsanwalt Engelhardt, weiterhin vertreten durch Kammergerichtsrat a. D. Prothmann, Berlin.

Oeffent. Kläger: Darf ich dazu ums Wort bitten?

Vorsitzender: Bitte sehr!

Oeffentl. Kläger: Ich halte es nicht für zulässig, daß in einem Verfahren nach dem Befreiungsgesetz ein Herr als Verteidiger auftritt, der nicht als Anwalt vor einem deutschen Gericht zugelassen ist. Soweit mir bekannt ist, ist ein Kammergerichtsrat nicht als Verteidiger zugelassen. Ich halte es deshalb nicht für zulässig. Außerdem gibt es die Institution des Nebenverteidigers weder vor dem Strafgericht noch vor dem Verwaltungsgericht.

RA. Leysieffer: Es kann jederzeit ein Nebenverteidiger zugelassen werden. Im übrigen sind wir jederzeit in der Lage, Herrn Kammergerichtsrat Prothmann Nachvollmacht zu erteilen, was hiermit vorsorglich geschehen soll.

Vorsitzender: Vollmacht ist zwar erteilt, aber es fragt sich, ob Herr Prothmann an sich von uns aus zugelassen werden kann.

KGR. Prothmann: Darf ich dazu sagen: Die Strafprozeßordnung findet wohl ergänzend und auslegend Anwendung. Nach § 138 der StPO. kann jeder Deutsche einen anderen vor Gericht mit Genehmigung des Gerichts vertreten und als Nebenverteidiger sogar in Sachen auftreten, wo eine Pflichtverteidigung besteht. Ich glaube deshalb, daß keine Bedenken bestehen. Eventuell würde ich hier als Assistent der beiden Herren fungieren.

Vorsitzender: Dagegen würde ja überhaupt keine Einwendung bestehen. Aber ich glaube, eine unmittelbare Zulassung ist nicht gegeben. Wir beschränken die Verteidigung auf die beiden genannten Herren Verteidiger und stellen es Herrn Prothmann anheim, als Berater der beiden Verteidiger zu fungieren. Dagegen ist, glaube ich, nichts einzuwenden.

Zeugen sind weder von dem Herrn Oeffentlichen Kläger noch von der Frau Betroffenen geladen worden.

Wir haben dann die Personalien der Frau Betroffenen aufzunehmen.

(Geschieht durch die Protokollführerin)

Oeffentl. Kläger verliest darauf die Anklageschrift und fügt an: Ich verzichte darauf, die Exzerpte hier vorzulesen. Es wird ja wohl im Laufe

der Beweisaufnahme Gelegenheit genommen werden, die Exzerpte zur Kenntnis der Prozeßbeteiligten zu bringen.

Vorsitzender: Ich glaube, daß wir uns bei der Durchführung der Verhandlung von vorneherein auf eine gewisse Disposition festlegen sollten, und zwar möchte ich den heutigen Vormittag in erster Linie dazu benützen, die Frau Betroffene über die gesamte politische Entwicklung ihrer eigenen Haltung bis 1933 zu befragen. Wir werden uns dann in den einzelnen Abschnitten darauf konzentrieren, das von dem Herrn Oeffentlichen Kläger erwähnte Material nach der von ihm vorgenommenen Gruppierung durchzusprechen, d. h. Komplex Antisemitismus, Komplex Bekämpfung des Christentums, Komplex Freimaurerei, Komplex Nationalsozialismus und zum Schluß auch die Dinge, die eventuell mit einer besonderen politischen Tendenz aus dem Schrifttum zu entnehmen sind, u. a. auch die Frage, wie Karikaturen in dem „Heiligen Quell deutscher Kraft" nach den damaligen Zeitumständen usw. zu beurteilen waren.

Frau Betroffene, die Klageschrift selber ist Ihnen ja seit Monaten bekannt. Die Kammer hat leider trotz Ankündigung von Ihren Rechtsbeiständen keinerlei schriftliche Klageerwiderung erhalten. Wir müssen nun also versuchen, heute hier durch das unmittelbare mündliche Verfahren zu den einzelnen Klagebehauptungen für uns Klarheit zu gewinnen.

RA. Leysieffer: Darf ich zunächst fragen, wann die Verteidigung schriftliche Ausführungen angekündigt hat?

Vorsitzender: Wir haben Ihre Schriftsätze gegenüber dem Generalkläger, in denen Sie sich darauf berufen haben, daß Sie für Ihre Einlassungen noch eine längere Frist benötigen würden.

RA. Leysieffer: Ich habe keinen Schriftsatz an den Herrn Generalkläger gemacht. Ich habe mich lediglich mit ihm darüber unterhalten, daß ich eventuell Stellung nehmen würde. Aber das scheint praktisch mehr oder minder unerheblich zu sein.

Vorsitzender: Das ist nur ein Hinweis. Ich gebe zu, daß es an und für sich für die Durchführung eines derartigen Verfahrens etwas ungewöhnlich ist.

RA. Leysieffer: Im Gegenteil, ich bin der Meinung, daß es richtiger ist, das nicht getan zu haben.

Vorsitzender: Nun ja, das ist Ihre persönliche Auffassung. Sie werden gar nicht bestreiten, daß auch ich meine Auffassung darüber habe und daß ich es als eine Erleichterung der Prozeßführung betrachte, wenn es vorher das Bemühen der Rechtsbeistände und der Beteiligten gewesen wäre, durch schriftliche Darlegung eine gewisse Klarheit und Konzentration in das gesamte Beweisthema hereinzubringen.

Frau Dr. Ludendorff: Ich bin darüber unterrichtet, daß man, wenn die Klage verlesen ist, zunächst gefragt wird, ob man dazu etwas zu sagen hat. Ich möchte Sie fragen, ob das auch in meinem Fall so ist.

Vorsitzender: Aber bitte, das ist die grundsätzliche Handhabung hier bei uns in der Kammer. Meine vorhergehenden Bemerkungen darüber, daß wir versuchen wollen, uns an eine gewisse Disposition zu halten, sollen Ihr Recht, sich eventuell erst im Zusammenhang zu der Klage äußern zu wollen, nicht im geringsten beschneiden.

Also bitte! — Behalten Sie bitte Platz!

Frau Dr. Ludendorff: Ich möchte über meine Stellung zum Nationalsozialismus einiges Wichtige voranstellen: Ich begreife nicht, daß ich unter das Befreiungsgesetz einbezogen werden soll, und zwar nicht nur deshalb, weil ich überhaupt keiner nationalsozialistischen Organisation angehört habe, auch nicht nur deshalb, weil ich von der Partei heftig befehdet wurde, auch nicht nur deshalb, weil ich unter Dauerüberwachung des SS-Sicherheitsdienstes Himmlers stand, sondern aus einem anderen weit wichtigeren Grund. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß Hitler nicht einen einzigen Menschen hätte in ein KZ-Lager abführen lassen können, geschweige denn ihn dort hätte foltern oder morden können, wenn er nicht an Stelle des Rechtsstaates, den er vorfand, einen Gewalt- und Willkürstaat errichtet hätte. Wenn das aber eine unbestreitbare Tatsache ist, dann ist es ebenso unbestreitbar, daß alle die deutschen Menschen, die vor der Errichtung seiner Gewaltherrschaft Jahre hindurch öffentlich sehr scharf vor der Gefahr der Errichtung der Gewaltherrschaft gewarnt haben, das wirklich Wichtigste getan haben, um die Gewaltherrschaft, die die Wurzel alles Unheils war, zu verhüten, daß sie also das Gegenteil dessen getan haben, was nach dem Befreiungsgesetz zum Hauptschuldigen stempelt.

Es ist nun sehr rasch und leicht nachweisbar und könnte durch Vorlegen und Vorlesen der „Ludendorff-Volkswarte" auch sehr schnell bewiesen werden, daß Erich Ludendorff von dem Augenblick an, da er die ersten Anzeichen dafür erkannte, daß Adolf Hitler einen Gewaltstaat errichten wollte, immer wieder neu in seiner Wochenzeitung scharf dagegen Stellung genommen und vor diesem Unheil gewarnt hat. In 120 Abhandlungen tat er dies Jahre hindurch vor der Errichtung der Gewaltherrschaft. Ich kann mich nicht lang aufhalten und deshalb werde ich aus dieser Zahl von Abhandlungen nur drei herausgreifen.

(Zu den Pressefotografen): Kann das Fotografieren hier nicht allmählich aufhören? Die Sache ist mir zu ernst dazu, andauernd das Blitzlicht.

Vorsitzender: Die Ordnung im Saal obliegt mir.

Frau Dr. Ludendorff: So, dann muß ich das eben ertragen.

Drei der Abhandlungen, die auch in Hunderttausenden von Flugblättern in das Volk gingen, greife ich heraus. So die Schrift „Heraus aus dem braunen Sumpf!", „Gewalttätige Unterführer", „Der Nationalsozialismus als Würger". Ich erinnere auch an die Worte flammender Empörung, die Erich Ludendorff veröffentlichte, als Hitler ein Telegramm, ein Glückwunschtelegramm, an die SA-Leute schickte, die einen Kommunistenführer durch niedrigste Brutalität ermordet hatten. Ich erinnere auch an die Veröffentlichung der Boxheimer Dokumente durch Ludendorff, in denen vielleicht

zu erkennen war, was drohen würde, wenn Hitler seine Gewaltherrschaft errichten würde. Ich erinnere endlich an seine Worte, mit denen er im Sommer 1932 den Aufsatz „Mitten in der Revolution" abschloß und die da lauteten: „In 10—12 Jahren wird das deutsche Volk erkannt haben, daß die Revolution 1932/33 ein Volksbetrug ist wie die Revolution 1918/19, nur noch ein viel größerer."

Damit nicht genug hat Erich Ludendorff aber auch vor dem Kriegsplan Hitlers gründlich gewarnt, und als er aus zuverlässigen Quellen aus dem Ausland erfuhr, daß für das Jahr 1932 ein Krieg geplant war, der sich bei dem fast wehrlosen deutschen Volk auf deutschem Boden abgespielt hätte, und weil er sich klar war, daß gewisse Gruppen — so die Nationalsozialisten und der Stahlhelm — für diesen Krieg begeistert wurden, schrieb er auch 12 Abhandlungen „Weltkrieg droht auf deutschem Boden". Er schrieb am Schluß dieses Buches einen Absatz, der allein schon eine Widerlegung dieser Behauptungen ist; er heißt: „Absage an die Volksverderber". Darin schrieb er:

> „Während ich meine Aufsätze über den Weltkrieg in „Ludendorffs Volkswarte" veröffentlichte, ging schon in nationalistischen Blättern das Lügen los, ich sei „Pazifist" geworden, in jüdischen und freimaurerischen Blättern, ich rede einer „aktiven" Beteiligung Deutschlands an dem drohenden Weltkriege das Wort. Aus nationalsozialistischen und Stahlhelm-Kreisen aber höre ich von verschiedensten Gegenden des Reiches her:
>
> „Wenn erst der „Freiheitskampf" von uns — im Bündnis mit Italien und England — herbeigeführt ist, dann rufen wir Ludendorff. Er ist ein so großer Idealist, er wird sein Volk nicht im Stich lassen. Ludendorff wird den Freiheitskampf führen."
>
> Wer für diese Auffassung in „nationalen" Kreisen arbeitet, lügt, ebenso wie der, der sie, wie ich weiß, auch im Auslande verbreitet, um mit meinem Namen auch dort Geschäfte für solche hirnverbrannte faschistische Außenpolitik zu machen, die den Weltkrieg erst ermöglicht und uns der Vernichtung aussetzt.
>
> Nie werde ich für die Ausführung eines solchen Verbrechens auch nur einen kleinen Finger reichen. Genauso, wie ich nie jene „Erfüllungpolitiker" unterstützen könnte, die immer verantwortlich bleiben für Entwaffnung und Revolution. Wenn das Volk trotz meiner Warnungen verderben will, so muß es sich sein eigenes Grab selbst schaufeln. Ich helfe ihm nicht dabei. So erkläre ich deshalb öffentlich im tiefsten Ernst dem deutschen Volke und allen belogenen Völkern jenseits der Alpen und der Nordsee:
>
> Niemals werde ich der Ausführung solcher völkerverderbenden Pläne meine Hilfe leihen, niemals das Volk bei Ausführung seines Selbstmordes unterstützen, also auch nie einem Rufe folgen, mit dem breite Schichten des Volkes rechnen und über den Ernst der Lage hinweggetäuscht werden sollen."

Das ist erst als Abhandlung und dann 1930 als Schrift veröffentlicht worden. Es ist in die verschiedensten Sprachen Europas übersetzt worden und hat bei den Generalstäben der Länder, die diesen kurzen Krieg auf deutschem Boden — wie sie meinten — vorhatten, großen Eindruck gemacht. Dafür bekamen wir Beweise ins Haus.

So hat denn Erich Ludendorff eine extensive und intensive Gegenpropaganda gegen die Errichtung eines nationalsozialistischen Gewaltstaates gemacht, solange er noch verhütet werden konnte.

Für meine Verteidigung ist es aber vielleicht noch viel wichtiger, daß auch ich selbst von Anbeginn meiner politischen Tätigkeit immer nur tätig war, um Gewaltherrschaft, um imperialistische Bestrebungen und Ziele abzuwehren. Ich begann mit meinem politischen Wirken überhaupt erst im Jahre 1920, als mir durch die Erfahrungen des ersten Weltkriegs und durch die Erkenntnisse meines ersten philosophischen Werkes das Unheil von Krieg und Gewaltherrschaft besonders klar zum Bewußtsein kam. Da habe ich dann im Jahre 1920 hier in der Universität München im Juni auf drei Tage ein erstes allgemeines Frauenkonzil zusammengerufen für Frauen aller politischen Richtungen oder für nicht politisch tätige Frauen. Die Frauen hatten damals das Wahlrecht bekommen. Ich gab ihnen am Schluß meiner öffentlichen Vorträge einen Rat, wie die Frauenarbeit im Staat heilsam werden könnte als Ergänzung des Mannes und nicht als Nachahmung der Männerpolitik. In dem dritten Absatz des vorgeschlagenen Bekenntnisses — den Beweis hierfür werde ich der Spruchkammer in notariell beglaubigter Abschrift zu den Akten geben — heißt es:

„Ich bekenne mich zu der Erkenntnis, daß die weibliche Eigenart des Wirkens die Welt befreien kann und soll von dem atemlosen Kampf des männlichen Machtwirkens. Daher wirke ich jedem Imperialismus entgegen, ganz unabhängig von der Idee, der er dient. Ich wirke entgegen dem Imperialismus des Schwertes, des Besitzes und des unwahrhaftigen Wortes, wie sie einzeln oder gemeinsam verwertet werden im Kampf der Nationen, der politischen Parteien, der Stände, der Geschlechter, der Rassen und der politischen Ueberzeugung."

Ich bin diesem Bekenntnis natürlich selbst stets treu geblieben und habe mich deshalb in späteren Jahren auch an der Warnung vor der Gefahr der Gewaltherrschaft und auch vor den Kriegen beteiligt. Ich nenne hierfür nur zwei Abhandlungen: „Die Dressur zum Volksmörder" — das habe ich in der „Ludendorff-Volkswarte" veröffentlicht — und „Der zündende Wille", wo ich in der Zeitschrift „Am heiligen Quell" aufforderte, alles zu tun, daß das Unheil des Krieges nicht käme. Ich habe aber auch im Jahre 1930 in meinen größeren philosophischen Werken gegen die Gewaltherrschaft scharf Stellung genommen. Damit man erkennt, daß ich hier nicht zu weitläufig sein will, wenn ich die Werke heranziehe, muß ich mitteilen, daß sie nicht im kleinsten Kreise blieben, sondern weit ins Volk gingen, so auch noch durch Vorträge und durch Leseabende.

KGR. Prothmann: Herr Präsident, darf ich — —

Vorsitzender: Sie können gar nicht unterbrechen, Sie sind ja nicht zugelassen.

Frau Dr. Ludendorff: Das kann ich vorlesen, es ist ganz kurz. Ich schrieb in dem Buch „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" auf Seite 201:

„Ja das Sittengesetz birgt in sich die köstliche Weisheit, Selbsterhaltung und Volkserhaltung unter einem Mindestmaß der Beschränkung der persönlichen Freiheit zu sichern. Ueberall da, wo man von dieser Weisheit in Kinderaufzucht und im Staate abweicht, fördert man in Wahrheit nicht die Selbsterhaltung und Volkserhaltung, sichert man in Wahrheit nicht die Gottesbewußtheit der Menschenseele, sondern ist zum Zerstörer der einzelnen Menschenseelen und zum

Vernichter des Volkes geworden. Jede Tyrannis im Einzelnen und dem ganzen Volke gegenüber ist also unsittlich, unter welchem schönen Deckmantel sie sich auch verhüllen mag. Sie ist unsittlich, weil sie den Segen der Bewußtheit nicht zur Auswirkung kommen läßt und die großen Nachteile, die das menschliche Bewußtsein gegenüber der Nichtbewußtheit der Tiere zeigt, allein als Fluch auf den Menschen lasten läßt. Jeder Zwang in Kinderzucht und Staat muß also dem Beherrschten gegenüber, Schritt haltend mit der Beherrschung und freiwilligen Einordnung unter das Sittengesetz, nachlassen und hierdurch den Selbstbeherrschten die persönliche Freiheit sichern."

Eine kurze Stelle noch:

Seite 212

„Je mehr solcher Beherrschte sein Volk aber haben wird, um so weniger der Knechte wird es besitzen, umso freier und lebensstärker wird es sein. Knechte hat der unbeherrschte Tyrann nötig. Sie sind Voraussetzung für seine Lebensmöglichkeit. Aber sowohl er wie die Knechte sind Ursachen und Anzeichen des Volksunterganges. Erst wenn die seelischen Leichen, die plappernden Toten, sich in einem Volke mehren, tauchen die Tyrannen auf, die die Zügellosen knechten. — Erst der Verwesungsgeruch lockt die Geier herbei!"

Diese starke Gegenpropaganda gegen die Gewaltherrschaft ging nicht nur dadurch, daß die 15 000 Stück dieses Buches vergriffen waren, als Hitler uns das Papier für alle Erscheinungen verbot, in weite Kreise, sondern auf Leseabenden und in Vorträgen wurde immerwährend das Volk vor und während der Gewaltherrschaft damit vertraut gemacht.

Unser Wirken hatte guten Erfolg. Wir haben sogar gemerkt, daß in den Kreisen der Nationalsozialisten offenbar ein Mißtrauen gegen die Gewaltpläne erwachte, die Hitler vorhatte.

Da sollte sich aber im Herbst 1930 etwas völlig Unerwartetes ereignen: Mit einem Male ist bei der Septemberwahl des Jahres 1930 die Stimmenzahl der Nationalsozialisten für den Reichstag auf das 9,6fache, also fast das 10fache gestiegen. Das war ein unermeßlicher Aufschwung des Machteinflusses im Weimarer Staat. Es war für die meisten völlig unerklärlich. Das Rätsel hierzu hat uns ein Schweizer im Jahr 1948 gelöst. Da ich hier vorgeladen bin, der Hauptschuld am nationalsozialistischen Gewaltstaat bezichtigt, wird es mir wohl erlaubt sein, die Lösung des Rätsels, die für alle Deutschen wichtig ist, hier kurz zu lesen.

Werner Zimmermann in der Schweiz hat im Jahre 1948 ein Buch veröffentlicht „Liebet eure Feinde!" im Fankhauser-Verlag in Neuf-Chatel, und ebenso hat Severin Reinhard ein Buch veröffentlicht „Spanischer Sommer" im Aehren-Verlag. Beide stimmen überein in dem Bericht über dieses Rätsels Lösung. Reinhard ist ausführlicher; ich wähle daher Zimmermann und bringe nur eine Stelle von Reinhard. Ich beanspruche keine große Geduld. Die Stelle ist nicht sehr lang, aber sehr wichtig. Er schreibt in dem Buch auf Seite 73 „Hitlers geheime Geldquelle":

„Im Jahre 1933 erschien im vornehmen holländischen Verlage van Holkema und Warendorfs Uitg. Mij. N. V. in Amsterdam eine Schrift von 99 Seiten: De Geldbronnen van het Nationaal-Socialisme. Drie Gesprekken met Hitler. Door Sidney Warburg, vertaald door J. G. Schoup.

Diese Schrift wurde bei Erscheinen sofort durch Hochfinanz- und Nazi-Agenten abgefangen und vernichtet und später durch eine Fälschung ersetzt. Durch höhere Fügung gelangte ein Stück der Originalausgabe auf abenteuerlichen Wegen in die Schweiz. Ich habe sie selber in Händen gehabt. René Sonderegger hat in „Finanzielle Weltgeschichte", Resoverlag Zürich, 1936, einiges daraus veröffentlicht. Neue Ausgaben sind vorgesehen. Hier soll nur kurz auf einige wichtige Tatsachen hingewiesen werden."

Ueber das Schicksal der Schrift schreibt Reinhard:

„Zunächst ist allerdings eine Publikation maßgebend, welche im Jahre 1933 bei dem bekannten Verlage Holkema und Warendorf in Amsterdam erschienen ist und den Titel trägt: „Die Geldquellen des Nationalsozialismus". Es ist ein Bericht über drei Verhandlungen mit Hitler. Als Autor ist Sidney Warburg genannt und der holländische Text ist von einem Schriftsteller namens J. G. Schoup aus einer Sammlung von Originalaufzeichnungen, tagebuchartigen Hinweisen und Berichten verfaßt worden. Soweit dabei handgreifliche Verschreibungen und Mängel am Manuskript haften geblieben sind, handelt es sich, wie bei den Fehlern an orientalischen Teppichen, weit mehr um Beweise der Echtheit des Dokumentes, als um das Gegenteil."

Nach dem kann ich hier weiterfahren:

„So gründlich die belastende Dokumentation über den finanziellen Grund von Hitlers Erfolg beseitigt worden war, so fielen doch dem österreichischen Gesandten von Alexis in Den Haag die zwei Exemplare in die Hände, welche offenbar in die Stöße von Büchern geraten waren, die eine Bibliothek zu empfangen pflegt, um sie sukzessive zu katalogisieren. So kam das geheimnisvolle Buch in zwei Exemplaren nach Wien, wo es vom Bundeskanzler und einigen Vertrauten der Regierung gelesen wurde. Die Herausgabe dieser Wahrheiten schien den Oesterreichern aber nicht mehr ratsam, nachdem sie durch den Mord an Bundeskanzler Dollfuß und die Umtriebe der nationalsozialistischen Zentrale an der Teinfaltstraße eingeschüchtert und von drohenden Maßnahmen des Reiches bedroht waren. Dazu schien es der Regierung nicht geraten, unter den Augen des deutschen Gesandten von Papen die Weltöffentlichkeit auf diese Zusammenhänge hinzuweisen. Die zuständigen Stellen sandten daher einen Vertrauensmann in die benachbarte Schweiz, wo soeben die Enthüllungen von Dr. Otto Straßer über die Vorgänge in Deutschland in einem Buche „Die deutsche Bartholomäusnacht" erschienen waren. Ehe noch der deutsche Griff nach Oesterreich vollzogen war, wurde das eine der beiden Exemplare dem Verleger Straßers ausgehändigt, der in der Folge eine kleine Publikation unter dem Titel „Finanzielle Weltgeschichte" (Resoverlag 1936) herausgab, deren Wirkung in der Flut von politischen und anderen Enthüllungen unterging."

Nun schreibt Herr Zimmermann weiter:

„Felix Warburg war der berühmte Organisator der Hamburg-Amerika-Linie. Sein Bruder Paul M. Warburg wirkte als Staatssekretär in der Regierung Hoover in den USA und gehörte als Partner zum Bankhaus Kuhn, Loeb u. Co. in New York. Sidney Warburg ist dessen Sohn, wenn auch durch anderen Vornamen etwas verschleiert.

Im Juli 1929 erteilte der Guarantee-Trust in Wallstreet, New York, dem jungen Sidney Warburg den Auftrag, den Schutz der amerikanischen Interessen in Deutschland zu übernehmen, weil er das Land kenne und die Sprache beherrsche. Forderungen im Betrage von 8 Milliarden Dollar standen in Mittel-

europa auf dem Spiele. Der Präsident Carter vom Guarantee-Trust hatte zu der Sitzung geladen: die Direktoren der Federal Reserve Banken, den jungen Rockefeller von der Standard-Oil-Company, McGlean von der Royal-Dutsch-Company und andere fünf unabhängige Banken.

Was waren ihre Ziele? Warburg sollte in Deutschland einen Mann finden und unterstützen, der eine nationale Revolution durchführe. Der Friedensvertrag von Versailles schanzte Frankreich durch die Reparationen große Vorteile zu, die der Banque de France ermöglichten, gegen Pfund und Dollar eine bedrohliche Geldpolitik zu entwickeln. Dies sollte abgebremst, der Vertrag abgeändert, Frankreich eingeschüchtert und überflügelt werden. Im weiteren waren die Russen mit ihrem billigen Benzin aus Deutschland abzudrängen, die Ostjuden fernzuhalten. Die Spekulanten von Wallstreet wollten Deutschland für sich ausbeuten. Wer konnte ihnen dabei helfen?

Warburg reiste nach München und traf im Hofbräuhaus mit Hitler und dessen Mittelsmann von Heydt zusammen. Ergebnis: Hitler willigt ein und bekommt über das Bankhaus Mendelssohn u. Co. in Amsterdam eine erste Zahlung von 10 Millionen Dollar = 40 Millionen Mark, um seine Bewegung vorwärts treiben zu können. Das war 1929."

— Das war 1929, vor der zehnfachen Stimmenzahl von 1930. —

„1931 wurde die Entwicklung für Pfund und Dollar gefährlich. Frankreich erhielt so große Ablieferungen aus Deutschland, daß dieses seine übrigen Schulden weder verzinsen noch abzahlen konnte. Hitler forderte weitere Geldmittel: 500 Millionen Mark für eine „richtige Revolution", oder 200 Millionen, wenn eine „legale Machtübernahme" genüge. Warburg vermittelt Hitler weitere 15 Millionen Dollar, je 5 Millionen überwiesen durch die Bank Mendelssohn u. Co. in Amsterdam, die Rotterdamsche Bank-Vereinigung in Rotterdam und die Banca Commerciale Italiana in Rom. Warburg reist mit von Heydt, Gregor Straßer und Göring nach Rom, fühlt sich im Hause von Italo Balbo unbehaglich und fährt auf der „Savoya" ab Genua wieder nach New York.

Am 30. Januar 1933 wird Hitler Reichskanzler. Im Februar hat Warburg in Berlin sein letztes Gespräch mit Hitler, in der Fasanenstraße 28. Der Reichstagsbrand bietet den düsteren Hintergrund, der Führer steht unter höllischem Druck. Goebbels schildert dies in seinem Buche „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei". Die Partei hatte zwar das Amt, aber nicht die Macht. Wollten sie die Märzwahlen gewinnen, so benötigten sie nochmals Geld. Und auf einmal, berichtet Goebbels, kommt ein Lichtstrahl! Ein großer Betrag wird ihnen zugesichert. Nun zieht er hoffnungsvoll in diesen letzten Kampf um die Macht und ruft zuversichtlich aus: Wir werden siegen!

Woher kam dieses Geld? Warum wurde diesen Zusammenhängen nie nachgeforscht?"

sagt Zimmermann —

„auch nicht im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozeß? Dort war streng verboten, vom Versailler Vertrag und zugehörigen Geschehnissen zu reden. Die Schrift von Warburg gibt Aufschluß. Auch dieser letzte Betrag kam von New York. Zwei Millionen Dollar wurden in Düsseldorf durch die Rhenania in 15 gleichmäßigen Schecks auf Dr. Goebbels ausbezahlt, weitere 5 Millionen gingen wieder über die Banca Commerciale Italiana in Rom. Im Morgengrauen ruft Warburg dem müdegeredeten Hitler unter der Türe nochmals die Bedingungen ins Gedächtnis, Kampf gegen Frankreich! Dann verzieht er sich nach Holland."

Das also sind die Hauptschuldigen an der Errichtung der Gewaltherrschaft.

Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß selbstverständlich auch hier sofort der Ruf Fälschung erschallt. Aber in diesem Fall müßte uns ja Schwachsinn zugemutet werden, wenn wir glauben sollten, daß der damals mächtig gewordene Hitler und die noch weltmächtigeren Finanzmagnaten der Wallstreet und der Auftraggeber sich die ungeheuer kompromittierenden Veröffentlichungen Schoups hätten gefallen lassen und nur das höchst unzureichende Mittel des sofortigen Aufkaufs gewählt hätten, was bekanntlich in 99 % der Fälle so ausgeht wie hier, daß nämlich doch ein oder zwei Exemplare der Vernichtung entgehen und die Wahrheit an den Tag bringen. Wir sind also in diesem Fall, wenn wir klares Denken anwenden, wohl völlig sicher, daß es sich um Tatsachen handelt, die hier übermittelt wurden und die die Schweizer Schriftsteller uns zum Glück, noch ehe das Friedensdiktat der Siegerstaaten mit uns beschlossen wurde, bekanntgegeben haben. Es handelt sich hier ja nicht darum, daß Hitler Geld bekam — er bekam auch Geld von Deterding, und zwar schöne Summen —, sondern es handelt sich darum, daß dieser Bericht klipp und klar beweist, daß die Großbanken der Wallstreet sich noch nicht einmal begnügt haben, Hitler durch zwei Spenden von 100 Millionen Mark allmählich den Aufstieg bis zur Reichskanzlerschaft ermöglicht zu haben. Nein, im Februar 1933 bekam Hitler 28 weitere Millionen in seine durch die Wahl leeren Taschen, die es ihm allein überhaupt erst ermöglichten, statt Reichskanzler und Leiter eines Koalitionsministeriums im Weimarer Rechtsstaat zu sein, eine Gewalt- und Willkürherrschaft zu errichten mit allen Verbrechen, die sich daran anschließen.

(Anmerkung der Schriftleitung: Vergleiche auch

„Deutsche Rundschau"

herausgegeben von Rudolf Pechel.

70. Jahrgang Heft 7 Juli 1947

Seite 1

Heinrich Brüning

Ein Brief

Wir begrüßen es mit besonderer Freude, daß wir den Brief des früheren Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning in der „Deutschen Rundschau" zum Abdruck bringen können . . .

Seite 6

Glücklicherweise waren Hindenburgs außerverfassungsmäßige Berater unter sich geteilt. Eine Gruppe zielte auf eine Regierung ohne Nazipartei, gleich der später unter Herrn von Papen eingesetzten, die diktatorisch vorgehen und die politischen Parteien auflösen sollte. Andere wollten eine neue Regierung haben, die die Nazis einschließen sollte. Die letztere Gruppe hatte unter ihren Mitgliedern eine Anzahl von Bankiers, die einen besonderen, indirekten Druck auf den Präsidenten nach seiner Rückkehr nach Berlin ausübten. Zum mindesten einer von ihnen hatte, wie man wußte, seit Oktober 1928 großzügig die Fonds der Nazis und der Parteien der Nationalisten mit Geld unterstützt. Er starb, kurz nachdem die Nazis an die Macht gekommen waren. Das Finanzieren der Nazipartei, teilweise von Menschen, von denen man es am wenigsten erwartet hätte, daß sie sie unterstützen würden,

ist ein Kapitel für sich. Ich habe niemals öffentlich darüber gesprochen, aber im Interesse Deutschlands könnte es notwendig werden, es zu tun und aufzudecken, wie dieselben Bankiers im Herbst 1930 den Botschafter Sackett gegen meine Regierung zu Gunsten der Nazipartei zu beeinflussen suchten.

Seite 22

Einer der Hauptfaktoren bei Hitlers Aufstieg, den ich nur im Vorbeigehen erwähnt habe, war die Tatsache, daß er große Geldsummen von fremden Ländern 1923 und später empfing und gut für die Sabotage des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet bezahlt wurde. In späteren Jahren wurde er bezahlt, um Unruhe hervorzurufen und revolutionäre Tendenzen in Deutschland zu ermutigen, von Männern, die sich einbildeten, daß dies Deutschland ständig schwächen könnte und das Bestehenbleiben irgendeiner verfassungsmäßigen zentralen Regierung unmöglich machen würde. Diejenigen, die solange versucht haben, diese Tatsachen zu unterdrücken, täuschen sich, wenn sie glauben, daß sie das auf die Dauer tun könnten.)

Als nun Hitler im Jahre 1933 diese Gewaltherrschaft errichtet hatte, da bedurfte er überhaupt keiner moralischen Unterstützung mehr von uns. Die Zeit nach dem März 1933 wird mir hier vorgehalten. Von diesem Augenblick an konnte er tun was er wollte, und er tat, was er wollte. Er erfüllte vor allen Dingen freudig die Aufträge seiner Geldherren, die ihm die Gewaltherrschaft ermöglicht hatten. Nun konnte er, ohne überhaupt eine Unannehmlichkeit davon zu haben, sofort aufhören, die 4000 Goldmark, die das deutsche Volk in jeder Minute, bei Tag und Nacht, ununterbrochen bis zum Jahre 1980 abzuliefern hatte, weiterzuzahlen. Das brachte ihm keine Unannehmlichkeit, Frankreich sollte ja kein Gold mehr bekommen. Er konnte auch die Wehrhoheit wieder einführen, konnte im Rheinland einmarschieren, konnte mit Hilfe des rheinisch-westfälischen Konzerns aufrüsten, bekam 60 Millionen RM im Jahr aus der Kohlenförderung; denn er sollte ja einen Angriffskrieg gegen Frankreich führen. Frankreich sollte ja geschwächt werden. Alle diese Leistungen, die er da vollbrachte, mußten dem wirtschaftlich verelendeten Volk wie eine Wundertat, wie eine Rettung aus größter Not erscheinen. Die Erklärung kannte das Volk ja nicht. Da war es denn kein Wunder, daß ihm Kreise vertrauten, die ihm zuvor niemals vertraut hätten, und daß die Wehrmacht zu einem weiten Teil an ihm aufschaute wie an einem Wundermann. Eine außerordentliche propagandistische Unterstützung durch unsere Halbmonatsschrift hätte Hitler gar nicht mehr gebraucht. Er schaffte ja auch seine Wahlen allmählich ab, seine schönen Wahlen mit den 100 % Ja-Stimmen, und ließ das Theater seines nationalsozialistischen Jasagerparlaments nur noch bei größeren Ereignissen aufmarschieren.

Als nun das Bemühen von so vielen Deutschen und auch von uns gegen die Errichtung dieser Gewaltherrschaft mit einem Mal zu einem völligen Mißerfolg geführt hatte, setzte Ludendorff die Abwehr gegen die Gewalttaten fort. Als eine große Zahl unserer Anhänger in den SA-Kellern schmachtete — die Unterlagen dafür werde ich der Spruchkammer vorlegen —, da schrieb er in wenigen Monaten an den Reichspräsidenten v. Hindenburg im ganzen 20 Briefe und Telegramme — auch dafür wird ein Doku-

ment vorgelegt —, in denen er den Reichspräsidenten an seinen auf die Weimarer Verfassung geleisteten Eid erinnerte und ihm schrieb, nur er allein habe die Möglichkeit, aber auch allein die Pflicht, die Gewalttaten abstellen zu lassen. Er hat nach dem Reichstagsbrand auch in seiner Wochenzeitung geschrieben, er könne niemals glauben, daß Kommunisten den Reichstag angezündet hätten; sie hätten ja nur Nachteile davon. Er hat auch 8 Tage vor der Abstimmung im Reichstag über das verhängnisvolle Ermächtigungsgesetz in der Zeitung dringend vor der Diktatur gewarnt und gesagt, das hessische Ermächtigungsgesetz könne uns ja schon verraten, was ein deutsches Ermächtigungsgesetz, dem damals nur die Sozialdemokraten ablehnend gegenüber blieben, bedeuten würde. Die Folge von all dem war das Verbot der Ludendorff-Volkswarte im Sommer 1933, das Verbot des politischen Verbandes des Tannenbergbundes und das Verbot unseres religiösen Vereines unter der Begründung der Staatsfeindlichkeit. Die Unterlagen hierfür werden noch vorgelegt.

Für meine Verteidigung ist es wesentlich, daß aber auch ich keineswegs die Abwehr des Gewaltstaates nach seiner Errichtung in Deutschland aufgab. Ich schrieb im Sommer 1933 mein Buch: „Die Volksseele und ihre Machtgestalter". Das ist im Januar 1934 im Gewaltstaat Hitlers veröffentlicht. Ich habe hier die Auszüge für die Spruchkammer überreicht. Wenn es zu lang dauern sollte, daß ich die paar Stellen vorlese, so sage ich es inhaltlich. Das Dokument ist da. Das Wesentliche ist, daß ich meine scharfe Ablehnung jedes Gewaltstaats genau so, wie ich schon 1930 schrieb, in einer noch verschärften und länger begründeten Form in dieser Philosophie der Geschichte wiedergegeben habe.

Ich habe aber auch jeden Leiter eines Gewaltstaates ein Ungeheuer der Weltgeschichte genannt und habe gesagt, daß ein solches Ungeheuer der Weltgeschichte schon nach dem ersten verübten Verbrechen gewaltsam der Machtstellung in seinem Volk beraubt werden müsse, weil die übrigen Gewalttaten zwangsläufig geschehen. Ich kann vielleicht doch diese eine Stelle über den Tyrannen, über das Ungeheuer der Weltgeschichte vorlesen:

Seite 133

„Auf die Geschichtegestaltung hat sich dieser Wille ganz besonders geworfen, weil er die Gewaltherrschaft über Völker oder Volksgeschwister nur zu leicht als die Quelle der Lust erkannt hat. Gewaltherrschaft ist daher geradezu ein wesentliches Merkmal aller, von diesem törichten Willen gestalteten Geschichte. Ihm geht es hier wahrlich nicht um die Erhaltung seines Volkes. Sein Machtwille hält nicht inne an den sittlichen Grenzen der Freiheit der Völker oder der Volksgeschwister. Gar bald erkennt er, daß Gewalt die bequemste, müheloseste Art und Weise der Beherrschung eines Volkes und besiegter Völker ist. Was kümmert es ihn, daß diese Art Geschichtegestaltung auch zugleich die geistloseste, unmoralischste, völkermörderischste ist? Dieser zur Gewaltgier entartete Machtwille hält natürlich auch nicht inne am Recht, er ist mit Willkür gepaart. Da aber Willkür jeder Zuverlässigkeit entbehrt, ist sie nicht nur seelenmörderisch für den, der sie übt, und den, der sie erleidet, sondern sie nimmt die Vorbedingung für alles Volksleben, tötet alle Gebiete des Lebens und Erlebens allmählich ab. Nach außen bedeutet die Gewaltgier Lebensbedrohung anderen Völkern gegenüber.

Da nun solche Gewaltgier, dank der Unvollkommenheit der meisten Menschen, sehr häufig auch bei den Herrschern und in der Regel bei Machthabern der Völker zu finden ist, so genügt es für die Völker der Menschen nicht, sich wie Tiere und Pflanzen nur zu erhalten. Wenn sie nicht Macht entfalten, die die Gewaltgier erfolgreich abwehren kann, so werden sie vernichtet."

Seite 134

„Geschichte der Völker ist also Machtentfaltung zum Zwecke der Volkserhaltung, jedwede Machtanwendung, die über dies Ziel hinausreicht, ist Gewalt an anderen Völkern und Gewalt an Volksgenossen im Innern des Volkes. Machtentfaltung heißt also in unserem Sinne hier nicht etwa Machtanwendung bis hin zu willkürlichen Grenzen, sondern bis zu ganz bestimmter, nämlich der sittlichen Grenze, welche von den Rechten der Volksgenossen und der anderen Völker gezogen ist. Sie ist Voraussetzung der Selbsterhaltung eines Volkes unter den Völkern. Eine nur von dem Willen zur Volkserhaltung beherrschte Machtentfaltung kann sich als im Dienste des Selbsterhaltungwillens der Volksseele stehend erachten, wenn zwar dieser selbst keinen Willen zur Macht kennt."

Seite 305

„Was Wunder, daß nun der unvollkommene Selbsterhaltungwille, noch durch die Beispiele der Geschichte und anderer Mitlebender verlockt, den Machtwillen zur Gewaltgier aufpeitscht, die keine sittlichen Grenzen kennt?

Dann ist eines jener, ach so zahlreichen „Ungeheuer" der Weltgeschichte geworden, das ganze Völker zu Tode quält. Es hängt von dem Grade der Grausamkeit eines so Entarteten ab, ob er außer dem Freiheitraub, der von ihm nach innen und außen verübt wird, und der allein schon Todesnot des Volkes bedeutet, auch noch blutrünstig mordet. Die Blätter der Geschichte triefen von Blut, das so Entartete ohne Weihe der Notwendigkeit für die Volkserhaltung, also ohne jede sittliche Berechtigung, mit bestem Gewissen vergossen haben. Hat sich ein so Unseliger aber erst einmal zu einem einzigen Mißbrauch seiner Machtstellung im Volke durch einen gottverlassenen Selbsterhaltungwillen in Gewaltgier verleiten lassen, so ist keine Möglichkeit mehr für ihn vorhanden, zurück zum Recht zu schreiten. Er müßte gewaltsam seiner Macht entkleidet werden, damit er vor sich selbst vor den jetzt einsetzenden zwangsläufigen Handlungen gerettet werden könnte. Ein zweites Unrecht, eine zweite Gewalttat, muß die erste sicherstellen, muß verhüten, daß Volksrecht ihn zur Rechenschaft zöge. Er ist in einer weit gefährlicheren Lage als jeder andere Mensch, der einmal auf schiefe Bahn geriet, denn er ist ja im Besitze der Macht! So erlebt er gar keine Widerstände, gar keine Schwierigkeiten, wenn er das zweite Unrecht tun will. Ganz im Gegenteil, er findet tausend hilfsbereite, machtgierige Helfer, er findet jede Erleichterung; ein Wort aus seinem Munde, sein Name unter einem Schriftstück, und das neue Unrecht ist schon Tat geworden."

Seite 306

„Nun muß er durch immer mehr Gewalttaten Angst erwecken, um sich hierdurch an der Macht zu halten. Die Geschichte gibt eine Ueberfülle grauenvoller Belege für diese Tatsachen, ja, sie gibt auch Anzeichen genug dafür, daß alle jene, die sich hierbei noch nicht ganz seelisch mordeten, schließlich das Ende, den Tod herbeiwünschten, um aus solcher grauenvollen selbstgeschaffenen Kette ohne Ende von Verbrechen wieder herauszukommen.

Solches Unheil ist auffällig und leicht erfaßbar, es wird von jedem gut erkannt."

Dann spreche ich davon, daß ein noch weit schlimmeres Unheil die Willkür in einem solchen Staate ist, die dann einen solchen Tyrannen immer launenhafter macht und so das Volk in immer größeres Elend und ins Unglück stürzt, und fordere in diesen Abhandlungen, die ich der Spruchkammer auch hier überreiche — ich sehe nur, daß ich sonst vielleicht zu sehr ermüde — auf, einen solchen Menschen gewaltsam seiner Machtstellung im Volk zu entheben.

Wenn ich das im Januar 1934 tat, dann, dächte ich, habe ich doch den sichersten und ganz unantastbaren Gegenbeweis gegen diese Anklage geführt. Man möge mir doch den deutschen Schriftsteller nennen, der nicht nach Amerika emigrierte, wie z. B. Thomas Mann, der es gewagt hätte, im Dritten Reich einen Tyrannen ein Ungeheuer der Weltgeschichte zu nennen. Da ich es umfassend für jeden Gewaltstaat tat, war selbstverständlich Hitler voll darunter betroffen.

Man möge mir doch den Deutschen nennen, der 5 Monate, ehe Hitler 1000 Menschen ohne Gerichtsverhandlung am 30. Juni 1934 ermordete, dazu aufforderte, einen solchen Tyrannen gewaltsam seiner Stellung im Volk zu entheben!

Ich habe diese Auffassung dem Leiter der Wehrmacht, Herrn v. Fritsch, wie er meinen Mann und mich besuchte, kurz nach dem 30. Juni auch klar ausgesprochen. Wenn ich auch weiß, daß die Klage in meinem Fall mir gegenüber den Beweis führen muß, daß ich Hitler außerordentlich unterstützt hätte, so glaube ich doch, an die Erwähnung dieses wichtigen Dokuments etwas anschließen zu müssen.

Ich kann mir nur denken, daß, obwohl mein Verfahren jetzt schon seit drei Jahren schwebt, dieses Dokument aus dem Jahre 1934, ganz unmöglich dem Herrn Kläger zu Gesicht gekommen sein kann; denn das Dokument macht es tatsächlich völlig unmöglich, mich durch das Befreiungsgesetz treffen zu wollen. Art. 5 des Befreiungsgesetzes sagt ja ganz klar:

> „Hauptschuldiger ist, wer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft außerordentliche propagandistische oder sonstige Unterstützung gewährt hat."

Das heißt doch: Wer persönlich eine ganz besonders extensive und intensive propagandistische oder sonstige Unterstützung der Gewaltherrschaft als solcher geleistet hat; denn die anderen politischen Ueberzeugungen, die das Befreiungsgesetz unter bestimmt begrenzten Umständen für sühnepflichtig hält, sind ja in Art. 7 ausdrücklich aufgezählt. Da ist auch die Grenze genannt.

Man müßte das Befreiungsgesetz auf den Kopf stellen, wenn man es auf einen Menschen anwenden wollte, der nie einer nationalsozialistischen Organisation angehört hat und der vor und während der Gewaltherrschaft Hitlers solche Veröffentlichungen gemacht hat.

Ich kann aber auch nach den anderen Abschnitten des Befreiungsgesetzes nicht als Betroffene erklärt werden. Das beweisen die beigelegten Abhandlungen am allerstärksten. Ich muß erwähnen, daß sie nur zum Teil von mir selbst sind und daß ich nur für meine Abhandlungen verantwortlich bin. Ich muß aber auch erwähnen, daß die Abhandlungen eines Toten wie solche von Erich Ludendorff nur im entlastenden Sinne hier vorgebracht werden

können, wie ich es tat, nicht aber etwa, um einen großen Toten nachträglich an die Seite des Massenverbrechers Hitler stellen zu wollen als überzeugungsgemein.

(Beifallskundgebung unter den Zuhörern, die der Vorsitzende durch Klopfen unterbindet.)

Das Befreiungsgesetz sagt in Art. 36, daß die Spruchkammer auch über Abwesende verhandeln kann. Es sagt aber in Art. 37 ausdrücklich: über Tote nur in Vermögensfragen. Ich stehe ja hier nicht als Erbin des aufgebrauchten Vermögens, ich werde ja als Hauptschuldige beschuldigt. Der Tote kann also hier nicht herangezogen werden. Weshalb ich darauf Wert lege, ist nicht etwa, weil die Gesinnungsharmonie und -einheit nicht da wäre, sondern weil Erich Ludendorff eine so gründliche Quellenforschung auf einem Gebiet trieb, auf dem ich nun wieder nicht arbeitete. Ich könnte ihn nur mangelhaft verteidigen und dagegen wehre ich mich grundsätzlich. Ich bestreite an sich keinen einzigen meiner Abwehrkämpfe. Ich bin ja nicht ein Angeklagter, der nun plötzlich etwas ableugnen will. Ich stehe voll und ganz für das, was ich tat, aus dem ernsten Ergebnis einer ernsten Quellenforschung.

Es ist also nur ein kleiner Teil der Abhandlungen von mir.

Anmerkung der Schriftleitung:
Von hier ab folgen wir dem von Frau Dr. Ludendorff nach Abgabe ihrer Erklärung der Kammer übergebenen Schriftsatz.

Aber sehen wir zunächst hiervon ganz ab. Die Fragen und Anklagen aller dieser Abhandlungen haben Jahre hindurch vor 1933 in der Wochenzeitung „Ludendorffs Volkswarte" dem Ansturm tiefstehender unwahrer Hetze weitester Teile der Tagespresse standhalten müssen. Eine ganze Anzahl dieser Abhandlungen warnen vor Gefahren, die der finanziellen Selbständigkeit und politischen Freiheit der nichtjüdischen Völker aus dem Glauben der orthodoxen Juden zwangsläufig erwachsen mußten, aus ihrer religiösen Ueberzeugung, daß der Gott des Weltalls die Ungerechtigkeit begangen habe, die Juden als einziges Volk der Erde auszuerwählen, als ein heiliges Volk des Eigentums, das dereinst die nichtjüdischen Völker im messianischen Reich beherrschen solle, während diese, dem unreinen Vieh gleich, verachtet den Juden dann dienen müßten, oder im Falle der Weigerung solch eines Knechtloses, ausgerottet werden sollen. Eine andere Gruppe der Abhandlungen weist auf das eifrige Wirken einer Gruppe eingeweihter Juden auf dieses, für die nichtjüdischen Völker bedrohliche Zukunftsziel hin. Ein weiterer Teil der Abhandlungen weist auf Gefahren hin, die nichtjüdischen Völkern der Erde dadurch entstehen, daß sie als Christen das Alte Testament auch für Gottes Wort halten und so entweder auch an die Auserwähltheit des Juden glauben und seine Weltherrschaftsziele begünstigen, oder aber sich selbst die messianischen Verheißungen zusprechen und dadurch nun ihrerseits die Freiheit der Völker bedrohen. Andere Abhandlungen weisen die wichtigen Dienste nach, die die eingeweihten Hochgrad-Brüder der Freimaurerei für das jüdische Fernziel, die Errichtung des Tempels Salomons, das will sagen die Errichtung des jüdisch-messianischen Reiches, geleistet

haben. Andere Abhandlungen zeigten die Weltherrschaftsansprüche der Kirche und die Hilfe-Dienste des Jesuiten-Ordens für solche Ziele. Endlich wurden in den Abhandlungen auch Abwehrmaßnahmen vorgeschlagen, gegen alle diese Gefahren der Selbständigkeit und Freiheit der Völker. Alle diese Abhandlungen stützen sich auf grundlegende Werke, die aus unantastbaren Quellen schöpfen und daher nichts anderes sind, als enthüllender Tatbestand. Um dies zu erweisen, habe ich die wichtigsten dieser Quellenunterlagen mit in die Verhandlung gebracht.*) Es wird sich dann auch deutlich herausstellen, wie viel des aufwühlenden Tatbestandes, den wir in religiösen Schriften, die für Gottes Offenbarung gehalten werden, vorfanden, wir in unseren Abhandlungen verschwiegen haben, da wir ja nicht Volkswut wollten, sondern im Gegenteil auf dem Wege des Rechts und der Verpönung jeder Gewalttat die Gefahren überwunden zu sehen hofften.

All diese Abwehr imperialistischer Ziele wird von dem Befreiungsgesetz ausdrücklich sogar dann nicht als sühnepflichtig erachtet, wenn sie ganz entgegengesetzt gehandhabt würde, nämlich hetzerisch und gewalttätig. Sagt doch das Befreiungsgesetz in Abschnitt 7:

> „Aktivist ist, wer im Dienste des Nationalsozialismus hetzerisch oder gewalttätig gegen Kirche, Religionsgemeinschaften oder weltanschauliche Vereinigungen aufgetreten ist."

So können denn alle die Verfasser der der Klage beigelegten Abhandlungen und die herangezogenen Schriften noch nicht einmal zum Aktivisten machen, geschweige denn zu dem weit strenger zu bestrafenden Hauptschuldigen; denn im Dienste des Nationalsozialismus ist keine einzige dieser Abhandlungen und Schriften geschrieben.

Auch die letzte Stelle des Befreiungsgesetzes, die versucht werden könnte heranzuziehen, nämlich Absatz 3 des Art. 7, kann nicht auf mich Verwendung finden. Lautet sie doch:

> „Aktivist ist, wer sich als überzeugter Anhänger der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, insbesondere ihrer Rassenlehre, erwiesen hat."

Ich habe mich aber, wie ich nachgewiesen habe, als ausgeprägter Gegner jeder Gewaltherrschaft öffentlich betätigt, so wäre es also gar nicht notwendig, daß ich eine Reihe beglaubigter Auszüge aus meinen Werken und Abhandlungen mitgebracht habe, die es beweisen, daß ich den nationalsozialistischen

*) Anmerkung der Schriftleitung:
Auf dem Tisch liegen die wichtigsten jüdischen religiösen Schriften in überprüfter Uebersetzung, unter anderem die 12 Bände des Babylonischen Talmuds in der Uebersetzung des Juden Lazarus Goldschmidt. Ferner eine Reihe wichtiger freimaurerischer Geheimschriften, außerdem die Denkschrift Didlers und der aktenmäßig dargestellte Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo von Professor Pharos mit Einleitung von Professor Josef Kohler, ferner päpstliche Bullen und viele andere aufschlußreiche Dokumente. Doch wurde der Wahrheitsbeweis, den Frau Dr. M. Ludendorff für die Gefahr der jüdisch-orthodoxen Glaubenslehren, für das Wirken der Freimaurerei und endlich für ihr Buch „Der ungesühnte Frevel" anbot, abgelehnt, ihr jedoch der gute Glaube unterstellt.

Rassedünkel als ebenso unheilvoll bezeichnet habe, wie den jüdischen Rassedünkel. Ich kann also auch durch diese Stelle des Befreiungsgesetzes nicht betroffen werden.

So ergibt also meine schriftstellerische Tätigkeit, sofern man nicht sehr wesentliche Teile derselben verschweigt, ganz klar vor aller Welt, daß ich nicht betroffen sein kann. Da das Befreiungsgesetz an sich schon von dem Rechtsgrundsatz aller Rechtsstaaten abweicht: nulla poena sine lege — es kann keine Handlung als strafbar oder sühnepflichtig erklärt werden, die zur Zeit, als sie geschah, nicht strafbar oder sühnepflichtig war (das Wort poena umfaßt ja beides!), so wird es doch um so notwendiger, daß das Befreiungsgesetz nicht umgedeutet wird! Die einzige Begründung, die es für seine Eingriffe in die Ehre und Menschenwürde durch Freiheitsstrafen, Verbot geistiger Berufe und leitender Aemter, Entzug der bürgerlichen Rechte und Enteignungen, aufweist, ist doch eben die, daß während der Gewaltherrschaft Hitlers die Gesetze des Rechtsstaates außer Geltung traten und dies alle die Verbrechen ermöglichte, somit alle die Menschen, die gerade die Gewaltherrschaft und den Terror Hitlers bejahten, an ihnen mitverantwortlich seien! Diese einzige Begründung aber würde doch in eklatantester Weise aufgegeben, wenn ein Schriftsteller verurteilt würde, der vor und während der Gewaltherrschaft öffentlich aussprach, daß jeder Gewaltstaat ein Verbrechen am Menschen und an ganzen Völkern ist, sein Führer ein Ungeheuer der Geschichte ist, der nach seinem ersten Verbrechen schon gewaltsam seiner Machtstellung im Volke enthoben werden müßte, verurteilt wird! Darin liegt die große Tragweite, die in diesem Falle vor der Spruchkammer über das persönsönliche hinaus, meines Erachtens nach, innewohnt!

Ich habe aber auch noch ein sehr wichtiges Dokument, meines Wissens erstmals, einer deutschen Spruchkammer vorgelegt, das das deutsche Volk weitgehend von einer Schuld entlastet, die nationalsozialistische Gewaltherrschaft selbst errichtet zu haben. Zum zweitenmal innerhalb eines Menschenalters sollte es zum Sündenbock gemacht werden für die Schuld anderer. Klar steht es nun vor der Geschichte dar, wer die wahrhaft Hauptschuldigen an der Errichtung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sind. Ich betone noch einmal, daß diese die Wurzel des ganzen Unheils war, denn ohne Gewaltstaat wären alle diese Verbrechen Hitlers unmöglich gewesen. Der monotone Ruf, der bei allen kompromittierenden Enthüllungen geheimer Urheber der Geschichtegestaltung sofort ertönt: „Fälschung", kann bei der Schoupschrift, worauf auch Reinhard eingehender hinweist, zum Glück keine Wirkung haben. Wie ich schon erwähnte, ist die Tatsache, daß die weltmächtigen Finanzmagnaten der Wallstreet und auch der damals mächtige Hitler, den für beide Teile gleich kompromittierenden Inhalt der Schoupschrift nicht durch eine Klage Schoup und seinem Verleger gegenüber aus der Welt schafften, sondern den umständlichen und völlig unsicheren Weg wählten, die Schriftenexemplare aufzukaufen und nachträglich eine Fälschung zu veröffentlichen, ebenso wie die Unterlassung jeden Schrittes der Großbanken gegen die Schweizer Schriftsteller der sicherste und in diesem Falle 100%ige Beweis dafür, daß Schoup die Wahrheit hätte beweisen können, solange noch ein

einziger Bankbeamter am Leben ist, der die großen Geldüberweisungen getätigt hat (Zudem sprechen die genauen Angaben für die einzelnen Ueberweisungen an sich schon für die Wahrheit der Berichte). Angesichts dieser Tatsache verlassen wir uns auf die das deutsche Volk so weitgehend entlastenden Berichte der Schweizer. Sollten ihre Bücher allmählich, wie in ähnlichen Fällen, nicht mehr leicht für jedermann erhältlich sein, so ist hierdurch die so wesentliche geschichtliche Tatsache selbst keineswegs gefährdet. Es wurde mir mitgeteilt, daß beglaubigte Abschriften und Foto-Kopien der Exemplare der Schoup-Schrift schon in verschiedenen Ländern der Erde völlig sicher verwahrt sind. Es steht also für alle Zukunft fest, daß die weltmächtigen Großbanken der Wallstreet, als deren Beauftragter Warburg mit Hitler verhandelt hat, sich noch nicht einmal damit begnügten, Hitler durch die Schenkung von 100 Millionen Mark den Aufstieg bis zum Reichskanzleramt und zum Mitglied im Koalitionsministerium des Weimarer Rechtsstaates verholfen zu haben, nein, daß in ihrem Auftrage James P. Warburg in der Nacht nach dem Reichstagsbrand Hitler die 28 Millionen Mark versprach und verschaffte, die ihm die Errichtung einer Gewaltherrschaft mit Hilfe des nunmehr möglichen Wahlsieges gesichert hat.

Das wichtige Dokument, das ich meines Wissens erstmals einer deutschen Spruchkammer vorlegte, schafft für alle Spruchkammern eine völlig neue Lage. Sie macht es, in diesem Falle dächte ich, doch doppelt unmöglich, mich zum Hauptschuldigen an der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu machen. Hier geht es ja nicht um mein Schicksal, sondern ein solcher Entscheid könnte ja nur die so wesentliche, das deutsche Volk entlastende Enthüllung, die zum Glück noch vor dem Friedensdiktat zu deutschen Ohren gekommen ist, wieder verschleiern helfen. Und eben dieser Umstand hat mich verpflichtet,, dieses wichtige Dokument vor der Beantwortung der Klage im Einzelnen, der Spruchkammer zu überreichen.

Mahnung

Ist's nicht, als schlich im Griechenvolke heimlich eine Pest,
seit es geduldet, daß man Sokrates zum Schierlingsbecher zwang?
So geht mit Unerbittlichkeit die Weltgeschichte ihren Gang,
und jedes Volk verwest, das seine Großen ächten läßt.

Ernst Hauck



Einzelpreis 23 Pfennig
Deutschösterreich 35 Groschen
Erscheint jeden Sonntag

Verlag u. Schriftl.: München, Karlstr. 10/II. Fernruf 53807 Drahtanschr.: Ludendorffwarte München – Zeitungverlag Berlin – Postscheck.: „Ludendorffs Volkswarte-Verlag“ München 3407, Wien D 129986. — Bezugsgebühr: Mtl. durch die Post 0,80 RM. (zuzügl. 6 Pf. Zustellgeb.), Streifbd.- u. Auslandsbez. 35 Pf. mehr. Jegl. Nachdr. a. d. Inhalt, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.

Anzeigengebühr: 9 gespaltene Millimeterzeile 13 Pfennig. Stellengesuche 9 Pfennig. Kleine Anzeigen: das fett gedruckte Ueberschriftwort 0.90 M., jedes Textwort 9 Pfennig, Stellengesuche 5 Pfennig. Chiffregebühr 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und Seiten-Abschlüssen besondere Vergünstigungen. Erfüllungort: München. — In Fällen höherer Gewalt: Weder Nachlieferung noch Rückzahlung.

3. Heuerts 1932
(Juli)
Folge 26 4. Jahrgang

Inhalt: Der Sinn des „Übergangs“-Kabinetts — Die „schwarze Hand“ — Feindliches Durchzugsrecht durch Deutschland — Kriegsschuldlüge und Reparationen — Zur neuen Notverordnung

Zum 30.1. 1933 — 50 Jahre danach — Lesen Sie diesen Aufsatz von General Ludendorff!

Mitten in der Revolution 1932/33

Von General Ludendorff

Die Völker sind schnellebig und müde und denken nicht. Sie wollen heraus aus ihrem Elend und sich aus den inneren Spannungen befreien, die sie dumpf fühlen, sie werden aber grundsätzlich über die Grundlagen ihres Lebens und aller Zusammenhänge im unklaren gelassen. Darum ist es leicht, Völker zu verführen und aus einem Zuchthausstaat immer tiefer in den anderen zu treiben, dagegen unendlich schwer, sie auf die richtige Bahn zu leiten und für ein Leben in gottgewollter Freiheit und Verantwortlichkeit gegenüber der Umwelt lebensfähig zu machen.

Die Massen des Deutschen Volkes werden heute bewußt von dem einen Gedanken beherrscht:

Heraus aus dem Elend politischer und wirtschaftlicher Not!

So war es auch 1918, ganz gleich, was in beiden Fällen als „politische und wirtschaftliche Not“ angesehen wurde und daß 1918 „links“ und heute „rechts“ die Führung hat. Die Massen waren im Herbst 1918 in Bewegung und sind es heute wieder.

Am 29. 9. 18 erfolgte der Sturz der konstitutionellen Monarchie, das Kriegskabinett Prinz Max von Baden-Erzberger-Scheidemann wurde berufen. Es war ein Übergangskabinett zu der Regierung der Volksbeauftragten. „Freiheitliche“ Maßnahmen wurden von ihm bekanntgegeben und eine Amnestie für politisch Bestrafte ausgesprochen. Das war sozusagen die „Revolution von oben“, die „Revolution von unten“ folgte. Massen strömten der KPD. und SPD. zu. Politische Streiks sollten die Massen mobilisieren. Die Regierung gab ihnen nach und kam ihnen entgegen. Die radikalisierten Massen drängten weiter zum bolschewistischen Rätestaat nach russischem Vorbild. Arbeiter- und Soldatenräte wurden im geheimen geschaffen, und Soldatenräte sogar amtlich durch Herrn Paul von Hindenburg als Oberbefehlshaber des Heeres ins Leben gerufen, einem Beispiel, dem Ebert und Scheidemann nicht folgten. Sie konnten nur mit Mühe den Radikalismus abfangen und die sozialistisch-demokratische Republik ihrer Wünsche schaffen. Das Ende der Revolution sehen wir heute in der Verelendung des Volkes in einem Zwangsstaat, dessen Eingriffe in das Leben des Volkes einen Umfang angenommen hat, wie er in der Monarchie undenkbar war, obschon diese Staatsform auch keineswegs vor parteiischen Eingriffen zurückscheute.

Heute ist mit dem System Brüning diese sozialistisch-demokratische Republik gestürzt. Die Regierung v. Schleicher—**v. Papen** ist **ebenfalls eine Art Kriegs- und Übergangskabinett. Sie tadelt das Vergangene und gibt an, Neues zu** schaffen, ja auch **Freiheiten dem Volke** zu geben, Preußen macht seine **Amnestie, hierzu** kommt das Verhalten der NSDAP. im **Preußischen Landtag,** das an die ersten Anfänge der französischen **Revolution** von 1789 erinnert, Bayern hat einen **Tumult im Landtage***) und auf den Straßen. Die NSDAP. macht **auf diese Weise** geschickt probemobil. Massen strömen der NSDAP. zu, wie seinerzeit 1918 der KPD. und SPD. Auch wie **damals** baut die Regierung wieder den Massen goldene Brücken, in dem schweren Irrtum, daß die NSDAP. Aufbauarbeit im edlem Sinne des Wortes zu leisten imstande und willens wäre.

Die „Revolution von oben“ ist im Gange, die „Revolution von unten“ wird folgen. Dessen wollen wir uns klar bewußt sein, da die Braunhemden Röhm und Hitler ihre braunhemdigen Massen nicht werden halten und an ihrem blutrünstigen Handeln verhindern können, das sie ihnen in Suggestionen vieler Jahre eingeimpft haben. Ist sich dessen der Reichspräsident und sein Übergangskabinett bewußt? Ich teile die Hoffnung nicht, daß es Herrn v. Schleicher gelingen wird, die Blutrünstigkeit der SS. und der SA. abzufangen, schon jetzt stolzieren diese mit Zustimmung der Reichsregierung in englischen Uniformen im Lande umher und betrachten sich als sein Herr, wie einst die Engländer es im besetzten Gebiet gegenüber der Landesbevölkerung taten. Deutschland ist bereits heute besetztes Gebiet der SA. und SS. und sie warten nur auf den Zeitpunkt, wo sie ihre Methoden durchführen können. Die Organisation der NSDAP. baut sich dahin aus, daß im gegebenen Augenblick neben jeder Reichs-, Landes- und Kommunalbehörde eine „nationalsozialistische Behörde“ treten kann, wenn Regierungrat Hitler die Macht im Staate übernehmen wird, der auch hierin ganz dem faschistischen Vorbild bei Einrichtung des faschistischen Zwangsstaates folgt. Diese Vorbereitungen sind gründlicher als die Revolutionen von 1918/19 bei Vorbereitung der Arbeiter- und Soldatenräte.

Der gewaltsame Umsturz wird kommen, wie 1918, nur kommen dann keine Volksbeauftragten, denen es schließlich noch gelang, das Blutbad auszuschließen, sondern es kommt der „Volksbeauftragte“ Herr Hitler, der sich natürlich ebenso wie jene Volksbeauftragten von 1918 auf den Willen des Volkes berufen, aber nicht imstande sein wird, die von ihm und dem Chef seines Stabes in die SA. und SS. gelegte Blutrünstigkeit zu bannen. Nach zehn bis zwölf Jahren wird das Deutsche Volk erkennen, daß die Revolution von 1932/33 ein Volksbetrug war, wie die Revolution von 1918/19, nur noch ein viel größerer.

Es wechseln wieder einmal die überstaatlichen Gewalten „Aktion“ und „Reaktion“ ab, die Erde dreht sich weiter, und die einzelnen Völker drehen sich tiefer in den Sumpf hinein. Aus freien Deutschen vor Einführung des Christentums wird ein völlig kollektiviertes Sklavenpack werden.

Die Revolutionen von 1918/19 und 1932/33 sind nur Meilensteine auf diesem Wege.

Die Revolution von 1918/19 schloß eine kriegerische Periode ab, die neue Revolution wird sie einleiten. Diese unterscheidet sich auch dadurch von jener Revolution, daß 1918/19 den Revolutionären keine neuen, weltumstürzenden, aber volksbefreiende und volksbildende Gedankenwelten zur Verfügung standen. Sie war ideenlos und blieb es bis in ihr heutiges Endergebnis. Heute aber ist diese Gedankenwelt da. Die nationalsozialistische Revolution von 1932/33 aber gebraucht sie nicht, sie soll sie vernichten und das Volk von der tatsächlichen Revolutionierung des Geistes, die sich vorbereitet, ablenken. In ihrer Ideenlosigkeit wird sie wieder der Revolution von 1918/19 gleich.

Wir stehen in der Tat in einer ungeheuren Revolutionierung des Geistes, hinter der die Revolutionierung durch wirtschaftliche und politische Not weit zurücktritt. Wenn Reichskanzler v. Papen von einer seelischen Krise des Deutschen Volkes spricht, so hat er nur zu recht, schade nur, daß er nicht zu erkennen scheint, worin sie liegt. Die überstaatlichen Mächte wissen genau, was es mit dieser seelischen Revolution auf sich hat. Darum beschäftigen sie die Völker und in den Völkern die Massen und treiben von neuem zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Völkern und in den Völkern. Meine Werke „Kriegshetze und Völkermorden“, „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“ und „Weltkrieg droht auf Deutschem Boden“ sollten den Deutschen über die Wege der überstaatlichen Mächte genügende Aufklärung gegeben haben.

Die revolutionären Spannungen innerhalb des Deutschen Volkes haben denn auch noch ganz andere Ursachen als politische und wirtschaftliche Not. Ich nenne davon nur das erwachende Rassebewußtsein, die dämmernde Erkenntnis von der Bedeutung des Rasseerbgutes und von der Unvereinbarkeit der christlichen Lehre und des römischen Rechts mit ihm und seinen Forderungen. Die Spannungen wachsen durch das dumpfe Bewußtsein, daß christliche Lehre nicht dem Sinn des Menschenlebens gerecht wird, ganz abgesehen davon, daß die Dogmen der Kirche den Erkenntnissen der Naturwissenschaften nicht nur nicht standhalten, sondern widersprechen, und alles andere als göttliche Offenbarung sind, daß ferner diese Lehre sowie das römische Recht, beide aus der Fremde gekommen, tief in das seelische Leben des Deutschen Menschen durch Zwang eingreifen, wo göttliche Freiwilligkeit das Handeln bestimmen sollte, während sie versagen, wo es sich um die einfachsten Fragen der Selbsterhaltung, Sippenerhaltung und Volkserhaltung handelt. Unklar wühlt das alles im Volk, und die Spannungen drängen zu Entladungen, die, statt zu retten, noch weiter vernichten werden, wenn eine rettende Hand nicht eingreift.

Es ist das große Werk meiner Frau, daß sie in ihrer religionphilosophischen Schau die revolutionierende Gedankenwelt schuf, die dem Volke Rettung werden kann. Darum soll die Revolution von 1932/33 in den Gang gesetzt werden, um diese Gedankenwelt, wie Rabbiner, protestantische und katholische Geistliche hoffen*), abzuwürgen und zu vernichten.

Meine Frau hat dem Volke ein anderes Gotterkennen gegeben, das gar keine Spannungen kennt mit Rasseerbgut und Wissenschaft. Allein schon das Gegenüberstellen dieser Gottschau und der Lehren des alten und neuen Testaments befreit die Deutschen von unerträglichem Druck und tiefem Zweifel und bricht die Herrschaft des jüdischen Volks und der

*) Andere Landtage stehen nicht nach.

*) s. z. B. „Ludendorffs Volkswarte“ Folge 11/32: „Nationalsozialisten als Würger.“

Priester, die auf den Lehren und Auslegungen jener Schriften beruhen.

Nach jüdisch-christlicher Auffassung ist der Mensch dazu da, Gottes, d. h. Jahwehs oder Jehovahs Befehl zu erfüllen. Je nach seinem Tun wird er mit dem Himmel und ewiger Glückseligkeit belohnt oder in der Hölle mit ewigen Qualen bestraft. Nach unserer Schau des göttlichen Willens ist die Aufgabe des Menschen, sich in heiliger Freiwilligkeit und aus eigener Kraft zum völligen Einklang mit dem Göttlichen umzuschaffen, und solange er lebt, diesem Göttlichen in sich, in seiner Sippe und in seinem Volke zum Siege zu verhelfen, ohne daß Lohn und Strafe seiner harrt.

Zwang und Freiwilligkeit stehen also in den beiden Glaubensüberzeugungen scharf gegeneinander. Ist aber die christliche Glaubensüberzeugung willkürliches und sich vielfach widersprechendes Menschenwerk, so beruht das Erkennen des Göttlichen meiner Frau auf unantastbaren, religionphilosophischen Gedankengängen.

Weiterhin vertiefen die vielen, grundlegend tiefrevolutionierenden und aufbauenden Erkenntnisse der Werke meiner Frau, ich nenne nur „Schöpfunggeschichte", „Triumph des Unsterblichkeitwillens", „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" und auch den „Lehrplan der Lebenskunde für Deutschvolk-Jugend", diese Grundlage der Volksschöpfung des Deutschen Volkes zu einem neuen Staats- und Wirtschaftausbau. Auf diese Erkenntnisse und ihre befreienden sittlichen Werte im einzelnen will ich nicht eingehen, sondern nur betonen, daß zum erstenmal eine klare Sonderung gegeben wurde, die überhaupt erst gestattet, Übergriffe der Staatsgewalt in den unantastbaren Bereich der einzelnen Seele, wie andererseits Versäumnisse an notwendigen Forderungen an den Menschen festzustellen.

In dem Buch „Erlösung von Jesu Christo" gibt meine Frau die Nutzanwendungen ihrer religionphilosophischen Betrachtungen für die Lebensgestaltung, soweit dies der Stoff des Buches, die Gegenüberstellung ihrer Schau mit der christlichen Lehre, zuläßt. Sie schreibt da z. B.:

> „Das Sittengesetz fordert all das vom Menschen, was die staatenbildenden Tiere an sich unter dem Zwang der Erbinstinkte leisten, so daß der Mensch durch die Einordnung unter dieses Gesetz so tauglich für Selbsterhaltung und Volkserhaltung wird, wie das Tier. Die Moral des Lebens aber hebt den Menschen hoch über das Tier. Sie will die Möglichkeit der Menschenseele, sich zum Bewußtsein Gottes umzuschaffen, trotz aller Fährnisse erhalten."

Die Wesenszüge dieser Moral des Lebens und ihre Sonderung von dem Sittengesetz sind eine der tiefgreifendsten Erkenntnisse für die Volkserhaltung! So wie erst Kants Erkenntnis von den Grenzen der reinen Vernunft klare Gotterkenntnis von allen religiösen Irrtümern sondern läßt, so ist die in allergrößter Gedankenschärfe durchgeführte Sonderung des Sittengesetzes, dessen Erfüllung unter Strafe in einem Volke gefordert werden muß, wenn es nicht untergehen soll, und der Moral des Lebens, der Erfüllung der göttlichen Wünsche, die Freiwilligkeit ihrem Wesen nach bleiben muß, erst die Grundlage eines Rechtes und aller Staatsgesetze, die das Gotterleben eines Volkes nicht bedrohen, sondern schützen und die Erhaltung des Volkes sicherstellen. **Damit würden Zwang und Strafgesetze auf dem Gebiete der Freiwilligkeit und Unterlassung der Forderung des Sittengesetzes, da wo sie unerläßlich sind, zur Unmöglichkeit werden. Die ungeheuren Spannungen im Volk, die durch Eingriffe und Unterlassungen hervorgerufen werden, würden sich glätten, und die Menschen und Völker auf weiten Gebieten in innerer Übereinstimmung leben.**

Das Deutsche Volk muß, um die Bedeutung des Gesagten nur einigermaßen zu erkennen, endlich verstehen, daß die Glaubenslehren und Rechtsauffassungen die Grundlagen seines Lebens sind. Das Christentum erzieht z. B. zwangsläufig Herdenmenschen, geleitet vom christlichen Hirten unter Verheißung von Lohn und Androhung von Strafen. Ein Volk, das so im Glauben erzogen worden ist, kann sich nur einen Staat bilden und eine Wirtschaft formen, die nach gleichen Grundsätzen das Menschenleben gestalten. Es muß folgerichtig ein Zwangs- und Zuchthausstaat auf allen Gebieten aus dem Christentum entstehen, alles andere wäre ein tiefer Widerspruch in sich.

Gegenüber dem christlichen Zwangsstaat mit einer kollektivierenden Wirtschaft und einem kollektivierten Volk ergibt sich aus den religionphilosophischen Betrachtungen meiner Frau die Volksschöpfung eines freien Volkes und eines Staates, der sittliche Freiheit gewährleistet.

Um dies zu beleuchten, führe ich aus dem Werk „Erlösung von Jesu Christo" wenige Stellen an, die ich dem Abschnitt „Morallehre" und seinen Unterabschnitten „Moral des Lebens" und „Sittengesetz" entnehme:

> „Das Sittengesetz darf aber auch den Gottesstolz im Menschen weder verkümmern noch brechen durch würdelose Versklavung, durch Gefährdung der Freiheit und Selbständigkeit des einzelnen. Das Sittengesetz erfüllt erst dann seinen tiefen Sinn, wenn es die Selbsterhaltung und Volkserhaltung durch ein Mindestmaß der Beschränkung der Freiheit und Selbständigkeit des einzelnen sichert. Da das Wesen aller göttlichen Wünsche und des Gottesstolzes heilige Freiwilligkeit ist, so müssen die Landesgesetze vor allem auch die heilige Freiwilligkeit der Erfüllung des Sittengesetzes sichern und fördern, jedenfalls hierzu immer die Möglichkeit lassen. Zwang und Strafe dürfen nur da einsetzen, wo die Erfüllung versäumt ist."

An anderer Stelle heißt es:

> „Jedes Tier sorgt, wie wir sahen, von Instinkt gezwungen, sobald es herangewachsen ist, selbst für die Erhaltung seines Lebens. Das Sittengesetz muß, wie schon erwähnt, diesen Zwang der Erbinstinkte ersetzen und daher von jedem im Volke die Selbsterhaltung durch eigene Leistung als Selbverständlichkeit erwarten und sich nur Zuständen der Hilflosigkeit des Einzelnen gegenüber berechtigt, ja sogar verpflichtet fühlen, Fürsorge zu sichern. So muß das Sittengesetz von der Volksleitung Sicherung der Arbeitmöglichkeit jedes Einzelnen und Sicherung des Arbeitertrages verlangen. Die Einordnung des Sittengesetzes unter die Moral des Lebens hat es aber auch zur Folge, daß das Sittengesetz von der Volksleitung fordert, daß kein einziger im Volke, um sein Dasein erhalten zu können, Arbeitsklave, ‚Arbeittier' wird und hierdurch seelisch verkommt ..."

Und weiter lesen wir:

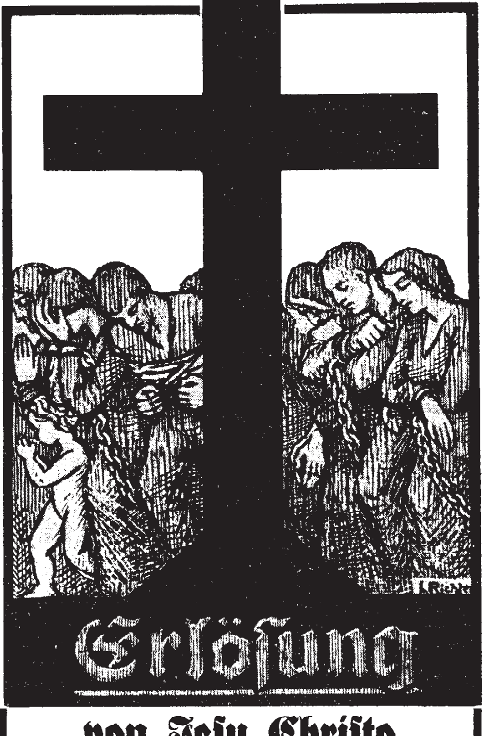
> „Die Gewaltherrschaft ist nur eine vergängliche Sache, wenn ein Volk noch gesund genug ist, sie abzuwerfen, aber sie währt lange an, wenn alle Schutzwälle eingerissen wurden, die seine Freiheit hüten. Aus jenen Zeiten vergänglicher Gewaltherrschaft, in denen alle Schutzwälle im Volk noch erhalten waren, stammt auch das Volkssprüchlein:
>
> ‚Strenge Herren regieren nicht lange.'
>
> Die Schutzwälle eines Volkes gegenüber volksmörderischer Gewaltherrschaft sind: Selbstversorgung und Selbsthilfe jedes Einzelnen in seiner Selbsterhaltung, volle Verantwortung für sein Tun vor dem Sittengesetz, freie Bahn für freiwillige Höchstleistung und die Pflicht der Volksleitung, dem freien Menschen Arbeit und Arbeitertrag zu sichern."

Diesen Forderungen gegenüber, die sich aus der Religionphilosophie meiner Frau über den Sinn des Menschenlebens mit unvergleichlicher Folgerichtigkeit ergeben, frage ich:

Wie steht es heute mit der Erziehung des Volkes zu seiner Erhaltung? Hört es etwas von den überstaatlichen Gewalten, hört es etwas, was Glaube, Politik und Wirtschaft bedeutet?

Wie steht es heute mit Gewissensfreiheit, wo schon Säuglinge einer Religiongemeinschaft zugeteilt werden, aus der auszutreten nur zu oft mit gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist?

Wie steht es heute mit der Erhaltung des Gottesstolzes und der Freiheit des einzelnen, der befürchten muß, sein



Brot zu verlieren, wenn er eine Meinung vertritt, die dem Brotgeber nicht bequem ist?

Wie steht es mit den Millionen Arbeitlosen gegenüber der geforderten Möglichkeit der Selbsterhaltung durch Selbstversorgung?

Wie steht es mit der Erfüllung der Aufgabe des Staates, die Möglichkeit der Selbsterhaltung und Selbstversorgung sicherzustellen?

Wie steht es mit der Erhaltung des Arbeitertrages gegenüber den ungeheuren Steuerbelastungen?

Wie steht es mit der Verantwortlichkeit der Volksleiter für diese Zustände?

Ich habe nur einige Fragen aufgeworfen, andere kann sich der Leser selbst stellen und beantworten. In allem sind unsere Anschauungen entgegengesetzt dem, was der jüdisch-christliche Zwangsstaat heute verwirklicht und das „Christentum der Tat" des Herrn Hitler noch schärfer in Erscheinung treten lassen wird.

Es ist klar, daß ein Durchdringen des Volkes mit Anschauungen, die das Volk aus dem Bannkreis des jüdischen Volkes und der Priester und aus den Armen des bürokratischen Staates führen, der Macht des Weltkapitals entgegensteht und die „schlimmste Revolution" des Geistes bringt, die heutzutage gedacht werden kann, da sie den Völkern und dem einzelnen Freiheit gibt, die von den heute herrschenden Gewalten mit allen Mitteln verhindert werden muß. Die Revolution von 1932/33 soll diese Aufgabe erfüllen, nachdem die anderen widerlichen Kampfmethoden versagt haben.

Demgegenüber werden meine Frau und ich dafür sorgen, daß die Grundlagen unserer Volksschöpfung weiter bekannt werden. Ich weiß, daß uns viele Deutsche dabei helfen werden. Auch die Revolution von 1932/33 wird diese Gedankenwelt, die die Befreiung des Deutschen Volkes zur Folge haben wird, schließlich nicht im Zwangs- und Zuchthausstaat, auch nicht im Blut ersticken können.

Die Deutsche Volkshochschule
D-2401 Ratekau · Postfach 1102

Da immer wieder gelogen wird, Ludendorff habe sozusagen Seite an Seite mit Hitler gestanden, geben wir hier einen Aufsatz Ludendorffs original im Faksimiledruck wieder. Dieser Aufsatz ist ein halbes Jahr vor Hitlers Machtergreifung geschrieben. Er zeigt in voller Klarheit, was Ludendorff von der nationalsozialistischen Machtübernahme erwartete:

Nach zehn bis zwölf Jahren (also 1943-1945) wird das Deutsche Volk erkennen, daß die Revolution 1932/33 ein Volksbetrug war.

Und weiter:

Die Revolution von 1918/19 schloß eine kriegerische Periode ab, die neue Revolution wird sie einleiten.

Die Geschichte hat gezeigt, daß General Ludendorff die Entwicklung der politischen Verhältnisse richtig vorausgesehen hat. Sollte man daraus nicht den Schluß ziehen, daß er auch die Kräfte, die die Geschichte machten, richtig gesehen hat? Ludendorff wurde nicht müde, vor dem Mißbrauch des Lebens- und Freiheitswillens des deutschen Volkes durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu warnen. Aber er konnte vor den Gefahren nicht nur warnen, er konnte der herrschenden Wirrnis auf weltanschaulichem Gebiete die klaren Antworten gegenüberstellen, die Mathilde Ludendorff in ihrer Religionsphilosophie gegeben hatte. So zeigte er, wie in dem damals gerade erschienenen Buche „Erlösung von Jesu Christo" die Frage nach Zwang und Freiheit allgemeinverständlich beantwortet wurde.

Diese Frage war Ludendorff besonders wichtig, da er die Entwicklung zum nationalsozialistischen Zwangsstaat klar voraussah.

Hitler hat in geschickter Weise den Lebenswillen des Deutschen Volkes für seinen Zwangsstaat mißbraucht, hat Maßnahmen ergriffen, die schließlich in Krieg und Zusammenbruch endeten, wie Ludendorff das vorausgesagt hat. Auf diese Weise ist der völkische Gedanke heutzutage derart in Mißkredit geraten, daß die Deutschen heute glauben, jedes Volksbewußtsein, jedes Rassebewußtsein ablehnen zu müssen. So ist dafür gesorgt, daß unser Volk von einem Extrem in das andere taumelt. Während in anderen Völkern das Volksbewußtsein wächst, wird in unserem Volke jede Regung in dieser Richtung fälschlicherweise mit Neonazismus gleichgesetzt.

Vor allem wird man nicht müde, das Märchen in die Welt zu setzen, Ludendorff sei ein Anhänger Hitlers gewesen. Zum Beweis wird die Beteiligung Ludendorffs am sog. Hitlerputsch im November 1923 angeführt.

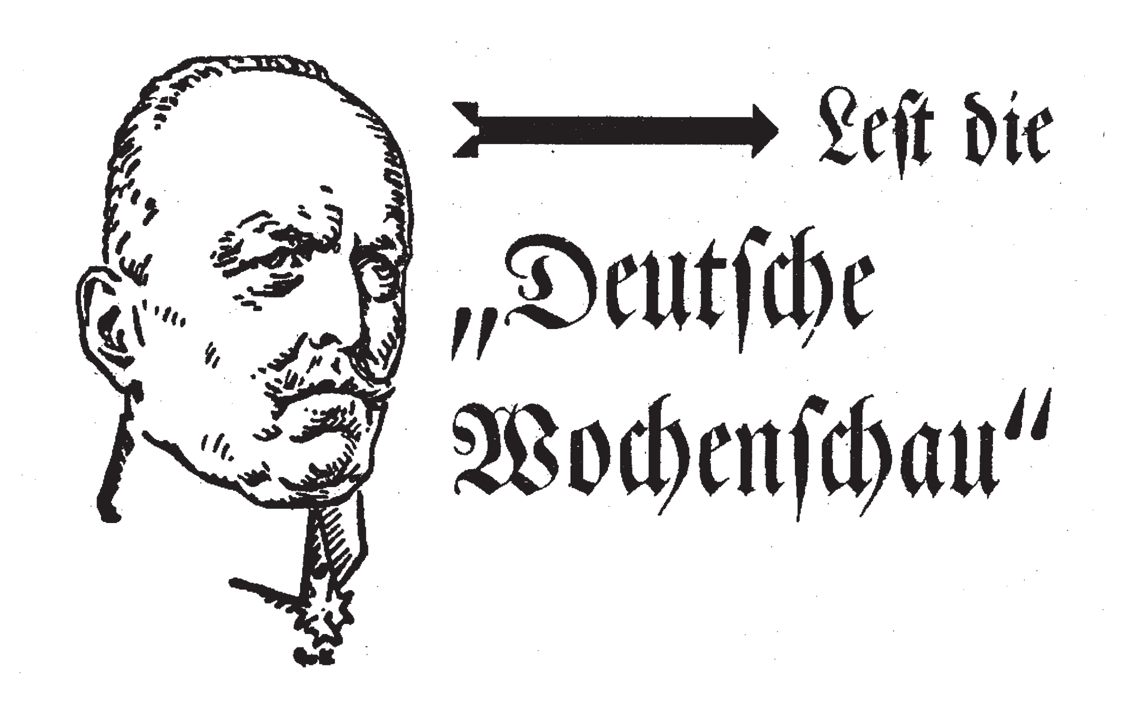
Nun muß man allerdings das Handeln jedes Menschen immer aus der Zeit heraus verstehen, in der er gelebt hat. Wenn man nun die Zeit um 1923 mit den heutigen Verhältnissen vergleicht, so zeigen sich Ähnlichkeiten, die uns die damaligen Verhältnisse vielleicht etwas verständlicher machen.

In unseren Tagen sehen wir eine recht beachtliche Auseinandersetzung auf verschiedenen Gebieten: da ist die ökologische Bewegung, Landschaftsschutz usw., gegen Flugplatzstartbahn, da ist die Friedensbewegung usw. Alle diese Gruppen – klein zwar, aber sehr aktiv und idealistisch einsatzbereit – sind, obwohl in wesentlichen Zielsetzungen einig, in sich zerstritten und beherbergen die unterschiedlichsten politischen Richtungen von ganz links bis ganz rechts. Wir sehen also in diesen Gruppen eine große Vielfalt unterschiedlichster politischer Färbung.

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es im Deutschen Reich eine ebensolche Vielfalt politischer Gruppen, ebenso in sich zerstritten und unklar. Heute geht es in den Gruppen um Lebenserhaltung schlechthin, damals ging es unter dem Diktat von Versailles um Volkserhaltung. Heute fehlt diesen Gruppen eine überragende Führergestalt, damals war General Ludendorff – wie man sich ausdrückte – der „Schirmherr" aller dieser Verbände. Dabei gehörte er keiner dieser Organisationen an, eben auch nicht der Partei Hitlers, die erst nach 1924 (Hitler hatte damals erst sein Buch „Mein Kampf" geschrieben) mehr und mehr ihren politischen Weg festlegte. Im gleichen Zeitraum entfernte sich Ludendorff immer weiter von den nun immer klarer erkennbaren politischen Ansichten Hitlers bis zur ausgesprochenen Gegnerschaft.

Der hier wiedergegebene Aufsatz von General Ludendorff aus dem Jahre 1932 ist selbstverständlich nur aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen. Es ist ein Zeitdokument, das zeigt, wie die Einstellung des Generals zur nationalsozialistischen Machtergreifung war, wie sehr es also Lüge ist, Hitler und Ludendorff als nebeneinanderstehend zu zeigen.

Weitere Literaturhinweise



Achtung freie Deutsche!

Die ständige Kampfwaffe Ludendorffs ist seine Wochenschrift:

Deutsche Wochenschau

Völkische Feldpost

Berlin SW 68, Zimmerstraße 7

Bezugspreis monatlich 1 Mark / Durch die Post zu beziehen

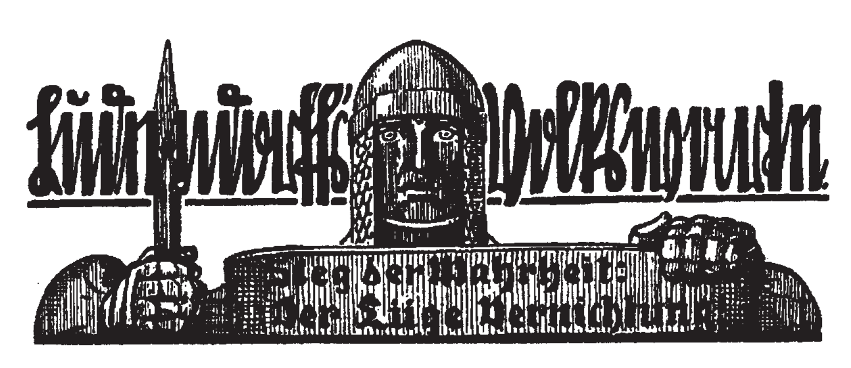
Jede Woche erscheint in dieser Wochenschrift als Ergänzung der Schriften des Generals Ludendorff neue und weitere wichtigste Kampfaufklärung über die Verbrechen der überstaatlichen Mächte in Vergangenheit und Gegenwart, die zu verbreiten, vor allem für das Deutsche Volk, aber auch für alle Völker der Erde lebensnotwendig ist. Aber darüber hinaus wird in der **Deutschen Wochenschau** dem Deutschen Volke und allen Völkern der Erde der **Weg zur** Arterhaltung und Freiheit und die schöpferische Gestaltung einer lebendigen, wehrwilligen Volkseinheit und der sie und ihre politische, kulturelle und wirtschaftliche Selbständigkeit sichernden Staatsform gezeigt.

Durch die Aufsätze des großen Feldherrn und Befreiers von den überstaatlichen Mächten General Ludendorff und der großen Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff (von Kemnitz) hat die Wochenschrift weltgeschichtliche Bedeutung und die verflossenen Jahrgänge sind heute schon gesuchte, hochbewertete Dokumente.

Die Schriftleitung der Deutschen Wochenschau.

Jeder Deutsche liest die „Deutsche Wochenschau!“

Der Feldherr Erich Ludendorff und seine Frau Dr. Mathilde Ludendorff schrieben in den Jahren 1926 bis zum April 1929 Beiträge für die **„Deutsche Wochenschau“**. Ab Mai 1929 bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 veröffentlichten beide ihre Beiträge in der Wochenschrift **„Ludendorffs Volkswarte“**. Ab 1933 bis 1939 schrieben beide in **„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift“**. Digitalisiert als Leseproben jeweils im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderer Quellen erhältlich. Ansonsten digitalisiert im PDF-Format zu beziehen beim Verlag Hohe Warte (www.hohewarte.de, E-mail: vertrieb@hohewarte.de) oder unter www.booklooker.de.



mit den Beilagen „Das schaffende Volk“, „Das wehrhafte Volk“, „Die Sippe“, „Die Rast“ und „Am heiligen Quell“ erscheint allwöchentlich in München. Bezugspreis 1,06 RM. durch die Post, 1,35 RM. durch Streifband.

Sie ist das Kampfblatt

für die Befreiung aus dem versklavenden, kapitalistischen, sozialistischen und christlichen Zwang, ausgeübt durch Wirtschaft, Staat und Kirchen;

gegen jede bolschewistische, faschistische oder pfäffische Diktatur, Enteignung des Besitzes und Raub des Arbeitertrages;

gegen die Ausbeuter des Volkes: die überstaatlichen Mächte, die Weltfinanziers, Juden, Jesuiten, Freimaurer und sonstige Geheimorden;

gegen den Versailler Vertrag und jede Erfüllungspolitik, aber auch gegen jede Bündnispolitik, die geeignet ist, das Deutsche Volk in einen neuen Weltkrieg zu treiben;

für die Kampfziele Ludendorffs, für Einheit von Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft und für die Freiheit und die Wohlfahrt aller Deutschen;

für Aufklärung des Volkes über drohenden Krieg.

In der monatlichen Beilage „Am heiligen Quell“ gibt Frau Dr. Mathilde Ludendorff Beiträge aus der Fülle ihrer Erkenntnisse. Sie verhilft damit dem Deutschen Menschen wieder zu artgemäßem Denken auf sittlichem und weltanschaulichem Gebiete und führt ihn aus fremder Sitten- und Gottlehre hin zur Deutschen Gotterkenntnis, die im Blute wurzelt.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag G.m.b.H.

München 2 NW, Karlstraße 10

Fernruf 53 807. Postscheckkonto: München 3407, Wien D 129 986.

Die kompletten Jahrgänge 1929 bis 1933 der Wochenschrift „Ludendorffs Volkswarte“, mit den dazugehörigen Beilagen, sind in digitalisierter Form als PDF-Dateien auf CD-ROM im Verlag Hohe Warte, www.hohewarte.de erhältlich. Ebenfalls unter www.booklooker.de. Leseproben von verschiedenen Ausgaben unter www.scribd.com, www.archive.org oder einer anderen Internetseite einsehbar. Niemand der sich mit Zeitgeschichte, Philosophie, Religion usw. beschäftigt kommt an diesen zeitgeschichtlichen Veröffentlichungen herum. Ein Fundus an wertvollem Wissen das seinesgleichen sucht. Hochkarätige Geschichtszeugnisse.



Die, die soviel von „Auferstehung" schwätzen,
die stemmen sich, solang 's nur geht,
mit aller Wucht dagegen in Entsetzen,
wenn wirklich einmal jemand aufersteht!

„Ludendorffs Halbmonatsschrift – Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" der Jahre 1929-1939 jetzt auch digitalisiert in Form von PDF-Dateien auf CD-Rom im Verlag Hohe Warte, www.hohewarte.de, unter www.booklooker.de oder einer anderen Quelle erhältlich. Im gebundenen Nachdruck ebenfalls erhältlich beim Verlag für ganzheitliche Forschung in Viöl (nur die Jahrgänge 1933 bis 1938).

DIGITALISIERTE ARCHIVAUSGABE

Aus dem Archiv in digitalisierter Form

Deutsche Wochenschau



In den späten 1920er Jahren veröffentlichten Mathilde und Erich Ludendorff viele zeitgeschichtlich aktuelle Beiträge in der „Deutschen Wochenschau“. Originale dieser Zeitung sind heute kaum mehr zu finden. Daher gibt es jetzt die Jahrgänge 1926 bis 1929 der „Deutschen Wochenschau“ (bis Erich Ludendorff im Mai 1929 seine eigene Zeitung: „Ludendorffs Volkswarte“ gründete) in digitalisierter Form für alle historisch Interessierten auf einer DVD. Mit vielen Leitartikeln aus der Feder des Generals.

Eine DVD mit den Jahrgängen 1926 – 1929 (teilweise)
im .pdf-Format 24,50 Euro

Zu beziehen durch

Verlag Hohe Warte GmbH

Tutzinger Str. 46 · D-82396 Pähl · Tel.: 08808 / 267
vertrieb@hohewarte.de · www.hohewarte.de

Folgend einige Zusammenstellungen von Matthias Köpke als e-Bücher (PDF-Dateien) kostenlos im Internet unter: www.archive.org, www.scribd.com **oder anderen Quellen:**

1. **„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“**, 2014.
2. **„Das Buch der Kriege Jahwehs“**, 2014.
3. **„Kampf für Wahlenthaltung –** Ein Mittel zur Vernichtung des Systems? Ein Mittel zur Deutschen Neugestaltung?“, 2013.
4. **„Kampfgift Alkohol“**, 2013.
5. **„Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff“**, 2014.
6. **„Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland“**, 2014.
7. **„Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“**, 2014.
8. **„Scheinwerfer-Leuchten“**, 2014.
9. **„Haus Ludendorff und Wort Gottes**“, 2014.
10. **„Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch“**, 2014.
11. **„Es war vor einhundert Jahren“**, 2014.
12. **„Destruction of Freemasonry through Revelation of their Secrets“ von Erich Ludendorff;** Herausgegeben von Matthias Köpke, E-book, 2014.
13. **„Schrifttumsverzeichnis von Erich Ludendorff und Dr. Mathilde Ludendorff“** Eine Übersicht ihrer Veröffentlichungen, 2014.
14. **„Denkschrift: Mit brennender Sorge“**, Offener Brief, 2015.
15. **„Drei Irrtümer und ihre Folgen“,** Okkultismus, 2015.
16. **„Vom Wesen und Wirken des Bibelgottes Jahweh und seiner Kirche“,** 2015.
17. **„Warum sind meine Kinder nicht geimpft?“,** 2015.
18. **„Erich Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten“,** 2015
19. **„Die Hochflut des Okkultismus“,** 2016.
20. **„Meine Klage bei den Kirchen- undRabbinergerichten“,** 2016.
21. **„Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus“** 2017.

Besucht auch meinen Internetkanal bei Youtube:
www.youtube.com/user/Genesis2740Blessing
und schaut bei Videos und Playlists hinein

Videos von Matthias Köpke auf www.youtube.com und www.archive.org :

1. Die Bibel, ein Handbuch der Völkervernichtung?
2. Lässt sich völkisches Deutschtum mit dem Kirchen-dogma vereinbaren?
3. **Was ist der „Esausegen“?**
4. Was bedeutet die Beschneidung im Judentum?
5. **Drei Irrtümer und ihre Folgen.**
6. „Ludendorffs Volkswarte“; 1929-1933.
7. „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“;
8. Den Christen Jahweh, den Deutschen Gott.
9. Ist der Bibelgott Jahweh der Moloch?
10. Die Judenmacht, ihr Wesen und Ende.
11. Judengeständnis: Völkerzerstörung durch Christentum.
12. Der Papst und der Hohepriester.
13. **Denkschrift:** Mit brennender Sorge; Ein offener Brief von Matthias Köpke. 2015
14. Was bedeutet die Taufe im Christentum.
15. Der Papst, oberster Gerichtsherr der BRD.
16. Selbstzeugnisse des kirchlichen Weltmachtstrebens.
17. Die symbolische Beschneidung in der Freimaurerei.
18. **Der Esausegen bei Mathilde Ludendorff.**
19. Meine Klage vor den Kirchen- u. Rabbinergerichten.
20. Die Hochflut des Okkultismus.

Die Anzahl der Videos wird ständig erweitert!
Abonniert oder besucht deshalb meinen Youtube-Kanal:
www.youtube.com/user/Genesis2740Blessing
Schaut auch bei Videos und Playlists hinein!

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus

Eine Zusammenstellung aus originalen Zeitungsartikeln der Jahre 1929 bis 1933!

2. erweiterte Auflage, 69 Seiten.
Eigenverlag, 2017

Eine schöne Ergänzung zu der Schrift von M. Köpke **„Erich Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten“!** Im Internet digitalisiert und kostenlos als PDF-Datei unter **www.archive.org** oder anderen Quellen erhältlich.

Zusammengestellt und herausgegeben
von Matthias Köpke

Schrifttumsverzeichnis von Erich Ludendorff und Dr. Mathilde Ludendorff.

Entnommen den Werken von Erich Ludendorff: „Vom Feldherrn zum Weltrevolutionär und Wegbereiter Deutscher Volksschöpfung – Meine Lebenserinnerungen“ Band II und III, (Verlag Hohe Warte, Stuttgart) sowie „Mathilde Ludendorff – Ihr Werk und Wirken“ (Ludendorffs Verlag GmbH München, 1938).

1. Auflage
Eigenverlag, 2014

Eine schöne Ergänzung zu der Schrift von M. Köpke **„Erich Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten“!** Im Internet digitalisiert und kostenlos als PDF-Datei unter **www.archive.org** oder anderen Quellen erhältlich.